FORMEN DES POLITISCHEN ENGAGEMENTS IM LITERARISCHEN WERK

VON ANDRE MALRAUX UND JEAN-PAUL SARTRE

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES EINES
DOKTORS DER PHILOSOPHIE
DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

vorgelegt von

INGO DEICHSEL

aus Löwenberg

SAARBRÜCKEN, 1971

1970

FORMEN DES POLITISCHEN ENGAGEMENTS IM LITERARISCHEN WERK

VON ANDRE MALRAUX UND JEAN-PAUL SARTRE

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES EINES
DOKTORS DER PHILOSOPHIE
DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

vorgelegt von
INGO DEICHSEL
aus Löwenberg

SAARBRÜCKEN, 1971

Zum Druck genehmigt am: 9. 6. 1971

Der Dekan Prof. Dr. O. Lendle

Tag der Disputation: 3. 12. 1970

Berichterstatter: Prof. Dr. H. L. Scheel
Prof. Dr. H. J. Neuschäfer

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

C	"Les Conquérants"
Ch	"La Condition humaine"
Tm	"Le Temps du mépris"
E	"L'Espoir"
Jsf	"Les Jeux sont faits"
Mss	"Morts sans sépulture"
En	"L'Engrenage"
Ms	"Les Mains sales"
Ma	"La Mort dans l'âme"
Da	"Drôle d'amitié"

INHALT

Seite

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN 1

INHALT 2

GEGENSTAND DER UNTERSUCHUNG UND METHODISCHER ANSATZ 6

I. TRÄGER DES POLITISCHEN ENGAGEMENTS IN DEN EINZELNEN WERKEN 12

A. ANDRE MALRAUX 12

1) Die Eroberer 13

- Tcheng-Dai 14
- Hong 16
- Garine 20
- Vergleich 26

2) Die Revolutionäre 28

- Tchen 28
- Kyo 35
- Katow und Hemmelrich 40
- Rückblick 44

3) Der Kommunist 47

4) Revolutionäre als Soldaten 53

- Ideologien 55
- Die einzelnen Revolutionäre 57

B. JEAN-PAUL SARTRE 74

1) Liebe und Engagement 77

- Der politische Raum 77

- Pierre und Eve 78
- Pierre und die Kameraden 84

2) Die Partisanen 86
- François 87
- Sorbier 89
- Lucie 90
- Canoris 93
- Henri 97
- Solidarität 99
- Isolation und Solidarität 101
- Ergebnis 102

3) Politischer Realismus 104
- Politischer Hintergrund 104
- Lucien Drelitsch 106
- Jean Aguerra 109

4) Innerparteiliche Auseinandersetzungen 114
- Der politisch-historische Hintergrund 114
- Hugo Barine 116
- Hugo und Olga 121
- Hugo und Hoederer 123
- Hoederer 130
- Hugos Mord und Tod 133

5) Brunet 137
- Nähe zu Hoederer 137
- Der Aufbau einer Basisgruppe 139
- Der Bruch mit der Partei 143

II. KONVERGENZEN UND DIVERGENZEN IN DER DARSTELLUNG 145

A. DIE ÄUSSERE SITUATION 146

1) Gefangenschaft 148

2) Verrat und Folter 150

3) Mord und Attentat 152

B. GEMEINSAME ANSÄTZE 154

1) Atmosphäre der Gewalttätigkeit 156

2) Formale Strukturierung des revolutionären Lagers 159

3) Das politische Engagement 161

- Ausschließlichkeit und Ernsthaftigkeit 161

- Selbstreflexion und Handeln 163

- Im Bann des Kommunismus 164

C. ANATOMIE DES POLITISCHEN ENGAGEMENTS 171

1) Geschichtlichkeit der Stoffe 172

2) Darstellung der politischen Gegenseite 174

3) Divergenzen 178

a) Der Standort 178

b) Intellektualität 184

c) Zwischenmenschliche Beziehungen 191

d) Scheitern und Tragik 209

III. TYPOLOGIEN UND ENTWICKLUNGEN 215

A. MALRAUX 216

1) Grundtypen 216

2) Entwicklung 219

3) Perspektiven des Autors 222

B. SARTRE 224

1) Der Idealist 224

2) Der Realist 226

3) Kohärenz der politischen Thematik 232

4) Der Realismus als relatives Paradigma 234

RÜCKBLICK UND AUSBLICK 236

- Transzendenz 238
- Repräsentativität 241
- Periodenbildung 242
- Abbruch der politischen Thematik 244

BIBLIOGRAPHIE 248

GEGENSTAND DER UNTERSUCHUNG UND METHODISCHER ANSATZ

Es scheint, als ob sich die politische Thematik in der modernen Literatur fest etabliert hat, zeitweilig sogar andere Themen verdrängt und so ins Zentrum der literarischen Aktualität vorrückt. Ob die politische Thematik in einer wellenartigen Bewegung[1] die Literatur prägt oder immer stärker - vielleicht auf Grund einer weltpolitisch immer dramatischeren Entwicklung - die moderne Literatur durchsetzt, werden die kommenden Jahrzehnte erkennen lassen.

In Frankreich weist der Roman zwischen den beiden Weltkriegen eine erste deutliche Hinwendung zur politischen Thematik auf. Autoren wie Romain Rolland[2], Louis-Ferdinand Céline[3], André Chamson[4], Louis Aragon[5] und André Malraux zeigen sich in ihren Werken von politischen Vorgängen beeinflußt. Andere, wie Gide, empfanden die Verpflichtung, sich anstehenden politischen Fragen zu stellen, ohne aber diesen einen Platz in ihrem literarischen Werk einzuräumen.

Nach dem letzten Krieg nahmen Autoren wie Simone de Beauvoir[6], Jean-Paul Sartre und in geringerem Maße Albert Camus[7] die politische Thematik auf und übertrugen sie auf andere literarische Genera.

Ausgehend von der zentralen Rolle, die die politische

---

[1] Als Beispiel mag die Welle von politischen Stücken dienen, die zur Zeit die westdeutschen Bühnen erreicht hat (P. Weiß, R. Hochhuth, H. Kipphardt).

[2] "Clérambault" (1920).

[3] "Voyage au bout de la nuit" (1932).

[4] "L'Année des vaincus" (1934).

[5] "Les Cloches de Bâle (1934), "Les Beaux Quartiers" (1936).

[6] "Le Sang des autres" (1945).

[7] "Les Justes" (1949).

Thematik bei vielen dieser Autoren spielt, müssen wir die Forderung an die Literaturwissenschaft und Literaturkritik stellen, dieser politischen Thematik Rechnung zu tragen. Dies ist bisher für die französische Literatur noch kaum geschehen. Die Person des Autors und seine politische Haltung wird eher zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht als die sich im Werk niederschlagende politische Thematik.[8] Verbindungslinien zwischen der geschichtlichen Entwicklung und der literarischen Produktivität und politischen Einstellung eines Autors zu ziehen, kann zweifellos sehr zum literarischen Verständnis einer Epoche beitragen.[9] Doch die komplementäre Perspektive, die Analyse der Werke selbst, scheint uns unerläßlich bei dem Versuch, die Literatur unserer Epoche und damit unsere Epoche selbst zu begreifen.

Erste Versuche in dieser Richtung wurden von Adereth[10] und Savage[11] unternommen. Insbesondere die knappe Studie von Catharine Savage erweist die Fruchtbarkeit des analytischen Ansatzes, der darauf gerichtet ist, den politischen Anteil am Gesamtwerk und den Wert dieses Anteils zu bestimmen.

Wir möchten in diesem Sinne die Diskussion fortsetzen und mit einer vergleichenden Studie zu Malraux und Sartre die Darstellung der politischen Thematik analysieren.

Beide Autoren bieten sich für eine vergleichende Betrachtung an. Zwar auf sehr unterschiedliche Weise, aber mit der gleichen Intensität haben sie sich im Leben politisch engagiert. Die unterschiedlichen Erscheinungsweisen des persönlichen

---

[8] Zum Beispiel in den Arbeiten von Burnier (Les Existentialistes et la politique, Paris, 1966) und Caute (Communism and the French Intellectuals 1914 - 1960, London, 1964).

[9] Vgl. Rühles Literatur und Revolution, München/Zürich, 1963 (Erstauflage: Köln/Berlin, 1960).

[10] Commitment in Modern French Literature, London, 1967.

[11] Malraux, Sartre, and Aragon as Political Novelists, Gainesville (Florida), 1964.

Engagements lassen sich auf den grundlegenden Willen reduzieren, den Menschen, die Gesellschaft, die Welt zu verändern, wobei für beide axiomatisch vorauszusetzen ist, daß diese unsere Wirklichkeit veränderbar ist. Der biographische Einsatz im politischen Raum mag erklären, daß die politische Thematik zeitweise in den Vordergrund gerückt wird. In dieser Hinsicht unterscheiden sich Malraux und Sartre von Autoren wie Camus, für die das moralisch-politische Engagement zwar zu den Leitlinien des Lebens gehört, dieses Engagement aber in nur geringem Maße in das Werk Eingang findet. Schließlich kennzeichnet beide Autoren für die Periode der Gestaltung politischer Themen ein ablehnendes und zugleich zustimmendes Verhältnis zum Kommunismus. Sie heben sich damit von Autoren wie Aragon ab, die sich dem Vorwurf ausgesetzt sehen, in literarischem Gewand kommunistische Propaganda vorzutragen.

Die Darstellung der politischen Thematik bei Malraux und Sartre scheint uns auch deshalb einer Untersuchung wert, weil Kritik und Forschung bisher diesen Bereich außer acht gelassen haben. Gesamtdarstellungen[12] von Autor und Werk bieten sich zwar in großer Zahl an, Einzeluntersuchungen[13] aber sind relativ selten. Die politische Thematik bei Malraux wird von Wilkinson[14] gestreift, aber unseres Erachtens nicht konsequent analysiert. Wilkinson gerät zu sehr in den Sog der allgemein-existentiellen Fragestellung. In Bezug auf Sartre haben Zehm[15] und von Krosigk[16] mit ihren Einzeluntersuchungen wertvolle

---

12 Vgl. zu Malraux insbesondere die Arbeiten von Blend, Boak, de Boisdeffre, Frohock, Hoffmann, Picon; zu Sartre insbesondere die Arbeiten von Dempsey, Desan, Greene, Jeanson, Murdoch, Stern, Thody (s. Bibliographie).

13 Vgl. zu Malraux die Untersuchungen von Eggart, Langlois und Roedig, und zu Sartre die von Boros, Galler, Kohut, von Krosigk, Lilar, Zehm (s. Bibliographie).

14 Malraux. An Essay in Political Criticism, Cambridge (Massachusetts), 1967.

15 Historische Vernunft und direkte Aktion. Zur Politik und Philosophie Jean-Paul Sartres, Diss. Frankfurt/M., 1964.

16 Philosophie und politische Aktion bei Jean-Paul Sartre, München, 1969.

Vorarbeit geleistet. Sie haben einen allgemeinen Rahmen abgesteckt, indem sie die Wechselbeziehungen von Philosophie und Politik näher beleuchten. Den literarischen Bereich klammern beide weitgehend aus.

Dieser Bereich wird wesentlich durch die politische Thematik mit-konstituiert. Eine erste Durchsicht der Werke beider Autoren enthüllt hier die Prädominenz von Formen des Engagements, die gegen eine bestehende politische Ordnung gerichtet sind. Wir beschränken uns in der vorliegenden Untersuchung auf diese Formen, da sich die politische Thematik weitgehend mit ihrer Darstellung identifizieren läßt.

Grundsätzlich umfaßt der Begriff des politischen Engagements zwei Erscheinungsweisen politischer Aktivität: das demokratisch-parlamentarische Engagement, das sich innerhalb eines konstitutionellen Rahmens vollzieht und auf der Ablehnung radikalen, gewalttätigen Handelns basiert, und das "revolutionäre" Engagement, das gerade im gewalttätigen Handeln begründet liegt. Die Analyse der einzelnen Formen des Engagements wird zuallererst ermitteln können, ob eine der beiden Aktualisierungsweisen des politischen Engagements dominiert.

Zur Bestimmung des Begriffs ist noch anzumerken, daß nicht-politische Aspekte, die in die Gestaltung des politischen Engagements hineinreichen, nicht ausgeklammert werden sollen, sondern gerade auf ihre Funktion im politischen Bereich geachtet werden soll. Den Intentionen beider Autoren ist ja nicht zu entnehmen, daß Literatur als Gestaltung eines einzelnen Lebensaspekts verstanden wird. Beide Autoren haben im Gegenteil den Ganzheitscharakter von Kunst und Literatur unterstrichen. Malraux spricht in diesem Zusammenhang gern von Transzendenz[17] und meint den letzten Zielpunkt der mensch-

---

17 Vgl. das Interview mit Michel Droit, Malraux parle, in Le Figaro Littéraire 1121 (9. - 15.10.1967), S. 14/15.

lichen Existenz. Sartre begreift die Literatur als Totalität[18] und meint, daß jeder Ausschnitt des Lebens eine Aufforderung an den Schriftsteller in sich berge, seine Zeit in ihrer Problematik zu beleuchten.

Die Darstellung von Formen des politischen Engagements gemäß unserem Begriffsverständnis setzt bei beiden Autoren erst ein, nachdem eine persönliche Form des politischen Einsatzes im eigenen Leben gewählt und verwirklicht worden ist. Das Leben bereitet die Literatur vor. Für Malraux geht der Anstoß von seinem Indochina-Abenteuer aus.[19] Für Sartre sind die Kriegserfahrungen entscheidend: "La guerre m'a enseigné qu'il fallait m'engager".[20] Die Einsicht in die Notwendigkeit politischen Handelns mündet in die Forderung an sich selbst, politisches Handeln darzustellen.

Doch diese Darstellung scheint zeitlich begrenzt zu sein. Bei Malraux bricht sie abrupt mit "L'Espoir" (1937) ab, bei Sartre mit dem Fragment "Drôle d'amitié" (1949), das "Les chemins de la liberté" abschließt. Inwieweit sich der jeweils begrenzte Zeitraum der Thematisierung des politischen Engagements als Periode konstituiert, wird zu untersuchen sein.

Die Formen des politischen Engagements werden von Malraux in Romanform, von Sartre in Gestalt von Dramen, Filmdrehbüchern und Romanen oder Romanfragmenten gestaltet. Die Verschiedenheit der literarischen Genera bei Sartre beschränkt zwar unsere Analysen auf Gesichtspunkte, die nicht "genusspezifisch" sind, gerade diese Einengung der Betrachtung kann

---

18 Vgl. Qu'est-ce que la littérature? in Situations, II, Paris, 1948, S. 194; das Interview mit Madeleine Chapsal in M. Chapsal, Les Ecrivains en personne, Paris, 1960, S. 211, 213; Puccianis Interview mit Sartre in The Tulane Drame Review V, 3 (März 1961), S. 12.

19 Vgl. Langlois, A. Malraux, ou l'aventure indochinoise, Paris, 1967, passim.

20 Jean-Paul Sartre ou l'interview sans interview, nach Contat/Rybalka, Les Ecrits de Sartre, Paris, 1970, S. 108.

sich aber insofern als vorteilhaft erweisen, als ein Strukturelement möglicherweise über die Genusgrenzen hinaus auftritt und so Aufschlüsse über Grundstrukturen[21] des politischen Engagements zuläßt.

In Anbetracht der "Integriertheit" der Formen des politischen Engagements in einen textuellen Zusammenhang erachten wir es für notwendig, die Strukturen und die Problematik des politischen Engagements in mehreren Phasen aufzudecken. In einer ersten, deskriptiv-chronologischen Phase analysieren wir den zugrundegelegten Gegenstand im jeweiligen Textzusammenhang an den Trägern des Engagements. Solch ein Vorgehen gestattet uns gleichzeitig, den politischen Raum und die Atmosphäre dieses Raumes aufzuhellen. Außerdem wird der Blick freigelegt für Abweichungen, Übereinstimmungen und Gegensätze in der Gestaltung der Träger des Engagements in den Grenzen des jeweiligen Textes.

In einer zweiten, systematischen Phase sollen dann die verschiedenen Erscheinungsweisen des Engagements nach verschiedenen Aspekten der Gestaltung, die schon ansatzweise in der ersten Phase hervortreten müßten, systematisch erfaßt werden, wobei innerhalb der Betrachtung eines Aspekts die Punkte akzentuiert werden sollen, an denen die Darstellung bei beiden Autoren konvergiert oder divergiert.

Schließlich soll in der dritten Phase der versuch unternommen werden, Typisierungen und Entwicklungen, die kennzeichnend für die Autoren sind, herauszukristallisieren, d.h. einzelne analytische Ergebnisse zu einem synthetischen Bild zusammenzusetzen. Die Ergebnisse werden auch die Frage beantworten können, ob der methodische Ansatz sich als fruchtbar erwies und unter Umständen an anderen Themen erprobt werden könnte.

---

[21] Wir verwenden in der vorliegenden Arbeit den Begriff Struktur in einem ganz allgemeinen Sinn: als durch eine Ordnung gefügtes Zueinander von Bestimmungsmerkmalen eines literarischen Textes. Eine Anlehnung an strukturalistische Begriffsmodelle ist nicht beabsichtigt.

I. TRÄGER DES POLITISCHEN ENGAGEMENTS IN DEN EINZELNEN WERKEN

A. ANDRE MALRAUX

Ein großer Teil von Malraux' Romanwerk thematisiert revolutionäre Vorgänge, die historische Gültigkeit haben. Die Schauplätze der in den Romanen gestalteten Aufstände, Revolutionen und Aktionen des illegalen Widerstandes liegen über die Welt verstreut (China, Spanien, Hitlerdeutschland), und der Autor verdankt die intensive Kenntnis der historischen Ereignisse der eigenen aktiven Teilnahme oder dem beobachtenden Interesse an den politischen Vorgängen.

Drei der sechs Romane Malraux' führen den Leser in eine Welt revolutionärer Handlungen: "Les Conquérants" (1928), "La Condition humaine" (1933), "L'Espoir" (1937). Ein vierter Roman ("Le Temps du mépris", 1935) bezieht sich auf die illegale Widerstandsarbeit von Kommunisten.

Die Analysen der folgenden vier Kapitel versuchen, die einzelnen Träger des politischen Engagements im Kontext des jeweiligen Werkes aufzuspüren und durch komparative und kontrastive Verfahren ihre Individualität zu bestimmen.

1) DIE EROBERER

Angeregt durch seine Aufenthalte im fernen Asien veröffentlichte Malraux 1928 "Les Conquérants".[1] Dieser Roman in Tagebuchform baut in die fiktive Umgestaltung der historischen Aufstände in Kanton aus dem Jahre 1925 die Geschichte eines revolutionären Führers ein. Der ungenannte Erzähler des Romans begibt sich über Saigon, wo er mit dem kommunistischen Kontaktmann Gérard zusammentrifft, nach Kanton, um dort für Garine, den Progagandachef der Kuomintang-Bewegung, als Sekretär zu arbeiten. Wir schauen von da ab vor allem aus der Sicht des im Zentrum stehenden Garine auf die revolutionären Vorgänge[2], die fast vollständig von seinen Entscheidungen geprägt werden. Wir werden also nicht mit einer chronikartigen Gesamtschau eines neutralen Beobachters konfrontiert, sondern es liegt uns der Tagebuchbericht eines Zeugen vor, der auf Grund seiner Tätigkeit und auch seiner Freundschaft zu Garine mit dessen Augen revolutionäre Vorgänge sieht und mit seinem Urteil über sie entscheidet. Die historischen Ereignisse zerfließen nicht, sondern sie werden gebündelt in der persönlichen Problematik eines führenden Revolutionärs.[3]

Malraux' Evasion in fernöstliche Kulturräume läßt sich

---

[1] Frohock (André Malraux and the Tragic Imagination, Stanford (California), 1967, S. 15, 16) hatte schon nachzuweisen versucht, daß Malraux sich zur Zeit des Kantoner Aufstandes in Saigon aufhielt. Diese These wurde jüngst gründlich und überzeugend durch die Forschungen von Langlois (André Malraux. L'Aventure indochinoise, Paris, 1967, S. 159, 189) bestätigt. Danach gab Malraux während des Kantoner Aufstandes in Saigon mit Paul Monin die oppositionelle Zeitung "L'Indochine" heraus; erst im September begab er sich nach Hongkong und machte von dort einen Abstecher nach Kanton.

[2] Vgl. Carduner, La Création romanesque chez Malraux, Paris, 1968, S. 24.

[3] Vgl. zur Frage der dokumentarischen Wiedergabe des Aufstandes Trotzkis Kritik und Malraux' Entgegnung in R. W. B. Lewis (Hg.), Malraux. A Collection of Critical Essays, Englewood Cliffs (New York), 1964, S. 12 - 24.

trotz seiner Kritik an der abendländischen Kultur[4] nicht in eine uneingeschränkte Bejahung asiatischer Kultur ummünzen. Das bestätigt im Roman sowohl der Modellcharakter, der europäischen revolutionären Ideen und Vorgängen zugewiesen wird, als auch die Gestaltung der Figur Tcheng-Dai, die den Leser in chinesische Denkweisen einführt.

Tcheng-Dai

Unter allen Personen nimmt Tcheng-Dai eine Sonderstellung ein durch seine kompromißlose Beharrlichkeit bei seiner Forderung nach einer moralischen Erneuerung der Gesellschaft (Beispiel: Krankenhausbau; S. 64, 65[5]). Er selbst wird Vorbild durch die Entscheidung, seinen materiellen Besitz aufzugeben. Zu seinem "dédain du temporel" (67) gesellt sich ein gesteigerter Gerechtigkeitssinn, der ihn im Grunde für jegliche Parteiarbeit disqualifiziert. Die moralische Kompromißlosigkeit und der ausgeprägte Gerechtigkeitssinn bilden die Ansätze zu allen Spannungen zwischen Tcheng-Dai, Garine und Hong.

Ungeeignet für einen bewaffneten Aufstand macht ihn seine Abneigung gegen Gewaltanwendung und damit vor jeglicher Revolution nach europäischem Muster. Sein Vorbild ist Gandhi (79, 80), nicht Lenin. Seine Mitgliedschaft in der Kuomintang erklärt sich nur ausgrenzend: als Ausdruck seiner äußersten Unzufriedenheit mit der Kolonialherrschaft, der sich eben nur die Kuomintang entschieden entgegenstellt.

Das Denken des Kuomintang-Mitglieds Tcheng-Dai spiegelt am wenigsten von allen Protagonisten Parteiideologie und

---

[4] Vgl. La Tentation de l'Occident, Paris, 1926.

[5] Für die Analyse der Romane "Les Conquérants", "La Condition humaine" und "L'Espoir" liegt die folgende Ausgabe zugrunde: Malraux, Romans, Paris (Pléiade), 1947. Die zitierten Seitenangaben erscheinen jeweils im laufenden Text.

Parteidisziplin wider. Die Vorstellungen einer kämpferischen Partei lassen sich mit seinen persönlichen Grundsätzen, die letzten Endes ein Einvernehmen mit den Engländern zulassen und die Zusammenführung von Unvereinbarem ermöglichen ("arranger les choses", S. 104), nicht koordinieren.

Tcheng-Dai denkt einerseits in größeren Zusammenhängen: Es gilt, die chinesische Nation und Kultur zu retten; dazu kann und soll jeder Chinese beitragen, nicht nur eine einzelne Klasse; Tchengs Appell zum passiven Widerstand ist an das chinesische Volk gerichtet, er soll klassenbindend wirken; der Chinese aller Klassen soll sich in Tcheng-Dai verkörpert sehen. Tcheng-Dai denkt andererseits in kleineren Maßstäben: Sein Appell reicht nicht über die Grenzen der Nation hinaus; seine politische Tätigkeit gilt einzig der Rettung der chinesischen Kultur. Im Gegensatz zum marxistischen Kommunismus konstituiert sich also die Philosophie Tcheng-Dais auf nationaler Basis und auf der Grundlage einer alle Klassen der Gesellschaft umspannenden potentiellen Bereitschaft zur Wahrung der Kultur. Die Internationalität des Kommunismus wird verdrängt zu Gunsten einer Besinnung auf nationale Werte. Für die Reduktion auf die Idee der Nation kompensiert die Breite der soziologischen Front.

Tcheng-Dais Intentionen durchlöchern die Einheit der Kuomintang-Bewegung in zweifacher Hinsicht: die Umschichtung der politischen Zielvorstellungen (Primat der nationalen Idee) spaltet die kommunistisch orientierte revolutionäre Front auf; eine Analyse der zur Realisierung dieser Zielvorstellungen geforderten Mittel (Gewaltlosigkeit) bezeugt eine nicht minder auffällige Abweichung vom Parteikurs.

Europäischen Kommunisten und Revolutionären muß eine solche Haltung als Verrat an den revolutionären Aktionsprinzipien anmuten. Garine bemüht sich, klare Trennungen im sozialen Bereich zu schaffen und auszunutzen; Tcheng-Dai dagegen ist bestrebt, Fronten im sozialen Bereich zu verwischen

und politische Zielvorstellungen den ethischen Fragen unterzuordnen. Seine Rolle ist die des Schiedsrichters (so Garine, S. 66), nicht des politischen Kämpfers.

Andererseits wird auch Tcheng-Dai in die politischen Machtkämpfe hineingezogen. Er verkörpert den rechten Flügel der Kuomintang. Von dieser Position aus sagt er der Herrschaft nicht-chinesischer Revolutionäre und den Ausfällen der Terroristen unter Hong den Kampf an.(76, 79) Seine moralische Autorität erweist sich jedoch im Angesicht eines straff organisierten Machtapparats (Garine, Borodin) als zu schwach. Tcheng-Dais Verhalten wird von diesen solange geduldet, wie es nicht den endgültigen Sieg gefährdet. Als eine solche Gefährdung sich anzukündigen droht, wird Tcheng-Dai durch Hongs Leute eliminiert. Die Ermordung Tcheng-Dais ist der Sieg der organisierten Macht der Minderheit über die unorganisierte Macht der Mehrheit.

Die Macht des toten Tcheng-Dai fürchtet Garine trotzdem. Im Bewußtsein der Wirkung, die von der letzten Botschaft Tchengs ausgehen könnte, manipuliert er die Aussage der Botschaft, entwertet damit zwar den Chinesen Tcheng-Dai und seine Wahrheit, schafft aber durch die Uminterpretierung des Mordes - die Mörder sind danach britische Agenten - zum ersten Mal eine Art Volksfront (vgl. Trauermarsch, S. 127 - 129).

Hong

Mit Tcheng-Dai verbindet Hong nur die chinesische Nationalität. Hongs von europäischen Ideen infizierter Terrorismus steht in krassem Gegensatz zur Haltung Tcheng-Dais.

Ein entscheidender Anteil an seiner Entwicklung zum fanatischen Terroristen muß der Freundschaft mit Rebecci und den sozialen Verhältnissen, denen Hong entstammt, zugewiesen werden. Hong ist in einer Umgebung aufgewachsen, die ihn tagtäglich zum Zeugen rücksichtsloser Ausübung der britischen Kolo-

nialherrschaft machten. Der Anblick der Praxis kolonialer Ausbeutung legte in ihm den Keim zu einem unausrottbaren Haß gegen jegliche Vertreter der herrschenden Klasse.(104)

Der Einfluß Rebeccis, dem "accoucheur de Hong" (23), radikalisiert Hongs Haltung. Rebecci, der auf eine Vielzahl von Versäumnissen in seinem Leben sinnend zurückschaut und sein Leben für vertan hält, sieht hier eine Gelegenheit, indirekt auf die Geschichte Chinas einzuwirken. Hong verspricht das zu verwirklichen, was er selbst erstrebt hatte.

Indem sich Hong von seinem geistigen Vater Rebecci löst und mehr und mehr eine Machtrolle in der Kuomintang anstrebt, entwickelt er eine eigene Lebensphilosophie, die in Gesprächen mit Garine bruchstückhaft und vereinzelt hervortritt. Diese Philosophie und seine Machtstellung am radikalen linken Flügel der Partei, die sich auf eine kleine Gruppe gleichgesinnter und entschlossener Parteimitglieder stützt, lassen ihn - so wie zur gleichen Zeit von entgegengesetzter Richtung her Tcheng-Dai - zu einer Gefahr für den von Garine und Borodin gesteuerten Machtapparat werden. Die Gefahr besteht insbesondere in der Entschlossenheit, mit der diese Minderheit bereit ist, ihr Programm durchzusetzen.

Indem Hong und seine Gruppe in konsequenter Radikalität wohlhabende Bürger eliminieren, die die Partei unterstützen, Tcheng-Dai ermorden, auf die Gefangennahme eines der Ihren damit drohen, Angehörige der Parteispitze zu beseitigen, und schließlich auch den deutschen Trotzkisten Klein und drei andere Parteiführer töten, wendet sich Hong in geradezu selbstmörderischer Provokation gegen die eigene Partei, der er seine Stellung verdankt. Seine Liquidierung ist deshalb kein Akt der Willkür, sondern festigt die in diesen Revolutionswirren gefährdete Einheit der Partei. Hongs zunehmende terroristische Aktivität gipfelt einerseits in seiner Selbstzerstörung und andererseits in der Stärkung der Parteieinheit.

Die Dynamik seines Handelns basiert auf einem rigorosen Alternativdenken. Zugrunde liegt die axiomatische Erkenntnis, die Welt zerfalle in zwei Lager: "Il n'y a que deux races, dit-il, les mi-sé-ra-bles et les autres."(104) Der strikte Dualismus von Hongs Weltbild, die Antithetik zweier kompakter Blöcke, birgt schon den Appell an die Unterprivilegierten in sich, den Zustand der Spaltung auf einen Zustand der Einheit hin zu überschreiten. Deshalb werden alle Stimmen, die die "misérables" zur Geduld ermahnen und so die momentane Situation zementieren wollen, der Feindseite zugerechnet.(101)

Aus dieser Sicht erklärt sich auch Hongs anti-christliche Einstellung (Flugblätter, S. 100), denn gerade die Vertreter der christlichen Kirchen muten den Unterdrückten Geduld und Zuversicht zu. Mit der wirtschaftlichen Kolonialisierung der chinesischen Küstenstädte gehe nach Hong eine christliche Kolonialisierung Hand in Hand: die Manipulierung der naiven chinesischen Seele.

Die Erkenntnis eines Dualismus von Ausgebeuteten und Ausbeutern in der kapitalistischen Welt rückt Hong an die Seite der Kommunisten, durch deren Lehre er wahrscheinlich beeinflußt wurde. Der aus dieser Erkenntnis gewonnene Aufruf zum Handeln entsteht ebenfalls in Anlehnung an das kommunistische Vorbild. Erst das terroristische Grundkonzept des Handelns, das ein von aller politischen Realität losgelöstes, rigoroses Alternativdenken impliziert, steht im Widerspruch zur kommunistischen Praxis.

Hongs Handeln verläßt den Bereich politischer Realität und folgt eigenen Gesetzen. Sein Morden wird Wahn. Diese Haltung äußert sich ebenso darin, daß Angehörige des gehobenen Mittelstandes (Sia-Tcheou, S. 101) liquidiert werden, obwohl sie sich bereits für die Kuomintang kompromittiert haben, als auch darin, daß sich neutral verhaltende Kreise bedroht werden, z.B. die katholische Geistlichkeit, obschon diese im Kampf um Machtstellungen in Kanton eine untergeordnete Rolle spielt.

Hongs striktes Alternativdenken, das auf eine Umwälzung gesellschaftlicher Verhältnisse gerichtet scheint, droht folgerichtig allen Menschen mit der Ausrottung, die einen Ausgleich anstreben. Damit tritt Hongs Terroristengruppe nicht zuletzt in Gegensatz zum rechten Flügel der Partei, insbesondere zu Tcheng-Dai. Hongs Haß kennt auch hier nur eine Befriedigung, den Tod Tcheng-Dais.

An dieser Stelle wird eine leichte Korrektur bisheriger Ergebnisse notwendig: Hong ist nicht an der Frage interessiert, in welcher Weise man die gesellschaftlichen Verhältnisse verändern soll, wie das Zusammenleben von Menschen geregelt werden soll: "Tout état social est une saloperie. Sa vie unique. Ne pas la perdre. Voilâ."(107) Er verwirft jegliche Lösung menschlichen Zusammenlebens und postuliert als einzigen Ausweg das schrankenlose Entfalten der "vie unique" gegen alle Forderungen der Gesellschaft. Eine Unterwerfung unter Ideale (vgl. Gerechtigkeitsideal Tcheng-Dais) bis zur letzten Konsequenz des Opfertodes verfälsche die Bestimmung des Menschen; dieser soll nach Hong nur sich selbst verwirklichen, ohne extrasubjektive Wert-Bindungen einzugehen.(26, 105)

Ein Engagement für ein Zielprojekt ist deshalb verfehlt; Hongs Lebensgrundsatz besteht darin, die "vie unique" im jeweiligen Augenblick zu verwirklichen. Wiederum tritt er in Gegensatz zu Tcheng-Dai, der, besorgt um die Kontinuität der Kultur, die Gegenwart mit überepochalen Maßstäben mißt. Aber hier steht er auch in eklatantem Widerspruch zur Intersubjektivität der marxistischen Doktrin.

Den klarsten Ausdruck findet Hongs gesellschaftsfeindlicher Anarchismus in dem Vierzeiler, der als Motto sein Handeln begleitet:

> Je combats seul et gagne ou perds
> Je n'ai besoin de personne pour me rendre libre.
> Je ne veux pas que nul Jésus Christ pense
> Qu'il put jamais mourir pour moi (...) (105)

Hong wird unter den Protagonisten zur radikalsten Figur, weil er den einzelnen Unterdrückten mit den Mitteln des Terrors befreien und ihm zur Selbstachtung verhelfen will.(104) Sein Handeln erfolgt nicht im Hinblick auf eine Änderung der Gesellschaft, sondern im Hinblick auf das Schicksal des Einzelnen. Hongs anarchistischer Terrorismus steht im diametralen Gegensatz zur ganz in die chinesische Tradition eingebetteten idealistischen Revolte Tcheng-Dais.

Garine.

Eine klare Hinwendung zur Gesellschaft zeichnet bis jetzt nur Tcheng-Dai aus. Garine ist in gesellschaftlicher Hinsicht eher ein geistiger Verwandter Hongs als Tcheng-Dais. Hong wie Garine offenbaren kein Interesse für die Frage, auf welche Weise der Staat der Zukunft funktionieren soll. Beide sind im strengen Sinn keine Kommunisten.

Garine gründet seine Haltung auf eine grundlegende Erkenntnis. Da eine Gesellschaft nicht schlecht ist, sondern schlechthin absurd, kann sie auch nicht verbessert werden: "Je ne tiens pas la société pour mauvaise, pour susceptible d'être améliorée; je la tiens pour absurde" (46). Jedwede Gesellschaftsform muß vor der Aufgabe versagen, die Bedingungen für eine glückliche Form menschlichen Zusammenlebens zu schaffen.

Das Ausweichen vor jedem sozialen Bekenntnis, da dieses philosophisch nicht fundierbar ist, verlegt gleichfalls den Schwerpunkt von Garines Handeln. Die Ausklammerung der Möglichkeit einer gerechten, befriedigenden sozialen Lösung impliziert eine konzentrierte Hinwendung aller Kräfte auf die Gegenwart. Garine arbeitet ganz für eine Auflösung gegenwärtiger Herrschaftsverhältnisse, weil und obwohl ihn die künftigen nicht interessieren[6]. Er ist in diesem Sinne ebenso wie

---

[6] Vgl. auch Blend, André Malraux - Tragic Humanist, Ohio 1963, S. 22.

Hong eine "eindimensionale" Figur. Er denkt nicht in ideologischen Kategorien, obgleich er eine Machtposition in einem ideologisch ausgerichteten Apparat besetzt.

Außerdem gehört er einer Gruppe von Ausländern an (sein Vater war Schweizer, seine Mutter jüdische Russin), die nicht ins Land kamen, um wie Borodin das Handwerk der Revolution zu erlernen und auszuüben, sondern um Abenteuer zu suchen. Borodin will sich auf eine disziplinierte und total durchorganisierte Mannschaft von Berufsrevolutionären stützen. Garine will den Ideen und der Energie eines einzelnen die Menge Überragenden, eines Übermenschen, den entscheidenden Anteil am Umsturz überlassen.

Die Gegensätze zwischen "révolutionnaire romain" (Borodin) und "révolutionnaire conquérant" (Garine)[7] lassen sich noch vertiefen, die Typisierungen können noch weiter verzweigt werden. Gérard führt hierzu aus:

> Ecoutez: vous trouverez à Canton deux sortes de gens. Ceux qui sont venus au temps de Sun, en 1921, en 1922, pour courir leur chance ou jouer leur vie, et qu'il faut bien appeler des aventuriers; pour eux, la Chine est un spectacle auquel ils sont plus ou moins liés. Ce sont des gens en qui les sentiments révolutionnaires tiennent la place que le goût de l'armée tient chez les légionnaires, des gens qui n'ont jamais pu accepter la vie sociale, qui ont beaucoup demandé à l'existence, qui auraient voulu donner un sens à leur vie, et qui maintenant, revenus de tout cela, servent.[8] Et ceux qui sont venus avec Borodine, révolutionnaires professionnels, pour qui la Chine est une matière première. Vous trouverez presque tous les premiers à la Propagande, presque tous les seconds à l'action ouvrière et à l'armée. Garine représente - et dirige - les premiers, qui sont moins forts mais beaucoup plus intelligents ... (16)

Borodins übertriebene Betonung des Gehorsams trifft auf Garines Widerstand: "Il (Borodin) est dominé de nouveau par l'insuppor-

---

[7] Picon, André Malraux, Paris, 1946, S. 45.

[8] Kursiv im Text.

table mentalité bolchevique, par une exaltation stupide de la discipline" (147). Der Befehl als Antrieb zum Handeln ebnet die Individualität des Menschen ein; die Individualität kann sich nicht in einer Disziplinar-Gemeinschaft entfalten. Der Revolutionär wird zum Markenartikel: "Il (Borodin) veut fabriquer des révolutionnaires comme Ford fabrique des autos!"(147)

Für Revolutionäre wie Borodin ist die Revolution ein notwendiger Schritt auf dem Weg zum Endziel, der Diktatur des Proletariats; für revolutionäre Abenteurer wie Garine ist die Revolution der optimale Zustand für eine Selbstverwirklichung. Deshalb wünscht sich Garine eine permanente Revolution.(48) Garine wie Hong verwirklichen in der Revolution sich selbst; Borodin verwirklicht einen politischen Auftrag.

Die Gegensätze zwischen Garine und Borodin werden von kritischen Beobachtern nicht übersehen. Nicolaieff, der Polizeichef, stellt zu Garine lakonisch fest:

> Il n'est pas communiste, voilà. Moi, je m'en fous, mais, tout de même, Borodine est logique: il n'y a pas de place dans le communisme pour celui qui veut d'abord ... être lui-même, enfin, exister séparé des autres ... (150)

Eben weil Garine die Revolution als einen Zustand ansieht, in dem er sich am besten verwirklichen kann, gelangt er zu der Erkenntnis: "La Révolution, on ne peut pas l'envoyer dans le feu: tout ce qui n'est pas elle est pire qu'elle (...)" (115). Da aber die Revolution per definitionem über sich hinausweist, ist Garines Zeit begrenzt.

Als Protagonist überragt er die anderen Charaktere, weil er eine zentrale Rolle im Kampf um ein freies Kanton spielt. Als politische Persönlichkeit überzeugt Garine, weil er frei von extremen Vorschlägen der Kuomintang mit einer harten, rücksichtslosen und realistischen Politik zu Erfolgen verhilft.

Garine organisiert auf sehr umsichtige Weise in seiner Funktion als Leiter der Propagandaabteilung und Stellvertreter des zeitweise erkrankten Borodin den Kampf gegen die Armee Tangs. Er bezeugt eine kaltblütige Übersicht bei dem Tode Tcheng-Dais (121), ein Gefühl der Bedrücktheit beim Anblick der Leiche Kleins (137 - 139), Beharrlichkeit im Kampf um die Verabschiedung des Dekrets, das allen Schiffen, die in Hongkong angelegt haben, verbieten soll, den Hafen von Kanton zu benutzen. Garine ist vor allem Kopf und Symbol einer mächtigen Maschinerie, die dem britischen Kolonialismus wirksamen und intelligenten Widerstand leistet.

Das Phänomen, das bis jetzt Abenteuer genannt wurde, bedarf hier einer näheren Erläuterung. Der Kern des Begriffs Abenteuer ist auch hier Handeln und Kampf. Aber Handeln mit welchem Ziel? - Als sich Garine von dem Erzähler in Marseille verabschiedet, nennt er als Motiv seiner Entscheidung: "Je veux (...) une certaine forme de puissance; ou je l'obtiendrai ou tant pis pour moi."(51) Garine will Macht ausüben, um in der Ausübung der Macht sich selbst zu erfahren und zu bestätigen. In diesem Sinn wird Machtausübung für ihn zur Befreiung seiner eigenen Persönlichkeit: "Et il (Garine) finissait par considérer l'exercise de la puissance comme un soulagement, comme une délivrance."(43) Er entreißt sich so der absurden Welt, die ihn letztlich doch wieder ereilt. Seine revolutionäre Rolle ist der Urlaub vom Absurden[9]. Garine steht also nicht im Dienst eines Ideals, und die Machtausübung dokumentiert nicht die Erfüllung eines über ihm stehenden Anspruches.

In der Anwendung von Macht hält Garine die Mitte zwischen destruktivem Fanatismus (Hong) und gewaltlosem milden Idealismus (Tcheng-Dai). Die Beziehung zu Hong bezeugt das ebenso wie die zu Tcheng-Dai. Selbst die unerwartete Erschies-

---

[9] Vgl. über den Widerspruch der Machtausübung: Chiaromonte, Malraux und der Dämon der Aktion, in Merkur 15 (1961), S. 228.

sung des einen der drei Doppelagenten (156) ist keineswegs ein Akt unkontrollierter roher Gewalt, sondern sie läßt sich motivieren durch die Notwendigkeit, das Leben Tausender von Soldaten zu retten (Vergiftung des Trinkwassers).

Die dargestellte Machtausübung reicht allerdings nicht aus, um Garines Handeln zu charakterisieren. Die Ausübung der Macht durchdringt ein starker Sieges- und Eroberungswille.[10] Ein Sieg über die Kräfte, die sich ihm entgegenstellen, um ihn an der Entfaltung seiner Größe zu hindern: "Il y a tout de même une chose qui compte, dans la vie: c'est de ne pas être vaincu."(140) Eine Niederlage führte zur Geringschätzung der eigenen Person. Konsequent fordert er auch für die Unterdrückten Sieg und damit Bewußtsein und Achtung des eigenen Selbst. Wie bei Hong gilt sein Interesse der Selbstachtung des Einzelnen, nicht der sozialen Lage einer Klasse. Garine verwirft die Forderung nach einer sozialen Umschichtung, denn die jetzigen Unterdrückten würden als künftige Herrscher ebensolche Unterdrücker wie die jetzigen Herrscher:

> Je n'aime pas même les pauvres gens, le peuple, ceux en somme pour qui je vais combattre ... (...) Ce qui est bien certain, c'est que je n'ai qu'un dégoût haineux pour la bourgeoisie dont je sors. Mais quant aux autres, je sais si bien qu'ils deviendraient abjects, dès que nous aurions triomphé ensemble ... Nous avons en commun notre lutte, et c'est bien le plus clair ... (51).

Eine soziale Lösung existiert nicht, wohl aber eine individuelle.[11]

Garines Haltung in der Frage des Machtgebrauchs trennt ihn von seinen Untergebenen. Harte Entscheidungen, die das Leben anderer fordern, isolieren den Befehlgebenden. Die exponierte Stellung an der Spitze eines mächtigen Apparates befriedigt Machtgelüste, zerschneidet aber das Band zum

---

[10] Vgl. Maierhofer, Das Menschenbild bei Malraux, Diss. Graz, 1966, S. 70.

[11] Vgl. Mounier, L'Espoir des désespérés, Paris, 1953, S. 33.

Kameraden, denn der Mitkämpfer steht nicht mehr auf der gleichen Stufe, existiert nur noch als Untergebener. Die selbstgewählte Größe endet in der Isolation.

Auf den Gedanken der Isolation ist in der Kritik verschiedentlich hingewiesen worden[12], und selbst Malraux hat in einem Vergleich zwischen Borodin und Garine darauf aufmerksam gemacht:

> Le plan sur lequel Garine m'intéresse plus que Borodine n'est pas celui du chef révolutionnaire. C'est simplement le plan humain. Borodine est presque mécanisé; chez Garine restent ... les sentiments fondamentaux qui font à mes yeux la grandeur de l'homme, en particulier la camaraderie des armes et l'amitié virile. D'autre part, Garine représente à un haut degré le sens tragique de la solitude humaine qui n'existe guère pour le communisme orthodoxe.[13]

Die Isolation Garines verfestigt sich durch seine tödliche Krankheit. Das sichere Wissen um den nahen Tod setzt die letzten Energiereserven frei. Der Erlaß des Dekrets und der militärische Sieg gegen Tcheng-Tioung-Ming rechtfertigen endlich eine Verschnaufpause, die er zur Abreise nach Europa nützt. Die Todeskrankheit schiebt eine nun undurchdringliche Wand zwischen ihn und seine Kampfgenossen.

Garine kehrt China zwar mit dem Bewußtsein den Rücken, Großes geleistet zu haben, aber er kann sich gleichzeitig der Erkenntnis nicht verschließen, daß sich die in Gang gesetzte Maschinerie auf verschiedene Weise und zu verschiedenen Zwekken verwerten läßt.

---

[12] Blend a.a.O. S. 21; vgl. die allgemeinen Ausführungen zu dieser Frage bei Magny in Lewis a.a.O. S. 117 - 133; Wilkinson, Malraux, An Essay in Political Criticism, Cambridge (Massachusetts), 1967, S. 41.

[13] Zitiert nach de Boisdeffre, André Malraux, Paris, 1960 (5. erweiterte Auflage), S. 39.

Vergleich

Aus den Einzelanalysen ergibt sich folgendes Bild: Die Front der Revolutionäre ist gespalten, und es fehlt eine Einheitlichkeit im politischen Wollen. Borodin, Garine, Hong und Tcheng-Dai haben grundsätzlich verschiedene Vorstellungen von Formen und Zielsetzung revolutionären Handelns. Diese Unterschiede offenbaren sich nicht nur in äußerst erregten mündlichen Auseinandersetzungen. In den unausbleiblichen Machtkämpfen werden die extremen Flügel der Kuomintang liquidiert und festigen so den kommunistisch beeinflußten Parteiapparat.

Zwischen die extremen Haltungen Hongs und Tcheng-Dais - passive Gewalt und Primat der Gesellschaft auf der einen Seite; destruktive Gewalt, Terror und Primat des Individuums auf der anderen Seite - hat der Autor mit der Gestalt Garines einen vermittelnden Standpunkt eingeschoben. Garine findet Zustimmung und Sympathie des Autors selbst.[14]

Gemeinsam ist allen drei Protagonisten, daß sie mit dem Kommunismus ein problematisches Bündnis eingehen. Das führte zu den zitierten Protesten Trotzkis, der die eigentlichen Kommunisten ihrer historischen Rolle gemäß besser vertreten sehen wollte. Darüberhinaus bestehen weitere Parallelen:

> Ces héros sont des malades, en tout cas des hommes qui n'ont pas trouvé leur équilibre humain, incapables de construire, bons seulement à combattre la société qu'ils haissent. Ils n'ont pas de carrière à accomplir, pas de biens à défendre, pas de famille à fonder; l'argent ni la vanité n'ont sur eux de prise; ils ne traînent pas de passé, ils n'espèrent point d'avenir, ils n'ont pas de conquêtes à réaliser: seulement une mort à accomplir.[15]

Ihr "un-gesellschaftlicher" Status und die "Eindimensionalität" ihrer Existenz - mit Einschränkungen bei Tcheng-Dai - stellen

---

[14] Vgl. zitiertes Urteil Malraux' (de Boisdeffre a.a.O. S. 39).

[15] De Boisdeffre, a.a.O. S. 39.

sie also nach de Boisdeffre trotz ihrer hochgradigen Individualität auf eine Stufe

Entgegen der Ansicht Boisdeffres sind sie aber doch Eroberer. Erstens erobern sie wirtschaftlich und politisch einen Raum, der von britischen Kolonialherren und chinesischen Kollaborateuren beherrscht wurde. Zweitens erobern sie psychologisch für die Unterprivilegierten eine höhere Bewußtseinsstufe: die Bewußtmachung der eigenen Existenz (15). An dieser Stelle muß also unser erstes Resultat korrigiert werden: Ein Mindestmaß an einheitlichem Wollen bezeugt der Wille der drei Protagonisten, die existentielle Situation der Ausgebeuteten diesen als unerträglich bewußt zu machen und auf eine Überwindung der Situation hinzuarbeiten

2) DIE REVOLUTIONÄRE

Die politischen Zielvorstellungen der revolutionären Protagonisten in "La Condition humaine" zeichnen sich zwar durch eine weitgehende Homogenität aus, die Mannigfaltigkeit der Formen des politischen Engagements aber rückt den zweiten Revolutionsroman an die Seite des Frühwerks.

Alle Revolutionäre in "La Condition humaine" akzeptieren mit Hingabe die Entscheidungen der Kuomintang, die mit denen der Komintern identisch sind, machen aber im Augenblick der Krise, als sich ihr Sieg durch taktische Überlegungen in einen Pyrrhussieg zu verwandeln droht, gemeinsame Front gegen die Kuomintang, und weichen mit ihren revolutionären Entscheidungen von der politischen Marschroute ab, die durch die Komintern festgelegt wurde. Die unterschiedliche Haltung der Revolutionäre gegenüber der Kuomintang spiegelt den historischen Wandel der Beziehungen zwischen Kuomintang und Kommunisten in den Jahren 1925 bis 1927 wider.[16]

Die revolutionären Protagonisten müssen nach Herkunft, Ausbildung und revolutionärer Erfahrung in verschiedene Kategorien eingestuft werden. Eine Untersuchung dieser Kriterien und der Unterschiede in Temperament und Denkhaltung werden uns ermöglichen, die Verschiedenartigkeit ihres Verhaltens in der revolutionären Situation aufzuhellen.

Tchen

Der Chinese Tchen-Ta-Eul hat zunächst eine Ausbildung an einer lutherischen Schule erhalten, wo er durch die Unterweisungen des Pastors Smithson zu einem gläubigen Christen geformt wurde.(Ch, 225) Der alte Gisors, Tchens Universitäts-

---

16 Trotz der einseitig kommunistischen Perspektive des Autors ist auf Grund der Klarheit der Darstellung als Einführung in die historischen Vorgänge zur Zeit des Aufstandes zu empfehlen: Neuberg, Der bewaffnete Aufstand, Zürich, 1928, S. 139 - 148.

lehrer in Peking, erkannte rasch Tchens "esprit religieux"(226) und seinen unbedingten Willen, Glaubenssätze unmittelbar in aktives Handeln umzusetzen. Der ihm schnell ergebene Schüler konvertierte vom gläubigen Christen zum aktiven Kommunisten. Der von Gisors gelehrte Kommunismus war in erster Linie ein Appell zum aktiven, organisierten Kampf gegen die Unterdrükkung.

Tchens revolutionäres Handeln schlägt sich in mehreren Einzelaktionen nieder: im Mord an Tang-Yen-Ta, einem Kontaktmann der Gegenseite; in der erfolgreichen Leitung einer der 192 Kampfgruppen bei dem siegreichen Schanghai-Aufstand; in dem ersten mißglückten Attentat auf Tchiang Kai-schek, das als Gruppen-Attentat mit der genau abgesprochenen Teilnahme von Pei und Souen geplant war; in dem zweiten mißglückten Attentat.

Schon der Mord und die Attentate weisen Tchen als Revolutionär aus, der isoliert am Rande der kommunistischen Kampfgemeinschaft agiert. Das Motiv der Isolation wird nach dem Vollzug des Mordaktes zu Eingang des Romans durchgehend bis zum Tod Tchens entfaltet. Nach dem Mord an Tang-Yen-Ta scheint zunächst eine wenn auch problematische Re-Integrierung in den Kreis der Kameraden und in die Gesellschaft noch realisierbar. Aber hier schon versagt die sprachliche Kommunikation. Jegliche Zuflucht zum Wort offenbart die Unaussprechlichkeit des Erlebten: "Il (Tchen) pouvait renseigner ces hommes, mais il ne pourrait jamais s'expliquer."(187)

Im Gegensatz zu den anderen Protagonisten versinnbildlicht Tchen von da ab das, was Claude-Edmonde Magny in Malraux' gesamtem Werk vorzufinden meint und "incommunicability"[17] nennt. Tchens Kommunikationsschwäche durchläuft leitmotivartig den ganzen Roman.[18] Der Fragmentarismus seiner

---

[17] R. W. B. Lewis, a.a.O. S. 217/218.

[18] Vgl. S. 189, 221, 244, 289, 301, 302.

minimalen Gesprächsanteile läßt sich auf wenige dynamische Glaubenssätze zurückbilden. Tchen ist ein Mann des Handelns, nicht des Redens.

Das zu Beginn dominierende Gefühl der Angst ("angoisse")[19] nimmt in dem Maße ab[20], in dem sich die Selbstverständlichkeit seines isolierten Handelns im Bewußtsein festsetzt. Jeder neue Kontakt mit Menschen attestiert ihm seine Isolation aufs neue: das nächtliche Gespräch mit dem weisen Gisors, die Straßenkämpfe am folgenden Tag, die Auseinandersetzung mit Vologuine in der Komintern-Zentrale in Han-Kéou, die zufällige Begegnung mit Smithson vor dem ersten Attentat, die Zusammenarbeit mit Pei und Souen.

Im Gespräch mit Gisors diagnostiziert Tchen diesen Zustand selbst: "Je suis extraordinairement seul."(220) Als Therapie empfiehlt er sich:

1) Eine innerliche Bindung an einen Menschen: einen "refuge" oder - wie erklärt wird - eine "affection profonde qui n'a besoin de rien expliquer" (221). Diese Bindung bleibt Tchen bis zu seinem Tode versagt. Das stumme Sich-Mitteilen, die Negation der sprachlichen Kommunikation, bleibt das unverwirklichte Desiderat seiner mitmenschlichen Beziehungen.

2) Eine äußerliche Bindung zu den Menschen, die zu einer innerlichen transzendieren sollte: den gemeinsamen Kampf mit den Kameraden.(244, 290) Der Versuch der Integrierung in die Kampfgemeinschaft während der Straßenkämpfe am 22. März scheitert an den unterschiedlichen Motivationen, die Tchen und die Arbeiter zum Handeln veranlassen. Resignierend erkennt Tchen: "Malgré l'intimité de la mort, malgré ce poids fraternel qui l'écartelait, il n'était pas des leurs."(255)

---

19 Vgl. S. 181 - 183, 185, 186.

20 Roudiez hat in seinem Artikel Schème et vocabulaire chez Malraux (in The French Review 41 (1967/68), S. 312) auf das Phänomen der abnehmenden Angst im Zusammenhang mit Tchen hingewiesen.

Der Plan zum zweiten Attentat basiert auf seinen eigenen Überlegungen, die keineswegs mit dem Aktionsprogramm der Kuomintang koordiniert sind. Tchens Vorstellungen markieren nun die endgültige Auflösung der Kampfgemeinschaft, die Forderung nach völliger Todesbereitschaft des einzelnen, der sich in seinem todbringenden Vorhaben ganz auf sich selbst zurückgeworfen sieht. Das Moment der Isolation, das immer stärker Tchens Reden und Handeln prägt, läuft damit in einen Prozeß totaler Vereinzelung revolutionären Handelns aus und bildet so einen diametralen Gegensatz zu der von Tchen nichtsdestoweniger gebilligten und geforderten Arbeitersolidarität.

In bezeichnendem Kontrast zu Kyos und Katows Ende stirbt Tchen einen innerlich und äußerlich einsamen Tod: isoliert von allen Kameraden tötet er sich mit einem Pistolenschuß, um sich dem eigenen Schmerz und dem bereitstehenden Feind zu entziehen.(354, 355)

Zum Verständnis von Tchens Charakter trägt nicht weniger ein zweites Motiv bei, das mit gleicher Deutlichkeit in den Vordergrund gerückt wird: Tod und Töten.

Die Ermordung des Chinesen Tang-Yen-Ta scheidet ein obsessives Element aus: den Todesgedanken. Das Gespräch mit Gisors präzisiert Tchens Verhältnis zum Tod und zum Töten, zeichnet das Empfundene versuchsweise nach. Der Vergleich der ersten Mordtat mit der ersten sexuellen Erfahrung (222) verdeutlicht sein Eindringen in eine neue Welt. Seine Unschuld hat Tchen verloren, seine Lebenserfahrung erweitert.

Die neue Erlebniswelt übt eine Faszination auf Tchen aus. Ein Gefühl des Zum-Tode-Verurteilt-Seins artikuliert sich.(223, 289) Tchens Leben scheint von Anfang an verspielt. Er verkörpert nicht die Realisierung einer freien Wahl etwa im Sinne Sartres, sondern er fühlt sich von einer "fatalité du meurtre" (224) versklavt. Rings um sich hat er bereits die Gefängnismauern errichtet.[21] Gisors vermag als einziger Tchens Situation

---

21

zu durchschauen:

> Celui-là s'était jeté dans le monde du meurtre, et n'en sortirait plus: avec son acharnement, il entrait dans la vie terroriste comme dans une prison. Avant dix ans, il serait pris - torturé ou tué; jusque-là, il vivrait comme un obsédé résolu, dans le monde de la décision et de la mort. Ses idées l'avaient fait vivre; maintenant elles allaient le tuer.(224)

Das selbstgefällte Todesurteil gewinnt in einem anderen Zusammenhang Bedeutung. Tchen kann sich nicht aus der Isolation lösen, da kein Protagonist diese Nähe zum Tod in der gleichen Intensität erfährt. Das Motiv der Isolation und der Todesfaszination laufen an dieser Stelle zusammen. Tchens Todeskult versperrt ihm den Zugang zu den Kameraden und diesen den Zugang zu ihm.

Isolation und Faszination des Todes begleitet ein ekstatisches Lebensgefühl, das er wiederum nur mühsam zu umschreiben vermag:"... je peux mal t'expliquer. Plus près de ce que vous appelez ... extase. Oui. Mais épais. Profong. Pas léger. Une extase vers ... vers le bas."(289) Auf diese Weise erfüllt das Gefühl der "fascination de la mort" (289) für Tchen die Funktion, die das Opium für Gisors erfüllt.[22]

Eine Charakterisierung Tchens wird abgerundet durch eine Analyse seiner Beziehungen zu den anderen Schlüsselfiguren des Romans. Das ambivalente Verhältnis zu Gisors war schon angedeutet worden: einerseits ist dieser die einzige Person, die Tchen Vertrauen entgegenbringt; andererseits hat der Akt des Tötens und seine Erfahrung durch Tchen eine Trennwand zwischen beide geschoben. In mehrerer Hinsicht steht Tchen im Gegensatz zu Gisors: der "vita activa" Tchens steht die "vita contemplativa" Gisors' gegenüber, der Bindungslosigkeit

---

22 Ein Vergleich mit den Evasionen Gisors', Clappiques und des Négus (E) läßt Eggart (Das Problem der Einsamkeit und ihrer Überwindung im Romanwerk von André Malraux, Diss. Tübingen, 1966, S. 155) folgern: "Tchens Evasion ist die totalste, denn sie endet mit seinem Untergang."

Tchens die starke Bindung Gisors' zu seinem Sohn Kyo, der Faszination des Todes die Faszination des Opiums, den "Sprachfetzen" Tchens die glatten Formulierungen Gisors'.

Tchen begegnet Katow mit besonderer Achtung, da dieser wie kein anderer in die Nähe des Todes geraten war. Von den Kameraden löst sich Tchen durch sein isoliertes Handeln. Während ihre Leistung immer auf der aktiven Präsenz des anderen gründet, bleibt Tchen in fast allen Fällen sich selbst verantwortlich.

Der einzige von Tchen entworfene Aktionsplan, dessen Ausführung gemeinsames Handeln voraussetzt, mißlingt.(308, 309) Das Zaudern von Pei und Souen, als Tchen ihnen seine neue Aktionsphilosopie andeutet, welche den isolierten Opfertod als wesentlichen Bestandteil programmiert, enthüllt die ganze Distanz zwischen Tchen und den Kameraden. Was sie schreckt, versetzt Tchen in einen Zustand der Ekstase. Der Terrorakt wird zu einem religiösen Erlebnis, der Tod zum Sinn des Lebens.(315)

Kyo steht Tchen am nächsten und in vielem durchschaut er ihn mit dem gleichen Scharfblick wie sein Vater.[23] Beide verbindet der unbedingte Drang zum Handeln, beide trennen Temperament, soziale Erfahrung und Lebensphilosophie. Tchen kann seine religiöse Neigung nicht verdrängen, Kyo ist völlig a-religiös; Tchen handelt in Isolation von den anderen, Kyo hat eine Gemeinschaft gefunden, für die und in der er lebt; das Schlüsselwort in Tchens Überlegungen über sich selbst ist "fatalité"[24], das in Kyos Überlegungen - mit Bezug auf die ganze Menschheit - "dignité"[25]. Kyo nimmt in stärkerem Maße an der Lösung der sozialen Frage innerlich teil.

---

[23] Vgl. das Gespräch zwischen beiden nach der gemeinsamen Diskussion mit Vologuine: S. 288 - 291.

[24] Vgl. S. 223, 224, 281, 290, 389.

[25] Vgl. S. 211, 227, 348, 394, 408.

Die soziale Frage führt uns zur politischen. Inwieweit vertritt Tchen ein politisches Engagement?

Die Eingangsszene von "La Condition humaine" läßt sich nicht als Darstellung eines politischen Mordes interpretieren. Auch die psychologisch-soziologische Komponente tritt in den Hintergrund. Intendiert war die Gestaltung des Allgemeinmenschlichen, der "conditio humana". Wir haben nicht den Eindruck, Tchen töte, weil er hier mit einem verhaßten Vertreter der korrupten Bourgeoisie konfrontiert sei.

Wir können außerdem auf folgendes hinweisen:

1) Tchens revolutionäres Handeln wird durch den biographischen Hintergrund (Internatsausbildung, Hochschulausbildung) sozial unzureichend motiviert. Es besteht kein funktionaler Zusammenhang mit einer gelebten Klassenzugehörigkeit, sondern sein Handeln ist - in gesellschaftlicher Hinsicht - soziale Sympathiebezeugung auf Grund von Reflexionen auf die Gesellschaft und - in individueller Sicht - die Befriedigung eines mystischen "Triebes".

2) Tchens Neigung zur individuellen, von der Gemeinschaft losgelösten Aktion widerspricht der politischen Vernunft, die politisches Handeln auf eine Gemeinschaft gründet. Gerade als Terrorist ist Tchen unpolitisch.

Andererseits steht der marxistische Charakter der Beeinflussung durch seinen Mentor Gisors außer Zweifel.(226 - 228) Einige Äußerungen von Tchen selbst deuten auf seinen kommunistischen Standort hin. Während der Straßenkämpfe erfahren wir:

> Si, devant ces compagnons morts au milieu de la rue, genoux au ventre, il ne parvenait pas à se lier totalement à ses hommes, il savait qu'en tous temps il haïssait la bourgeoisie chinoise; le prolétariat était du moins la forme de son espoir.(251/252)

In dem klärenden Gespräch nach dem mißglückten Attentat behauptet Tchen gemeinsam mit Souen den Primat des Kommunismus über

den Nationalismus gegen Peis Ansicht, mit Hilfe des Kommunismus China zu neuer Größe führen zu wollen.(313, 314)

Es scheint, als habe Tchen den Kommunismus als intellektuelle Basis für sein Handeln akzeptiert, als gerate er aber dadurch immer wieder in Konflikt mit seinem mystischen Temperament. Das macht ihn zu einer schillernden Figur am Rande der kommunistischen Revolution und, wie Blend meint[26], zu der wahrscheinlich komplexesten Romangestalt Malraux'.

Kyo

Der mischrassige Kyoski Gisors hat die organisatorische Leitung des für den 22. März 1927 geplanten Aufstandes übernommen. Mit militärischer Akribie ist die Erhebung von ihm vorbereitet worden. Am 22. März um 13 Uhr greifen 192 Kampfgruppen ("tchon"), die jeweils aus etwa 25 Mann bestehen, die strategisch bedeutenden Punkte der Stadt an. Zu ihrer Unterstützung stehen Sondereinheiten und die Gruppe der Radfahrer bereit, die für die Nachrichtenübermittlung sorgen. Die schnellen Erfolge Kyos nötigen selbst der Gegenseite (Ferral; S. 263) Respekt ab.

Zu seinem organisatorischen Talent gesellen sich die Fähigkeit der Einsicht in politische Vorgänge und der Umsicht, Besonnenheit und Selbstkontrolle im Augenblick der Lebensbedrohung. Als Clappique, der später Kyos Leben sozusagen verspielt, diesen bei einem Besuch in dessen Wohnung vor der drohenden Verhaftung und möglichen Liquidierung warnt, entscheidet sich Kyo für die Gefahr im Bewußtsein der Konsequenzen seines Handelns.(321 - 323) Typisch ist für Kyo zu jedem Zeitpunkt ein klares Bejahen des eigenen Tuns und der daraus resultierenden Verpflichtung zur Verantwortung.[27]

---

[26] a.a.O. S. 26.

[27] Vgl. z.B. das Zurückhalten von Information gegenüber seinem Vater.(208)

Kyo ist fest in der Gemeinschaft der Revolutionäre verankert, wenn auch als Mitglied der Schicht der Befehlsgebenden. Diese Verankerung läßt sich auf ein gemeinsames Bewußtsein des Ausgestoßen-Seins zurückführen. Mit der unterdrückten Arbeiterklasse hat er manches gemeinsam:

> Il était des leurs: ils avaient les mêmes ennemis. Métis, hors-caste, dédaigné des Blancs et plus encore des Blanches, Kyo n'avait pas tenté de les séduire: il avait cherché les siens et les avait trouvés.(227)

Aus der Sicht Kyos ist das Ziel der Unterdrückten eine Existenz in Würde. Der Begriff der Würde wird dabei nur kontrastiv und ausgrenzend definiert. Würde fordert Kyo für sich und die Erniedrigten:

> Sa vie avait un sens, et il le connaissait: donner à chacun de ces hommes que la famine, en ce moment même, faisait mourir comme une peste lente, la possession de sa propre dignité.(227)

Es folgt eine Konkretisierung des Gegenteils von Würde:

> Il n'y a pas de dignité possible, pas de vie réelle pour un homme qui travaille douze heures par jour sans savoir pour quoi il travaille.(227)

Erst im Gespräch mit dem Polizeikommissar König wird diesem Zustand der Kontrastbegriff Erniedrigung ("humiliation") zugeordnet.

Die verwendete Terminologie verrät keine Anklänge an den kommunistischen Sprachgebrauch. Der Autor gestaltet Kyo eher als humanistischen denn als kommunistischen Revolutionär.

Der Einbruch kommunistischen Gedankenguts läßt sich im übrigen an mehreren Stellen nachweisen, unter anderem in der Diskussion zwischen Kyo und Vologuine in der Komintern-Zentrale in Han-Kéou (278 - 287). Hier wird darüberhinaus das Dilemma des revolutionären Führers und die allgemeine Problematik jeglicher politischen Entscheidung versinnbildlicht: die Wahl

zwischen idealistischer Aufrichtigkeit und opportunistischer Erfolgspolitik.

Die Tatsache, daß sich für die Kommunisten keine befriedigende Lösung anbietet, führt zu einer ernsten disziplinarischen Krise. Da kein kommunistischer Revolutionär die Lösung eines anderen als der eigenen überlegen betrachten kann, steigert sich der innere Widerstand gegen die Entscheidungen der Komintern-Zentrale bis zur offenen Befehlsverweigerung, der Verteidigung der "Permanences" mit Waffengewalt. Damit haben viele Kommunisten nicht die strenge Disziplin eingehalten, die Vologuine gefordert hatte.

Kyo hat im Gegensatz zu Tchen nicht nur einen festen Halt in der Gemeinschaft der Kämpfenden, sondern auch in der Familie. Zwei Bindungen charakterisieren sein privates Leben: die Liebe zu seinem Vater und die zu seiner Frau May.

May nimmt eine Sonderstellung in seinem Leben ein. Seine Beziehung zu ihr verkörpert genau das, was Tchen vergeblich gesucht hatte. Kyo formuliert es so:

> Les hommes ne sont pas mes semblables, ils sont ceux qui me regardent et me jugent; mes semblables ce sont ceux qui m'aiment et ne me regardent pas, qui m'aiment contre tout, qui m'aiment contre la déchéance, contre la bassesse, contre la trahison, moi et non ce que j'ai fait ou ferai, qui m'aimeraient tant que je m'aimerais moi-même - jusqu'au suicide, compris ... Avec elle (May) seule j'ai en commun cet amour déchiré ou non, comme d'autres ont, ensemble, des enfants malades et qui peuvent mourir ... (219)

Nachdem Kyo von Clappique über die bevorstehenden Gefahren informiert worden ist, begibt er sich auf den Weg zum Zentralkomitee. Kurz nach seinem Aufbruch kommt er jedoch zurück und holt May. Es folgt der bezeichnende Satz:

> Il comprenait maintenant qu'accepter d'entraîner l'être qu'on aime dans la mort est peut-être la forme totale de l'amour, celle qui ne peut pas être dépassée.(330)

Die Worte und die Geste schließen eine Auseinandersetzung zwischen den Partnern (326 - 329) versöhnlich ab. Indem Kyo zuläßt, daß sich May einer ihnen gemeinsamen Gefahr aussetzt, gesteht er ihr die Freiheit zu, ihr Leben für ihre gemeinsame Liebe zu opfern.

Die Liebe zwischen beiden kannte schon eine erste Krise kurz nach dem sexuellen Seitensprung Mays.(213 - 219) Auch da lösten sich die Spannungen in Kyos abschließendem Bekenntnis zum Wert ihrer Liebe.(218/219) Diese Liebe vermag in ihm Energien freizusetzen, die sich im politischen Kampf in erhöhter Leistungsfähigkeit niederschlagen. Die lebende Präsenz des geliebten Partners verstärkt die Hoffnung auf eine Verwirklichung der politischen Ziele.(214)

Gerda Blumenthal bezeichnet Kyos Liebe denn auch "anchor on which his entire being is grounded".[28] Diese Deutung scheint uns übereilt. Wir können dagegen auch Avriel Goldberger nicht zustimmen, die die Beziehungen zwischen Kyo und May als kameradschaftliches Verhältnis interpretiert: "Kyo and May are comrades in their best moments, not lovers."[29] Die Terminologie Malraux' läßt hier keine Zweifel offen. Zu deutlich wird zwischen Liebe und Kameradschaft differenziert.[30] Die eindeutige Liebesterminologie läßt sich auch keineswegs als Metaphorik begreifen.[31] Einleuchtend scheint dagegen die Deutung Eggarts[32]: Die Liebe zwischen Kyo und May und die zwischen Kassner und Anna (Tm) werden zunächst einander angenähert. In beiden Fällen ist die Liebe nicht krisenfrei. Sie muß dann scheitern, wenn der eine Partner den anderen zum Objekt eines Erkenntnisvorgangs macht. Dagegen hat sie die besten Chancen einer Erfüllung, wenn die Partner sich stumm akzeptieren ohne zu urteilen.

---

28 Blumenthal, André Malraux and the Conquest of Dread, Baltimore, 1960, S. 64.

29 Goldberger, Visions of a New Hero, Paris, 1965, S. 181.

30 Vgl. zur Liebesterminologie: S. 214, 218, 219, 330.

31 Vgl. z.B. S. 330.

32 Unter dem Kapitel Liebe, a.a.O. S. 228 - 240.

Die gesamte Liebesthematik hat im übrigen einen konfliktlosen Ausgang, da May von vornherein als politisch emanzipierte Figur[33] angelegt ist, die glaubhaft einen politischen Akt motivieren kann.

Es unterstreicht den Wert der Liebe, daß sie in der Sterbeszene Kyos eine bedeutende Funktion ausübt. Die durch die Todesnähe sensibilisierte Gedankenwelt Kyos hypostasiert hier in immer neuen Variationen ein einziges Motiv: die Überwindung der Isolation durch das Aufgehen des Ichs in der Bindung zum Anderen.(405, 406) Neben der Bindung auf privater Ebene, die Liebe zum Ehepartner, tritt aber die Bindung auf politischer Ebene, die Brüderlichkeit. Die emotional aufgeladene Bindung zum Kameraden symbolisiert eine höchste existentielle Stufe: die Gleichheit der Menschen. Kyos letzter Gedanke gilt denn auch eher dem Menschen als May.

Kyos Tod spiegelt auch sein Leben wider: noch der Akt des Sterbens manifestiert aktives Handeln, denn Kyo tötet sich selbst. Sein Selbstmord erwächst aus einer kühlen Reflexion auf seine Situation, so wie jeder politischen Entscheidung in seinem Leben eine Reflexion auf das anstehende Problem vorausgegangen war.

Zum Schluß sei hingewiesen auf die entgegengesetzten Reaktionen von May und Gisors auf Kyos Tod. May fühlte sich aufgerufen, ihr Leben nun völlig der politischen Aktivität zu widmen. Sie will an gefährlichster Stelle, in der Agitationsarbeit, Kyos Vermächtnis treu bleiben. Ihre Lösung ist die Flucht in die politische Aktivität, in die Zukunft. Gisors dagegen sieht sich durch Kyos Tod von der Wirklichkeit abgeschnitten. Er lebte durch Kyo. Kyo ist, was er gerne geworden wäre.[34] Gisors zieht sich zurück in die Welt der Musik. Außer-

---

[33] Politisch emanzipierte Frauengestalten und auch weibliche Hauptrollen finden sich in Malraux' Werk selten, wie Micheline Herz in ihrer Studie Woman's Fate nachweist (in Yale French Studies 18 (1957) S. 7 - 20).

[34] Blumenthal, a.a.O. S. 49.

dem hat er seine erste Beschäftigung wiederaufgenommen: er lehrt abendländische Kunstgeschichte. Seine Lösung ist die Flucht in die politische Passivität, in die Vergangenheit.

Katow und Hemmelrich

Der etwa 40-jährige Russe Katow kann als einzige der Hauptfiguren auf revolutionäre Erfahrungen zurückblicken.

Er gehört gemäß der These Frohocks[35], die alle Romanfiguren Malraux' nach dem Gesichtspunkt der Erfahrung entweder der Gruppe der Erfahrenen ("Initiates") oder der Lernenden ("Neophytes") zuweist, den "Initiates" an. Wie Frohock nachweist, werden beide Typen allmählich umfunktioniert. Die "Initiates" Garine und Perken ("La Voie royale") machen in den Anfangswerken die exemplarischen Erfahrungen und werden jeweils am Ende zerstört. Aber bereits in "La Condition humaine" stehen die "Neophytes" im Zentrum (Tchen, Kyo) und drängen die erfahrenen Revolutionäre zurück. Die Rolle Katows bestätigt diese These.

Aus den punktuell in den Handlungsablauf eingesetzten Rückblenden erhellen die wichtigsten Lebensstationen Katows: Medizinstudium; Teilnahme an der Erstürmung des Gefängnisses von Odessa; Exil in der Schweiz; Rückkehr nach Rußland; während der postrevolutionären Periode von den "Weißen" festgenommen, zum Tode verurteilt, bei der Exekution nur verletzt, am folgenden Tag von den "Roten" gerettet; Tod seiner Frau.

Achtung, Bewunderung und Vertrauen werden ihm wie keinem anderen der Revolutionäre entgegengebracht. Tchen fühlt sich ihm verbunden (189), Kyo bewundert seinen opferbereiten Idealismus (215), Hemmelrich beneidet Katows Unabhängigkeit und bewundert seinen opfervollen Einsatz für die Kameraden in den sibirischen Bleiminen (334), unter den kommunistischen Kameraden ist Katow weitgehend bekannt (205, 401), der Umgang mit ihm erweckt Vertrauen (205).

---

35 a.a.O. S. 143, 144.

Die Hochschätzung Katows durch die Kameraden erklärt sich einmal durch seine Haltung im sibirischen Gefangenenlager (205), um die sich eine mythische Aureole angesetzt hat[36], und dann durch sein menschliches Einfühlungsvermögen[37], welches die brüderliche Gleichheit als Basis für zwischenmenschliche Beziehungen voraussetzt.

Die Idee der Brüderlichkeit wird in einer Szene kurz vor seinem Tode in die Tat umgesetzt.(408 - 410)[38] Katow überläßt seine Blausäureration zwei chinesischen Kameraden. Bei der Suche nach den Gifttabletten, die einer der beiden Chinesen aus der Hand fallen ließ, begegnen sich ihre tastenden Hände im Dunkel:

> Leurs mains frôlaient la sienne. Et tout à coup une des deux la prit, la serra, la conserva. (...)
> Katow, lui aussi, serrait la main, à la limite des larmes, pris par cette pauvre fraternité sans visage, presque sans vraie voix (tous les chuchotements se ressemblent) qui lui était donnée dans cette obscurité contre le plus grand don qu'il eût jamais fait, et qui était peut-être fait en vain. Bien que Souen continuât à chercher, les deux mains restaient unies.(409)

Der Händedruck im Dunkel symbolisiert die Brüderlichkeit der Kameraden im Leiden.

In der Forschung wurde mit Bezug auf Katow von Frohock[39] und Hoffmann[40] der Gedanke der Brüderlichkeit hervorgehoben. Beide ziehen Parallelen zu Kyo.

---

36 Das veranlaßt auch Goldberger (a.a.O. S. 190 - 194) Katow neben Perken und Vincent Berger ("Les Noyers de l'Altenburg") der Gruppe der "mythical heroes" zuzuordnen.

37 Vgl. das Gespräch mit Hemmelrich: S. 331 - 335.

38 Vgl. zu dieser Szene die eingehende Interpretation Eggarts (a.a.O. S. 219 - 221).

39 a.a.O. S. 86.

40 L'Humanisme de Malraux, Paris, 1963, S. 222.

Im Textzusammenhang wird der Begriff der Brüderlichkeit gewöhnlich auf eine der beiden Figuren bezogen.[41] Hemmelrich und Tchen bewegen sich außerhalb des durch die Brüderlichkeit markierten Bereichs.

Eine korrigierende Präzisierung zur Brüderlichkeit Katows muß jedoch an dieser Stelle vorgenommen werden:

1) Die idealistische Brüderlichkeit wird durch einen an Lenins Vorbildlichkeit orientierten Erfahrungsrealismus bereichert. Der Status eines Berufsrevolutionärs impliziert die Einsicht in die Notwendigkeit einer glaubwürdigen revolutionären Führung. Der Zweifel an dieser Führung soll nur auf sicherer Information basieren. Ihr Anspruch auf Gehorsam wird sogar Kyo und Tchen gegenüber geltend gemacht.(273) Im Gegensatz zu Borodin, der als Berufsrevolutionär die Revolution in einen mechanischen Vorgang und die Revolutionäre in ferngelenkte Roboter verwandeln möchte, postuliert jedoch Katow das Recht auf Lossagung von der Befehlszentrale.[42]

2) Die "fraternité"-Bindung zum Kameraden hält sich nicht als konstantes Lebensgefühl. Sie wird immer wieder durch ein temporäres Bewußtsein der Isolation[43] in Frage gestellt. Die Überwindung der Isolation wird als wesentliches Lebensziel hingestellt.(332) Noch kurz vor der großen Szene der Brüderlichkeit (409) fühlt sich Katow inmitten der Kameraden einsam:

> Malgré la rumeur, malgré tous ces hommes qui avaient combattu comme lui, Katow était seul, seul entre le corps de son ami mort et ses deux compagnons épouvantés, seul entre ce mur et ce sifflet perdu dans la nuit.(408)

Schließlich wird Katow auch im Tod allein sein.

---

41 Bezogen auf Kyo: S. 274, 330, 406.

42 Gerade deshalb können wir Wilkinson (a.a.O. S. 65) nicht zustimmen, wenn er Katow einen "Organization Man" nennt.

43 Vgl. S. 335, 407, 408.

Der 37-jährige Belgier Hemmelrich spielt während des eigentlichen Aufstandes eine relativ passive Rolle am Rande der revolutionären Vorgänge. Sein Wille zum Handeln, angeregt durch den ständig gegenwärtigen Einsatz der Kameraden, wird unterhöhlt durch die Verpflichtung gegenüber seiner Frau und seinem kranken Kind. Er interpretiert seine Untätigkeit als Verrat an seinen politischen Idealen.(311)

Aus der Untätigkeit befreit ihn der Tod seiner Frau und seines Kindes. Seine Reaktion spiegelt die Widersprüchlichkeit seiner Situation wider: er ist nahe den Tränen der Trauer darüber, daß er Frau und Kind verloren hat, und nahe den Tränen der Freude darüber, daß er die Freiheit des Handelns wiedergewonnen hat.(369)

In die anschließenden Kämpfe um die "Permanence" stürzt er sich mit einer den Tod nicht scheuenden Besessenheit. Hemmelrich kommt paradoxerweise, denn gerade er zeigt die größte Todesverachtung, als einziger von den revolutionären Protagonisten mit dem Leben davon.

Als Motiv seines Handelns können Rache und Haß[44] gelten: Rache für das verpfuschte Leben und für den Mord an seiner Familie; Haß gegen eine herrschende Klasse, die sein Leben in Armut und Elend verschuldet hat.

Wie Gerda Blumenthal herausgestellt hat, ist Hemmelrich ein Opfer der Absurdität der Welt.[45] Man könne sich, fügt sie hinzu, Hemmelrich auch in der Zukunft nur vorstellen, als "creature able to live only through destruction".[46] Dem ist entgegenzuhalten, daß sich das veränderte Leben nach der Flucht aus China - Hemmelrich hat keine Familie mehr und arbeitet als Monteur in einem sowjetischen Elektrizitätswerk -

---

[44] Vgl. Picon, André Malraux, Paris, 1945, S. 30.

[45] a.a.O. S. 36.

[46] a.a.O. S. 38.

entscheidend auf seine Einstellung zum Leben und zur Welt auswirkt: "'C'est la première fois de ma vie que je travaille en sachant pourquoi, et non en attendant patiemment de crever ...'" (426)

Hemmelrichs Handeln ist individuelle Reaktion auf zugefügtes Leid, verstanden als persönlicher Racheakt am gesellschaftlichen System und seinen Repräsentanten, nicht als Destruktion des politischen Systems auf Grund eines ideologischen Konzepts. Hemmelrich, der so unmittelbar unter dem System leidet, kann keine Distanz gewinnen, um sich über Rache- und Haßgefühle hinwegzusetzen und wie Kyo mit politischem Verstand politisch konstruktives Handeln einzuleiten.

Rückblick

Ein Rückblick auf die Gestaltung der vier Revolutionäre enthüllt eine weitgehende Differenzierung der zugrundeliegenden Thematik. Die Differenzierung kulminiert jedoch nicht in Konflikten. Die grundlegende Beziehung zwischen den Protagonisten ist der Dialog, nicht der Konflikt.[47] Die theoretischen Divergenzen enden nicht in Machtkämpfen innerhalb der revolutionären Bewegung wie in "Les Conquérants". Die Revolutionäre der Kuomintang, mit Ausnahme von Hemmelrich, sterben im Angesicht des Feindes. Am Schluß bleibt zurück das Bild einer gemeinsamen revolutionären Front, eines gemeinsamen Wollens.

Weiterhin leitet sich unter Berücksichtigung der Resultate aus dem Kapitel über "Les Conquérants" die Erkenntnis ab, daß sich insgesamt ein einheitlicher Revolutionär-Typus nicht abstrahieren läßt. Die Unmöglichkeit, eine einheitliche revolutionäre Gestalt herauszukristallisieren, behauptet im Gegensatz zu Roger Stéphane[48] auch Avriel Goldberger[49]. Insbesondere

---

47 Chiaromonte, Malraux und der Dämon der Aktion, in Merkur 15 (1961), S. 234.

48 Portrait de l'aventurier, Paris, 1965, (Erstauflage 1950).

49 a.a.O. S. 188. Aber auch Frohock, a.a.O. S. 142.

die zentralen Romangestalten Garine, Tchen und Kyo lassen sich nur auf sehr unterschiedliche und gegensätzliche Grundhaltungen reduzieren.

Immerhin stellen einige sekundäre Kennzeichen eine notdürftige Basis für die Differenzierung der Charaktere her: der Hintergrund der chinesischen Kultur, die Verschiedenheit der nationalen Herkunft, das ambivalente Verhältnis zum Kommunismus. Zudem zeichnet eine hochgradige Luzidität, die sich auch bei Perken ("La Voie royale") wiederfindet, die Mehrzahl der Revolutionäre aus. Mit Blend dürfen wir feststellen: "The doomed men go to their destruction but always with enlightenment."[50]

Trotzdem läßt sich gerade auf wesentliche Unterscheidungsmerkmale zwischen beiden Romanen hinweisen. Zunächst ist die differenzierte Charakterisierung der Personen in "La Condition humaine" augenfällig.[51] Sodann steht nicht mehr eine Person im Blickpunkt, sondern eine Vielzahl von Personen (Tchen, Kyo, May, Katow, Hemmelrich, Gisors, Clappique, Ferral).

Darüberhinaus aber - und hier folgt das eigentliche Novum - deutet ein Schlüsselwort wie "fraternité" eine Wertverschiebung an.[52] Das Bewußtsein der Isolation (Garine) wird überwunden durch eine Bindung zum Menschen (Kyo). Wir dürfen hier mit Boak[53] eine weitgehende Identität von Malraux' und Kyos Ethik annehmen. Das schließt nicht aus, daß Malraux die Aspirationen Garines, wenn auch in vermindertem Maße, noch verkörpert. Im allgemeinen läßt sich eine Figur selten als exaktes Spiegelbild des Autors Malraux ansehen; immer verkörpern ihn mehrere seiner

---

50 a.a.O. S. 29.

51 Vgl. de Boisdeffre, a.a.O. S. 51.

52 Vgl. Goldberger, a.a.O. S. 182; de Boisdeffre, a.a.O. S. 51. Auch Wilkinson (a.a.O. S. 42) sieht einen Bruch zwischen beiden Romanen, die Herrschaft des Eroberer-Typs wird von der Herrschaft des "bolschevik hero" (sicherlich eine unglückliche Formulierung) abgelöst.

53 André Malraux, Oxford, 1968, S. 65.

Romanfiguren gleichzeitig.[54]

Die Realisierung der brüderlichen Gemeinschaft fordert die Respektierung der Würde des einzelnen.[55] Beide Werte ("fraternité, dignité") strukturieren die politische Ethik Kyos und bilden die Grundlage seines Kampfes gegen die Macht des Schicksals, welches in den Schlüsselwörtern "destin" und "fatalité"[56] seinen sprachlichen Ausdruck findet. Die Respektierung der Würde des einzelnen impliziert das Prinzip der menschlichen Egalität, das im Gegensatz zum Prinzip der Beherrschung des einzelnen durch den anderen (Ferral) steht. Malraux gibt somit der revolutionären Ethik in der Gestalt Kyos neue Impulse: "Revolte ist nicht mehr nur Selbsterfahrung, sondern Dienst an einem Wert."[57]

---

[54] Vgl. Picon, Malraux par lui-même, Paris, 1953, S. 37.

[55] Blend, a.a.O. S. 84.

[56] Vgl. Roudiez, a.a.O. S. 305.

[57] Eggart, a.a.O. S. 170. Vgl. auch Wilkinson, a.a.O. S. 44 - 75.

3) DER KOMMUNIST

Dem Roman "Le Temps du mépris" (1935), der unter dem Eindruck nationalsozialistischen Terrors geschrieben wurde, liegt dokumentarisches Material zugrunde: die mündlichen und schriftlichen Berichte deutscher Kommunisten, die den Verfolgungen des Hitlerregimes ausgesetzt waren.[58] Obwohl Malraux dem Kommunismus immer in einer gewissen Distanz gegenüberstand, wird dieser im Kampf gegen nationalsozialistische Unmenschlichkeit zum verläßlichsten Partner. Die unmittelbare, nachbarliche Bedrohung Frankreichs nach 1933 war dem historischen Spürsinn Malraux nicht entgangen. Eine stärkere Anlehnung an den Kommunismus in den Jahren nach Hitlers Machtübernahme schien umso verständlicher, als der Heroismus kommunistischer Widerstandskämpfer zum Vorbild des Kampfes gegen die Unmenschlichkeit erhoben werden konnte.[59]

Der Optimismus des kommunistischen Denkens, das Vertrauen in eine siegbringende Zukunft, beeinflußt den Autor und hinterläßt Spuren im Roman. Mit Kassner wird dem Leser erstmals eine zentrale Gestalt vorgestellt, die die Handlung überlebt.

Kassner überlebt durch die Solidarität eines Kameraden. Sein eigenes Gemeinschaftsbewußtsein äußert sich darin, daß er immer in physischem oder geistigem Kontakt mit den kommunistischen Kameraden steht. Die Dimension des gemeinschaftlichen Verhaltens wurde im vorangehenden Roman schon angedeutet: Kyo und Katow verwirklichen sich in einer Gemeinschaft als deren Bestandteil.

---

58 Vgl. Eggart, a.a.O. S. 38/39.
Von ähnlich aktuellem Interesse war später Koestlers "Darkness at Noon" (1940), das die gleiche Grundsituation behandelt: die Zellenhaft eines politischen Gefangenen. Nur hatte Koestler, der selbst eine Zeit Kommunist war, sein anklagendes Material nunmehr aus der Sowjetunion bezogen. Er stützt sich auf Vorgänge aus der Zeit der stalinistischen Säuberungswellen.

59 Die Solidarität mit den Kommunisten spiegelt sich in solidarischen Aktionen des Autors (vgl. Frohock, a.a.O. S. 7/8).

Kassner hat die verschiedensten Rollen in seinem Leben gespielt:

> Quelle figure pouvait prendre sa vie sur ces bouts de papier? Fils de mineur; boursier de l'Université, organisateur de l'un des théâtres prolétariens; prisonnier des Russes, passé aux partisans puis à l'armée rouge; délégué en Chine et en Mongolie; écrivain, rentré en Allemagne en 1932 pour préparer les grèves de la Rühr contre le décret Papen, organisateur du service illégal d'information, ancien vice-président du Secours Rouge ... (Tm, 28)[60]

Die Lebensstationen enthüllten einen doppelten Aspekt seines politischen Lebens: Kommunist sein heißt Kämpfen, der kommunistische Kampf kann sich nur auf der Basis der Solidarität mit dem Kameraden vollziehen.[61]

Der Gedanke der Solidarität klingt bereits in der Widmung an und vermittelt so dem Leser eine erste Orientierungshilfe:

> Aux camarades allemands qui ont tenu à me faire transmettre ce qu'ils avaient souffert et ce qu'ils avaient maintenu, ce livre, qui est le leur.

Kassners Reaktion auf die Inschriften an der Wand seiner Zelle dokumentiert mit aller Deutlichkeit sein Solidaritätsdenken. Während die Bemerkungen seiner Vorgänger sich auf persönliche Probleme beziehen, schreibt Kassner bezeichnenderweise

---

[60] Den nachfolgenden Zitaten aus "Le Temps du mépris" liegt folgende Ausgabe zugrunde: Le Temps du mépris, Paris, (Gallimard) 1935.

[61] Wenngleich Malraux den Begriff der Solidarität ausspart, deckt er sich unseres Erachtens am ehesten mit dem vorliegenden Phänomen des Zusammengehörigkeitsgefühls der Kommunisten. Der Begriff der Solidarität bezeichnet so das Gefühl der Verbundenheit unter den Mitgliedern einer politischen Gemeinschaft, d.h. die Solidarität "richtet sich nicht auf den Anderen als Menschen, sondern als Kamerad, als Gleichgesinnten" (Eggart, a.a.O. S. 181). Malraux bleibt seiner eigenen Terminologie treu und läßt wiederum "fraternité" zu einem Schlüsselwort aufrücken. Der weite Begriff der Brüderlichkeit schließt den der Solidarität ein und unterstreicht den metapolitischen Aspekt der Grundintentionen des Autors.

"Nous sommes avec toi" (38) an die Wand. Er wendet sich an künftige Zelleninsassen. Die Gemeinschaft der Toten und Lebenden wird im Kampf jedes einzelnen neu belebt. Sie ist für den Häftling die physisch nicht gegenwärtige, geistig immer vorhandene Präsenz des Kameraden.

Diese erste Form der Solidarisierung, die die physische Isolation des Menschen aufzuheben vermag durch die Transzendierung des Gemeinschaftsbewußtseins auf die geistig-seelische Ebene, wird durch eine zweite Form ergänzt und verstärkt. Der Mensch entdeckt die physische Gegenwart eines anderen Leidenden, und in der Realisierung der Kommunikation mit dem anderen verwirklichen sich beide als Kameraden: Kassner verständigt sich durch Klopfzeichen mit einem Zellennachbar. Der dechiffrierte Klopftext lautet: "CAMARADE (...) PRENDS COURAGE (...) ON PEUT ..." (100, 101).

Die Rede, die Kassner am Ende seiner 9-tägigen Haft in der dunklen Steinzelle an die fiktive Gemeinschaft der Lager-Kameraden[62] richtet, nimmt wiederum den Leitgedanken der solidarischen Kampfgemeinschaft auf:

> Mais depuis les aveugles de Paris jusqu'aux soviets chinois, dans chaque pays du monde, en ce moment, il y a quelques hommes qui pensent à nous comme si nous étions leurs enfants morts.(108)

Diese Rede, der Höhepunkt des ersten Teils des Romans[63], erweist aber auch die Gültigkeit einer Haltung, die die zweite Phase[64] seines Aufenthaltes in der Zelle, nämlich die Überwindung der Passivität, einleitet: "Tout le problème de la captivité était de cesser d'être passif."(68) Kassners erste

---

62 Die Struktur des Romans zeichnet sich durch eine einfache Linearität aus: I. Haft (Kapitel 1 - 5), II. Flug nach Prag (Kapitel 6), III. Aufenthalt in Prag (Kapitel 7 und 8).

63 Die Trennlinie zwischen erster und zweiter Phase des Zellenaufenthaltes sehen wir in der Herstellung eines Kontakts zum Mitgefangenen.(91 - 100)

64 Vgl. über die Widersprüche der Bezeichnung (Lager oder Gefängnis): Boak, a.a.O. S. 102.

Reaktion auf das Leben in der Zelle hatte in der entgegengesetzten Evasion bestanden: "Il fallait fuir dans une passivité totale, dans l'irresponsabilité du sommeil et de la folie (...)" (36).

Daß die Gemeinschaft nicht immer evoziert werden kann, daß Kassner während der ersten Tage der Haft häufig der verlockenden Macht des Träumens unterliegt, zumal wenn es durch imaginäre Musiktöne ausgelöst wird, erweist sich an mehreren Stellen (51 - 61) und bildet eine Art Kontrapunkt zu seiner hoffnungsvollen Haltung. Drohender Wahnsinn, Hoffnungslosigkeit und die Furcht vor der unbekannten Zukunft lassen sich als Symptome hervorheben. Aber nicht die Verzweiflung gewinnt die Oberhand, wie Yvonne Moser zu zeigen versucht[65], sondern die Hoffnung.

Im Angesicht des möglichen Todes hat Kassner ebenso wie Kyo (Ch, 388 - 390) klares Bewußtsein von dem inneren Dämon, der Versuchung zur Unterwerfung: "Quelque chose en lui tentait de s'adapter, et l'adaptation c'était précisément l'hébétude (...)" (61). Der Gedanke der Anpassung, der Ausschaltung des Willens zum Widerstand, wird nie Wirklichkeit, bleibt aber immer drohende Grenze seines Handelns.

Der Flug nach Prag manifestiert dann auf eine neue Weise Solidarität. Der unbekannte Pilot, der für und mit Kassner sein Leben riskiert, wird Kassner zum Freund.(131) Ihr beider Kampf und hier transzendiert die politische Ebene zur metaphysische symbolisiert den Kampf des Menschen gegen das Schicksal ("destin"), gegen die feindlichen Kräfte der Natur, die aus der subjektiven Perspektive des Menschen in diesem Augenblick ihre starre Maske der teilnahmslosen Gleichgültigkeit absetzt und sich in einen mit dem Tode drohenden Gegner metamorphosiert:

---

65 L'Essai de la constitution d'un monde dans l'oeuvre d'Andr Malraux, Thèse Zurich, 1959, S. 84.

> Kassner venait de retrouver d'un coup sa dimension minuscule devant l'immense nuage noir en arrêt, non plus calme et immobile là-haut, mais ramassé, vivant et meurtrier.(133)

Sieger in dem Duell bleibt - und das unterstreicht die zuversichtliche Grundstimmung des Werkes - der Mensch.

Doch das Duell mit dem Schicksal liefern nicht zwei Menschen, die inmitten des feindseligen Kosmos allein stehen und nur ihre Freundschaft haben. In jeder einzelnen Phase des Kampfes fühlt sich Kassner mit einer unsichtbaren Kette mit den leidenden und kämpfenden Kameraden verbunden. Die Austragung des Kampfes erfüllt seine Verpflichtung gegenüber den Kameraden. Mit unsichtbaren Augen scheinen diese zuzuschauen; nicht um über ihn zu urteilen, sondern um ihm durch ihre Gegenwart Zuversicht zuströmen zu lassen. Die Verbindung mit dem einzelnen wird überhöht durch die Dimension der Gemeinschaft mit den Kameraden:

> (...) le pilote était là, braqué sur son fond de plus en plus blanc, comme la réponse de ceux que Kassner avait sauvés en détruisant leurs noms, comme celle des ombres auxquelles il avait adressé son discours, et le peuple silencieux des leurs qui avait empli l'obscurité de la prison semblait emplir le domaine du brouillard, l'univers immense et gris qu'habitait ce moteur volontaire plus sensible qu'une bête.(131/132; vgl. auch S. 136)

Die Gemeinschaft mit den Kameraden wird während des Aufenthaltes in Prag auf neue Weise aktualisiert. Kassner begibt sich zunächst zu einer Solidaritätskundgebung für antifaschistische Häftlinge in Deutschland, um seine Frau Anna zu suchen. Er erblickt Anna, kann sich aber nicht durch die Menge hindurch einen Weg zu ihr bahnen. Er ist durch die Masse der Kameraden räumlich von ihr getrennt, durch das gemeinsame Gefühl der Solidarität aber mit ihr durch die Masse verbunden. (161 und 164)

Das Verhältnis zwischen Anna und Kassner und zwischen May und Kyo sind die einzigen im Romanwerk Malraux' dargestellten Ehebeziehungen und die einzigen Mann-Frau-Beziehungen, die eine deutlich positive Gestaltung erfahren. Die Erwähnung von

Kassners intelligenter Frau hatte während der Zeit ihrer Trennung die Funktion, in entscheidenden Lebensmomenten Gradmesser für Kassners Kampfmoral und Lebenswillen zu sein.[66] In Momenten, da die Bereitschaft zur Unterwerfung unter die Macht der Gegenseite zu triumphieren schien, schien ihm auch Annas Leben dem Tod geweiht. In Augenblicken aber, da die Gefahr gebannt war und Kassners Wille zum Überleben gesiegt hatte, wurde auch Anna zu neuem Leben erweckt.(143) In beispielloser Weise bilden Kassners und Annas Leben aus Kassners Sicht eine Einheit. Dieser Eindruck wird bei ihrem Wiedersehen bestätigt, wenn auch wiederum die emotionale Bindung nicht durch Sprache und Gestik hergestellt werden kann:

> Les mots et les gestes étaient absurdes et faux, dérisoires surtout, plus violents et moins profonds que leurs sentiments - presque parodiques. Seuls eussent convenu le silence et cette immobilité commune plus forte qu'une étreinte; mais ni l'un ni l'autre n'osa, et ils s'embrassèrent.(170)[67]

Etwas Trennendes schiebt sich auch hier zwischen beide: ihr Leiden. Kassner unterwirft sich härtesten Prüfungen für sein politisches Ideal, nicht für seine Liebe; Anna leidet in der Trennung an seinem Leiden.

Wenn der Roman auch in einem harmonisch-glücklichen Ton endet, wird hier doch die Frage gestellt nach dem Stellenwert der Liebe innerhalb des politischen Kampfes, nach den Möglichkeiten der Realisierung der Liebe. Ist Kassners Bereitschaft zum politischen Tod nicht die Absage an seine Liebe? - Die Liebe wird dadurch kontaminiert, daß das politische Engagement in sie integriert wird. Die Verwirklichung der Liebe begreift die Verwirklichung des politischen Engagements in sich. Kassners Entschluß, die gefährliche Widerstandsarbeit fortzusetzen, impliziert gleichwohl die Spitzenstellung des kommunistischen Ideals in seiner Wertordnung. Doch dieses Ideal ist auch Annas Ideal und ein Stück von ihrer gemeinsamen Liebe. Die Alternative wird im Grunde nicht gestellt.

---

[66] Vgl. S. 47 - 49, 52, 70, 77, 143.

[67] Vgl. zum Verhältnis Anna/Kassner: Eggart, a.a.O. S. 232, 233.

4) REVOLUTIONÄRE ALS SOLDATEN

Die Vielzahl und die "Verstreuung" der Charaktere in "L'Espoir" steht im Gegensatz zu allen vorangehenden Romanen, insbesondere zu "Le Temps du mépris". Unter den Charakteren befindet sich eine große Anzahl von Intellektuellen. Ihnen fällt die Funktion zu, in geistigen Auseinandersetzungen, die dem Kampfgeschehen als rhythmisches Muster unterlegt sind und die in Form von Gesprächen dem ständigen Einbruch der äußeren Kriegswelt ausgesetzt sind, die Grundlagen ihres Handelns zu formulieren. Der Revolutionär fühlt sich in der Unübersichtlichkeit des Kampfgeschehens zur geistigen Bewältigung seiner Situation, zum Trennen und Klären, aufgerufen.

Revolutionäres Handeln löst ein Reflektieren auf das Handeln aus. Um dieser Wechselwirkung Ausdruck zu geben, strukturierte der Autor den Roman so, daß Denken und Handeln unaufhörlich ineinandergreifen.

Der Spanische Bürgerkrieg hat zwei stark ideologisierte Fronten: Falange, Karlismus, Klerikalismus auf der einen Seite, Anarchismus, Sozialismus, Kommunismus auf der anderen. Die politische Rechte steht der politischen Linken gegenüber. Ideologien aber haben über-nationale Implikationen. Beide ideologischen Lager setzen sich auch auf internationaler Ebene[68] einer Bewährungsprobe aus. Eine Gefahr erwächst der Seite der Republikaner gemäß dem Historiker Hugh Thomas[69] aus der Vielzahl der linksgerichteten Organisationen, die auf eine Vielzahl von Motiven und unterschiedlichen Zielvorstellungen zurückweisen. Malraux demonstriert am Gegensatz zwischen Anarchisten und Kommunisten die mangelnde Einheit der politischen Linken.

---

[68] Vgl. die Nennung einer Vielzahl von Nationen, die auf republikanischer Seite vertreten sind: S. 710 - 716, 801 - 807.

[69] Thomas, The Spanish Civil War, New York, 1961, S. 611.

Wiederum ergreift der Autor die Gelegenheit, Vertreter der verschiedensten Nationalitäten an einem revolutionären Schauplatz zu versammeln. Wiederum wirkt er dadurch einer Verengung des Blickwinkels entgegen. Hier wird nicht nur die Sache Spaniens verhandelt.

Erneut wird der Gegenseite kein Raum zugewiesen: keine der dargestellten Personen kämpft auf Francos Seite. Diese wird aus dem direkten Geschehen ausgeklammert.

Alle Personen begreifen die Auseinandersetzung mit der Franco-Seite als Revolution, als Kampf gegen etablierte Mächte für eine gesellschaftlich-politische Umwälzung.[70] Der Begriff der Revolution wird in "L'Espoir" zum ersten Mal deutlich in die Diskussion hineingezogen; er beinhaltet einen Vorgang, über dessen ethische und politische Implikationen der Revolutionär Klarheit sucht.

Unter den Wortführern der Republikaner fordert die Revolution mit Ausnahme Hernandez' keine Opfer. Der Revolutionär überlebt den revolutionären Vorgang. Die Artikulierung eines tragischen Lebensgefühls bleibt aus. Die Substituierung des Tragischen durch einen am Kommunismus orientierten Optimismus hatte schon"Le Temps du mépris" gezeigt. "L'Espoir" scheint die Hoffnungen des Revolutionärs zu nähren.

Zwei allgemeine Beobachtungen, die die Besonderheit des Romans weiter präzisieren, lassen sich anschließen: Die Darstellung von Gefangenen, Todesverurteilten, des Todes wird in den Hintergrund gerückt; die Brüderlichkeit der Kämpfenden wird zu einem entscheidenden zwischenmenschlichen Erlebnis.

---

70 Unter den demokratischen Regierungen vor Beginn des Krieges waren ja durchgreifende Reformen zur Abschaffung sozialer Mißstände ausgeblieben, ein Versagen, das wesentlich die Radikalisierung der politischen Bewegungen vorangetrieben hatte. Vgl. dazu Thomas, a.a.O. S. 3 - 113 (The Origins of War).

Ideologien

Die geistigen Auseinandersetzungen verweisen auf den ideologischen Standort, das militärische Handeln auf den militärischen. Eine Klassifizierung der Personen läßt sich denn auch nach dem militärischen und dem ideologischen Gesichtspunkt vornehmen.

Der militärische gestattet uns nach Kendler[71] eine Aufgliederung der Personen in drei Gruppen: Infanteristen, Flieger, Offiziere des Führungsstabs. Diese Gruppen erfassen alle Personen bis auf Alvear, der als nicht-engagierter Außenstehender durch seine anti-revolutionäre Weltsicht von allen anderen abrückt. So deutlich diese Typisierung die Absicht des Autors hervortreten läßt, in den Teilausschnitten des Kriegsgeschehens die militärische Gesamtfront abzutasten, so wenig läßt sich dadurch eine Verbindungslinie zwischen militärischem Status und politischem Standort herstellen. Es steht einzig die Vorliebe des Anarchisten für die Infanterie fest, genauer für die Einheit der "dynamiteurs". Das Dynamit gilt als Lieblingswaffe des Anarchisten. Durch die Zuordnung zu einer der drei militärischen Gruppen wird der Charakterisierung der Einzelfigur im übrigen keine neue Dimension hinzugewonnen.

Ideologisch kann man die Revolutionäre, besonders die Hauptfiguren, auf drei Standorte zurückführen: den christlichen, den anarchistischen und den kommunistischen. Die geistigen Auseinandersetzungen enthüllen vor allem die Gegensätze zwischen Kommunisten und Anarchisten. Der zweite Hauptteil des Romans, der den Titel "Etre et faire" trägt, rückt den Gegensatz zwischen anarchistischem Ideal (Sein) und kommunistischem Ideal (Tun) ins Zentrum.

Die christliche Haltung wird durch zwei starke Persönlichkeiten exemplifiziert: Ximénès und Guernico. Sie werden mit viel Sympathie vom Autor gezeichnet. Beide verurteilen die

---

71 Maria Vera Kendler, Das Problem des Todes im Werk André Malraux', Diss. Wien, 1955, S. 114.

spanische Kirche als Institution.[72]

Die Anarchisten sind durch den Négus und Puig vertreten, welch letzterer bei den ersten Kampfhandlungen in Barcelona einen anarchistischen Heldentod stirbt.

Der Kommunistischen Partei gehören in erster Linie Attignies, Enrique, Pradas und Manuel an. Garcia macht sich kommunistisches Denken stark zu eigen, wird aber nicht ausdrücklich zu den Mitgliedern der Partei gerechnet. Alle Kommunisten verbindet eine Eigenschaft, die zum entscheidenden Faktor im militärischen Bereich aufrückt: die durch eine reibungslose Organisation ermöglichte Effizienz des Handelns. Gerade die Disziplin stellt den Kommunisten in immer stärkeren Gegensatz zum Anarchisten, aus dessen Sicht sich die Revolution nur dann verwirklichen kann, wenn dem Individuum die Möglichkeit der Selbstentfaltung und Selbstbefreiung geboten wird.

Mehrmals wird vom Autor auch das christliche Ideal dem anarchistischen oder kommunistischen entgegengestellt.[73]

In allen Fällen erkennt der Christ die spezifische Kritik an der katholischen Kirche als Institution an, verweist aber auf die Unvollkommenheit des Menschen. Die Diener der Kirche zeigen sich ihrer unwürdig, der Geist des Christentums müsse in einer gründlich erneuerten Kirche neu gesucht werden.

Die drei Ideologien erfassen alle Protagonisten außer Magnin und Hernandez. Magnin repräsentiert politisch einen revolutionären Sozialismus, der zwischen Kommunismus und Anarchismus seine Wurzeln hat. Hernandez vertritt einen Idealismus. Seine Haltung ist der der Anarchisten verwandt.

---

[72] Vgl. die eingehenden Ausführungen zu dieser Frage bei Hoffmann, a.a.O. S. 93 - 102.

[73] Vgl. das Gespräch zwischen Puig und Ximénès während der Kämpfe in Barcelona (457-461), die Begegnung Manuels mit Ximénès (580 - 586), die Unterredung zwischen Garcia und Guernico (690 - 698).

Die einzelnen Revolutionäre

Eine Auswahl aus den vielen Personen des Romans[74] zu treffen erscheint schwierig.

Mit Sicherheit lassen sich nur Garcia und Manuel in die Gruppe der Hauptfiguren ohne Zögern einreihen: Garcias analytischer Verstand qualifiziert ihn für die Rolle des alles überschauenden Kommentators; über Manuels Entwicklung zum militärischen Führer wird in fast regelmäßigen Abständen Rechenschaft abgelegt. Magnin wird ebenfalls recht dauerhaftes Interesse geschenkt. Anderen Figuren kann trotz ihrer scheinbaren Zweitrangigkeit eine bedeutende Rolle zugewiesen werden, da sie in Gesprächen eine der drei Grundideologien mustergültig verkörpern. Scalis Rolle wird bei Goldberger[75] akzentuiert, und ein Eingehen auf ihre These scheint angebracht. Hernandez, obwohl nur an der Toledo-Front für einen begrenzten Zeitraum im Blickfeld, rückt zu einer bedeutenden Figur auf, da sein Schicksal dem der Revolutionäre der anderen Romane verwandt scheint.

Mit Deutlichkeit und Prägnanz ist zum ersten Mal von Brombert[76] die wesentliche Funktion der Gespräche in "L'Espoir" hervorgehoben worden. Aus seiner Analyse entnehmen wir, daß 15 über die gesamte Länge des Romans verteilte Gespräche eine Art Grundmuster des Romans bilden und daß der Typ des "Spaziergang-Gesprächs" ("promenade-conversation-méditation") hervortritt. Die Gesprächsteilnehmer projizieren durch ihr In-Bewegung-Sein ihre geistige Unrast nach außen.

Die Signifikanz der von Brombert angeführten 15 Gespräche ist nicht anzuzweifeln. Es lassen sich zu diesen jedoch drei weitere hinzufügen, die an Bedeutung den anderen nicht nachstehen, obwohl zumindest die ersten beiden nicht als reine Dialoge gelten können: 1) Ximénès, Manuel und die Bauern; Thema: die spanische Kirche (581 - 586); 2) der Négus, Pradas,

---

74 Carduner zählt 58 Personen (a.a.O. S. 42).

75 a.a.O. S. 214/215.

76 The Intellectual Hero: Studies in the French Novel 1880 - 1955, Philadelphia, 1961, S. 176.

Manuel u.a.; Thema: Anarchisten und Kommunisten (601 - 611); 3) Manuel, Ximénès; Thema: militärische Führung (773 - 775). Der funktionale Wert der Gespräche bei der Bestimmung der einzelnen Charaktere steht gerade in Anbetracht der Intellektualität vieler Personen außer Frage.

Hernandez läßt am besten das Illusionäre einer revolutionären Haltung hervortreten, die im Spanischen Bürgerkrieg keinerlei Überlebens- und Erfolgschancen mehr hat. So fällt Hernandez' Tod mit dem Ende des I. Teils des Romans zusammen, der den Titel "L'Illusion lyrique" trägt.

Von Anfang steht Hernandez in unüberbrückbarem Gegensatz zu den Revolutionären, die eine "moderne" Revolutionsethik verkünden. Hernandez' Gespräch mit Garcia, in dem Garcias Vorstellungen die von Hernandez völlig verdrängen, bildet den Kern der Auseinandersetzung zwischen alter und neuer Ethik. Garcia:

> Chacun des problèmes que vous posez est un problème moral (...) Vivre en fonction d'une morale est toujours un drame. Pas moins dans la révolution qu'ailleurs.(613)

Hernandez möchte eben in der Revolution eine ethische Reinheit verwirklicht sehen, die nur auf ethische Grundsätze basiert und sich politischen Kategorien verschließt.

Es triumphiert bei Hernandez das Recht des Individuums über die Ansprüche der Organisation, und sein Denken manifestiert den Sieg der Ethik über die Politik. Doch dieses Denken scheint einer vergangenen Zeit entsprungen, wie Goldberger an zwei Textbeispielen belegt.[77]

Hernandez, der als einzige Gestalt eine Todesnähe ahnt (612), ist zum Tode verurteilt, da er den Widerspruch zwischen

---

[77] a.a.O. S. 211.

dem, was die führenden Kräfte der republikanischen Seite ethisch vertreten, und dem, was er als einzelner Republikaner ethisch vertritt, nicht überleben kann und will. Um den Krieg zu gewinnen, muß er die Ideale aufgeben, für die er kämpft.[78] Die wachsende Fatalität seines Denkens paralysiert sein revolutionäres Handeln und demoralisiert seine Truppe. Seine Situation dürfen wir mit einiger Berechtigung als tragisch bezeichnen. Tragisch heißt hier die Verfremdung des Individuums durch eine politische Welt, in welcher es sich nicht mehr verwirklichen kann ohne Widersprüche zu lösen, die unlösbar sind, da sie die ethische Substanz des Individuums selbst verpflichten. Hernandez kann nur überleben, wenn er wie Garcia wird. Die allgemeine intellektuelle Verbindlichkeit der Personen in Malraux' Romanen schließt von vornherein eine solche Metamorphose aus.

Eine Annäherung von Hernandez an Puig und den Négus gründet auf ihrem Idealismus, dem Glauben an den Primat des Ethischen über das Politische, des Individuums über die Gesellschaft. Anarchisten und Hernandez verbindet außerdem eine äußerste Gleichgültigkeit gegenüber der Todesgefahr und gegenüber dem Tod. In wachsendem Maße hat der Tod für sie keine Bedeutung mehr, da das Leben keine mehr hat. Eine Ausnahme bildet Puig, aber da er zu Beginn des Krieges einen heroischen Tod stirbt, kann er an dem Prozeß der Desillusionierung nicht teilhaben, der im Grunde durch die Organisation der Apokalypse hervorgerufen wird.

Der Négus erkennt allmählich die Überlegenheit der Kommunisten an. Nach dem Fall von Toledo glaubt er nicht mehr an seine Revolution.(781) Sein Lebenswille ist gebrochen. Die romantische Begeisterung für eine heroische Einzeltat, ausgeführt im Glauben an einen besseren Menschen in der Zunkunft, weicht einer Evasion in den Rausch des verzweifelten, hoffnungs-

---

[78] Frohock, a.a.O. S. 111/112.

losen Einzelkampfes. Der Négus hat sich einer Gruppe von "dynamiteurs" zuweisen lassen, in der jeder Kämpfer letztlich nur auf seine eigene Fähigkeit vertrauen kann:

> Depuis le lance-flammes de l'Alcazar, le Négus s'est réfugié dans ce combat souterrain qu'il aime, où presque tout combattant est condamné, où il sait qu'il mourra, et qui garde quelque chose d'individuel et de romantique.(781)

Das Bewußtsein der eigenen Widersprüchlichkeit hat sich noch nicht, wie bei Hernandez, zu einem unerträglichen inneren Dilemma verschärft, aber wie Hernandez sucht der Négus eine Lösung eher im Tod als im Leben. Die zitierte Stelle wirkt wie die Ankündigung seines nahen Endes.

Der Négus und Puig sind die Antipoden kommunistischer und militärischer Effizienz. Die Szene, in der erstmals eine anarchistische Gruppe unter der Führung des Négus und Puigs auftritt (451 - 455), läßt die künftige Problematik bereits ahnen: der anarchistische Versuch, das Hotel Colon zu stürmen, scheitert, da kein Anarchist eine koordinierte, disziplinierte Aktion befehlen kann; Ximénès führt ihnen mit seinen Soldaten wirkungsvolles militärisches Verhalten vor, als er innerhalb von 10 Minuten das Gebäude besetzt.

Es ist gerade Ximénès' Mut, auf dem die Achtung Puigs für Ximénès gründet. Puigs Mut wiederum beeindruckt Ximénès. Auch für den Négus ist eine mutige Haltung ein entscheidender Wert. (602) Sie gehört in den Gesamtzusammenhang ethischer Kategorien (Ehrlichkeit, Treue, Pflichtgefühl; S. 603), auf Grund derer er die kommunistische Führung angreift (603). Die Kernidee des Anarchismus ist gemäß dem Négus die Erschaffung eines neuen Menschen: "Les partis sont faits pour les hommes, pas les hommes pour les partis. Nous ne voulons faire ni un Etat, ni une Eglise, ni une armée. Des hommes."(604)

So wie der Négus im Gespräch von Toledo isoliert einer Mehrzahl von teils feindlichen (Pradas), teils freundlichen (Manuel, Garcia) andersdenkenden Kameraden gegenübersteht, so muß er die gesamte Revolution in der Isolierung bestehen.

Der Anarchist Puig trifft in dem ersten der 18 Kerngespräche des Romans (457 - 461) auf den gläubigen Katholiken Ximénès, der sich als Offizier mit seiner Truppeneinheit der Republikanischen Armee zur Verfügung gestellt hat. Puigs scharfe, grundsätzliche Kritik an der spanischen Kirche basiert auf der Feststellung des Mißverhältnisses zwischen dem theoretischen Anspruch der Kirche auf christliche Entscheidungen und den faktischen unchristlichen Entscheidungen. Die Verbrüderung des spanischen Klerus mit der Klasse der Besitzenden wird jedoch auch aus christlicher Sicht (Guernico) zum Skandal. Die Gestalt Christi bleibt bei dieser Auseinandersetzung unangetastet. Gemäß Puig ist er der einzige Anarchist, der Erfolg gehabt hat.(460) Puig macht sich an dieser Stelle zum Fürsprecher der Armen, deren Haß auf die katholische Geistlichkeit von dieser erwidert wird.

Ximénès verteidigt weniger die Kirche als die Gläubigen, indem er sich auf die Größe des christlichen Ideals beruft und auf die Unvollkommenheit des Menschen im Angesicht des Vorbildes Christi, das Ximénès und Puig wieder zusammenführt

Manuel nimmt die Kritik Puigs später auf und wirft ebenfalls der spanischen Kirche vor, sie dulde und billige die soziale Unterdrückung und rufe zum Gehorsam auf inmitten von untragbaren Zuständen.(581) Wiederum weist die Antwort Ximénès' auf die Diskrepanz zwischen christlichem Ideal und christlicher Kirche.(581)

Die spanischen Bauern bringen in der darauffolgenden gemeinsamen Unterhaltung (582, 583) folgende Punkte gegen die Kirche und ihre Diener vor: Lehre der Unterwerfung, gemeinsame Sache mit der Klasse der Besitzenden, Aufruf zum heiligen Krieg gegen die republikanische Seite, Hypokrisie, Mangel an Barmherzigkeit, Reichtum. Ihre Anklage stützt sich im Gegensatz zu der Manuels auf die sozialen Erfahrungen ihres Lebens. Ximénès' Entgegnungen können vor dem Gewicht ihrer bitter ausgeführten Anklage nicht bestehen.

Guernico, der katholische Schriftsteller, ist für Garcia "le seul de ses amis chez qui l'intelligence eût pris la forme de la Charité".(690) Als überzeugter Christ hat er den konsequenten Weg der Gewaltlosigkeit gewählt: Guernico ist Sanitäter.

Drei Grundgedanken kennzeichnen seine Position und rücken ihn zum Teil von Ximénès ab. Erstens fühlt er sich der leidenden Masse der Besitzlosen verpflichtet. Zweitens fordert er von sich selbst als Christen mehr Verantwortungsbewußtsein als von anderen, denn es ist seine Kirche, die in dieser Stunde versagt. Und drittens bietet die revolutionäre Situation dem Christen die Möglichkeit, sich zu bewähren, und der Kirche die Chance, sich zu erneuern:

> J'attends plus pour mon Eglise de ce qui se passe maintenant ici, et même des sanctuaires brûlés de Catalogne, que des cent dernières années de la catholique Espagne, Garcia.(694)

Und kurz darauf in demselben Gespräch: "(...) je fais appel à l'âme de l'Eglise contre le corps de l'Eglise (...)".(695)

Christliche Gespräche und die Kritik von Anarchisten, Kommunisten und selbst Christen an der katholischen Kirche verleihen dem Roman eine gewisse thematische Einheit.[79] Sie lassen ein fest verankertes Engagement des Autors vermuten. Angedeutet wird aber auch neben der Kritik der Institution die der Lehre, die den Christen zu Unterwerfung, Willenlosigkeit und stumpfem Gehorsam erzieht (vgl. die Vorwürfe Manuels und Puigs). An dieser Stelle begegnet Malraux Nietzsche, dessen Denken ihn stark geprägt hat.[80]

---

79 Vgl. Hoffmann, a.a.O. S. 96.

80 Vgl. zu Nietzsches Einfluß auf Malraux: Wilkinson (a.a.O. S. 168 - 185), Boak (a.a.O. S. 210 - 220).

Nach Goldberger[81] setzt Scali, der italienische Professor für Kunstgeschichte, die Problematik Hernandez' fort. Er könne nicht länger die "conflicting aims of the idea he lives" ertragen und sei zum Sterben verurteilt. Sie stützt sich dabei einmal auf das Verlangen Scalis, seine Skrupel durch intensiveres Handeln zu ersticken: Scali, der Bombenschütze der republikanischen Luftwaffe, wird Maschinengewehrschütze. Zum anderen lasse sich eine veränderte Haltung aus Magnins Urteil ableiten, der Scali auf eine Frage Garcias hin als "de plus en plus anarchisant" (853) bezeichnet.

Scali wird von Anfang an nur selten ins Blickfeld des Lesers gerückt. Als er Magnin für kurze Zeit vertreten muß (670 - 683), erfahren wir, daß er Führerqualitäten entbehrt. In einem von Leclerc ausgelösten Streit verhält sich Scali dort zurückhaltend und unentschlossen, wo Magnin energisch Ansprüche geklärt und die Kraft seiner Persönlichkeit eingesetzt hätte. Zu einem Teil erklärt sich Scalis Haltung durch seine Intellektualität, seine hohe Bildung, seine rücksichtsvolle Sensibilität (682/683).

Ins Zentrum rückt Scali erst durch zwei Unterredungen, die er in Madrid während der kritischen Tage der Belagerung führt. Den weisen, anti-revolutionären Humanismus des greisen Alvear weist er nur schwach zurück, ohne allerdings seine Position aufzugeben. Obwohl selbst Kunsthistoriker, verwirft er im Unterschied zu Alvear die Kunst als Lösung menschlicher Probleme: "L'art est peu de chose en face de la douleur, et, malheureusement, aucun tableau ne tient en face de taches de sang."(703)

Erst in der Unterredung mit Garcia (760 - 766) gewinnt Goldbergers These an Überzeugungskraft, denn Garcia weist hier ausdrücklich auf die Parallelen zwischen Scali und Hernandez (766) hin. Tatsächlich deuten Scalis kurze Bemerkungen an, daß er von einer ethischen Position aus organisiertes Handeln in

---

[81] a.a.O. S. 214/215 (Fußnote).

Frage stellt. Er steht zum Teil noch unter dem Einfluß der Unterredung mit Alvear.(765) Im Unterschied zu Hernandez zeichnet ihn eine außerordentliche Luzidität aus, die gerade die Problematik der eigenen Haltung erfaßt.

Im Lichte dieser Aussagen und der revolutionären Entwicklung, die den Kommunisten immer mehr Kontrollfunktionen zugesteht, ist Scalis Wandlung zum Anarchisten ohne weiteres denkbar, wenn auch nicht schlüssig nachweisbar. Der Wandel demonstriert im Grunde das Fiasko des Intellektuellen, der im revolutionären Kampf Intellektueller bleiben will.

Magnin, der vor dem Bürgerkrieg Ingenieur war, gehört der 'Gauche Révolutionnaire" an, einer relativ unbedeutenden Partei, und gilt mit Vargas als Mitbegründer der Republikanischen Luftwaffe

Seinen Einsatz für die Republikaner erklärt er selbst als Folge seiner Erfahrungen als leitender Ingenieur, dem Arbeiter unterstanden, die kein Verhältnis zur eigenen Arbeit besaßen und gemäß der marxistischen Theorie sich selbst entfremdet wurden. Magnin fühlt sich wie Scali emotional der Sache des Schwachen und Armen verpflichtet.

Neben Hernandez weist die Figur Magnins die stärksten Reminiszenzen an "La Condition humaine" auf. Sein "Je veux que les hommes sachent pourquoi ils travaillent" (500) ist ein fast wörtliches Echo von Kyos Gedanken (Ch, 227). Seine Haltung erinnert auch an Tchen. Im Gespräch mit Garcia nimmt Magnin, wiederum fast wörtlich, einen Gedanken Tchens auf. Bei den Worten "Les hommes ne se font pas tuer pour la technique et pour la discipline" (530) drängt sich uns Tchens "Ce n'est pas par obéissance qu'on se fait tuer" (Ch, 286) auf. Vologuine hatte darauf nicht mit der gleichen Sicherheit und Überlegenheit geantwortet wie Garcia.

Neben den Szenen, in denen Magnin als Führer seiner internationalen Flugstaffel ohne disziplinarische Maßnahmen - alle Kameraden erkennen seine Autorität an - Flugeinsätze leitet, Berichte in Madrid erstattet und sich für seine Mannschaft fürsorglich einsetzt, treten drei Szenen hervor, in denen sich die Konturen seiner Person deutlicher abzeichnen: 1) die erwähnte Unterredung mit Garcia (528 - 532), 2) eine kurze Auseinandersetzung mit Enrique, dem Kommunisten (561 - 565), 3) die Bergung einer ihm unterstehenden Flugzeugbesatzung, die in den Bergen in der Nähe von Valdelinares notlanden mußte (827 - 838).

Im Gespräch mit Garcia, an dem auch Vargas teilnimmt, enthüllt Magnin einen tiefen Glauben an die Apokalypse der Brüderlichkeit in der Revolution. Für Magnin ist diese Revolution identisch mit einem Ausbruch von Begeisterung für ein Ideal, die durch Disziplinierung und Organisierung nicht erstickt werden sollte:

> (...) je n'accepte pour ma part, je ne veux accepter, aucun conflit entre ce qui représente la discipline révolutionnaire et ceux qui n'en comprennent pas encore la nécessité.(531)

Den Gegenargumenten Garcias wird jedoch weitaus mehr Bedeutung eingeräumt, und sie strömen auch mehr Überzeugungskraft aus. Nichts aber deutet am Ende der Unterhaltung darauf hin, daß Magnin von Garcia überzeugt wurde.

In einem kurzen "Spaziergang-Gespräch" mit Enrique, einem Mitglied der kommunistischen Partei, wird er selbst mit einem praktischen Fall konfrontiert, wo politische und militärische Ansprüche gegeneinanderwirken. Der republikanische Sicherheitsdienst in Madrid verlangt von Magnin die Entlassung dreier seiner Leute, da sie der Spionage verdächtigt werden. Enrique fordert von Magnin, die drei - es sind deutsche Kommunisten - nicht auszuliefern. Die Partei bürge für sie. Magnin weist Enriques Forderung zurück. Er ist kein Parteimitglied.

Hier wird der Einbruch organisierter Parteimacht in die vorwiegend idealistische Erlebniswelt Magnins sichtbar. Ihn beunruhigt der Gedanke, daß diese Parteimacht ebensoviel Wirksames leisten kann wie er selbst.(565) Und außerdem muß er sich selbst Inkonsequenz und Ungerechtigkeit vorwerfen, denn er ist zumindest von der Unschuld Schreiners überzeugt. Warum setzt er sich nicht für ihn ein? - Zweifel an der Rechtmäßigkeit der eigenen Haltung zeichnen sich ab. Wiederum wird keine eigentliche Wandlung angedeutet, aber auch kein Konflikt angekündigt. Magnin scheint in stärkerem Maße als Hernandez und Scali fähig, Widersprüche zu überstehen.

Die Bergungsszene (827 - 838) ist ausführlich von Frohock[82] analysiert und interpretiert worden. Hier wird in Symbole umgesetzt und auf höherer Ebene gestaltet, was schon im Gespräch mit Garcia an zentraler Stelle stand: die Brüderlichkeit. Symbolische Gesten - die erhobenen Fäuste der Bauern etwa - verleihen der Szene etwas Monumentales. Evoziert wird auch der menschliche Wille, der einer gemeinsamen, brüderlichen Aktion zum Sieg über die Erde[83] verhilft; der militärische Feind ist in diesem Augenblick aus dem Gesichtsfeld verbannt. In den Kreis der Brüder werden alle Bauern der Umgebung hineingezogen:

> (...) Magnin sentait plus que jamais l'Espagne présente autour de lui, comme si dans chaque hôpital, dans chaque comité, à chaque poste de téléphone eût attendu un paysan fraternel.(825)

Vor allem aber sieht sich Magnin selbst, wenn auch als Chef, als Glied in diesem Kreis.(828)

Das Gefühl der Brüderlichkeit - "fraternité" ist ein Schlüsselwort[84] in "L'Espoir" - zeichnet fast alle Personen aus, wie Hoffmann im einzelnen nachweist.[85] Magnin scheint Brüderlichkeit nicht nur zu erleben, sondern in besonderem Maße zu

---

82 a.a.O. S. 116 - 121.

83 Vgl. den Flug Kassners nach Prag; dort ist der Feind der stürmische Himmel, nicht die Erde.

84 Vgl. S. 441, 456, 458, 470, 514, 524, 530, 532, 560, 608, 609, 662, 663, 774, 800, 825, 828, 835.

85 a.a.O. S. 227 - 228.

verkörpern. Hoffmann hat im Zusammenhang mit dem Begriff der Brüderlichkeit auf zwei grundlegende Komponenten hingewiesen: die Bindung zum Kameraden, die alle Vereinten auf die gleiche Stufe stellt; die Transzendierung der durch Brüderlichkeit Vereinten auf eine höhere Ebene der Existenzerfahrung. Hoffmann mißt der Transzendierung mehr Bedeutung zu als der Vereinigung: "La fraternité, au fond, élève plus encore qu'elle n'unit: elle hausse l'homme au-dessus de sa condition.[86] Scalis Glaube an die "Erhöhung" des Menschen durch den revolutionären Kampf (705) erhärtet diese These. Morenos Erfahrungen deuten in die gleiche Richtung.[87] Die Auswertung der Erfahrungen Morenos ermöglichen uns, einen Schritt weiter zu gehen. Durch die Brüderlichkeit findet der Revolutionär Zugang zu einer neuen Erlebniswelt. Das Erlebnis der "fraternité" macht den Menschen frei für die schwersten Aufgaben. Es negiert alle Grenzen, und der Tod zieht keine Schlußlinie mehr, sondern er wird - ohne das Gefühl der Todessehnsucht - mögliche Erfüllung des Kampfes. Deshalb wird die Gefangenschaft in Einzelhaft zur stärksten Bedrohung für den Revolutionär. Hier ist die auf der physischen Gegenwart des Kameraden gründende Brüderlichkeit aufgehoben. Der Revolutionär steht allein dem Henker und dem Nichts gegenüber (vgl. Morenos Erfahrungen). Deshalb gefährdet aber auch der Gedanke an die ständig mögliche Realität des Todes in keiner Weise die Kampfmoral des Revolutionärs. Fühlt er, sei es auf engem Raum im Flugzeug, sei es beim Kampf im Schützengraben, den Kameraden neben sich, so wird die gemeinsame Sache zum höchsten Wert, wird Leben und Tod für ihn identisch.

Der 30-jährige Manuel[88] erfährt im Umgang mit der Brüderlichkeit ihre problematische Seite, da er im Gegensatz zu Scali und den anderen in eine Konflikt-Situation gerät, die ihn folgenschwere Befehle erteilen läßt.

---

[86] a.a.O. S. 229

[87] Vgl. Hoffmann, a.a.O. S. 230. Im Text: S. 622 - 627, 739 - 743.

[88] Vgl. die eingehende Analyse bei Goldberger, a.a.O. S. 222 - 226.

Manuel ist Mitglied der spanischen KP und bei Beginn der Kämpfe als Toningenieur in einem Filmstudio in Madrid tätig. Goldberger weist ihn als Mitglied des mittelständischen Bürgertums aus.[89]

Manuel kann wohl als einzigem Charakter in Malraux' Werk eine durchgreifende innere Wandlung zugesprochen werden.[90] Die wesentlichen Etappen in der Entwicklung vom einfachen Revolutionssoldaten zum ranghohen Offizier sind: die Ausbildung unter seinem Mentor Ximénès, die Ausbildung durch den kommunistischen General Heinrich, das selbständige Führen von Infanterie-Einheiten (erste Bewährungsprobe in Aranjuez; S. 654 - 660), das Todesurteil für zwei Verräter seiner Einheit.

Eine kleine Episode zu Beginn der Kampfhandlungen in einem Dorf in der Sierra bestärkt Manuel in seinem revolutionären Denken und drängt ihn zum Handeln. Nach der Hinrichtung einer Gruppe von Faschisten beobachtet Manuel einen Jungen, der mit Blut "Meure le fascisme" an eine Wand schmiert.(505) Manuel interpretiert diese Szene als Aufruf an sich selbst, "to protect the people against the hate of man as well as to guide them to the victory over the scorn of man".[91] Manuel selbst verleiht der Episode eine außergewöhnliche Bedeutung:

> Peut-être que quelque chose a changé en moi, et pour le restant de ma vie; mais ça ne vient pas de l'attaque de la batterie, avant-hier; c'est né aujourd'hui quand j'ai vu le type écrire sur le mur avec le sang du fasciste tué.(507)

Klärende Gespräche führt Manuel mit den einfachen "copains" (Barca; S. 511 - 514) wie mit den militärischen Vorgesetzten. Zu seiner eigenen natürlichen Disposition zur Aufrechterhaltung von Disziplin (571) gesellt sich der ihn stark prägende Einfluß Ximénès'. Er besteht vor allem darin, daß die Notwendigkeit, Disziplin und Tapferkeit zu organisieren, bewußt gemacht wird. Zudem betont Ximénès die hohen Anforderungen, die an den mili-

---

89 a.a.O. S. 222.

90 Vgl. Magny (Lewis, a.a.O. S. 128) und die Darstellung der Wandlung Manuels bei Goldberger, a.a.O. S. 222 - 224.

91 Goldberger, a.a.O. S. 223.

tärischen Führer gestellt werden:

> (...) un officier doit être aimé dans la nature de son commandement - plus juste, plus efficace, meilleur - et non dans les particularités de sa personne. Mon enfant, me comprenez-vous si je vous dis qu'un officier ne doit jamais séduire[92]?(579)

Als kritischer Augenblick in der Entwicklung Manuels erweist sich die Entscheidung, zwei Flüchtige seiner Einheit erschießen zu lassen. Kritisch wird die Entscheidung allerdings erst durch den persönlichen Kontakt mit ihnen, als er selbst nämlich im Dunkel die flehenden Stimmen der Verurteilten hört und ihre Hände fühlt. Manuel verliert in diesem Moment die Stimme.[93] Er vermag nicht zu antworten. Hier zeichnet sich ein Konflikt ab, der Manuel endgültig zum Führer stempeln und in die Isolation stoßen muß.(759) Es wird zum ersten Mal ein tragischer Akzent spürbar.(772)

Die anschließenden Gespräche mit dem vertrauten, verständnisvollen Ximénès und dem kalten, hohe Ansprüche stellenden Heinrich dienen dazu, Manuel Klarheit über seine eigene Wandlung gewinnen zu lassen. Eine Lösung bietet sich für seine Situation nicht an. Die militärische Karriere hat ihn seinen Kameraden entfremdet. Manuel lebt im klaren Bewußtsein seiner Wandlung:

> (...) il n'est pas un des échelons que j'ai gravis dans le sens d'une efficacité plus grande, d'un commandement meilleur, qui ne m'écarte davantage des hommes. Je suis chaque jour un peu moins humain.(774)

Die stärkere Bindung zur Partei bietet ihm keinen Trost, da sie ihn das Wertvollste aufgeben läßt, die Brüderlichkeit.(774)

Die innere Wandlung Manuels spiegelt sich in einer Reihe äußerer Objekte und Vorgänge wider. Zu Beginn der Revolution trägt er das Haar lang nach Künstlerart, am Schluß des Romans kurz, wie es die militärische Tradition verlangt. Während der

---

[92] Kursiv im Text.

[93] Vgl. zu Manuels Stimme: Blumenthal, a.a.O. S. 75.

kritischen Tage ist Manuel ohne Stimme. Sie erscheint Heinrich später verändert. Der "fenouil", den er zu Beginn aus Nervosität in der Hand hält, weicht später einer "branche de pin", und schließlich legt er diese Gewohnheit völlig ab. Am Schluß sieht man ihn in Begleitung eines Schäferhundes: "Plus il se sentait séparé des hommes, plus il aimait les animaux (...)" (846).

Der Ethnologe Garcia, ein hoher Offizier beim militärischen Sicherheitsdienst, kennt solche Einsamkeitsgefühle nicht.

Im Gegensatz zu Manuel, den wir als handelnden Offizier reifen sehen, und zu anderen Revolutionären wie Puig, Magnin und Ximénès sammelt Garcia Informationsmaterial über den Krieg, wertet es in persönlichen Gesprächen in Form von vornehmlich psychologischen Kommentaren aus, nimmt aber nicht am Kampfgeschehen direkt teil.

Als Offizier, der sich zum Teil für die republikanische Kriegsführung verantwortlich fühlt, analysiert Garcia die erste Phase der Revolution im Gespräch mit Magnin. Seine Kritik setzt zunächst an der Kriegsführung an: "Cette guerre va être une guerre technique, et nous la conduisons en ne parlant que de sentiments."(528) Die Apokalypse der Brüderlichkeit kann keine Dauer haben, denn "par sa nature même, l'Apocalypse n'a pas de futur[94]"(532). Deshalb sollte die militärische Führung die Apokalypse organisieren, die erste Begeisterung in einen Zustand überführen, in dem der Revolutionär durch eine rigorose Disziplin in ein hierarchisches Befehls-System eingegliedert wird. Der Revolutionär muß gebändigt, seine Kampfkraft organisiert werden. Der ideale revolutionäre Vorgang hat dann für Garcia folgendes Gesicht:

> J'appelle révolution la conséquence d'une insurrection dirigée par des cadres (politiques, techniques, tout ce que vous voudrez) formés dans la lutte, susceptibles de remplacer rapidement ceux qu'ils détruisent.(529)

---

[94] Kursiv im Text.

Eine Revolution, die erfolgreich sein will, muß nach Garcia somit vor allem das Führungs- und Organisationsproblem lösen. Konkret heißt das auch, daß die Revolutionäre sich im Bereich der angewandten Mittel mit dem Gegner auf eine Stufe stellen müssen.(532) Also keine Barrikaden, sondern eine moderne Luftwaffe und eine disziplinierte, gut ausgebildete Armee.

Die besten Aussichten, diese Zielvorstellungen zu verwirklichen, garantiert die Kommunistische Partei, eine Partei des Handelns. Garcia schließt sich hier den Gedanken Guernicos an: "Ils (les communistes) ont toutes les vertus de l'action - et celles-là seules."(853) Und er fügt sogleich hinzu: "Mais, en ce moment, c'est d'action qu'il s'agit." Die Gesetze dieses Handelns werden von ihm am weitesten durchschaut.

Sie zeichnen sich zum ersten Mal im Toledoer Streitgespräch (600 - 610) ab, das durch die Nachricht ausgelöst wird, Hernandez sei bereit, für Moscardo einen Brief an dessen Frau befördern zu lassen. In der Diskussion, die sich zu einem heftigen Wortgefecht zwischen Anarchisten und Kommunisten entwickelt, stehen sich der Négus und der Kommunist Pradas unversöhnlich gegenüber. Garcia bezieht erst in der anschließenden Unterredung mit Hernandez (611 - 614) deutlich Stellung, als er Hernandez' ritterliche Geste und den ihr zugrundeliegenden Idealismus verurteilt und die Organisation wie auch die Effizienz des revolutionären Handelns als notwendige Bedingungen für einen Sieg herausstellt. Dem Idealisten bleibt nur die Wahl zwischen einem völligen inneren Wandel und dem Untergang.

Das Mißverständnis des Idealisten besteht darin, daß er von der Revolution eine Lösung persönlicher Probleme, eine innere Befreiung des Individuums erwartet. Aus der Sicht Garcias kann der einzelne Mensch durch die Revolution nicht vollkommener werden:

> Aucun état, aucune structure sociale ne crée la noblesse de caractère, ni la qualité de l'esprit; tout au plus pouvons-nous attendre des conditions propices. Et c'est beaucoup ... (765)

Die Probleme des Menschen und der Revolution sind grundverschieden. Der Mensch muß sich selbst befreien. Die Revolution kann nur bessere äußere Bedingungen für den Akt der inneren Befreiung schaffen.

Der Intellektuelle erlebt gemäß Garcia diese Revolution auf eigene Weise. Er ist "l'homme de la nuance" (761) und infolgedessen "antimanichéen" (761). Damit ist er von Anfang an für die Revolution disqualifiziert, denn der wahre Revolutionär ist ein "manichéen-né" (761). Die Unfähigkeit des Intellektuellen, die Welt in ein einfaches Gut und Böse, Schwarz und Weiß, aufzuteilen, läßt ihn zu einer tragischen Figur der Revolution werden.(765, 766) Er muß in der Rolle des Revolutionärs Entscheidungen fällen und revolutionäre Akte ausführen, die aus der eigenen ethischen Perspektive nicht seine Billigung finden können (s. Manuels Entscheidung, die beiden Deserteure erschießen zu lassen). Garcia kann ohne Zögern Scali zustimmen, der den Gedanken im zweiten Hauptteil des Romans aufnimmt:

> L'attaque de la révolution par un intellectuel qui fut révolutionnaire, dit Scali, c'est toujours la mise en question de la politique révolutionnaire par ... son éthique si vous voulez.(760)

Aus eben diesem Grunde kann Garcia Unamunos Haltung nicht billigen, der die Revolution auf einer rein ethischen Basis verurteilt.[95] Aus Garcias Sicht wird Miguel de Unamuno, der die reine Moral verkörpert, unmoralisch:

> Il y a des guerres justes, reprit Garcia, - la nôtre en ce moment - il n'y a pas d'armées justes. Et qu'un intellectuel, un homme dont la fonction est de penser vienne dire, comme Miguel: Je vous quitte parce que vous n'êtes pas justes, je trouve ça <u>immoral</u>[96], mon bon ami! Il y a une politique de la justice, mais il n'y a pas de parti juste. (766)

---

[95] Vgl. den Bericht von Dr. Neubourg (750 - 753).

[96] Kursiv im Text.

In nicht geringerem Maße ist die Philosophie Alvears, der mit Garcia nicht zusammentrifft, der Garcias entgegengesetzt. Alvear zweifelt daran, daß die Revolution in eine bessere Gesellschaftsform münden könne. Aus der Sicht des erfahrenen Gelehrten muß die Veränderung der Welt durch die Wandlung des Individuums, nicht durch politisches Handeln herbeigeführt werden.(704)

Garcia hebt hervor, daß politisches Handeln einen unbestrittenen Wirklichkeitsgehalt hat und seinen eigenen Gesetzen folgt.(765) Die Tatsache, daß der Spanische Bürgerkrieg ein gerechter Krieg, keine Armee aber gerecht sein kann, weist auf das grundlegende "Gegeneinanderspielen" von Mittel und Ziel hin. Die Revolution ist gerecht, weil sie in eine soziale und gesellschaftliche Wandlung auslaufen soll nach einem Sieg über Kräfte, die alte ungerechte Besitzverhältnisse bewahren wollen. Ihre Armee kann nicht gerecht sein, weil sie ein Gewaltmittel darstellt. Aber dieses Dilemma muß der Revolutionär überwinden. Eine konsequente ethische Haltung kann ihn nur lähmen. Handeln ist aber geboten. Denn Handeln ist die einzige Möglichkeit, revolutionäre Ziele zu verwirklichen. Garcia hat eine Bewußtseinsstufe erreicht, auf der die in einem persönlichen Ethos begründeten Skrupel des Intellektuellen aufgehoben sind.

B. JEAN-PAUL SARTRE

Im Bereich der politischen Aktivität weisen die Biographien von Malraux und Sartre manchen Gegensatz auf. Malraux läßt sich in jugendlichem Alter auf dem Umweg über archeologische Abenteuer von politischer Aktivität faszinieren. Im Rausch des Handelns - aus dieser Sicht kann man seine Abenteuer beurteilen - keimt aber schon die Ernsthaftigkeit des Engagements für ein politisches Zielprojekt. Malraux ist dann in den 30er Jahren mit seiner ganzen Persönlichkeit im politischen Kampf engagiert.

Für Sartre beginnt die eigentliche Aktivität im politischen Lager Malraux', als sie für Malraux dort endet. Wir können den Sartre der Nachkriegszeit und den Malraux der Vorkriegszeit im ideologischen Bereich weitgehend annähern. Das Kriegs- und Résistanceerlebnis veranlaßt beide zu einer ideologischen Neuorientierung: Malraux findet zum Gaullismus, Sartre nähert sich dem Kommunismus. Sartres politische Einstellung jedoch differenziert sich auf dem Boden früher philosophischer Erkenntnisse.[1]

Sein endgültiger Entschluß zum politischen Engagement bildet sich über mehrere Zwischen-Stationen: das Ja-Sagen zur Teilnahme am Krieg, das Erlebnis der eigenen Kriegsgefangenschaft[2], das Leben im okkupierten Frankreich[3], das Erlebnis der Résistance.[4]

---

[1] "L'Etre et le néant" (1943).

[2] Vgl. dazu die Untersuchung von Henninger Krauss (Bariona, in Germanisch-Romanische Monatsschrift 19, 2 (1969), S. 179 - 194), die zum ersten Mal das von Sartre im Gefangenenlager verfaßte und dort aufgeführte Stück "Bariona" in das literarische Gesamtwerk Sartres einordnet.

[3] Vgl. Sartres Artikel La République du silence, Paris sous l'occupation, Qu'est-ce qu'un Collaborateur? in Situations, III, Paris, 1949; außerdem Simone de Beauvoir, La Force de l'âge, Paris, 1960, Kapitel 6 - 8.

[4] Eingehend wird die Politisierung von Sartres Leben und Denken von Friedrich von Krosigk (Philosophie und politische Aktion bei Jean-Paul Sartre, München, 1969, S. 66 - 82) dargelegt.

In der politischen Auseinandersetzung wird der Begriff der Freiheit zum Zentralbegriff. Er ist im philosophischen Werk Sartres verankert.[5] Freiheit vollzieht sich danach immer "en situation".[6] Der Situationsbegriff steht in einem Interdependenzverhältnis mit dem Freiheitsbegriff. Positives Freiheitsverständnis[7] manifestiert sich in dem Entwurf auf ein politisches Zielprojekt.

"Les Mouches" (1943), Sartres erstes veröffentlichtes Werk mit politischen Implikationen, läßt sich jedoch nicht als Modellbild politischer Freiheitsausübung begreifen; vielmehr heroisiert der Autor hier den Vorgang der Freiheitsgeburt, welcher in dem Akt des Tyrannenmordes kulminiert, ohne daß dieser Vorgang als politischer kenntlich gemacht wird.[8]

Zwei Erzählungen, die schon vor dem letzten Krieg erschienen waren ("Le Mur" und "L'Enfance d'un chef"), hatten erstmals politische Themen abgetastet. Die Erzählung "Le Mur"[9] gestaltet das Verhalten von drei im Spanischen Bürgerkrieg zum Tode verurteilten Revolutionären. Obgleich sich die Erzählung äußerlich auf Grund mehrerer Situationen und Motive - Gefangenschaft, Todesurteil, politischer Verrat, Hinrichtung - den Romanen Malraux' zur Seite stellen läßt, gilt das Augenmerk Sartres doch vornehmlich der Nachzeichnung von physisch-psychischen Reaktionen in einer existentiellen Grenzsituation. Die Charakterisierung der drei Revolutionäre erfolgt nicht unter

---

5 Vgl. besonders das Kapitel Etre et faire: la liberté in L'Etre et le néant, Paris, 1943, S. 508 - 642.

6 "(...) il n'y a de liberté qu'en situation et il n'y a de situation que par la liberté." (L'Etre et le néant, a.a.O. S. 569)

7 Iris Murdoch (Sartre: Romantic Rationalist, London, 1953, S. 49/50) weist zu Recht auf die Ambiguität des Freiheitsbegriffes bei Sartre hin.

8 Vgl. von Krosigk, a.a.O. S. 67, 68.

9 Erstmals erschienen in Nouvelle Revue Française (Juli 1937). Contat/Rybalka (Les Ecrits de Sartre, Paris 1970, S. 58) setzen 1936 als Entstehungsjahr an.

dem politischen Gesichtspunkt. Sartre selbst hat auf die mangelnde Darstellung des politischen Engagements der Hauptfigur Ibbieta in einem Interview in "Jeune Cinéma" hingewiesen. Er deutet an, was Ibbieta nicht ist: "suffisamment dévoué à une cause pour que sa mort ne lui paraisse pas absurde"[10]. Der politische Rahmen der Erzählung bezeugt aber immerhin die Wahrnehmung der politischen Wirklichkeit durch den Autor.

Diese Wirklichkeit, die später den Autor in Gestalt von Krieg und Okkupation dicht umstellte, fand Eingang in einen zweiten Text, rückt aber auch da noch nicht zur zentralen Problematik auf. Das Filmdrehbuch "Les Jeux sont faits" wurde zwar erst 1947 veröffentlicht, aber schon 1943[11] verfaßt. Chronologie und auch Thematik weisen dem Werk einen Platz an der Seite von "Huis clos" zu.

Eine kurze Analyse im Rahmen dieser Arbeit scheint gerechtfertigt, weil der Protagonist Pierre Dumaine als Führer einer politischen Widerstandsorganisation eine bestimmte Form des politischen Engagements verkörpert.

---

[10] Zitiert nach Contat/Rybalka, a.a.O. S. 59.

[11] Contat/Rybalka, a.a.O. S. 156.

1) LIEBE UND ENGAGEMENT

Der Titel "Les Jeux sont faits" kündigt eine unexistentialistische, deterministische Grundthese an. Das Eingeständnis Sartres, das Drehbuch "baigne dans le déterminisme"[12], scheint diesem Text eine Sonderstellung im Gesamtwerk einzuräumen. Seine Erklärung, auch ihm müsse einmal vergönnt sein zu spielen[13], paßt wenig in das Bild eines Autors, der in seinem literarischen Werk ein bestimmtes Welt- und Menschenbild gestaltet.

Oder werden hier Positionen sichtbar, die nicht glatt in ein existentialistisches Weltbild zu integrieren waren und trotzdem einen unbestreitbaren Wirklichkeitsgehalt haben? - Die Reversibilität eines konkreten Engagements in sein Gegenteil innerhalb von 24 Stunden scheint kaum möglich zu sein. Der Mensch ist durch eine ihm auferlegte Situation - Familie, Klasse, Geschlecht - determiniert worden, aber er hat sich auch durch die eigene Wahl determiniert, die sich in einem konkreten Engagement niederschlägt. Diese Wahl weist ihm eine konkrete Rolle im gesellschaftlichen Raum zu, die zwar aufhebbar und korrigierbar ist, aber kaum durch radikale Einzelentscheidungen.

Der politische Raum

In dem Drehbuch wird uns der Modellfall eines von einem geschickten Diktator beherrschten Staates vor Augen geführt. Der herrschenden Minorität steht die unterdrückte Masse gegenüber. Die gesamte Macht liegt in den Händen des Regenten. Der Vollstrecker seiner Befehle ist die Miliz.

Die klare Zweiteilung der Gesellschaft in Besitzende und Besitzlose fällt durchaus mit einem ethischen Manichäismus

---

12 Interview mit Paul Carrière, zitiert nach Contat/Rybalka, a.a.O. S. 156.

13 Im gleichen Interview.

zusammen. Die Machtgruppe und die korrupte Bourgeoisie sind die dem Untergang geweihte Minderheit; die Arbeiterschaft soll sich als Klasse der Zukunft erweisen.

Die Welt der Besitzlosen ist die Welt der Arbeiter. Ihre Welt der Arbeit wird einmal mit wenigen Strichen skizziert.(Jsi 22, 23)[14] Ein genauerer Einblick wird uns in die Welt der Armut und des Elends gewährt.(134 - 140) Hier scheint die unterste Existenzgrenze erreicht. Eve schämt sich ihres luxuriösen Äußeren inmitten von soviel Elend. Auf dem Weg zu Frau Astruc begegnen Perre und Eve: "pauvres gens, gosses pouilleux, une vieille femme vêtue de haillons, des gosses sales et déguenillés de femmes très pauvrement vêtues."(134)[15] Das Milieu reflektiert das erlittene Elend.

Pierre und Eve

Als äußerlich exemplarische Vertreter der beiden entgegengesetzten Welten können Pierre und Eve gelten. Ihnen wird eine Lebenschance eingeräumt, falls sie glaubhaft innerhalb von 24 Stunden ihre Liebe nachweisen können.

Pierre Dumaine, 1912 geboren, von Beruf Vorarbeiter, ohne Familie, ist der Führer einer Untergrundbewegung, der Liga, die er fünf Jahre zuvor gegründet hat. Im Totenreich erfährt er, daß seine Bewegung seit drei Jahren vom Regenten überwacht wird und daß der für den folgenden Tag geplante Aufstand von den Machthabern gewünscht wird, damit die revolutionären Führungskader zerschlagen werden können.

Der Milizsekretär Charlier hat Eve wegen ihrer Mitgift geheiratet, wie sie in Erfahrung bringt. Er vergiftet seine Frau, um ungestört Eves Schwester Lucette zu umgarnen und um eine weitere Mitgift-Ehe eingehen zu können.

---

[14] Alle Textbelege sind der folgenden Ausgabe entnommen: Sartre, Les Jeux sont faits, Paris (Nagel), 1968.

[15] Die Beschreibung der einzelnen Personen ist aus dem Textzusammenhang gelöst und hier in einer Aufzählung zusammengefügt worden.

Als Pierre und Eve erneut in das Leben treten, versuchen beide, kommendes Unheil in ihrem Lebenskreis abzuwenden. Eves Versuch, Lucette vor André zu retten, wird zurückgewiesen; diese schlägt sich endgültig auf die Seite Andrés - nicht zuletzt argwöhnisch geworden durch die Gestalt Pierres, mit dem Eve so vertraut verkehrt. Eve kapituliert, kehrt ihrer Welt den Rücken und trachtet danach, als Arbeiterfrau, als Frau Pierres, zumindest in dessen Augen anerkannt zu werden. Eben dieser Versuch schlägt fehl.

Die Versuchsperiode des gemeinsam geführten Lebens wird rhythmisiert durch zwei polare Gegenbewegungen: einerseits das Bewußtsein eines Geprägt-Seins durch den eigenen soziologischen Ort und damit ein Aufbrechen der Klassengegensätze[16]; andererseits das Gefühl der Realisierbarkeit einer soziologischen Entortung und damit der Versuch, die Klassengegensätze zu überbrücken[17].

Als Pierre Eve in ihrer Villa aufsucht, muß er auf Anweisung des Pförtners den Aufzug für das Dienstpersonal benutzen (108); er fühlt sich fremd zwischen den ihn umgebenden Luxusgegenständen (109, 112, 113); als André ihn beleidigt, will er sich in eine tätliche Auseinandersetzung einlassen (115, 116)[18]; im Elendsviertel fühlt sich Eve ebenso fremd wie Pierre in ihrer Villa (134 - 140). Diese Szenen dokumentieren die Entfremdung des einen in dem ihm nicht vertrauten Milieu des anderen. Zwischen oder in diese Szenen setzt der Autor Momente der Zuversicht. Den rhythmischen Wechsel von Momenten der Hoffnung und der Verzweiflung überhöhen zwei Szenen, die in einem Fall die stärkste Polarisierung der beiden Seiten - Pierre und Eve -, im anderen Fall die stärkste Annäherung darstellen. Auf die zwei Szenen sei hier näher eingegangen.

---

[16] Textbelege für Klassengegensätze: S. 81, 82, 84, 87, 108, 109, 112 - 115, 121, 124, 130 - 132, 134 - 138, 154.

[17] Textbelege: S. 118 - 120, 126, 127, 133, 141, 142, 159 - 163.

[18] André antwortet auf Pierres Angriffe mit Ironie und erweist sich so als typischer Vertreter des gebildeten Bürgertums.

Bei einer Auseinandersetzung mit einigen snobistischen Bekannten Eves, die wiederum in Tätlichkeiten zu münden droht, provoziert Pierre die herrschende Autorität, einen Milizsoldaten. Eve bewahrt ihn vor einer Festnahme, indem sie dem Milizsoldaten und damit auch Pierre ihre Identität enthüllt. Obwohl sie sich als ihrer bürgerlichen Rechte enthoben betrachtet, bedient sie sich hier derselben ein letztes Mal, um Pierre zu retten. Hinter der bürgerlichen Maskierung, die in den gewohnten Denk-Klischees Korrumpiertheit widerspiegelt ("Et maintenant, filez si vous ne voulez pas d'histoires"; S. 129), steckt aber bereits das Bekenntnis zur Vernichtung der bürgerlichen Welt, denn im nächsten Augenblick schleudert sie ihren ehemaligen Freunden ihre neue Überzeugung entgegen.

Der Identitätspreisgabe durch Eve folgt die durch Pierre. Deprimierend wirkt auf beide das Bewußtsein, nicht nur zwei feindlich gegenüberstehenden Klassen anzugehören, sondern auch innerhalb dieser Lager an höchster Stelle direkt bzw. indirekt die Ideologie der eigenen Klasse zu inkarnieren. Als Personifizierungen ihrer Klasse sehen sich beide einer äußerst bipolaren Spannung ausgesetzt.

Darüber hinaus ist Eve, die sonst Pierre aus einer soziologisch höheren Stellung immer die Hand entgegenstreckt, zum ersten Mal nicht gewillt, Pierres Haltung nachzuvollziehen. Sie lehnt eine Gewaltanwendung als Lösung von politischen Konflikten ab. Es entwickelt sich folgendes Streitgespräch:

- Je déteste la violence.
- La nôtre, mais pas la leur.
- Je ne me suis jamais occupée de ces choses, affirme-t-elle.
- C'est bien ce qui nous sépare. C'est par vos amis que je suis mort. Et si je n'avais pas eu la chance de revenir sur terre, demain ils auraient massacré les miens.(131/132)

Die Frage der Gewaltanwendung bleibt ungelöst, und Eves Absage an Gewaltmittel läßt sich als Relikt des bürgerlichen Denkens begreifen, welches der eigenen Seite zur Festigung der Macht-

position eine bedenkenlose Gewaltanwendung zugesteht, der Gegenseite aber strikte Gewaltlosigkeit auferlegt. Denn es bleibt fraglich, ob Eve in Gesprächen mit André mit gleicher Deutlichkeit die Gewaltmaßnahmen des Regimes verurteilt hätte.

Der zweite Höhepunkt während der 24 Stunden, der nun alle voraufgehenden Schwierigkeiten des Zusammenlebens aufhebt, folgt unmittelbar auf einen deutlichen Mißerfolg Pierres: seine Kameraden ließen sich nicht von seinen Informationen überzeugen und haben ihn als Führer abgesetzt. Der Rückzug auf die Liebe, auch und gerade auf die physische, die bislang ausgeklammert wurde, ermöglicht, Klassenschranken einzureißen. Die individuelle Zuneigung überlagert an dieser Stelle gesellschaftliche Bindungen und Verpflichtungen. Die Bindung von Mensch zu Mensch wird für eine Nacht stärker als die Bindung an das Engagement innerhalb der eigenen Klasse. In der - physischen - Umarmung weicht die Klassenfrage aus dem Gesichtsfeld.

Drei Beobachtungen ergänzen unsere Aussagen:

1) Die Reduzierung der Welt auf die Welt der zwei Liebenden wird dadurch verbildlicht, daß die Liebenden auf engstem Raum (Pierres Zimmer) von der Gesellschaft isoliert sind: "-Eve, il n'y a plus que nous deux ... Nous sommes seuls au monde. Il faut nous aimer."(159)

2) Der Gedanke an eine mögliche Zukunft wird zum ersten Mal ausgesprochen und nimmt konkrete Formen an:

   - Pierre ... qu'est-ce que nous allons faire de cette vie nouvelle?
   - Ce que nous voudrons. Nous ne devons plus rien à personne.(161)

   (...)

   - Nous quitterons la ville. Je gagnerai ta vie. Je serai heureux de travailler pour toi.(162/163)

Der Glaube an die Zukunft entfaltet sich folgerichtig auf der Grundlage des Glaubens an die eigene Liebe. Liebe zeugt Hoffnung.

3) Die Reduzierung der Welt auf die Welt der Liebenden führt konsequent zur Substituierung der objektiven Außenwelt, der Welt des Engagements, durch den Partner, durch die Liebe. Das gilt in größerem Maße für Pierre, da Eve weiter als er auf dem Weg der Loslösung vom eigenen Engagement fortgeschritten ist: "Les copains, la Ligue, l'insurrection, tu remplaceras tout ... Je n'ai plus que toi, toi seule."(163)

Diese Worte Pierres schließen gleichzeitig die Phase der intensiven Liebe ab, denn der Lärm einer anrückenden Armeeeinheit entriegelt mit einem Schlag den gesicherten, abgeschlossenen Raum der Liebe. Den Lärm legt Pierre als Herausforderung an sein soziales Gewissen aus. Er wird gleichzeitig Vorankündigung des Scheiterns der Liebe.

Pierre und Eve scheitern in der Liebe, da eine von ihnen selbst akzeptierte gesellschaftliche Situation und ihr persönliches Engagement (Pierre: Aufstand; Eve: Lucettes Leben) die plötzlichen, bedingungslosen Anforderungen ihrer Liebe aushöhlen. In diesem Sinne hat auch Gerda Zeltner die Thematik des Filmdrehbuchs gedeutet.[19] Die Liebe erfährt im Leben, "en situation", eine Relativierung, an der sie scheitert.[20] Wir können den Gedankengang weiter ausführen: Die Unterwerfung der Liebe unter "liebesfremde" Situationsbedingungen ist die theoretische Grundlage für den zweiten Tod. Pierres und Eves Liebesbeteuerungen ermangeln der Überzeugungskraft. Die lebensinhärente Bedingtheit der Liebe wurzelt direkt in dem persönlichen Engagement der beiden. Dieses wiederum spiegelt ihre eigenen Entscheidungen und Vorentscheidungen wider und illustriert damit den Titel "Les Jeux sont faits" oder Eves Ausspruch "On ne reprend pas son coup" (185).

---

[19] Bemerkungen zu Sartres "Les Jeux sont faits", in Neue Schweizer Rundschau NF 17 (1949/50), Heft 9, S. 581 - 586.

[20] a.a.O. S. 582.

Für eine ganz andere Auslegung entscheidet sich Heinrich Lausberg in einer weit ausgreifenden Interpretation[21]. Dumaine und auch ihre gemeinsame Liebe scheitern durch Eves Schuld, denn Eve "setzt die private Liebe über den Freiheitskampf"[22] Lausberg verlangt von Eve die Unterordnung unter die Ideale des Freiheitskampfes: "Das private Liebesglück wäre möglich gewesen, jedoch nur in Unterordnung unter den höheren Zweck."[23] Weiterhin an gleicher Stelle: "Liebe und Engagement für das Kollektiv bilden eine Einheit: das war der Sinn der Ehe-Chance Pierre - Eve, die ein Symbol der Verbindung der Arbeiterklasse mit der 'fortschrittlichen, existenzialistischen Intelligenz' darstellen soll."

Diese Interpretation läßt mehrere Faktoren außer acht:

1) In dem Augenblick, da Pierre - eine Stunde vor Ablauf der Frist - seinen Kameraden zu Hilfe eilt, stellt er sein Engagement über die Liebe. Seine Liebesbeteuerung am Telefon ebenso wie Eves Vorwürfe enthüllen die ganze Distanz, die sie in diesem Augenblick - eine Minute vor Ablauf der Frist - trennt. Pierre hat diese Distanzierung ausgelöst, als er sich eine Stunde vor Ablauf der Frist seinen Kameraden zuwendet. Er hat beide in diesem Augenblick gleichsam zum Tode verurteilt. Eves Verbleib in Pierres Zimmer oder ihr Einverständnis zu Pierres letztem Schritt hätte an dem Todesurteil nichts geändert.[24]

2) In der analysierten Rhythmisierung des gemeinsamen Lebens von Pierre und Eve klingt an, daß beide - eben auch Pierre - Bindungen an ihr Engagement lösen müssen, um die Vorbedingungen für eine totale Realisierung der Liebe zu schaffen. Beiden gelingt das letztlich nicht. Wir sind also mit einer Alternativ-Situation konfrontiert. Pierres Engagement für

---

21 Einführung in Sartres "Les Jeux sont faits", in Archiv für das Studium der neueren Sprachen 196 (1960), S. 16 - 35.

22 a.a.O. S. 32.

23 a.a.O. S. 31.

24 Vgl. dagegen Lausberg a.a.O. S. 32.

den Freiheitskampf, für die neue Gesellschaft, läßt sich in dieser zeitlich-dramatisch zugespitzten Form - die gestellte Frist läuft zur gleichen Zeit aus, als das Startzeichen zur Erhebung gegeben werden soll - nur als Alternative zur Liebe begreifen.

3) Aus der Begrenzung des persönlichen Engagements auf den moralisch-familiären Bereich und aus der von uns analysierten Stellung zur Frage der Gewalt geht hervor, daß Eve sich zu einer umfassenden, fundamentalen Aburteilung der bürgerlichen Ideologie nicht durchringt. Sie gehört eben nicht der "fortschrittlichen Intelligenz" an.

Pierre und die Kameraden

Keiner der Verschwörer an Pierres Seite wird mit individuellen Zügen ausgestattet, und selbst Pierre hat ja in seiner Funktion als politischer Führer wenig Profil.

Pierres Führerrolle und Autorität sind unumstritten (vgl. S. 99). Sein Verhältnis zu den Kameraden wird erst problematisch, als er durch das Liebesverhältnis zu Eve Zugang zur Welt der Bourgeoisie gewinnt. Vom Verdacht, Verrat begangen zu haben, kann er sich freimachen.(172 - 178)

Die Problematik der Vertrauensbindung zwischen Arbeitermasse und gewähltem Führer läßt sich an diesem Beispiel illustrieren. Die Bindung zwischen Führer und Masse basiert wesentlich auf einem durch langjährige gemeinsame Erfahrungen gewonnenen Bewußtsein gegenseitigen Vertrauens: "Est-ce que vous condamnerez un homme qui a travaillé dix ans avec vous, ou est-ce que vous le croirez sur parole? Voilà la question."(176)

Aber das wiedergewonnene Vertrauen und die Abweisung der Bezichtigung des Verrats kommen zu spät, um die Freiheitsbewegung vor der Liquidierung zu bewahren. In diesem Zusammenhang ist eine Analyse der letzten Lebensminuten Pierres aufschlußreich: Pierre optiert fünf Minuten vor Ablauf der gewähr-

ten Frist für das Engagement gegen die Liebe und bestätigt so seine Vorentscheidung. Diese letzte Entscheidung stiftet für ihn eine absurde Situation, deren Ausweglosigkeit er selbst ahnt ("Oui, je sais ... Ils n'ont aucune chance, mais je ne peux pas ...", 180). Absurd ist seine Situation, da sein Bleiben die Existenzerhaltung der Freiheitsbewegung gerade nicht verbürgen kann. Seine Abkehr von der Liebe ist identisch mit seiner endgültigen Annahme des politischen Auftrags, aber im Augenblick dieser Annahme sind Pierre, Eve und die Kameraden dem Tode schon geweiht. Pierre weiß um diesen Sachverhalt, und seine Person hat in diesem Moment einen Anflug von Tragik. Pierre scheitert letzthin auf zwei Ebenen: im politischen Engagement und in der Liebe.

Ein allerdings begründetes Mißtrauen der Kameraden führt Pierres Untergang herbei. Der erste Tod Pierres dagegen läßt sich mit Wahrscheinlichkeit auf seine ehrsame Geradheit zurückführen.[25] Er ist gleichzeitig das Urteil über einen politischen Führungsstil der illegalen Opposition, welcher sich in erster Linie den Prinzipien der Lauterkeit und Aufrichtigkeit unterordnet.

---

[25] Lausberg zitiert als Beispiel Pierres Umgang mit Lucien (a.a.O. S. 28).

2) DIE PARTISANEN

Im November 1946 wurde am Théâtre Antoine in Paris Sartres "Morts sans sépulture" unter der Regie von Simone Berriau uraufgeführt.[26] In diesem Stück werden Pétainisten und Partisanen der Résistance-Bewegung gegenübergestellt, ohne daß dieses politische Spannungsverhältnis in eine Aburteilung von Kollaborateuren umfunktioniert wird.[27] Die Rechtmäßigkeit des illegalen Widerstandes der "maquisards" stand jedoch für alle außer Zweifel

Die Formen des politischen Engagements, die hier gestaltet werden, lassen sich subsumieren unter dem Begriff des partisanischen Engagements. Allerdings wird dieses ausschließlich unter einem einzigen Aspekt betrachtet: der Bewährung in der Gefangenschaft.

Eine aus fünf Partisanen bestehende Gruppe wird von der Vichy-Miliz festgenommen. Die Gruppe umfaßt Sorbier, den 15-jährigen François, seine Schwester Lucie, den Medizinstudenten Henri und den Griechen Canoris. Am Ende des ersten Tableau stößt Jean zu ihnen, der Chef der Gruppe.

Die Festnahme der Partisanen ist auf das Mißlingen ihres Planes zurückzuführen, ein französisches Dorf der Vichy-Herrschaft zu entreißen. Ihr Unternehmen war die Ausführung eines wahnwitzigen Befehls. 300 Dorfbewohner mußten bei einem Racheakt der Gegenseite ihr Leben lassen.

Sind die fünf Partisanen durch den Befehl ent-schuldigt? Sind sie nicht für den Tod der 300 Landsleute verantwortlich? - François, der Jüngste, lehnt jegliche Schuld ab und fühlt

---

[26] Die Niederschrift des Dramas erfolgte bereits 1945, wie uns Simone de Beauvoir mitteilt (La Force des choses, Paris, 1963, S. 127). Vgl. auch Contat/Rybalka, a.a.O. S. 133.

[27] Der ersten Welle unkontrollierter, gesetzloser Vergeltungsakte gegen Kollaborateure war eine Periode gefolgt, die immer mehr von dem mahnenden Ruf nach Mäßigung im Richten (Camus, Mauriac) geprägt wurde.

sich für den Tod der Dorfbewohner durch den Befehl ausreichend gerechtfertigt. Schreiend beteuert er seine Unschuld: "(...) je n'ai fait qu'obéir. Je suis innocent! Innocent! Innocent!" (I/1: S. 190)[28] Sorbier und Henri dagegen gestehen beide ihre Schuld ein. Eine mittlere Position nehmen Lucie und Canoris ein, die aus verschiedenen Gründen der Beantwortung der Frage ausweichen: Canoris, da er ein Reflektieren über die Situation ablehnt; Lucie, da sie nur noch an Jeans Leben denkt.[29] Ein Blick auf die einzelnen Partisanen wird unser Verständnis der Schuldfrage und der einzelnen Formen des Engagements vertiefen.

François

Die Gestalt François' ruft uns die von Juan Mirbal ("Le Mur") in Erinnerung, insbesondere durch die den beiden gemeinsame, ihrer Jugendlichkeit zuzurechnende Intensität des Angstgefühls. Die Angst vor der eigenen Unberechenbarkeit und vor den Äußerungen der Kameraden, die den Verrat zu bannen und zu kontrollieren trachten, treibt François zu der verzweifelten Drohung, Jean zu verraten.(III/2) François' Angst vor der

---

28 Wir legen folgende Ausgabe zugrunde: Sartre, Théâtre, Paris (Gallimard), 1947. Die römische Ziffer bezeichnet das Tableau, die arabische die Szene, denen der Textbeleg entnommen ist.

29 Wardmann (Sartre and the Theatre of Catharsis, in Essays in French Literature 1 (1964), S. 80) spricht für alle Partisanen auf Grund der Vorgänge, die zum Tode der Dorfbewohner führen, das Schuldurteil aus. Wir neigen dazu, eine objektive Lösung der Schuldfrage für undurchführbar zu halten, da eben der a-normative Existentialismus Sartres uns jegliche Basis für ein Urteil entzieht. Die ethische Bewertung des Verhaltens der Partisanen durch den Kritiker hat nur geringen Wert. Unsere Auffassung führt uns mit gleicher Berechtigung dazu, den Sinn der Fragestellung von George Ross Ridge (Meaningful Choice in Sartre's Drama, in French Review 30 (1956/57), S. 440) anzuzweifeln; er fragt nach der moralischen Vertretbarkeit der Täuschung am Schluß des Dramas und wertet die Entscheidung der Kameraden als Kompromittieren ihrer Moral und ihrer Ehre. Solange die drei Partisanen sich diese Frage nicht selbst vorlegen, erscheint ihre Beantwortung durch den Kritiker, eben weil dieser nur Wertmaßstäbe von außen heranträgt, wenig sinnvoll.

eigenen Unberechenbarkeit ist die Angst vor der Folter.[30] François' Bereitschaft zum Verrat erklären letztlich ebenso die Liebe zum Leben wie die Furcht vor dem nahen Tode und das Bewußtsein der Möglichkeit eines plötzlichen Nicht-Mehr-Seins (vgl. besonders die letzte Auseinandersetzung mit Jean: III/2).

Es wird François deutlich, daß er im Leiden und im Sterben auf sich allein zurückgeworfen ist. Gerade das verstärkt sein Angstgefühl. Die Geborgenheit im Befehl ist aufgehoben, und er wird mit seiner totalen Freiheit konfrontiert. Aus diesen Gedankengängen wird zweierlei ersichtlich:

1) Der Gedanke an den noch freien Jean kann ihm im Gegensatz zu Lucie keinen Trost bereiten. Im Gegenteil: der Gedanke an die körperliche Freiheit Jeans macht ihm die eigene körperliche Unfreiheit umso bewußter.(I/1, III/2) Sein mit Neid vermischter Haß trifft Jean.

2) Jedes Reflektieren der anderen auf die Situation wird ihm zur Qual. Er kann den Gedanken an den Tod nicht ertragen. Die Gegenwart der Kameraden wird ihm zur Hölle.

Sind jedoch Angst vor der Tortur und Zurückgeworfen-Sein auf sich selbst allen Kameraden gemeinsam - diese offenbaren oder verbergen sie nur auf verschiedene Art -, so zieht François eine klare Trennungslinie zwischen sich und die Kameraden durch die Äußerung, daß er die Folgen seines Engagements nicht voraussehen konnte.(I/1: S. 196, 197) Tatsächlich gibt später Canoris die Schuld der anderen zu.(III/2: S. 239)

Dennoch läßt der Autor keinen Zweifel daran, daß François der Kinderwelt entwachsen und in die Erwachsenenwelt integriert ist. Er spricht die Sprache der Erwachsenen mit der Routiniertheit eines Partisans. Er durchschaut den evasiven

---

30 Der insgesamt korrumpierten Vichy-Seite (Sadismus, Furcht vor Denunziation, Angst vor dem Zusammenbruch des Regimes) kann immerhin ein Mindestmaß an "Menschlichkeit" angerechnet werden: François soll als letzter der fünf Partisanen gefoltert werden.

Selbstbetrug Lucies, nennt ihn Spiel und will sich der unerträglichen Realität stellen.(I/1) Er bedenkt Jean in einem letzten hitzigen Wortgefecht mit galliger Ironie.(III/2)

Als François' Angst und Haß in dem Eingeständnis gipfeln, er könne und wolle nicht mehr sein Leben für das von Jean als Pfand setzen, erwürgt ihn Henri. Henri deutet das Schweigen der Kameraden als Sanktionierung der Maßnahme.

Sorbier

Im Gegensatz zu François gesteht Sorbier die eigene Schuld am sinnlosen Tod der Dorfbewohner ein. Für ihn ist ausschlaggebend, daß diese vom Tode überrascht wurden, ohne daß sie die geringste Möglichkeit hatten, ihr eigenes Schicksal durch ein Einwirken auf militärische Entscheidungen gegen den Terrorismus abzusichern. Sie sind nicht im offenen Kampf gefallen; die von ihnen unkontrollierbaren Ereignisse haben ihrem Leben ein abruptes, sinnloses Ende bereitet.

Sorbier ist das sensibelste Mitglied der Gruppe. Auch er hat Angst vor sich selbst, d.h. hier vor dem Versagen seines Körpers. Auch er gelangt durch das Angstgefühl zur Erfahrung seines Isoliert-Seins inmitten der Gruppe.(I/1)

Die Unberechenbarkeit seines Körpers ist der Schlüssel zu seinem nervösen Verhalten vor der Folterung. Die Kontrolle über seinen Körper während der Folterung wird über Leben oder Tod befinden.

Sorbier wird als erster gefoltert. Da Jean noch nicht eingetroffen ist, kann er keine Geheimnisse verraten. Er kennt keine. Damit wird der Akt des Folterns sinnlos.[31] Denn dieser ist immer auf den Zweck gerichtet, den Gefangenen zur Preisgabe einer für die Gegenpartei bedeutsamen Information durch

---

[31] Die Sinnlosigkeit des Folterns wird mehrmals unterstrichen: I/1: S. 203; I/4: S. 209/210; I/5: S. 213.

Anwendung psychologischer und physischer Foltermethoden zu zwingen.

Wie Henri erkennt Sorbier, daß den Folterqualen durch das Wissen um Jeans Aufenthaltsort ein Sinn unterlegt wird. Die Anwesenheit Jeans stärkt paradoxerweise die psychologische Position der Gruppenmitglieder. Sie haben jetzt alle etwas zu verheimlichen, das größte Bedeutung für ihren Kampf hat. Falls Jean nicht freigelassen wird und die 60 Kameraden nicht warnen kann, werden diese den Tod finden. Die Partisanen haben über das Leben 60 anderer Menschen zu entscheiden. Vor die Alternative gestellt, durch den Verrat eine Überlebenschance wahrzunehmen oder durch das Überwinden der Torturen das Leben einzubüßen, entscheiden sich alle außer François, der daraufhin eliminiert wird, gegen den wahren Verrat für den fiktiven Verrat durch eine Täuschung. Das ist die optimale Lösung: das Leben aller Partisanen.

Von diesen Reflexionen bleibt aber eine Erkenntnis Sorbiers unberührt: das Wissen um die eigene Unfähigkeit, weiteren Folterungen standzuhalten.

Daraus ergibt sich konsequent die Lösung des Selbstmords. Das Leben wird als Opfer eingebracht, um den Widerstand zu erhalten. Der Sprung in den Tod manifestiert den Primat der Idee über das eigene Leben.

Aus der psychologischen Perspektive ist der Sprung in den Tod auch der persönliche Sieg über die körperliche Konstitution. Die Unberechenbarkeit des Körpers wird ausgeschaltet. Hierdurch erklärt sich der optimistische und überlegene Ton Sorbiers vor dem Sprung vom Fenster.

Lucie

Sorbier hatte - wie die übrigen - beim Foltern erfahren, daß er allein ist. "The experience of torture made them realize that they were totally responsible and totally alone in any

decision which they might make" bemerkt Thody.[32] Die Evozierung des bürgerlichen Lebens der Eltern vermittelt Sorbier keinen inneren Halt, da keine Gefühlsbindung mehr zu ihnen besteht. Lucie dagegen kann sich zu Anfang über diese Erfahrung der Einsamkeit hinweghelfen durch zwei Beschäftigungen: a) das Sorgen um ihren Bruder François und b) den Ausbau einer Welt der Vorstellung mit Jean als Zentralfigur.

Ihr Ausweichen in die Welt der Erinnerung und Imagination hat den Vorsatz, die um Jean zentrierte Partisanentätigkeit aus ganz subjektiver Sicht - Jean hat nur für sie diesen Wert - zu vergegenwärtigen. Lucie vergißt allerdings, daß ihre Sicht anders strukturiert ist als die von François. Deshalb provoziert diesen die ständige Erwähnung Jeans durch Lucie.

Lucie hat in einem hohen Grade Bewußtsein von der Ausweglosigkeit der Situation. Ihr Ausweichen in die Imagination setzt die Einsicht voraus, daß durch die Reflexion über die Situation diese selbst nicht verändert werden kann. Sie möchte durch ihre Haltung die letzten Augenblicke des Lebens aufwerten. Man könnte somit ihr Ausweichen ein Ausweichen des Todgeweihten in das Leben nennen, das hier eben durch die Kraft der Phantasie evoziert werden kann. Ihre Haltung ist gleichzeitig Negation und Affirmation der Situation: Negation durch die Substituierung einer neuen und fiktiven Situation, Affirmation durch die Annahme der realen Situation.

Daß die anderen diese Möglichkeit nicht wahrnehmen, liegt entweder begründet in einer veränderten Einstellung zur Situation (Canoris, Henri) oder in den mangelnden Beziehungen zu Menschen außerhalb des Kameradenkreises (Sorbier). Aus Lucies Perspektive war der Kampf in gleichem Maße Liebe zu einem jetzt Abwesenden. Aus der Perspektive der Kameraden war der Kampf Kameradschaft mit den jetzt Anwesenden.

---

[32] a.a.O. S. 85.

Als Jean zu den Gefangenen hinzukommt (I/3), wird Lucie die letzte Möglichkeit entzogen, in der Welt des Lebens Zuflucht zu suchen. Der Weg in die Imagination wird ihr durch die Realität versperrt. Wir stoßen also auf das Paradox, daß durch die reale Anwesenheit Jeans die letzten Lebensstunden Lucies an Trostlosigkeit zunehmen.

Nachdem Lucie gefoltert und vergewaltigt worden ist, ist sie zu keiner Liebe zu Jean mehr fähig: "Nous n'avons plus rien de commun."(III/2: S. 245) Sie ist ihren mit-leidenden Kameraden näher als Jean. Ihre Hoffnung ist zerbrochen. Es kommt zum Bruch zwischen Lucie und Jean, da sie nicht mehr mit der Lucie identisch ist, die Jean kannte. Die Zerstörung der Liebe in diesem Sinn erbringt den Beweis für die "Illusorität" der Identität Liebender: Jean kann nicht mit Lucie leiden, Lucie kann nicht mit Jean hoffen. Beide können sich nicht mehr begegnen, denn sie sind grundverschieden, ja gegensätzlichen Lagern zugeordnet: der eine soll sterben, der andere leben. Der Tod des einen wird Voraussetzung zum Leben des anderen.

Jean, der von Anfang an unter der ihm aufgezwungenen passiven Rolle leidet und von Henri einmal vor einer Selbst-Denunzierung zurückgehalten werden muß, möchte die Kluft zwischen sich und Lucie überwinden.[33] Lucie aber stellt sich Jeans Versuchen entgegen, einen Weg zu ihr zu finden. Sie martert ihn ihrerseits, indem sie auf die äußeren Merkmale hinweist, die die Torturen auf den Körpern der Kameraden hinterlassen haben.

Man muß hier darauf hinweisen, daß nicht die Erhaltung des Lebens von Jean das Motiv für ihre Zustimmung ist, sondern das Leben Jeans selbst nur ein Mittel darstellt, um die 60 Kameraden zu unterstützen, d.h. ihr Leben zu retten. Das Leben der 60 Kameraden konkretisiert die Idee des Widerstands, dessen

---

[33] Von einer ähnlichen Kluft können wir im Zusammenhang mit der Liebe zwischen Kaliayev und Dora in "Les Justes" von Camus sprechen. Was dort die "aktive Tat" Kaliayevs herbeiführt, führt hier die "passive Tat" Lucies (Überstehen der Torturen) herbei. Durch die Tat werden jeweils die Liebenden in die äußerste Distanz getrieben.

theoretische Problematik nicht aufgerollt wird.

Die Liebesthematik trägt wesentlich zur dramatischen Steigerung bei. Sie wird eingefügt, um die Bildung st[illegible] Blöcke - hie Partisan, da Kollaborateur - abzufangen. Block der Partisanen wird aufgebrochen durch den einge sten Jean, welcher sich aus der Konfliktsituation - Lie Widerstand - freikämpft mit einem vernünftigen Kompromißvo schlag, der den Konflikt einebnet und Hoffnung für die Zuku verspricht.

Canoris

Mit Canoris tritt uns eine Figur entgegen, die im Gegensatz steht zu denen von François und Sorbier: Canoris ist rea listisch, routiniert und unsensibel. Canoris' Erfahrung macht sich gleich zu Beginn bemerkbar, als er François Verhaltensregeln gibt.(I/1) Er ist wohl der einzige in der Gruppe, der bereits schweren Folterungen standgehalten hat. Seine Ratschläge enthüllen einen Grundzug der Folterung: es gibt k allgemeingültige Methode, ihr zu widerstehen; jeder Mensch muß sich ihr in ihm eigener Weise stellen. Obwohl auch er s schuldig fühlt am Tod der Dorfbewohner, hat dieses Schuldgefühl im Gegensatz zu Henri keine Auswirkungen auf sein Verhalten.

Der folgende Dialogauszug grenzt vor allem Henris Canoris' Haltung gegeneinander ab:

Henri.- ... Où est notre faute?
Canoris.- Je ne sais pas. Qu'est-ce que cela peut faire
Henri.- Il y a eu faute: je me sens coupable.
Sorbier.- Toi aussi? Ah! je suis bien content: je me croyai seul.
Canoris.- Oh! bon: moi aussi, je me sens coupable. Et qu'es ce que cela change?
Henri.- Je n'aurais pas voulu mourir en faute.
Canoris.- Ne te casse donc pas la tête: je suis sûr que les copains ne nous reprocheront rien.
(I/1: S. 199/200)

Die persönlichen Angelegenheiten, die psychischen Einstellungen des einzelnen - Schuld, Rechtfertigungssuche, Angst, Isoliert-Sein - sollen gemäß Canoris von dem gemeinsamen Interesse, dem Kampf um ein französisches Frankreich, überlagert werden. Die gemeinsamen Interessen, die eben nur mit einer disziplinierten, schlagkräftigen Kampfgemeinschaft durchgesetzt werden können, sollen sich vor die Interessen des einzelnen schieben. Die Anpassung an eine solche Idealhaltung kann durch eine Veranlagung zum Gemeinschaftsleben oder durch eine die Notwendigkeit der Gemeinschaft akzentuierende Erziehung erleichtert werden. Canoris: "Je n'ai jamais pu me passionner pour les affaires personnelles. Ni pour celles des autres ni pour les miennes."(I/1: S. 200)

Canoris' Haltung kann man als kommunistisch ausweisen[34], zumal auch der Aspekt der Nützlichkeit und Verwendbarkeit eine entscheidende Rolle in seinem Denken einnimmt. Da er und seine Kameraden vor der Ankunft Jeans keine der Gemeinschaft nützlichen politischen Akte mehr verrichten können, ist ihr Dasein nicht nur nutzlos geworden, sondern es ist auch sozusagen abgestorben. Der Tod, die Formel für totale Nutzlosigkeit, wird quasi vorverlagert, in das nutzlose Leben hinein: "Moi, je crois qu'il y a beau temps que nous sommes morts: au moment précis où nous avons cessé d'être utiles."(I/1: S. 201) Canoris ist in der Frage der Nützlichkeit konsequent; zum Beispiel, als Henri François erwürgt hat (III/2: S. 243), und am Schluß des Stückes, als er nun mit der gleichen Stetigkeit wie zu Beginn in der entgegengesetzten Situation die wiedergewonnene Verwendbarkeit geltend macht und an Vernunft und Lebenswillen der beiden Kameraden appelliert:

> Ils nous ont un peu abîmés, mais nous sommes encore parfaitement utilisables (...) Allons! il faut parler: on ne peut pas gaspiller trois vies (...) Pourquoi voulez-vous mourir? A quoi cela sert-il? Mais répondez! A quoi cela sert-il? (IV/3: S. 261)

---

[34] Was S. de Beauvoir tut (La Force des choses, a.a.O. S. 127).

Die gemeinsame Sache verlangt das durch Täuschung möglich werdende Überleben. Selbst die Einweisung in ein Arbeitslager rechtfertige die Forderung nach einem Überleben, denn es böte allen die Möglichkeit, ihre Solidarität zu bekunden.

Canoris' letzte Worte enthüllen denn auch Optimismus und Lebenswillen: "Nous faisons bien. Il faut vivre. (...) Va dire à tes chefs que nous allons parler."(IV/3: S. 266)

Canoris ist mit der deutlichsten politischen Profilierung versehen, wenngleich sein Denken nicht mit politischer Substanz aufgefüllt wird. Sartre selbst hat diesen Typ aus dem politischen Raum "militant" genannt und ihn dem "aventurier" gegenübergestellt.[35] Der Typ des "militant" ist an eine politische Partei gebunden. Nur dort kann er existieren.

Der Realismus und das militante Gemeinschaftsdenken von Canoris wurden in der Kritik nicht immer gesehen. So wirft Ridge Canoris Mangel an moralischer Konsequenz vor und nennt ihn "self-deluder".[36] Dieses Prädikat aber bezeichnet gerade eine Haltung, die der von Canoris entgegengesetzt ist. Eine Vorausberechnung des absurden Todes am Schluß liegt jenseits der menschlichen Möglichkeiten und somit jenseits der von Canoris.

Abraham geht in der Fehleinschätzung von Canoris noch weiter. Er wirft ihm vor, er "refuses to shoulder the weight of any choice".[37] Eine Analyse insbesondere des I. Tableau kann aber den Beweis dafür liefern, daß Canoris nur ablehnt, die Schuldfrage zu diskutieren, da ihm solch eine Diskussion nutzlos erscheint, sich aber nicht weigert, die Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen. An der gleichen Stelle behaup-

---

35 Im Vorwort zu Stéphanes Portrait de l'aventurier, Paris, 1950; das Vorwort wurde später aufgenommen in Situations, VI, Paris, 1964, S. 7 - 22.

36 a.a.O. S. 439.

37 A Study in Autohypocrisy: "Morts sans sépulture", in Modern Drama 3 (1960/61), S. 346.

tet Abraham, Canoris wolle die beiden anderen am Schluß zur Täuschung überreden, um "to gain a few precious moments of life". Die Formulierung "precious moments" suggeriert die Absicht des Leben-Wollens um des Lebens willen. Diese Deutung erscheint uns nicht stichhaltig: aus unseren Analysen wurde ersichtlich, daß gerade Canoris der politischen Sache sein Leben rückhaltlos zur Verfügung stellt; Leben ist für ihn identisch mit Leben für ein politisches Engagement. Oder wie Sartre in seinen Ausführungen über den "militant" sagt: "il sert, c'est tout".[38]

Alfred Stern dagegen schlägt für die Entscheidung Canoris' zu Gunsten des Lebens eine Deutung vor, der wir vorbehaltlos zustimmen können. Er nennt sie "authentic choice" im Gegensatz zur "inauthentic choice", der Entscheidung gegen das Leben für den Tod.[39] Die Authentizität der Wahl impliziert hier die verantwortungsvolle Wahrnehmung jeder Möglichkeit zur Aufrechterhaltung eines politischen Engagements in bewußter Mißachtung aller Ansprüche, die sich aus einer rigorosen Ethik ableiten. Inauthentisch ist dagegen Lucies Ehrgeiz, der Gegenseite auch keinen formalen Triumph (Frohlocken über den vermeintlichen Verrat) zu gewähren, da so die politische Verpflichtung verfälscht wird, indem die Interessen der Gemeinschaft von den Interessen eines persönlichen Stolzes eingehüllt werden. Die Inauthentizität der ersten Wahl Henris besteht darin, daß er, statt sich der Verantwortung für den Mord im Leben zu stellen, den eigenen Tod als Sühneurteil betrachtet und damit politische Entscheidungen auf die Ebene persönlicher Probleme herabzieht.

Letztlich läßt sich also eine zumindest rudimentäre Ethik belegen: die Spezifikation in positives, authentisches und negatives, inauthentisches Handeln.

---

38 Situations, VI, Paris, 1964, S. 9.

39 Sartre: His Philosophy and Psychoanalysis, New York, 1953, S. 173. Vgl. auch Pollmann, Sartre und Camus. Literatur der Existenz, Stuttgart, 1967, S. 66.

Henri

Durch seine Abneigung, die ihnen gemeinsame Situation zu überdenken, unterscheidet sich Canoris stark von Henri, der am klarsten die Situation durchleuchtet und seine oder die Bedenken der anderen formuliert.

Er sieht sich am stärksten in der Situation in Frage gestellt und gelangt zu der deprimierenden Erkenntnis, daß ihr aller Tod sinnlos ist, da er aus einem Handeln hervorgeht, welches ihre politische Verpflichtung pervertiert. Diese kann die unbedachte Einnahme eines Dorfes nicht verlangen, da der Mensch immer über den Sinn und die Auslegung einer politischen Verpflichtung entscheidet: "La cause ne donne jamais d'ordre, elle ne dit jamais rien; c'est nous qui décidons de ses besoins."(I/1: S. 202)

Mit dem Versagen haben sie die Gelegenheit verpaßt, ihrem Leben einen Sinn zu verleihen, es zu rechtfertigen:

> Nous avons essayé de justifier notre vie et nous avons manqué notre coup. A présent nous allons mourir et nous ferons des morts injustifiables.(I/1: S. 202)

Leben und Tod fallen der Sinnlosigkeit anheim.

Diesen Erkenntnissen und Gefühlen wird eine Schicht Sartre'scher Existenzphilosophie unterlegt, die durch zwei Kernaussagen strukturiert wird:

1) Der Mensch ist "de trop" in der Welt. Henri zur Sinnlosigkeit seines Lebens:

> Je ne manque nulle part, je ne laisse pas de vide. Les métros sont bondés, les restaurants combles, les têtes bourrées à craquer de petits soucis. J'ai glissé hors du monde et il est resté plein. Comme un oeuf. Il faut croire que je n'étais pas indispensable. J'aurais voulu être indispensable. A quelque chose ou à quelqu'un.(I/1: S. 204)

2) Der Mensch ist dazu aufgerufen, sich durch freie, Werte setzende Akte zu definieren. Drei Belege lassen sich anführen: Henri hält Jean zurück, als dieser sich stellen will (I/5), und bekräftigt so seinen wiedergewonnenen Glauben an die Möglichkeit sinnvollen politischen Handelns, damit an die eigene politische Verpflichtung, die Befreiung Frankreichs. Eine Bestätigung dieser Haltung liefern die beiden anderen Akte: das Überstehen der Folterungen (II/3, 4) und die Ermordung François' (III/2).

Henri vollstreckt eine Kollektiv-Entscheidung, als er François erwürgt. Canoris gibt seine stillschweigende Zustimmung und kündigt gegenüber François die Maßnahme an. Lucie billigt Henris Entscheidung: "Il faut qu'il se taise. Les moyens ne comptent pas."(III/2: S. 240)

Vor eine klare Alternative (60 Kameraden oder François) gestellt, entzieht sich Jean durch sein schweigendes, passives Verhalten nur scheinbar einer Entscheidung, denn sein Schweigen identifiziert ihn mit den anderen. Jeans Dilemma ist offensichtlich: François' Tod bedeutet Jeans Leben, François' Leben bedeutet Jeans Tod. Die Wahl des eigenen Lebens spiegelt nur einen elementaren Lebenswillen wider. Mit der Ermordung François' haben die Kameraden gleichzeitig Jean zum Leben verurteilt. Paradoxerweise soll hier der Unglücklichste - Jeans Liebe ist zerstört - leben und der Unschuldigste sterben.

Obwohl Henri den Akzent auf die Notwendigkeit des Sieges und auf die mannschaftliche Leistung legt[40] und der Akt der Ermordung dies zu bestätigen scheint, tritt nach dem Vollzug des Aktes eine merkwürdige Unsicherheit über die Beweggründe und die Bedeutung des Aktes auf[41]. Die Zweifel über die eigentliche Motivation verdichten sich zu einer einfachen Ambiguität der Motive: Töten als gemeinschaftsbezogenes Handeln oder als

---

[40] Er formuliert diesen Gedanken mit Hilfe von Vergleichen aus der Sprache des Sports: "gagner, équipes, perdu, marquer des points, mal placés"(III/1).

[41] Vgl. S. 242, 244, 262, 263.

ichbezogenes Handeln ("orgueil"). Die letzte Antwort Henris auf die Selbstbefragung lautet: "C'est par orgueil" (IV/3: S. 263) Doch Sekunden später behauptet er erneut grundlegende Zweifel über die Tat. Aus dieser Sicht wird der Tod in der Tat zur optimalen Lösung.

Solidarität

Die Solidarität zwischen den letzten drei Kameraden wird durch Henris Mord verstärkt. Henri versucht, dem Kollektiv-Gefühl Ausdruck zu geben:

> Quand j'avais mes mains autour de son cou, il me semblait que c'étaient nos mains et que nous étions plusieurs à serrer, autrement je n'aurais jamais pu ... (III/2: S. 243)

Henris Kameraden bestätigen nach dem Mord die Zustimmung, die sie vor dem Mord schon gegeben haben. Lucie: "Il ne fallait pas qu'il parle."(242) Canoris: "Il fallait qu'il meure."(243) In strikter Befolgung seiner "entindividualisierten" Grundsätze postuliert Canoris die Austauschbarkeit des Handelns und formuliert so einen wesentlichen Aspekt solidarischen Handelns, nämlich die beliebige Substituierung des einen durch den anderen: "(...) s'il avait été plus près de moi, c'est moi qui aurais serré."(243)

Lucie verspürt am stärksten das Verlangen, die Individualität durch eine totale Identifizierung mit den Kameraden aufzulösen. Das emotionale Verhalten - z.B. die "honte" Henris - soll von einem auf den anderen projiziert werden. Den Möglichkeiten des "Zusammenfließens" zu einer personalen Einheit durch einen Prozeß der wachsenden gegenseitigen Identifizierung sind aber letztlich Schranken gesetzt. Die unüberbrückbare körperliche Getrenntheit versuchen die drei Kameraden durch ein dichtes Zusammenrücken ihrer Körper abzuschwächen. Ihre gemeinsame Haltung, die zwar die Barrieren ihrer Individualität nicht durchstoßen kann, sie aber im Hinblick auf den zu erwartenden

Tod der trostlosen Einsamkeit entreißt, idealisiert Lucie: "Nous ne faisons qu'un".(III/3: S. 250) Sie können zwar durch dieses scheinbare Eins-Sein nicht den Druck kommender Ereignisse von sich nehmen, aber sie können ihn abschwächen.

Als sie vor die Möglichkeit gestellt werden, dem Tod zu entgehen, löst die wiedererwachte Individualität die Solidaritätsformen auf.(IV/3) Canoris hält eine Preisgabe der fingierten Information für der Sache dienlich.[42] Er wählt das Leben. Lucie und Henri aber wählen den Tod. Henri wünscht den Tod als Sühne für seinen Mord. Lucie meint, nach ihren Erfahrungen das Leben nicht mehr ertragen zu können.

Die Entscheidung wird durch ein äußeres Moment herbeigeführt, das die äußere Situation verändert: durch den Regen.[43] Lucie detet ihn als Symbol des Lebenden. Sie wählt das Leben, und zu ihrem wiedererlangten Lebenswillen gesellt sich eine schwach aufflackernde Lebensfreude (IV/3: S. 266).

Aber ihre Entscheidung zu Gunsten des Lebens wird aufgehoben durch die Exekutionsentscheidung Clochets. Ihr Tod am Schluß ist ebenso absurd wie der Tod der Dorfbewohner zu Beginn des Dramas.[44]

---

[42] Eine fingierte Information bildet ja auch den Schluß von "Le Mur", allerdings mit dem Unterschied, daß sie keinem gegenseitigen Einverständnis entspringt. Pablo Ibbietas scheinbarer Verrat, seine fiktive Information, die außerhalb seiner Imagination keinen Anhaltspunkt hat, schlägt durch die Fügung des Zufalls in Realität um und kostet seinem Freund das Leben. Der Mensch kann die Folgen seiner Entscheidung - hier seiner Worte - nicht vorausberechnen.

[43] Dem Kontrast, der Sonne, fällt die Funktion zu, das Kontrast-Phänomen zu evozieren, den Tod: "Ils (les morts) sont couchés entre les pierres, et le soleil les noircit." (I/1: S. 189; vgl. auch S. 199).

[44] Wardmann, a.a.O. S. 81.

Isolation und Solidarität

Die Gefangenschaft entbindet die fünf Widerstandskämpfer des Gehorsams gegenüber ihren Befehlen, denn hier ist die hierarchische Ordnung des Befehls aufgehoben.

Jeder ist nur sich selbst verantwortlich. Keiner kann dem anderen befehlen oder verbieten, die Folterungen zu überstehen. Die Konfrontation mit einer solchen Situation bedeutet das Aufbrechen der menschlichen Möglichkeiten im Handeln. In der Begrenztheit des Raumes, die gleichzeitig Begrenztheit der Mittel darstellt, ist die Freiheit des einzelnen paradoxerweise umso größer. Jedem der Widerstandskämpfer wird die breite Skala der Möglichkeiten bewußt, und alle offenbaren ein Angstgefühl. Dieses entsteht eben einerseits im Angesicht der eigenen totalen Freiheit - und wird damit als typisch existentielles ausgewiesen - und andererseits im Angesicht der konkreten Situation, d.h. des drohenden Todes. Das Erlebnis der Angst wiederum - und das des Leidens - vereinzelt jeden und schließt ihn ein in einer "Schale der Einsamkeit". Jeder Versuch, diese Schale zu durchstoßen, wird als Illusion entlarvt: Sorbier bezeugt es durch den Selbstmord, die Gemeinschaft der Drei löst sich bei der ersten Alternativ-Situation auf. Die Isolation des einzelnen kann nicht überwunden werden, da sie auf die Isolation des anderen stößt. Wir finden somit drei Begriffe vor, die gekoppelt sind: Freiheit, Angst, Isolation.

Und doch enthüllen diese Bezeichnungen nur eine Seite der Realität, denn trotz der Isolation verzeichnen wir einen engen Kontakt untereinander und durch Jean mit der Außenwelt, welcher ihr gemeinsames Schicksal grundlegend modifizieren kann. Im Rahmen der Grenzen des Möglichen verhalten sich die Partisanen solidarisch (Ermordung François'). Unter unmittelbarer Todesbedrohung offenbart die Solidarität allerdings Zerfallserscheinungen, die sich erst im offenen Kampf wieder völlig auflösen könnten. Die Polarität der Begriffe Isolation und

Solidarität läßt sich also für dieses Stück ohne weiteres nachweisen. Die Pole gehen innerhalb der einzelnen Person ein problematisches Bündnis ein, das der Isolation ein Übergewicht einräumt. Das solidarische Verhältnis zum Kameraden ist gleichzeitig begrenzte Möglichkeit (nach der Ermordung François') wie als Illusion diagnostizierte Unmöglichkeit (Folter, Tod).

In diesem Widerstreit von Isolation und Solidarität fällt Canoris eine Sonderrolle zu. Er unterspielt die solidaritätshemmenden, individuellen Faktoren (Angst vor Folter und Tod) und verkörpert in besonderem Maße die Gemeinschaft. Wenn Canoris spricht oder handelt, haben wir den Eindruck, mit der Inkarnation der Vernunft der Résistance-Bewegung konfrontiert zu sein.

Ein Beispiel, wie die Tat des einzelnen als Verpflichtung für den Kameraden gelten kann, bietet sich uns nach der Ermordung François' an. Diese Tat würde ihres Sinns beraubt, wenn die Kameraden Verrat begingen. Sie betrachten sie denn auch im Interesse der gemeinsamen Sache als bindend.

Ergebnis

Es läßt sich folgendes resümierend zu den Personen feststellen: François ist der einzige, der versagt. Sorbier versagt nicht, da er sich der Gewalt der feindlichen Seite durch Selbstmord entzieht. Er liquidiert sich sozusagen selbst, wohingegen François liquidiert wird. Lucie wird durch die Liebesbeziehung zu Jean in ein komplexes Spannungsfeld hineingestellt. Sie hat Neigung zu einem "orgueil". Henri redet und handelt am meisten. Er, der Intellektuelle, analysiert die Situation am schärfsten und zieht auch Konsequenzen (Ermordung François'), die ihn allerdings zu überfordern scheinen (Abschieben der Entscheidung am Schluß auf Lucie). Ihn befällt Angst vor seiner eigenen Tat. Canoris schließlich bleibt der Sache am treusten. Er ist der militante Realist, in jedem Augenblick Herr der Situation. Der Geist Canoris' verheißt Erfolg.

Als Ergebnis der Analyse der Figuren wird sichtbar, daß kein Protagonist klar herauskristallisiert ist. Die Anteile an den Dialogen sind zwar unterschiedlich, aber auf die Bedeutung der Rolle wirkt sich das nicht aus. Es geht Sartre vor allem um die Erforschung der psychologischen Reaktionen auf eine Extremsituation, und bezeichnenderweise erfahren wir über die Résistance-Bewegung wenig. Dem drohenden Tod werden die unterschiedlichsten Haltungen gegenübergestellt: Angst, Verzweiflung, Bereitschaft zum Verrat, Selbstmord, Verantwortungsgefühl, Reflexion, Hoffnung.

Läßt sich auch von "Morts sans sépulture" behaupten, es mangele an einer politischen Durchdringung? - Zunächst können wir beobachten, wie die Ergebnisse unserer Analysen in einem Punkt übereinstimmen: die unbestritten vorhandene politische Situation dient dem Autor als Rahmen und Ansatz für die Gestaltung psychologischer Reaktionen.

Darüberhinaus hat eine Gestalt wie Canoris - in geringerem Maße die anderen Protagonisten - eine rein politische Signifikanz, denn die Strukturierung seiner Person deutet auf ein politisches Verhaltensmuster hin, wenngleich die ideologische Substanz fehlt.

3) POLITISCHER REALISMUS

Den endgültigen Durchbruch zur Darstellung einer rein politischen Problematik vollzog Sartre mit "Le Sursis" (1945), dem zweiten Band des Romanwerks "Les Chemins de la liberté" und - für unsere Themenstellung von größter Bedeutung - mit dem Filmdrehbuch "L'Engrenage", welches dem Autor zufolge bereits im Winter 1946 verfaßt wurde[45]. Die erste Veröffentlichung des Szenarios erfolgte 1948, die Verfilmung blieb bisher aus.

Die räumliche und zeitliche Begrenztheit von "Morts sans sépulture" wird hier aufgegeben zu Gunsten eines im wesentlichen retrospektiv geleisteten Einblicks in die politische Geschichte der letzten 10 Jahre eines Staates, welche durch die Biographie ihrer politischen Führer hindurch transparent wird. Die Thematik des Drehbuchs hat somit vorwiegend politischen Charakter: im Zentrum steht die Frage nach den realen Möglichkeiten einer Staatsführung durch ein linksorientiertes Regime.

Politischer Hintergrund

Jean Aguerra, der Machthaber eines kleinen, in Abhängigkeit zu einer Großmacht stehenden Ölstaates, ist gestürzt worden. Eine von dem neuen Staatschef geleitete Gerichtsverhandlung rollt in einzelnen retrospektiven Szenen Aguerras Vergangenheit als Revolutionär und Machthaber auf. Die 20 Geschworenen sprechen am Schluß der Verhandlung das Todesurteil aus.

Aguerra hatte eine revolutionäre Untergrundbewegung gegründet, die zu einem günstigen Zeitpunkt - aus Aguerras Sicht zu früh (En, 176) - durch eine erfolgreiche Revolution das

---

45 Vgl. Vorbemerkungen zu der Ausgabe von 1962 (L'Engrenage, Paris (Gallimard), S. 7), die auch hier für Textbelege zugrundegelegt wird.

Regime des Regenten gestürzt hatte. Die verhängnisvolle Abhängigkeit von der Großmacht auf Grund eines 1898 geschlossenen Ölvertrages engten Aguerras politischen Aktionsradius stark ein und gestatteten ihm während seiner sieben Regierungsjahre nicht, grundlegende revolutionäre Forderungen zu erfüllen: die Nationalisierung der in ausländischer Hand befindlichen Ölfelder, die Wahl einer Konstituante, die Gewährung fundamentaler Bürgerfreiheiten[46]. Stattdessen ließ er einen durch die geplante Industrialisierung der Landwirtschaft ausgelösten Bauernaufstand mit brutaler Gewalt niederschlagen.

In einer durch Zeugenaussagen stufenweise vollzogenen Annäherung an die Wahrheit der gelebten Wirklichkeit wird Jean Aguerras weitverzweigte Biographie enthüllt. Auf der untersten Stufe der Wahrheitsfindung stehen die Aussagen von Suzanne Terrier, Aguerras langjähriger Lebensgefährtin.(68 - 91) Ihr intensives Liebe-Haß-Verhältnis zum Angeklagten versperrt ihr den Blick in politische Zusammenhänge. Aguerras politische Machtstellung wird auf Grund eines Minderwertigkeitskomplexes, welcher von einer Armlähmung herrührt, vom Ausdruck eines sozial-politischen Willens psychologisch umfunktioniert in die Manifestation der Hyper-Kompensation einer körperlichen Anomalie. Politische Motivationen sind jenseits dieser emotionalisierten Verhaltensdeutung angesiedelt, denn jegliche Animosität zwischen politischen Führern wird auf ein apolitisches Ich-Du-Feindverhältnis reduziert (vgl. insbesondere S. 91).

Auf der nächsthöheren Stufe der Wahrheitsfindung folgen die Aussagen von Hélène (92 - 147), der Sekretärin Aguerras und der Witwe von Lucien Drelitsch, dem persönlichen Freund und späteren Feind Aguerras. Sie gehörte dem 7-köpfigen Führungskomitee der Revolutionsbewegung an.[47] Ihre stärkere Integrierung in die politische Gemeinschaft führte zu einer Ver-

---

[46] Vgl. die Formulierung der Anklage im Gerichtsprozeß gegen Aguerra: S. 21 - 25.

[47] Die anderen Mitglieder: Aguerra, Barrière, Benga, Delpech, Drelitsch, Langeais.

trautheit mit der politischen Problematik, die nun zu einer Korrektur des durch Suzannes Aussagen verzerrten Verhältnisses zwischen Lucien und Jean beiträgt. Hélènes Aussage erweitert das Bild von Aguerra um die politische Dimension. Ihre Liebe zu Aguerra, die sie erst später eingesteht (190, 191), weist ihr nachträglich emotional eine problematische Mittelposition zwischen Aguerra und Drelitsch zu.

Auf der höchsten Stufe der Wahrheitsfindung schließen die Aussagen von Aguerra selbst die Erforschung seiner Person ab. (154 - 189) Seine Luzidität gegenüber politischen Vorgängen und gegenüber sich selbst und seine unbedingte Offenheit räumen gerade seinen Aussagen großen Wahrheitswert ein. Die definitive Formulierung seiner Liebesverhältnisse zu Suzanne und Hélène treten neben die verteidigende Darlegung seines politischen Standpunktes und den Bericht über seinen politischen Werdegang. Eine Charakterisierung seiner Gestalt muß jedoch unvollständig bleiben ohne die Bestimmung der Rolle, die Lucien Drelitsch in seinem Leben spielt.

Lucien Drelitsch

Das erste Zusammentreffen zwischen beiden (160 - 162) wirft ein bezeichnendes Licht auf ihre Personen: Eine hungrige Menschenmenge läßt sich durch einige Provokateure vor dem Geschäft eines Juden mit anti-jüdischen Hetzparolen aufwiegeln. Lucien versucht, die Menge mit vernünftigen, besonnenen Worten zu belehren: "Camarades, ne vous laissez pas tromper, cet homme est exploité comme vous, il est aussi misérable que vous. On essaie de détourner votre colère."(160) Und wenig später: "-Camarades, ce n'est pas vrai qu'il y ait des Juifs et des Aryens: Il y a des pauvres et des exploiteurs!"(161) Nur das tätliche Eingreifen von Jean und drei seiner Freunde kann Lucien davor bewahren, zusammengeschlagen zu werden. In dem darauffolgenden Handgemenge wird der Jude erschossen.

Lucien wirft Jean vor: "-C'est parce que vous avez frappé qu'ils ont tiré. La violence appelle la violence."(162)

Lucien vertritt theoretisch mit aller Radikalität eine Haltung der Gewaltlosigkeit:

> - ... leur enfoncer ça dans la tête. A tous. La première condition pour être un homme c'est de refuser toute participation directe ou indirecte à un acte de violence.(162)

In der praktischen Wirklichkeit der politischen Arbeit jedoch divergieren die abstrakten Forderungen einer Philosophie der Gewaltlosigkeit und die praktisch-ethischen Forderungen der Aufrechterhaltung seiner Freundschaft zu Jean. Die Divergenz der Forderungen stiftet Konflikte, deren Ausbruch zunächst durch eine Sonderregelung gebannt scheint: Lucien stimmt dem Vorschlag Aguerras zu, innerhalb des 7-köpfigen Revolutionskomitees die Funktion des Gewissens zu übernehmen.(116) Die Inkarnation des Gewissens kann aber nur solange Bestand haben, als die politische Aktivität der Revolutionäre von den Entscheidungsprinzipien einer politischen Ethik ableitbar ist, abgesehen davon, daß die politische Ethik Luciens nicht mit der der revolutionären Kader identisch ist.

Die erste Krise Luciens in seiner Funktion als Gruppengewissen bricht aus, als das Zentralkomitee mit vier gegen zwei Stimmen Benga auf Grund vager Verdachtsmomente zum Tode verurteilt, ohne seine Schuld schlüssig nachweisen zu können. Umsonst bittet Lucien um einen Aufschub.(124) Zwei Wochen später kann Bengas Unschuld nachgewiesen werden.

An diesem Vorfall tritt auch die Divergenz zwischen Luciens ethischer Position und seinen potentiellen Aufgaben als Komiteemitglied zutage: gerade ihm wird aufgetragen, Benga zu eliminieren.

Die Verweigerung der Ausführung des Auftrages entspricht sowohl seiner Philosophie der Gewaltlosigkeit wie auch seinem Gerechtigkeitsideal. Die Verweigerung belastet aber seine Freund-

schaft zu Jean, der Benga schließlich selbst erschießt. Hélène registriert die ersten Anzeichen einer gegenseitigen Entfremdung:

> - C'est de ce jour qu'il y a eu quelque chose de cassé entre eux. Ils se voyaient toujours, mais j'avais l'impression que chacun en voulait à l'autre.(130)

Nach der Revolution übernimmt Lucien die Redaktionsleitung der Zeitung "La Lumière" und kann so auf breiterer Basis seine politischen Bedenken formulieren. Die Unvereinbarkeit der Politik Aguerras mit den Vorstellungen Luciens führen schließlich zum völligen Bruch zwischen beiden.

Luciens Wiederversöhnung mit Jean vor seinem Tod in einem Internierungslager markiert zum einen eine höhere Bewußtseinsstufe gegenseitigen Verstehens und zum anderen das Durchstoßen zu einem Gefühl gegenseitiger Achtung im gegenseitigen Verstehen:

> - Crois-tu que je ne sois pas désespéré moi-même? J'ai tout pris sur moi. Tous les meurtres et même ta mort. Et je me fais horreur.
> Lucien lève une main et prend celle de Jean dans la sienne.
> - Jean, je crois que je te comprends.(188)

Und etwas später:

> Je pense qu'il faut des hommes comme toi et des hommes comme moi. Lucien, nous avons fait ce que nous avons pu, nous avons été jusqu'au bout l'un et l'autre. Ecoute. Un jour, ils envahiront le palais et ils me condamneront à mort. Je le souhaite presque. Mais il y a une seule chose qui compte: je voudrais savoir si, toi, tu m'acquittes? Lucien serre la main de Jean avec force:
> - Tu as fait ce que tu as pu.
> Jean passe son bras autour des épaules de Lucien et le serre contre lui:
> - Mon petit frère.(189)

Der fast sentimentale endgültige Abschied vermochte die theoretischen Divergenzen nicht aufzuheben, aber etwas von dem Freundschaftsverhältnis zu bewahren.

In schematischer Vereinfachung läßt sich das Verhältnis zwischen Lucien und Jean in drei Phasen begreifen. Der Untergrund theoretischer Divergenzen wird a) in der vorrevolutionären Periode von einem vitalen Bedürfnis nach freundschaftlicher Bindung in der politischen Aktivität überlagert, b) während der nachrevolutionären Periode des Staatsaufbaus permanenter Konfliktherd, c) vor dem Tod Luciens auf einer höheren Bewußtseinsstufe gegenseitiger Achtung in ein reiferes Ich-Du-Verhältnis eingebracht.

Jean Aguerra

Aguerra bezieht einen mittleren politischen Standort zwischen zwei Polen: der von Drelitsch vertretenen absoluten Gewaltlosigkeit und der von Benga vertretenen Politik des revolutionären Idealismus. Seine Beziehungen zu beiden sind ohne persönliche Feindschaft.

Lange vor der erfolgreichen Revolution kommt es bei einer Streikversammlung zu einer offenen Konfrontation zwischen Benga und Aguerra.(100 - 103) Aguerras Forderung nach einer Wiederaufnahme der Arbeit gründet auf einer realistischen Beurteilung der Situation der Arbeiter. Prinzipielle Glaubenssätze versperren ihm nicht die Sicht auf politische Zusammenhänge. Aguerra opponiert gegen Sabotageakte und Streiks als Mittel des politischen Kampfes, da ihre Anwendung in diesem Augenblick der politischen Entwicklung verfrüht ist und unnötige Massenopfer fordern würde. Demgegenüber setzt sich Benga über die Inopportunität einer Streikverlängerung hinweg: "- Camarades, nous n'allons pas céder après un mois de lutte et de sacrifices. Nous ne nous laisserons pas intimider par l'arrivée de cinq mille étrangers ..."(100) Das Beharren auf seinen Zielvorstellungen - Teilziel: die Schaffung punktueller Krisenherde, Endziel: die Machtübernahme - vernebelt sein Urteilsvermögen, welches die Nicht-Realisierbarkeit seiner Zielvorstellungen auf Grund eines Mangels an augenblicklich anwendbaren Mitteln (Mangel an militärischer Ausbildung, an Waffen

usw.) aufdecken müßte. Der Entschluß zur Verlängerung des Streiks wird durch Hélènes irrationalen, auf einem Gefühl der Minderwertigkeit gegenüber Aguerra beruhenden Appell an die versammelte Arbeitermenge vorbereitet. Die Massenhypnose durch Hélène und Benga dokumentiert die gefährliche Macht der Irrationalität im politischen Raum. Ein Ausweichen vor einer offenen militärischen Konfrontation wird erst dann von Aguerra - Benga fügt sich gefällig - beschlossen (106), als die Truppen des Regenten sich anschicken, die Macht der Streikenden zu zerschlagen. In diesem Moment (105 - 109) offenbart Aguerra Führerqualitäten: Organisationstalent, blitzschnelle Analyse einer gewandelten Situation, Entscheidungsfähigkeit, Verschlagenheit, achtungsgebietende, innere Sicherheit. Eben diese Qualitäten verfehlen ihre Anziehung auf Hélène nicht.

Da der politische Realismus Aguerras keine absoluten ethischen Grundpositionen impliziert, muß er sich jeweils in einer gewandelten politischen Situation neu definieren. Eine revolutionsreife Situation schafft die wachsende Pauperisierung der Massen:

> - Lucien, le moment est venu de changer de politique. Les salaires sont misérables. Les Paysans s'endettent pour tenir. Les villes sont mal nourries. Nous sommes dans une situation révolutionnaire. Dans cinq ans, dans dix ans, l'occasion viendra. Ce n'est plus contre Schoelcher qu'il faudra agir alors, mais contre notre propre gouvernement.(113)

Die systematische, gezielte Gewaltanwendung wird nun als Notwendigkeit in ein neues politisches Programm eingebracht, das mit Hilfe einer neu zu gründenden revolutionären Untergrundpartei verwirklicht werden soll, an deren Spitze ein Zentralkomitee steht.(114) Die Bildung einer revolutionären Bewegung vollzieht sich von oben nach unten. Der politische Wille eines revolutionären Führers wird in das Bewußtsein einer empfangsbereiten Masse über einen weitverzweigten Organisationsapparat transponiert. Das Überschreiten auf eine Politik der systematischen Gewaltanwendung ist nur die Reaktion auf eine gewandelte politische Realität.

Die verfrühte Durchführung der Revolution (175) setzt einen politischen Prozeß frei, der die unlösbare Problematik des politischen Realismus bloßlegt: Aguerra muß selbst gegen die Träger der Revolution massive Gewalt anwenden, um einer größeren Gefahr, der totalen Vernichtung des Staats durch eine Großmacht, vorzubeugen.[48] Aguerras Politik scheitert nach 7 Jahren, da der politische Führer seine politischen Entscheidungen nicht verständlich machen kann oder darf und er scheinbar die revolutionären Ziele verrät. Der Vorwurf der Tyrannenherrschaft[49] gedeiht auf diesen Mißverständnissen.

Aguerras Scheitern im politischen Bereich führt zu einer persönlichen Krise durch das gleichzeitige Scheitern im Bereich mitmenschlicher Beziehungen. Schon vor der Revolution, nach der eigenhändig ausgeführten Liquidierung Bengas, stattet er sich Rechenschaft ab über den Prozeß der inneren Vereinsamung. Gegenüber Hélène äußert er:

> Je n'avais pas pu gagner ton amour. J'avais perdu l'amitié de Lucien. Suzanne commençait à me haïr. J'étais seul et je me faisais horreur. Si tu avais pu m'aider ... (173)

Das später einsetzende Gewohnheitstrinken und der Automatismus der sexuellen Befriedigung sind die sicherlich bewußte Flucht in den die Wirklichkeit verscheuchenden Rausch, nicht aber die Erlösung aus der Isolation.

---

[48] Wir stellen an dieser Stelle nicht die vom Autor dargestellte Machtkonstellation selbst zur Diskussion, sondern akzeptieren die Alternative (massive Gewaltanwendung oder eigene Vernichtung) als reale Alternative, wenngleich uns die politische Situation in einzelnen Zügen konstruiert erscheint (z.B. die Unmöglichkeit der Kommunikation zwischen Aguerra und Masse, die reale Vorausberechnung einer Konfrontation zwischen den Großmächten als Entlastung und Lösung, das Unberücksichtigt-Lassen einer Hilfeleistung durch die andere Großmacht in der Rolle eines interessierten Dritten). Den Begriff des interessierten Dritten übernehmen wir von Rolf Schroers (Der Partisan, Köln, 1961, S. 247 - 298).

[49] Die Wörter "tyran" und "tyrannie" werden zu Schlüsselwörtern. Vgl. S. 9, 19, 29, 131, 143, 145, 188.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Einstellung gegenüber der eigenen Vergangenheit. Die totale Identität von Handeln und Denken wird mehrmals[50] nachträglich postuliert. Kurz vor Luciens Tod resümiert Aguerra diesem gegenüber zum letzten Mal die Notwendigkeit seiner Gewaltpolitik: "Je te dis que je ne regrette rien! Il fallait sauver la Révolution. Si j'avais nationalisé les pétroles, c'était la guerre."(187) Luciens Haltung wird nicht weniger klar formuliert.(186) Die reuefreie Bejahung des eigenen politischen Weges enthebt die weitentwickelte Sensibilität nicht ihrer Daseinsfunktion. Schlaflosigkeit und die in Tagträumen vorüberziehenden Bilder selbstverursachter Gewaltanwendung (183, 184) lösen sich auf im Nebel des Rausches. Die Aporie des eigenen Lebens, das Verdammt-Sein zur Gewaltanwendung, etikettiert seine Person. Die Gewaltanwendung manifestiert hier keineswegs die gewollte Brutalität des Subjekts, sondern den Fluch seiner Politik, der sogar den seelischen Zusammenbruch streift: "-Je ne veux pas tuer. Je hais la violence. Je ne veux pas. Je ne veux pas."(169) Das Bild der schmutzigen, blutigen Hände - im Gegensatz zu dem der sauberen Hände Luciens - dringt leitmotivisch[51] durch.

Es läßt sich also deutlich eine Ambivalenz in der Haltung gegenüber dem eigenen politischen Handeln konstatieren: einerseits die wiederholte, nachträgliche Bestätigung der Richtigkeit der politischen Entscheidungen, andererseits das Bewußtsein der Abscheu vor der Gewalttätigkeit der eigenen Person.(155) Die Gewalttätigkeit scheint er als Pfand für die eigene Politik einbringen zu müssen. Die ambivalente Haltung wird subjektiv als Räderwerk empfunden. Sie intensiviert sich bis zu einer Gleichgültigkeit gegenüber dem Tod[52], der endgültigen Herauslösung aus dem Räderwerk.

---

[50] Vgl. S. 129, 155, 187.

[51] S. 116, 168, 169, 173, 187. Saubere Hände: S. 104, 165, 169, 173, 186.

[52] S. 65, 189.

Auf der Suche nach den Ursprüngen seiner Gewaltpolitik verfolgt Aguerra sein Leben bis in die Tage der Kindheit und Jugend zurück.(156 - 163) Sein Leben wird von Anfang an, im Gegensatz zu dem Luciens, durch die Familienatmosphäre und die Milieueinflüsse in Richtung der Gewalt präjudiziert. Gewalt und Elend sind die Grunderfahrungen seiner Jugend. Die Gewaltanwendung betrachtet Jean Aguerra als einzige, erfolgversprechende Reaktion auf den Gewaltmißbrauch durch das Regime: "Contre la violence je ne voyais qu'une arme: la violence!"(159) Der Glaube an die Notwendigkeit von Gewaltanwendung ist bereits vor Beginn seiner politischen Karriere tief in seinem Innersten ("au fond de moi-même", S. 163) verankert.

Eine sorgfältige Durchsicht der Resultate über die Gestalt Aguerras legt nahe, eine Parallelität zwischen Aguerra und Canoris zu postulieren. Der Revolutionär Aguerra kann als sensibilisierte Weiterentwicklung des "militant" Canoris begriffen werden. Beide lassen sich nicht durch die absoluten Regeln einer Ethik in ihrem Handeln einengen.

4) INNERPARTEILICHE AUSEINANDERSETZUNGEN

In "Les Mains sales" (1948), dem zweiten Drama, in welchem Sartre das Thema des politischen Engagements aufgreift, wird die Diskussion um politisches Handeln noch stärker in die politische Organisation hineinverlegt. Zwei grundsätzliche Formen des Engagements, verkörpert durch die Protagonisten Hugo und Hoederer, werden gegenübergestellt.

Der politisch-historische Hintergrund

Dem politisch-historischen Hintergrund liegen historische Vorgänge aus Osteuropa zugrunde. Ort der Handlung ist eine Hafenstadt in dem imaginären Illyrien.[53]

Der Rahmenhandlung (Tableau I und VII) ebenso wie dem Rückblick (Tableau II - VI) werden zwei kurze Zeiträume zugeordnet: der Anfang des Jahres 1945 und der März des Jahres 1943.

Zu Beginn des Jahres 1945 ist das Land von deutschen Truppen besetzt. (Ms, I/1: S. 16)[54] Die politische Situation hat sich in den beiden letzten Kriegsjahren wesentlich gewandelt. Illyrien war zunächst von deutschen Truppen verschont geblieben, da der Regent politische und ideologische Forderungen Hitlers erfüllt hatte.(IV/4) Die militärischen Erfolge der Roten Armee veranlassen jedoch Prinz Paul, den Sohn des Regenten, und Karsky, den Führer des national-liberalen "Pentagone", eine Allianz mit Hoederer anzustreben, da dieser als Führer der "Parti Prolétarien" am ehesten mit einem Machtzuwachs durch eine sowjetische Okkupation rechnen kann.

---

[53] Sartre selbst zieht in einem Interview mit Pierre-André Baude (L'Aube 1.4.1948, S. 2) Parallelen zwischen Illyrien und Rumänien und Ungarn. Gemäß S. de Beauvoir (La Force des choses, a.a.O. S. 168) ist die Darstellung Illyriens von den Vorgängen in Ungarn inspiriert worden. In einer Bühnenfassung des Turiner Teatro Stabile im Jahre 1964 wurde die Handlung mit Billigung Sartres nach Ungarn verlegt (nach Contat/Rybalka, a.a.O. S. 182).

[54] Textbelege nach: Les Mains sales, Paris (Gallimard), 1948.

Hoederer durchschaut die Absichten des Prinzen:

> Quand les Allemands semblaient vainqueurs, votre père s'est rangé de leur côté. Aujourd'hui que la chance tourne, il cherche à s'accommoder des Russes.(IV/4: S. 154)

Hoederer weiß, daß die sowjetischen Erfolge seine Trumpfkarte für Verhandlungen sind. Diese Erfolge führen auch schließlich im Jahre 1945, kurz vor Ende des Krieges, zur Besetzung des Landes durch die Deutschen.

Aus der skizzierten politischen Situation von 1943 ergeben sich im jeweiligen politischen Lager folgende Überlegungen zum Kampf um die Macht: Der Regent wird versuchen, seine Unterwerfung unter Hitler als taktisches Manöver zu tarnen, um so in Verhandlungen mit der Linken allianzfähig zu werden; die liberal-nationale Mitte wird die eigene illegale Widerstandstätigkeit gegen den Faschismus propagandistisch hervorkehren und die künftige Befreiung durch die sowjetische Armee als notwendigen Schritt zur nationalen Souveränität herbeiwünschen; Hoederers Partei wird die nie abgebrochenen Kontakte mit den Sowjets zum Ausbau der eigenen Machtposition ausnutzen.

Innerhalb der proletarischen Linken setzt sich das Konzept Hoederers immer stärker durch. Taktische Überlegungen gebieten ihm, der Gegenseite im Kampf um die Macht zunächst, nämlich bei der künftigen Regierungsbildung, den Vortritt zu lassen. (V/3) Das ist sein Plan kurz vor seinem Tod.

Die historische Entwicklung gibt Hoederer Recht. 1945 sehen wir die Proletarische Partei aus innerpolitischem und weltpolitischem Kalkül als Verbündete der Konservativen und Liberalen im gemeinsamen Kampf gegen den deutschen Feind.

Vor diesem politischen Hintergrund müssen Stil und Forderungen Hoederers und der innere Konflikt Hugos verstanden werden. Er trägt wesentlich dazu bei, "Les Mains sales" als "ein exemplarisches Bild der Vielschichtigkeit des Untergrunds"[55] auszuweisen.

---

[55] Rolf Schroers, Der Partisan, Köln, 1961, S. 301.

Hugo Barine

Hugos Position differenziert sich außer durch das konfliktreiche Spannungsverhältnis zu seinem Gegenspieler Hoederer auch in seinen Beziehungen zu den anderen Personen des Dramas. Eine kurze Analyse des Verhaltens dieser Personen zu ihm mag zu einer ersten Charakterisierung Hugos hinführen.

1) Olga. - In Olgas Augen möchte sich Hugo seinen Platz in der Partei, der er sich 1942 als Zwanzigjähriger angeschlossen hat, durch eine große Tat rechtfertigen. In der entscheidenden Phase des Gesprächs mit Louis bittet sie diesen, Hugo Vertrauen entgegenzubringen, und zeigt sich selbst somit überzeugt von der Vertrauenswürdigkeit Hugos: "Fais-lui confiance. C'est un petit gars qui cherche sa chance. Il ira jusqu'au bout."(II/4: S. 55)
2) Louis. - Louis, der von Hugo als Idol verehrt wird (V/5: S. 214), hält Hugo für einen anarchistischen Intellektuellen (II/4: S. 48), der sich keiner Arbeitsdisziplin unterwerfen kann und will. Er betraut Hugo mit dem Mordauftrag, da Olga für Hugo bürgt. Die abweichenden Urteile über Hugo treten nach Hugos Entlassung erneut zutage.
3) Slick und Georges. - Den Leibwächtern Hoederers ist Hugo fremd, da er sich in Ausdrucksweise, Gebärde und Ansichten grundsätzlich von ihnen unterscheidet. Ihr Gefühl der Überlegenheit Hugo gegenüber dokumentiert sich in den Anredeformen: "mon petit gars, petite tête, mon petit pote" (III/2). Im gleichen Zug wird Hugo mit dem Klassenfeind identifiziert und mit bürgerlichen und aristokratischen Attributen ausgestattet.(III/3) Schließlich wird auch Hugos Intellektualität ins Feld geführt und gleichzeitig eindrucksvoll die eigene Position unterstrichen. Slick: "Il emploie les mots qu'il trouve dans sa tête; il pense tout avec sa tête." (III/3: S. 98) Im Leben von Slick und Georges geht eben nicht die Reflexion dem Handeln voraus, sondern das Handeln untersteht direkt ohne intellektuelle Zwischenstation dem primären Bedürfnis, die eigene Existenz physisch zu sichern. Die Partei tritt in diesem Zusammenhang in der Rolle als intellektuelle Schaltstation substituiv auf.

Eine solche Position entzieht einer Zusammenarbeit mit Hugo den gemeinsamen Boden. Georges ist der Gegensatz durchaus bewußt:

> Seulement il y a un monde entre nous: lui c'est un amateur, il y (au Parti) est entré parce qu'il trouvait ça bien, pour faire un geste. Nous, on ne pouvait pas faire autrement.(III/3: S. 100)

4) Jessica. - Die soziologische Gegensätzlichkeit zwischen Hugo und den anderen Parteimitgliedern wird durch sein Verhalten zu Jessica nicht kompensiert. Jessica vermag Hugo keine Liebe zu bieten.(V/2) Aus ihrer Sicht ist das Leben ein Spiel und Hugo der Partner in diesem Spiel. Phänomene wie Liebe oder politisches Engagement haben nur soweit eine Wirklichkeitsdimension, als sie Anregungen zu einer Komödie liefern. In diesem Sinn repräsentieren Jessica und zum Teil Hugo einen Aspekt der dem Untergang geweihten Bourgeoisie: ihr Unernst spiegelt das Unvermögen wider, sich der Realität zu stellen. Jessica will sich selbst in einem Moment der Erleuchtung aller Verantwortung entziehen: "Je ne suis ni oppresseur, ni social-traître, ni révolutionnaire, je n'ai rien fait, je suis innocente de tout."(V/2: S. 192) Doch ihre Unschuldsbeteuerung ist nur ein vergeblicher Versuch der Selbstrechtfertigung. Ihre Mitschuld am Tode Hoederers widerlegt endgültig ihre Behauptung der Unschuld.

Aus der Analyse des Verhaltens der Personen, die Hugo nahestehen, läßt sich ableiten, daß Hugo auf politischer wie auf privater Ebene bindungslos ist. Die politische Bindungslosigkeit ist im soziologischen Bereich grundlegend in der Klassengegensätzlichkeit verwurzelt, die es im folgenden thematisch zu erweitern gilt.

Hugo nimmt eine Sonderstellung in der politischen Gemeinschaft ein, da er der bürgerlichen Klasse entstammt. Er hatte andere Motive für seinen Parteieintritt. Mit der konkreten Motivation von Slick und Georges kontrastiert die Abstraktheit der Motivation Hugos, der Elend und Armut der Arbeiterklasse er-

kennt, aber immer nur zur Selbstachtung des einzelnen (III/2; III/3) als Zielwert und Motiv des Handelns vorstößt.

Das bürgerliche Milieu scheint ihn für alle Zeit gezeichnet zu haben. Einerseits möchte Hugo durchaus die bürgerliche Behütetheit auf eine Integration in die politische Aktionsgemeinschaft (Parteieintritt, Mordauftrag) hin überschreiten. Andererseits lassen sich Spuren seiner bürgerlichen Vergangenheit nicht auswischen: 12 Fotos aus seiner Kindheit (III/1); die Erinnerung an sein Elternhaus, besonders an seinen Vater (II/3; III/3); die Anwesenheit Jessicas; seine Lektüre, die zwar Hegel und Marx, aber auch Lorca und T.S. Eliot umfaßt (III/4). Außerdem tragen Hugos Reaktion auf hohen Alkoholgenuß (IV/6) und seine Unfähigkeit, die Kameraden spontan zu duzen, den Stempel einer bürgerlichen Erziehung. Hugo scheint einzelne Reste des bürgerlichen Habitus (Fotos) zu pflegen, andere (familiäre Beziehungen) nicht negieren zu können. Er läßt jedoch keinen Zweifel daran, daß er alle Verbindungen zu seiner Familie abgebrochen hat.(IV/4)

Hugos Haltung gegenüber seiner bürgerlichen Vergangenheit offenbart letzthin schizophrene Züge. Einerseits negiert er die Vergangenheit durch seinen Parteieintritt, andererseits akzeptiert er sie bei wiederholten Gelegenheiten. Hoederer hat dieses folgewidrige Verhalten vollkommen durchschaut. Auf Hugos "Je suis dans le Parti pour m'oublier" entgegnet er: "Et tu te rappelles à chaque minute qu'il faut que tu t'oublies."(III/5: S. 114)

Als Hugo seiner Klasse den Rücken kehrt und der Partei beitritt, macht er diese zu seinem neuen Lebensinhalt. Sie soll ihm politische Heimat werden und durch die Solidarität mit den Kameraden persönliche Bindung herstellen. Ihr Wert wird ihm bewußt, als er sie entbehren muß, also während der Gefängnishaft. Nach seiner Entlassung kommt er sofort zu Olga zurück.

Die Partei ist eben im wesentlichen die einseitige Beziehung zu Louis und Olga. Hugo: "Olga et toi (Louis) vous m'avez tout appris et je vous dois tout. Pour moi, le Parti, c'est vous."(II/4: S. 52) Hugos Verhältnis zu den Kameraden gründet nie auf einer Basis des gegenseitigen Vertrauens und artet auf seiner Seite immer aus: in Idolatrie (Louis) oder in Ressentiments (Slick, Georges). Das Vertrauen, welches er seinen Kameraden entgegenbringt, wird von ihnen nicht erwidert.(II/4) Seine Zugehörigkeit zu einer anderen Klasse und seine Bewunderung für den anarchistischen Terrorismus lassen jegliche Gemeinsamkeit als illusionär erscheinen.

Gerade Hoederer, sein Feind, bietet ihm Vertrauen an. Hugo erwidert das angebotene Vertrauen.(VI/2) Er kann jedoch die Vertrauensbasis nicht ausbauen, da sie sich aus seiner Sicht - in der Ermordungsszene (VI/4)- als Täuschung offenbart. Es läßt sich also folgendes Paradox registrieren: dort, wo Hugo um Vertrauen wirbt, wird er abgewiesen; dort wo er gar nicht mit Vertrauen rechnet, wird ihm dieses geboten.

Letzthin bleibt ein Vertrauensvakuum bestehen. Der Prozeß einer so verursachten Vereinzelung läßt sich vom chronologischen und dramatischen Anfang an verfolgen.

Er setzt ein, als Hugo den Auftrag zur Ausführung eines politischen Mordes erhält. Die durch den Befehl herbeigeführte Aussonderung durchschaut Hugo in der Retrospektive:

> Ça vous laisse tout seul les ordres, à partir d'un certain moment. L'ordre était resté en arrière et je m'avançais seul et j'ai tué tout seul et ... et je ne sais même plus pourquoi.(I/1: S. 21)

Zu berücksichtigen ist ferner der Charakter des Auftrages: die Ausführung eines Attentats. Ein so definierter politischer Akt kann keine aktive Solidarität transparent machen, da die Isolierung des Attentäters von der Parteigemeinschaft Voraus-

setzung seiner erfolgreichen Ausführung ist. Hier enthüllt sich ein individualistischer Aspekt, der uns den von Hugo bewunderten anarchistischen Terrorismus im Rußland des ausgehenden 19. Jahrhunderts ins Gedächtnis ruft. Louis mißbilligt Hugos überholten Anarchismus.(II/4: S. 48) Hugo verwertet das ihm aufgetragene Etikett "intellectuel anarchiste" zu seinen Gunsten, als er Handlungsvollmacht beansprucht: "On a des manières, nous autres. Un intellectuel anarchiste n'accepte pas n'importe quelle besogne."(II/4: S. 54)

Der Prozeß der Vereinzelung kann durch das Eheverhältnis nicht aufgehalten werden, wie schon aus der Skizzierung von Jessicas Charakter hervorgehen konnte. Die gemeinsame Ebene, auf der sich die Eheleute begegnen, ist die der Komödie.

Der Granatanschlag Olgas (IV/4) läßt sich als in die Tat umgesetzte Manifestation ihres Mißtrauens Hugo gegenüber betrachten. Hugo deutet ihn auch als solche.(V/1) Er stürzt ihn in seine schwerste innere Krise, denn er sieht sich von einem ihm nahestehenden Menschen verlassen.(IV/6)

Der Aufenthalt in Hoederers Haus schafft zwar eine konfliktreiche, neue Bindung, vertieft aber auch die theoretischen Gegensätze zwischen Hugo und Hoederer.(V/3)

Seinen Höhepunkt erreicht der Prozeß der Vereinzelung, als Hugo nach der Entlassung aus dem Gefängnis - dort ersetzte und glorifizierte den Kameraden die Welt der Vorstellung und Erinnerung - Neubeginn und Eingliederung sucht und durch die Übernahme der Verantwortung für den Mord einzig auf das eigene Ich zurückgeworfen wird. Die Gemeinschaft schirmt ihn nicht ab. Die Absicht der Partei, sich des Geschehenen zu entledigen, treibt ihn der völligen inneren Einsamkeit zu.

Auch im theoretischen Bereich weiß er sich nunmehr vollständig isoliert: "... je sais à présent que je suis seul de mon opinion mais je ne changerai pas d'avis."(VII: S. 257) Seine theoretische Position wird von keiner Gruppe innerhalb

der Partei vertreten, er sieht sich seiner politischen Welt entfremdet und selbst von seinen einstigen politischen Idolen umzingelt. Olga gegenüber bemerkt er:

> Hoederer, Louis, toi, vous êtes de la même espèce. De la bonne espèce. Celle des durs, des conquérants, des chefs. Il n'y a que moi qui me suis trompé de porte.(VII: S. 254)

In den Gesamtzusammenhang von Vertrauensvakuum und Vereinzelung müssen wir auch Hugos Lebensüberdruß[56] einordnen. In einem entscheidenden Gespräch mit Hoederer äußert Hugo:

> Je ne suis pas fait pour vivre, je ne sais pas ce que c'est que la vie et je n'ai pas besoin de le savoir. Je suis de trop, je n'ai pas ma place et je gêne tout le monde; personne ne m'aime, personne ne me fait confiance.(VI/2: S. 228)

Das Bewußtsein des "de trop-Seins", eine der ontologischen Grunderkenntnisse Sartres, wird hier emotional aufgeladen.

Hugo und Olga

Die beiden durch einen Zeitraum von zwei Jahren getrennten Zeitebenen ermöglichen uns, die Beziehungen zwischen Hugo und Olga zu spezifizieren.

1943 ist Hugo ein Neuling in der Partei. Er arbeitet als Redakteur der Parteizeitung und steht auf der untersten Stufe in der Parteihierarchie. Olga wehrt Hugos Drang nach "action directe" mit einem Hinweis ab, der sich von einem vernünftigen an Hoederer orientierten Parteipragmatismus herleitet: "Nous ne cherchons pas à t'éprouver mais à t'employer selon ta compétence."(II/3: S. 42) Zu diesem Zeitpunkt erweist zumindest sie ihm ein relativ hohes Maß an Vertrauen. Dieser Vertrauenserweis substituiert in Louis' Urteil die durch Hugos Intellektualität verursachte Vertrauenslücke. Die Verantwortung für die Zuweisung des Mordauftrages an Hugo fällt letzten Endes auf Olga zurück.

---

[56] Vgl. II/3: S. 44; II/4: S. 48; IV/6: S. 169/170; VI/2: S. 228.

Hugos Bewunderung für Olga erklärt sich durch die Erzieherrolle, die Olga in seiner politischen Alltagswirklichkeit einnimmt.

Olgas Granatwurf, eine eigenwillige Reaktion auf eine 8 Tage währende Inaktivität Hugos, korrigiert ihren ersten Vertrauenserweis und differenziert ihre Haltung gegenüber Hugo. Olga stellt hier erstmals außerhalb der politischen Aktionsbewegung eine Beziehung zu Hugo her, denn ihr Attentat erfolgte unabhängig von Parteibefehlen auf eigene Initiative. Sie setzt sozusagen ihr eigenes Erziehungsprogramm mit einem selbständigen politischen Akt fort, der ihren Schützling vom Verdacht auf Verrat lossprechen und den Mordauftrag ersatzweise ausführen soll. So motiviert sie zumindest ihr Eingreifen.(V/1)

An dieser Stelle aber wird noch eine gegenläufige Bewegung freigesetzt: Olga, die durch das Attentat die Gefährdung von Hugos Leben akzeptiert hat, zeigt sich an der Erhaltung seines Lebens interessiert, als er die Möglichkeit andeutet, aus Protest gegen das Mißtrauen der Parteiführung aus der Partei auszutreten.

Liebesabsichten weist Olga in einem amüsanten Wortwechsel mit Jessica weit von sich, als sie dieser erklärt: "Rassurez-vous; l'amour ne tracasse pas beaucoup les femmes de tête. Nous n'en vivons pas."(V/1: S. 177)

Nach zwei Jahren scheinen Olgas und Hugos Haltung wenig gewandelt. Olga bekräftigt, Hugos Leben spiele für sie nur unter dem Aspekt der Verwendbarkeit für die Partei eine Rolle.[57]

Die Inkongruenz dieser Erklärung mit ihrem Handeln nach der Retrospektive markiert einen Wandel. Sie bekennt, seinetwegen Konfliktsituationen durchgestanden zu haben. Das Wissen um den Giftanschlag auf Hugo hat ihre Parteidisziplin auf eine

---

[57] Vgl. I/1: S. 20; I/3: S. 27/28.

harte Probe gestellt. Ihre Liebe zu Hugo tritt erstmals hervor:

> Hugo: Qu'est-ce que c'est? Des cheveux blancs?
> Olga: Ils sont venus en une nuit. Tu ne me quitteras plus. Et s'il y a des coups durs, nous les supporterons ensemble.(VII: S. 249)

Der Dialog mit Hugo offenbart eine gewandelte Olga. Sie vermag die Spannungen zwischen den Forderungen nach einem privaten Glück und dem Parteigehorsam nicht mehr zu verhüllen. Aber nur eine Geste am Schluß manifestiert eindeutig die Annullierung der Parteibindung: das Fluchtangebot an Hugo. Gerade in diesem Moment ist dieser ihr fremder denn je.

Schematisiert lassen sich zwei simultane Gegenbewegungen abstrahieren: Während Olga, die Rolle der politischen Erzieherin mit der der liebenden Frau vertauschend, sich auf Hugo zubewegt, entwickelt sich Hugo auf dem Weg vom Bewunderer Olgas zum politisch Handelnden von Olga weg - in den Tod. Hugos letzter Akt ist politisch, Olgas letzte Geste ist antipolitisch.

Hugo und Hoederer

Zwei Seinsweisen, welche schon bei der Betrachtung von "Les Jeux sont faits" von zentraler Bedeutung waren, konnten auch die Beziehungen zwischen Hugo und Olga aufhellen: das politische Engagement und das persönliche Ich-Du-Verhältnis. Olgas ausdrückliche Negierung des persönlichen Aspekts verhüllte nur scheinbar ihre innere Krise.

Die Problematik der Beziehungen zwischen Hugo und Hoederer leitet sich in all ihrer Komplexität genauso aus dem simultanen Bestehen dieser beiden Seinsweisen her.

Hugo steht zweimal unmittelbar vor der Ausführung des Attentats. Jedesmal wird er durch das Eingreifen anderer daran gehindert, sei es in Unkenntnis seiner Absicht oder in Kenntnis seines Vorhabens dieses bewußt vereitelnd.(IV/4; V/3)

In beiden Szenen lagen günstige Voraussetzungen vor. Hugo hatte auf Grund der theoretischen Gegensätze zu Hoederer das Maß innerer Erregung erreicht, das für ihn emotionale Grundbedingung für die erfolgreiche Verrichtung der politischen Aufgabe ist. Denn wie Hoederer richtig bemerkt, ist Hugo kein "tueur de naissance" (VI/2: S. 227), der einen Mord leidenschaftslos und professionell ausführen kann.

Aber nicht nur Hugos Charakter, sondern auch Hoederers Haltung des verständnisvollen Wohlwollens gegenüber Hugo schaffen insgesamt ungünstige Voraussetzungen für die Ausführung des Attentats. Eine Annäherung zwischen beiden im privaten Bereich bleibt nicht aus. Gleichzeitig wird sich Hugo bewußt, daß jede Intensivierung ihres Verhältnisses, jede neue Stufe des gemeinsam verwirklichten Vertrauens, seinen eigenen Entschluß zu handeln untergräbt. Der daraus resultierende Konflikt reflektiert sich im Aufschieben des Attentats. Die Dauer der "Aufschieb-Periode" verhält sich proportional zum Intensitätsgrad des Konflikts. Dieser wird schließlich zwei Lösungen zugeführt: dem Sieg des Vertrauens (äußerliches Indiz: "Neutralisierung" des Revolvers) und dem Sieg des Zufalls.

Einige Belege mögen nun die persönlichen Beziehungen zwischen Hugo und Hoederer konkretisieren:

Aus Hugos Sicht verkörpert Hoederer eine Welt der Wahrheit und Ernsthaftigkeit, die seiner und Jessicas komödiantischer Welt überlegen scheint. Die Gegenstände der Welt ordnen sich sinnstiftend zu einem Ganzen, in dessen Zentrum die engagierte Persönlichkeit Hoederers steht. Das Kennwort "vrai" wird zum Siegelzeichen dieser Welt:

> Elle (la cafetière) a l'air vraie quand il la touche. (Il la prend) Tout ce qu'il touche a l'air vrai. Il verse le café dans les tasses, je bois, je le regarde boire et je sens que le vrai goût du café est dans sa bouche à lui. ... C'est le vrai goût du café qui va disparaître, la vraie chaleur, la vraie lumière.(IV/1: S. 132)

Hugo - wie auch Jessica - spürt die Faszination der Welt und der Person Hoederers.

Hugo gibt nach seiner Entwaffnung Hoederer zu verstehen, daß sein Versagen auch auf seine Sympathie für ihn zurückzuführen ist: "Hoederer, j'ai manqué mon coup et je sais à présent que je ne pourrai jamais tirer sur vous parce que ... parce que je tiens à vous."(VI/2: S. 233)

Schließlich präzisiert Hugo zwei Jahre nach dem Mord rückblickend sein Verhältnis zu Hoederer:

> J'aimais Hoederer, Olga. Je l'aimais plus que je n'ai aimé personne au monde. J'aimais le voir et l'entendre, j'aimais ses mains et son visage et, et quand j'étais avec lui, tous mes orages s'apaisaient.(VII: S. 246)

Nur die Bürde seiner selbstgewählten Aufgabe und die ideologischen Divergenzen haben Hugo daran gehindert, seine Zuneigung deutlicher zu artikulieren.

Hoederer, der allen Menschen Vertrauen entgegenbringt, schenkt es Hugo in reichlichem Maße. Sein erster Kontakt mit Hugo (III/3) offenbart seine Vertrauensbereitschaft und sein Verständnis für Hugos Position.

Die sensible Intellektualität Hugos trifft auf das volle Verständnis Hoederers.(VI/2) Hoederer befindet sich in Einklang mit seiner politischen Grundüberzeugung, wenn er Hugos Skrupel, welche wiederum im Widerspruch zu Hugos politischer Ethik stehen, gutheißt.

Hoederer geht aber über diese Sympathiebezeugung noch hinaus und bietet sich Hugo in der Rolle als Erzieher an:

> Tu as un môme qui a de la peine à passer à l'âge d'homme mais tu feras un homme très acceptable si quelqu'un te facilite le passage. Si j'échappe à leurs pétards et à leurs bombes, je te garderai près de moi et je t'aiderai. (VI/2: S. 229)

Die Parallelität der Aufgaben Hoederers und Olgas in Bezug auf Hugo wird offenkundig.

Hugos Konflikt-Situation erwächst aus der Polarität der politischen Standorte der Protagonisten. Die Polarität im Theoretischen zersetzt das Einvernehmen im Praktischen. Ein näherer Blick auf das ideologische Kernstück des Dramas (V/3) wird den konträren theoretischen Positionen einige Konturen verleihen.

An dem konkreten Fall der politischen Lage im Illyrien des Jahres 1943 entzündet sich das Streitgespräch. Eine realistische Einschätzung der gegenwärtigen und voraussichtlichen zukünftigen Situation räumt der totalen Machtergreifung durch das Proletariat keine Chance ein. Die Stärkung der Machtposition durch den zu erwartenden Einzug der sowjetischen Truppen in Verhandlungen mit den anderen politischen Kräften durchzusetzen, bleibt die vordringliche Aufgabe. Eine scharf begrenzte Bündnispolitik mit den anderen Parteien ist ratsam. Das ist Hoederers Einstellung.

Hugo vermag am konkreten Fall keinen Ausweg zu verdeutlichen, es sei denn, man betrachte als Lösungsvorschlag, die Macht überhaupt nicht anzustreben und damit den bevorstehenden sowjetischen Sieg ungenutzt zu lassen.

Seine Haltung rührt von einem radikalen Idealismus her, demgemäß Worte wie Kompromiß, Lüge, Nützlichkeit in kommunistischem Mund den ethischen Zusammenbruch der kommunistischen Bewegung einläuten. Jedes Bündnis mit dem Gegner wird als Verrat am Kommunismus abgetan. Praktische Politik ist die rigorose Verfolgung von ideologischen Zielen, die auf der Mißachtung des einzelnen Menschenlebens gründet. Die eingesetzten Mittel sind andererseits nur dann vertretbar, wenn sie bestimmte ethische Prinzipien befolgen (Beispiel: Lüge). Die politische Entscheidung wird zur ethischen Entscheidung.

Sartre wollte in der Figur Hugos die Probleme einer Jugend konvergieren lassen, die ihm nahestand.[58] Mit der Generations-

---

[58] Jeanson, Sartre par lui-même, Paris, 1954, S. 49.

frage ist ein autobiographisches Moment verflochten: Sartres Erfahrung der Wirklichkeit an einem soziologischen Standort, der dem Hugos verwandt ist; die Verwerfung der bürgerlichen Wertordnung, der Versuch einer Identifizierung mit dem Proletariat, die Unmöglichkeit einer totalen Integrierung in das Proletariat.

Sartres berechtigte Verwerfung des Idealismus Hugos[59] auf Grund politischer Kategorien kann uns dennoch nicht der Aufgabe entheben, eine Sondierung der Wurzeln dieses Idealismus vorzunehmen. Eine Bemerkung Hugos während des Streitgesprächs weist uns eine Spur. Auf den Vorwurf Hoederers, er liebe die Menschen nicht, entgegnet Hugo: "Les hommes? Pourquoi les aimerais-je? Est-ce qu'ils m'aiment?"(V/3: S. 211) Hugos Glaube an ethische Prinzipien korreliert mit einer theoretischen Menschenverachtung, die jedoch im praktischen Bereich des Handelns keinen Niederschlag findet, wie ersichtlich wurde. Die theoretische Menschenverachtung wird in der Passivität des Verachtet-Werdens im subjektiven Erfahrungsbereich freigesetzt und konsequent auf die politische Ebene transponiert. Der subjektive Eindruck des Verachtet-Werdens erklärt sich psychologisch aus der Hypersensibilität eines wachen Intellekts und soziologisch aus der Unmöglichkeit der Realisierung einer Bindung an eine Klasse.

Die Wahrheitspflicht gegenüber den Engagierten, eine weitere Konsequenz der idealistischen Position, läßt sich ebenfalls auf die subjektive Erfahrungswirklichkeit zurückführen. Das bürgerliche Milieu war für Hugo ein Milieu der Lüge:

> Hoederer, je ... je sais mieux que vous ce que c'est que le mensonge; chez mon père tout le monde se mentait, tout le monde me mentait. Je ne respire que depuis mon entrée au Parti.(V/3: S. 207)

Das Überwechseln in die Arbeiterklasse verwirklicht den Wunsch nach ethischer Reinigung.

---

[59] Jeanson, a.a.O. S. 48/49.

Schließlich kann der mit viel Brisanz vorgetragene ethische Standpunkt nur auf dem Untergrund von zwei Eigenschaften beurteilt werden: der Intellektualität und der Jugendlichkeit seines Vertreters. Das Zusammenspiel beider Eigenschaften macht durchaus eine idealethische Haltung verständlich, zumal wenn sich ihnen eine hochgradige Sensibilität für soziales Unrecht hinzugesellt.

Im Lichte dieser Resultate erscheint uns Hugo als eine Gestalt, die eine politische Haltung einnimmt, welche im psychologischen und soziologischen Bereich exakt motivierbar ist und über das Stück hinaus die Struktur eines bestimmten Typus des jugendlichen Intellektuellen im Europa des 20. Jahrhunderts begründet.

Aus der Darstellung von Hugos Idealismus ließ sich schon in Ansätzen Hoederers Gegenposition ableiten. Als Pragmatiker mißtraut er der Ideenherrschaft. Alle Mittel sind gerechtfertigt, soweit sie wirksam sind, also auch die Unwahrheit. Im Gegensatz zu Hugo sieht er im Willen der Toten keine bindende Verpflichtung:

> Je me fous des morts. Ils sont morts pour le Parti et le Parti peut décider ce qu'il veut. Je fais une politique de vivant, pour les vivants.(V/3: S. 206)

Seine Realpolitik gehorcht keinen Prinzipien, sondern wird von Fall zu Fall neu gestaltet, wie seine Verhandlungsführung mit Karsky und dem Regenten (IV/4) sichtbar macht.

Sein Realismus keimt auf dem einzigen Grundsatz seines Handelns, der Liebe zu den Menschen:

> Et moi, je les (les hommes) aime pour ce qu'ils sont. Avec toutes leurs saloperies et tous leurs vices. J'aime leurs voix et leurs mains chaudes qui prennent et leur peau, la plus nue de toutes les peaux, et leur regard inquiet et la lutte désespérée qu'ils mènent chacun à son tour contre la mort et contre l'angoisse.Pour moi, ça compte un homme de plus

> ou de moins dans le monde. C'est précieux. Toi, je te connais bien, mon petit, tu es un destructeur. Les hommes, tu les détestes parce que tu te détestes toi-même; ta pureté ressemble à la mort et la Révolution dont tu rêves n'est pas la nôtre: tu ne veux pas changer le monde, tu veux le faire sauter.(V/3: S. 211)

Thody hat zu Recht die Einzigartigkeit der Figur Hoederers in Sartres Werk unterstrichen: "Hoederer is the only one of Sartre's characters to be allowed to express a love for men in real and genuine terms."[60]

Sartre selbst hat sich deutlich genug gegen die Haltung Hugos und für die Hoederers ausgesprochen, wie uns Jeanson mitteilt: "Hugo n'a jamais été pour moi un personnage sympathique, et je n'ai jamais considéré qu'il eût raison par rapport à Hoederer (...) c'est l'attitude de Hoederer qui seule me paraît saine."[61]

In der Kritik wurde verschiedentlich die Ethik Hoederers unter Bezeichnungen wie der authentische Mensch[62] oder "une morale de l'efficacité"[63] zum ethischen Ideal Sartres erhoben.[64] In der Tat scheint sich im literarischen Werk nach dem Krieg die Darstellung wirkungsvollen politischen Handelns immer stärker an einem praktischen Effizienz- Denken zu orientieren. Mit der Gestalt Canoris' war der erste entscheidende Schritt getan: die Eingliederung in das Kollektiv als Vorbedingung wirksamen Handelns. Jean Aguerras Realismus setzt diesen Prozeß fort. Auch die Gestaltung von Goetz am Ende "Le Diable et le bon Dieu" (1951) weist in die gleiche Richtung: eine praktische Moral, die keinen absoluten ethischen Gesetzen unterworfen ist und sich als Handeln im Kollektiv aktualisiert.

---

60 Jean-Paul Sartre, London, 1960, S. 96.

61 Sartre par lui-même, Paris, 1954, S. 49.

62 Thody, a.a.O. S. 94; Greene, Jean-Paul Sartre, Ann Arbor (Michigan), 1960, S. 137.

63 Jeanson, a.a.O. S. 61, 167.

64 Unter den namhaften Kritikern hat wohl nur Zehm (a.a.O. S. 133/134) die Gestalt Hoederers negativ beurteilt und ihr insbesondere Machtbesessenheit vorgeworfen.

Hoederer

Die politische Ethik Hoederers[65], deren Leitlinien bisher entwickelt wurden, soll im folgenden an zwei Themenkreisen veranschaulicht werden. Die Themenkreise etablieren sich um zwei Fragen:

1) In welcher Form aktualisiert sich die "morale de l'efficacité"?
2) Welches ist gemäß dieser Ethik die Haltung des politisch Engagierten gegenüber seinem eigenen Engagement?

Ad 1) Drei Formen der Aktualisierung - abgesehen vom Thema der schon diskutierten pragmatischen Bündnispolitik Hoederers - lassen sich an drei Belegstellen vorführen:

a) Hoederer und Karsky unterhalten sich über einen Waffenraub, bei dem die Kommunisten die Oberhand gewannen. Es schließt sich folgender Dialog an:

Karsky: Il n'y a pas de quoi être fier: ils sont venus dix contre un.

Hoederer: Quand on veut gagner, il vaut mieux se mettre à dix contre un, c'est plus sûr.(IV/4: S. 147)

Rolf Schroers hat in seiner Studie über den Partisan an dieser Textstelle den Gegensatz von traditionell-bürgerlicher und pragmatischer Ethik illustriert.[66] Seine Betrachtungen, welche die gegensätzlichen ethischen Positionen auf den jeweiligen soziologischen Ort zurückführen und dessen aktuell-politische Implikationen skizzieren, lassen sich durch einige Zusätze zur Darstellung von Hoederers politischer Ethik erweitern. Karskys Ehrbegriff leitet sich vom Ritterideal her: Voraussetzung für die ehrenvolle Austragung eines Kampfes ist das numerische Gleichgewicht beider Seiten. Hoederers Pragmatismus dagegen impliziert eine positive Lösung der Frage der Effizienz. Wäre das Zahlenverhält-

---

65 Eine recht eingehende Darstellung dieser Ethik findet sich bei Thody, a.a.O. S. 95.

66 a.a.O. S. 309, 311.

nis umgekehrt gewesen, hätten die Kommunisten den Kampf vermieden. So war ein totaler Erfolg gewährleistet: das Ziel der Aktion (Besorgung von Waffen) war erreicht, die Mannschaftsstärke erhalten. Die positive Lösung dieser beiden Fragen - Erreichung des Aktionsziels, Erhaltung des eingesetzten Materials[67] - wird zum entscheidenden Gesichtspunkt für alle Konfrontationen mit dem Feind.

b) Nicht weniger deutlich befolgt Hoederer das Gesetz der Effizienz, als er die Zweckmäßigkeit von Hugos Einsatz als Mörder anzweifelt. Erneut formuliert er hier seine Ethik der Effizienz:

> Que d'histoires! Tu as voulu te prouver que tu étais capable d'agir et tu as choisi les chemins difficiles: comme quand on veut mériter le ciel; c'est de ton âge. Tu n'as pas réussi: bon, et après? Il n'y a rien a prouver, tu sais, la Révolution n'est pas une question de mérite mais d'efficacité; et il n'y a pas de ciel. Il y a du travail à faire, c'est tout. Et il faut faire celui pour lequel on est doué: tant mieux s'il est facile. Le meilleur travail n'est pas celui qui te coûtera le plus; c'est celui que tu réussiras le mieux.(VI/2: S.232)

Schon am Anfang ihrer Bekanntschaft (III/4) hat Hoederer Hugo gegenüber Zweifel an der Zweckmäßigkeit der Entscheidung Hugos und der Partei geltend gemacht.

c) Schließlich rettet Hoederer Hugos Leben durch eine Lüge. (VI/4) Jenseits aller persönlichen Zuneigung ist die Lüge hier ein Mittel, das Leben eines Menschen, und im besonderen eines Kameraden, der Partei zu erhalten. Wir erinnern uns: alle Mittel sind gut, soweit sie wirksam sind.

Die letzten Stunden im Leben Hoederers bezeugen somit eindrucksvoll die praktische Anwendung seiner Ethik auf eine konkrete Situation. Sie dokumentieren die Kongruenz von ethischem Denken und ethischem Handeln.

---

67 Natürlich muß das Aktionsziel selbst schon Auswahl auf Grund von pragmatischen Gesichtspunkten sein. Einen historischen Beleg für die pragmatische Ethik bietet uns die Geschichte Chinas: Mao Tse-tungs militärpolitisches Konzept und dessen Realisierung in den 30-er Jahren (vgl. E. Snow, Red Star over China, New York, 1938).

Ad 2) Die Einstellung des politisch Engagierten zum eigenen Engagement können wir an Hand der beiden Themen Disziplin und Arbeit untersuchen.

a) Nach den Ausführungen über die verschiedenen Aktualisierungsformen der Effizienz im Bereich der politischen Ethik mag die Entwertung des Disziplinbegriffs (III/4) durch Hoederer verwundern. Hoederer entgegnet Hugo, als dieser ihm erklärt, er habe seinen Redakteurposten aus Disziplin aufgegeben: "Ne parle pas tout le temps de discipline. Je me méfie des gens qui n'ont que ce mot à la bouche."(III/4: S. 111) Er wendet sich also gegen den ausschließlichen Gebrauch des Begriffs Disziplin als Ersatz für subjektive Motivationen. Damit postuliert Hoederer gleichzeitig die Identifikation des Inhalts der subjektiven Motivation mit dem Inhalt des objektiven Befehls.
Die Situation kompliziert sich hier, da Hugo in Wirklichkeit gerade nicht aus Disziplin gehandelt hat, sondern den politischen Mordauftrag als Rechtfertigung und Bestätigung seiner politischen Grundentscheidung gesucht hat. Die passive Rolle des Befehlsempfängers hat er in einem günstigen Augenblick umgewandelt in die aktive Rolle des Um-den-Befehl-Bittenden. Die Initiative ging von Hugo aus.
Hoederers Satz über die Disziplin bleibt nichtsdestoweniger gültig, denn er bezieht sich allgemein auf einen bestimmten Typus des Engagierten ("des gens qui").
Er läßt sich auch auf Hugo anwenden, aber im umgekehrten Sinn. Hugo hat nicht ein Zuviel sondern ein Zuwenig an Disziplin. Hugo braucht gerade die Realität der Disziplin, als Gegengewicht gegen die Irrealität seiner komödiantischen Ehe-Welt, dann aber auch als Absicherung gegen die Eskapaden seines anarchistischen Geistes. Deshalb ist Hugos Ausspruch "J'ai besoin de discipline" (111) subjektiv wahr, begründet aber nicht theoretisch eine praktische Befehlsbefolgung, sondern transponiert einen realen Mangel in den Bereich eigener Zielvorstellungen. Hugos Luzidität registriert durchaus das Gegeneinander-Wirken der Kräfte des objektiven Bewußt-

seins, das sich im Befehl aktualisiert, und des subjektiven Bewußtseins, das von der Überwindung des Befehls träumt.

b) Schließlich müssen wir auf den Arbeitscharakter hinweisen, der gemäß Hoederer allem politischen Handeln anhaftet. Hugos journalistische Tätigkeit bezeichnet Hoederer als "travail honnête" (III/4: S. 110) Expliziter wird uns Hoederers Ansicht in einer bereits zitierten Stelle vorgeführt: "Il y a du travail à faire, c'est tout ... Le meilleur travail n'est pas celui qui te coûtera le plus; c'est celui que tu réussiras le mieux."(VI/2: S. 232) Olga vertritt den gleichen Standpunkt: "Il y a un travail à faire et il faut qu'il soit fait" (V/1: S. 179). Der politischen Aktivität wird gerade dadurch, daß sie als Arbeit angesehen wird, dauerhafte Wirksamkeit verliehen.

Hugos Mord und Tod

Hoederers Vorwurf "Un intellectuel ça n'est pas un vrai révolutionnaire; c'est tout juste bon à faire un assassin " (V/5: S. 212) läßt sich nur eingeschränkt auf Hugo anwenden, denn Hugos politisches Handeln hält mit seinem radikalen Denken nicht Schritt.

Der Akt der Tötung Hoederers ist eine Reaktion auf ein bestimmtes Zusammenwirken äußerer Umstände zu einem ganz präzisen, begrenzten Zeitpunkt.[68] Hugo interpretiert in diesem Augenblick Hoederers Umarmung als Mißbrauch seines Vertrauens zu Hoederer. Der scheinbare Vertrauensmißbrauch ist die direkte psychologische Voraussetzung für den Mord. Der Schuß wirft ihn dann endgültig in die völlige Isolation.

Zwei Jahre nach dem Mord wird die ganze Ratlosigkeit Hugos über seinen Mord offensichtlich: "Je ... je l'ai tué parce que j'avais ouvert la porte."(VII: S. 242) Neben dem Mord scheint

---

[68] Die Parallelen mit Meursaults Mord in Camus' "L'Etranger" sind auffallend. In beiden Fällen ist die Tat nicht Aktion sondern Reaktion auf ein momentanes Zusammenwirken von äußeren Umständen.

sich der Mörder völlig zu verflüchtigen: "Ce n'est pas moi qui ai tué, c'est le hasard."(VII: S. 243) Nur seine Evasion in die passive Rolle eines Werkzeugs des Schicksals verschafft ihm selbst Glaubwürdigkeit. Die konkreten Umstände scheinen einen Automatismus auszulösen, als dessen Opfer er sich selbst begreift.

Eine Identifikation mit dem Mörder fällt ihm so schwer, daß er sogar ein Abdrängen der Tat in den Bereich des Irrealen versucht:

Hugo: Si tout était une comédie?
Olga: Tu as vraiment appuyé sur la gâchette.
Hugo: Oui. J'ai vraiment remué le doigt. Les acteurs aussi remuent les doigts, sur les planches.(VII: S. 245)

Der Mord wiegt leicht, weil er Hugo nicht in ein eindeutiges Kausalverhältnis einspannt. Die Ambiguität der Motivation ist in der Tat so auffällig, daß man gleichfalls jegliche Motivation ausschließen könnte. Das politische Motiv bietet ebenso wenig eine schlüssige Erklärung wie das der Eifersucht.

Die Ratlosigkeit Hugos schwindet augenblicklich, als Olga ihn über den Kurswechsel der Partei aufklärt. Gemäß der neuen Parteilinie wurde Hoederer, der schon seit langem das nun eingegangene Bündnis mit den Liberalen und Konservativen gefordert hatte, in einer Eifersuchtsaffäre erschossen. Hoederer wird zum Helden erklärt, Hugo sackt in die Anonymität ab, die Partei wäscht sich sauber. Nur muß Hugo, der unglückliche Mörder, noch beseitigt werden.[69]

---

69 An dieser Stelle entzündet sich wohl die Kritik, die "Les Mains sales" als ein anti-kommunistisches Stück versteht (vgl. Thody, a.a.O. S. 100). Die kommunistische Seite hat es heftig kritisiert (vgl. S. de Beauvoir, La Force des choses, a.a.O. S. 168) und damit einer anti-kommunistischen Deutung zugestimmt. Sartre selbst hat sich gegen eine solche Auslegung gewehrt (The Times 24.9.1954).
Hoederer lebte eine Politik,die sich durchaus folgerichtig im neuen Parteikurs fortsetzt, obgleich der Übergang für die Louis-Gruppe nur in einer radikalen Kur der geistigen Säuberung erwirkt werden kann. Dieser Prozeß der Bewußtseinssäuberung mag zwar den jugendlichen Hugo abstoßen, bleibt aber eine kommunistische Alltagswirklichkeit.

Der Entschluß zu sterben, den Hugo in diesem Augenblick faßt, soll nachträglich seinen Mord politisieren, ihm selbst die Rolle des Attentäters und Hoederer die des Attentatopfers zuweisen und so beide ihrer endgültigen Identität zuführen. Damit bringt Hugo Denken und Handeln nachträglich zur Deckung. Er tötet erst durch seinen Tod Hoederer eigentlich.

Nun erst findet man Hugo auf der Höhe seiner politischen Aufgabe, dem Gegner ebenbürtig. Jetzt erst erhält Hoederer den politischen Tod, den er als Berufspolitiker verdient.

Hugos Entschluß zu sterben steht allerdings im Gegensatz zu Hoederers Vermächtnis, wie Thody ausführt.[70] Es dürfte einem lebenden Hoederer widerstrebt haben, auf diese absurde Weise ein noch brauchbares Mitglied der politischen Bewegung zu verlieren.

Die von Hugo intendierte Heroisierung des Namens Hoederers durch eine neue Definierung seines Mords, durch ein "Herausziehen" des Mords aus der Anonymität einer namenlosen Eifersuchtsaffäre, hat keine Chance der Verwirklichung, da Hugos Tod mit der gleichen Parteikonsequenz umgedeutet werden kann wie Hoederers. Die Interpretation des Todes eines Menschen liegt in den Händen der betroffenen Überlebenden.

Das Todesurteil Hugos enthüllt noch einen weiteren Aspekt. Es ist die Anerkennung, daß das eigene politische Konzept innerhalb der Parteibewegung gescheitert ist. Zumindest auf Grund seines politischen Konzepts ist Hugo "nicht verwendungsfähig".

Damit zieht der Schluß des Dramas eine politische Konsequenz: der politische Einzelgänger wird isoliert und schließlich liquidiert. Der dramatische Schluß, ebenso wie der Anfang und der Rückblick in die Vergangenheit erhärten allesamt die

---

70 a.a.O. S. 99.

These, daß "Les Mains sales" in erster Linie die Geschichte Hugos ist - die Lebensgeschichte eines "Bastard-Bewußtseins"[71], das Entfremdung und Isolation in der Gesellschaft nicht auf ein Leben in der politischen Gemeinschaft hin überschreiten kann.

---

[71] Wir folgen hier dem Begriffsverständnis Jeansons (Sartre par lui-même).

5) BRUNET

Brunet ist neben Mathieu eine Hauptgestalt in dem Romanwerk "Les Chemins de la liberté", obwohl er im Gegensatz zu Mathieu erst im letzten Teil der Romanfolge, im zweiten Kapitel von "La Mort dans l'âme" und in dem Fragment "Drôle d'amitié", zur Zentralfigur aufrückt. In dem Moment also, da allgemein die militärische Aktivität des Frontsoldaten von der Passivität des Kriegsgefangenen abgelöst wird, beginnt der Aufstieg des Kommunisten Brunet zum Führer einer Parteigruppe. Erst in der Krisensituation wird er zur entscheidenden Figur.

Brunet wurde sehr wahrscheinlich als Gestalt der Krise erst 1948 in dieser definitiven Form geschaffen, denn große Teile von "La Mort dans l'âme" wurden erst 1948[72] fertiggestellt. Es steht danach zu vermuten, daß "Drôle d'amitié", das Ende 1949 veröffentlicht wurde, kaum vor 1949 verfaßt wurde.[73]

Nähe zu Hoederer

Die Gestalt des späten Brunet steht somit, was die Abfassungsperiode betrifft, in unmittelbarer Nähe Hoederers, eines anderen politischen Führers. Die Parallelen zwischen beiden sind auch im übrigen augenfällig.

Beiden wird in einem kontrastiven Verfahren ein bürgerlicher Intellektueller (Hugo, Mathieu) gegenübergestellt[74], dessen politische Reifung sich in Form eines Ringens um ein

---

72 Vgl. de Beauvoir, La Force des choses, a.a.O. S. 179. Auch Contat/Rybalka (a.a.O. S. 207) setzen als Entstehungszeit für Ma die Jahre 1947 und 1948 an.

73 Contat/Rybalka (a.a.O. S. 219) setzen ebenfalls 1949 als Abfassungsdatum an.

74 Sartre hat selbst die Gegensätze zwischen Mathieu und Brunet in einem Interview mit Christian Grisoli (Paru 13, Dez. 1945) ausgeführt. Seine Kritik an der Haltung des Brunet von "L'Age de raison" erklärt sich wahrscheinlich aus seiner damaligen stärkeren Ablehnung des Kommunismus, die er im gleichen Interview erläutert.

linksorientiertes Engagement niederschlägt. Das Ende des ersten Kapitels von "La Mort dans l'âme" scheint Mathieus endgültiges Scheitern in diesem Bemühen darzustellen, wenngleich Sartre im vierten Band, "La dernière Chance", Mathieu zu einem sinnvollen Engagement[75] hinzuführen beabsichtigte. Mathieu ist ebenso wie Hugo die eigene bürgerliche Isolation und die Möglichkeit zu ihrer Überwindung durch das politische Engagement bewußt. Während Hugo aber durch seinen Eintritt in die Partei die ersten Voraussetzungen für die Liquidierung des bürgerlichen Erbes schafft, schreckt Mathieu vor diesem Schritt zurück, obgleich gerade sein Freund Brunet ihm den Parteieintritt vorschlägt.[76]

Brunet hat Mathieus Sympathien, da er in vorbildlicher Weise verkörpert, was Mathieu fehlt: Sinn für die Realität, politisches Engagement. Aus Mathieus Sicht werden ihm Attribute zugeschrieben, die uns Hoederers "Wirklichkeitsdichte" in Erinnerung rufen: "énorme et solide, calme, pesant et massif."[77] Schließlich übernehmen einige Wendungen fast wörtlich Hugos Urteil über Hoederer: "Toi tu es bien réel, dit Mathieu. Tout ce que tu touches a l'air réel. Depuis que tu es dans ma chambre, elle me paraît vraie (...)"[78] Brunets äußere Erscheinung unterstreicht diese Eigenschaften, wie wir den Äußerungen des Straßenpassanten Josephe Mercier entnehmen können: "'Quelle armoire!' C'était une armoire, un mur (...)"[79]

Die äußere Erscheinung und die ruhige Selbstsicherheit des politischen Engagements prädestinieren ihn zu einer politischen Arbeit, welche auf guten Kontakten zur Basis der kommunistischen Bewegung gründet: der Tätigkeit als Berichterstatter von "L'Humanité" und später in der Gefangenschaft als Organisator und Führer einer kommunistischen Basisgruppe.

---

75 La Force des choses, a.a.O. S. 213.

76 L'Age de raison, Paris, 1945, S. 122.

77 L'Age de raison, S. 44, 46, 120.

78 L'Age de raison, S. 123.

79 Le Sursis, Paris, 1945, S. 20.

Die politische Arbeit ist ihm der einzige Lebensinhalt. Wie bei Hoederer impliziert der Einsatz für ein politisches Ziel die Suspendierung privater Ansprüche: beide sind Junggesellen und ohne Familie. Das führt notgedrungen zu einer Sonderstellung unter den Kameraden.[80] In diesem Punkt sind weder Brunet noch Hoederer repräsentativ für ihre Klasse und ihre Partei.

Beide können aber trotzdem als Verkörperung des "militant-Typs" angesehen werden. Brunets Selbstverständnis artikuliert sich auch ganz in diesem Sinn. Er nennt sich selbst "militant" (Ma, 263, 264).

Der Aufbau einer Basisgruppe

Im Unterschied zu Hoederer arbeitet Brunet in der Gefangenschaft, also in einer Situation, die ihm wenig Spielraum zum Handeln läßt. Außerdem steht er im Gegensatz zu Hoederer auf einer niedrigen Rangstufe der Parteihierarchie.

Brunet baut trotzdem mit Erfolg eine Organisation auf, die bis zur Ankunft Chalais' unter seiner Führung steht. Anfängliche Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Kameraden (Ma, 260, 262, 271) erklärt Brunet durch das Gefühl der Niedergeschlagenheit, das die meisten Soldaten erfaßt hat. Seine Rekrutierungshelfer moniert er: "Tâchez d'abord de les comprendre: ils ont la mort dans l'âme, ces gars-là, ils ne savent plus où donner de la tête."(Ma, 271) Außerdem verführt nach der anfänglichen Hungerperiode das träge, aber gesicherte Leben, das sogar Annehmlichkeiten haben kann (Besuch von Familienangehörigen), zur Gleichgültigkeit, die zuweilen sogar von offenkundigen Sympathiebezeugungen für die Deutschen (Ma, 274, 275) durchbrochen wird. Die Überwindung dieser indifferenten Haltung vermag nur eine Mobilisierung von Haßgefühlen (Ma, 260) zu leisten. Eben deshalb wünscht Brunet im Gegensatz zu seinen

---

80 Vgl. Ma, 249/250, 286. Zugrundegelegt für Textbelege: La Mort dans l'âme, Paris (Gallimard), 1949.

Kameraden einen Abtransport nach Deutschland. Die Erschießung eines Kameraden durch deutsches Wachpersonal auf dem Abtransport nach Trier weckt den von Brunet ersehnten Haß gegen den Feind (Ma, 292).

In dem Maße, in dem Brunet eine kommunistische Basisgruppe aufbaut, offenbaren sich den mit ihm zusammenlebenden Kameraden seine Führerqualitäten[81] und festigt sich sein freundschaftliches Verhältnis mit Schneider (Ma, 258, 292).

Brunets Aufbauarbeit trägt in dem neuen Lager in Deutschland ihre Früchte. Als Chef einer nun schon fest etablierten Organisation genießt er das volle Vertrauen seiner Kameraden.

Seine Arbeit wird erst in dem Augenblick in Frage gestellt, als Chalais die von ihm propagierte politische Linie verwirft und durch die augenblicklich offizielle ersetzt. Brunet hatte ja von Anfang an seine Gruppe durch die Lehre politischer Leitlinien konsolidieren müssen. Dieser Akt der politischen Richtlinienbestimmung war psychologisch umso höher zu veranschlagen, als es den französischen Soldaten zunächst - eben weil keine Arbeit verrichtet wurde - unmöglich war, sinnvoll zu handeln (Ma, 252). Das Verdammt-Sein zur Passivität aber war verantwortungsvollen Führern wie Brunet und Schneider ein schwer ertragbarer Zustand.

Brunet hatte seine durch zwei Streitgespräche mit Schneider[82] getesteten politischen Anschauungen als Parteikurs proklamiert und durchgesetzt. Sie basierten auf der Priorität des antifaschistischen vor dem antidemokratisch-antibürgerlichen Kampf. So war er überzeugt, von dem bevorstehenden Eingreifen der Sowjetunion in den Krieg.

Chalais verkehrt die Prioritäten und fordert die begrenzte Kollaboration mit den Deutschen im Kampf gegen die bürgerlichen

---

81 Ma 229, 231, 250, 251, 291, 292.

82 Ma 241 - 244, 261 - 266.

Demokratien und die französische "Generalsclique".(Da, 797 - 803)[83]

Schneider[84], den Chalais als ausgeschlossenes KP-Mitglied namens Vicarios identifiziert, hatte zwar in den bieden Diskussionen mit Brunet bereits hypothetisch den offiziellen Parteikurs antizipiert, aber Brunet nicht zu überzeugen vermocht.

Vicarios-Schneiders Verhalten gegenüber der französischen KP ist nicht frei von Widersprüchen. Einerseits riskiert er einen Parteiausschluß und sieht sich nach der Trennung von der Partei einer heftigen Verleumdungskampagne ausgesetzt.(Da, 1028 - 1030) Andererseits schließt er sich in der Gefangenschaft gerade einer kommunistischen Gruppe an und verrichtet als Gruppenmitglied wertvolle Arbeit. Der Versuch einer Re-Integrierung in die kommunistische Gemeinschaft erklärt sich aus zwei Erfahrungen: erstens aus der Erfahrung, daß eine Position außerhalb der Partei ihm keine Chancen läßt, seine Entscheidung, d.h. die Trennung von der Parteilinie nach dem Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspakt, verständlich zu machen: erbarmungslos wird er in den Sog eines einseitigen Alternativ-Denkens gezogen, jede seiner Stellungnahmen wird von der anti-kommunistischen wie von der kommunistischen Seite verdreht und propagandistisch ausgebeutet; zweitens schien Vicarios' Integration in die kommunistische Gemeinschaft so stark zu sein, daß sich nach der Trennung von den Parteigenossen ein Vakuum bildete, welches die Person Vicarios' ernsthaft aus dem Gleichgewicht brachte. Vicarios suchte in der Gefangenschaft das Gemeinschaftsgefühl das er so lange entbehren mußte, und fand es wiederum nur bei den Kommunisten.(Da, 1030/1031)

Der Intellektuelle Chalais verkörpert demgegenüber den entindividualisierten Apparatschik: "Je n'ai jamais d'opinion."

---

83 Wir legen für Textbelege zugrunde: Drôle d'amitié, in Les Temps Modernes 49, 50 (Nov., Dez. 1949). S. 769 - 806, 1009 - 1039.

84 C. Savage (a.a.O. S. 35) und Contat Rybalka (a.a.O. S. 220) sehen eine Parallele zwischen Vicarios und Sartres Freund Nizan.

(Da, 799) Nicht nur seine Intellektualität, sondern auch gerade seine depersonalisierte Erscheinung, die totale Identifikation seiner "Ansichten" mit dem Parteikurs, erschweren ihm den Zugang zu den Kameraden. Für diese Radikalität des politischen Engagements finden wir in Sartres übrigen Texten keine weiteren Nachweise.

Demgegenüber repräsentiert Vicarios-Schneider die entgegengesetzte Form des politischen Engagements: die Freiheit, die Bindung an eine Partei in einem kritischen Augenblick zu lösen. Brunets Situation ist nach Chalais' Ankunft der Vicarios-Schneiders vergleichbar, wenn er auch nicht aus der Partei austritt oder ausgeschlossen wird. Seine innere Bindung an die Parteiführung und die Parteibasis ist erschüttert. Die Schwierigkeiten, denen Chalais bei dem Versuch begegnet, die "Programmierung" des kommunistischen Bewußtseins umzufunktionieren, weisen zurück auf die Virulenz der politischen Ideen Brunets unter den Kameraden, auf die Erfolge seiner politischen Arbeit. Wie früher Vicarios gefährdet nun Brunet durch seine bloße Anwesenheit unter den Kameraden die Einheit der Partei, und so fordert Chalais konsequent Brunet gegenüber: "Tu incarnes une déviation et tu dois disparaître avec elle: c'est une loi d'airain."(Da, 1019)

Für Brunet, den "militant de la base", muß die Auseinandersetzung mit Chalais, der Inkarnation des Parteikurses, ein ebenso unerfreuliches wie ungewohntes Ereignis sein, denn das Leben in der Parteigemeinschaft ist ihm ein quasi-religiöses Erlebnis, die Richtlinien der Partei werden auf einer präreflexiven Stufe als Glaubensbekenntnis akzeptiert: "Je crois tout ce que dit le Parti."(Da, 792) Die Partei ist für Brunet das Leben, der Eintritt in die Partei das Gelübde, der Partei das Leben zu weihen: "Quand on entre au Parti, il n'y a plus que le Parti qui compte, (...)" (Ma, 286) Das Ausscheiden aus der Partei gleicht dem Sterben: "Mourir, quitter le Parti c'est tout un."(Da, 787) So erklärt sich Brunets Bereitschaft zu

äußersten Schritten, um den Verbleib in der Partei, der Gemeinschaft der Kameraden, zu sichern: "Je ferais n'importe quoi pour pouvoir reprendre mon travail."(Da, 1020)

Der Bruch mit der Partei

Der Apotheose der Partei, die ja nach Brunets Entmachtung nichts von ihrer Intensität verliert, wirkt jedoch eine andere Kraft entgegen: die Freundschaft mit dem Parteirenegaten Vicarios-Schneider. Der Begriff der Freundschaft wird vom Autor von Anfang an[85] verwendet. Brunets erste Kontakte mit Vicarios-Schneider bilden zunächst ein eigenartiges Freundschaftsverhältnis heran, das sich eher aus dem Zwang zu gegenseitiger kameradschaftlicher Hilfestellung in einer Notsituation erklärt:

> Son amitié avec Schneider, il la tolère parce qu'elle ne lui prend pas de temps: c'est comme une relation de paquebot, elle n'engage pas; s'ils reviennent jamais de captivité, ils ne se verront plus. Une amitié sans exigences, sans droit, sans responsabilité: tout juste un peu de chaleur au creux de l'estomac.(Ma, 258)

Der gemeinsame Wille, eine politische Gemeinschaft aufzubauen, intensiviert ihr Freundschaftsverhältnis, das sich nun in Gesten der Zuneigung (Ma, 292) widerspiegelt.

Brunet wählt dann die Freundschaft gegen die Loyalität (Da, 1028) in einem Augenblick, da er selbst mittlerweile überflüssig, ja Hindernis, geworden ist und Vicarios-Schneider von Chalais' Verleumdungen bedroht wird. Zwei gezielte Boxhiebe zur Verteidigung seines Freundes besiegeln ihre Freundschaft.

Erst der Tod seines Freundes aber veranlaßt Brunet zu einer eindeutigen Alternativ-Entscheidung: "Le Parti, je m'en fous: tu es mon seul ami."(Da, 1039) Außerdem stellt er eine Kausalverbindung zwischen dem Tod des Freundes und der Verantwortung der Partei her:

---

85 Schon in L'Age de raison (a.a.O. S. 47) mit Bezug auf Mathieu. Mit Bezug auf Vicarios-Schneider: Ma, 222, 258, 269; Da 777, 1028, 1029, 1031, 1039.

> Mais il sait que Vicarios va mourir: le désespoir et la haine remontent de proche en proche le cours de cette vie gaspillée et vont la pourrir jusqu'à la naissance. Cet absolu de souffrance, aucune victoire des hommes ne pourra l'effacer: c'est le Parti qui le fait crever, même si L'U.R.S.S. gagne, les hommes sont seuls.(Da, 1039)

In doppelter Hinsicht einsam überlebt Brunet die Flucht: isoliert von seinen Kameraden durch Chalais, isoliert von Vicarios-Schneider durch dessen Tod. Getrennt von den lebenden Kameraden und dem toten Freund. Der Tod des Freundes löst seinen eigenen "Tod" aus: er kann nicht mehr mit der Partei leben.

II KONVERGENZEN UND DIVERGENZEN IN DER DARSTELLUNG

Aus einer Analyse des zugrundegelegten Materials resultiert bereits in der ersten Phase unserer Untersuchung einerseits die Vielfältigkeit in der Gestaltung des politischen Engagements im Hinblick auf die durch die einzelnen Personen verkörperten Formen des Engagements, andererseits aber auch die recht häufige Wiederkehr von bestimmten Leitthemen und Leitsituationen.

Die politische Welt, die bisher nur auf die einzelnen Verkörperungen des Engagements untersucht wurde, wird im folgenden um den Bereich der situativen und thematischen Strukturen erweitert, die jedoch beide nur in engem Zusammenhang mit den personalen Strukturen existenzfähig sind. Insofern muß der wiederholte Rückgriff auf die gesicherte Basis der bisherigen Ergebnisse die Voraussetzungen für die nachfolgenden Untersuchungen liefern.

A. DIE ÄUSSERE SITUATION

Die bisherigen Resultate lassen trotz aller Unterschiede zwischen den Autoren in einem Punkt weitgehende Gemeinsamkeiten erkennen: politisches Engagement heißt Kampf, und das ist wesentlich die Konfrontation mit einer Grenzsituation. Exemplifiziert wird die Grenzsituation durch äußere Situationen: Gefangenschaft, Folter, Todesurteil, Mord, Attentat.

Es demonstriert die Bedeutung des Situationsbegriffs im Sartre'schen Denken und die Rolle der Grenzsituation jenseits des politischen Bereichs, wenn Sartre die maßgebliche moderne Literatur "littérature des situations extrêmes" bezeichnet und der "littérature des situations moyennes" der älteren Generation gegenüberstellt[1]. Sartre definiert auch Theater als "théâtre de situation" und setzt es in Gegensatz zum traditionellen "théâtre de caractères".[2] Er will auf eine Charakterisierung und auf die Entwicklung eines Plots weitgehend verzichten und dafür das individuelle Verhalten in ausgewählten Situationen sich konstituieren lassen und gleichzeitig die durch diese Situation transparent gewordenen Positionen der betroffenen Personen aufeinanderprallen lassen ("conflict of rights"[3]). So bildet sich eine Person erst in einer Situation und im Verhalten zum Anderen in dieser Situation.

14 Jahre nach der Darlegung dieser dramentheoretischen Ansätze hat Sartre in einem Vortrag an der Sorbonne[4] erneut seine Abneigung gegen eine Psychologisierung im Drama bekräftigt.

---

[1] In dem Essay Qu'est-ce que la littérature?, in Situations, II, Paris, 1948, S. 249, 250.

[2] In dem gleichen Essay, a.a.O. S. 312/313; und in dem Aufsatz Forgers of Myths: The Young Playwrights of France, in Theatre Arts 30, 6 (Juni 1946), S. 324 - 335.

[3] Forgers ..., a.a.O. S. 329.

[4] Nur in Auszügen veröffentlicht: Beyond Bourgeois Theatre, in The Tulane Drama Review V, 3 (Juni 1960), S. 3 - 11.

Ein Blick auf die zugrundegelegten Drehbücher und Romantexte bezeugt, wie sehr diese Grundthese über das Drama hinaus Gültigkeit hat.

Die gleiche anti-psychologische Haltung, also die gleiche Abneigung, im konventionellen Sinne Charaktere psychologisch zu entwickeln, zeichnet Malraux' Ästhetik aus, wie J. Hoffmann in einer Untersuchung[5] nachgewiesen hat. Malraux hat sich mehrmals zu dieser Frage geäußert[6] und immer wieder statt einer psychologischen Darstellung das Tragische hervorgehoben.

Wie bei Sartre impliziert der Verzicht auf eine psychologische Determinierung der Personen den Verzicht auf die Verwendung von Intrigen[7] und Plots. Und wie Sartre versucht auch Malraux, eine "primauté de la situation par rapport au personnage"[8] zu verwirklichen.

Das Gewicht, das der Gestaltung von Situationen zufällt, erklärt sich somit bei beiden Autoren aus ihren ästhetischen Intentionen. Diese gemeinsame Basis gilt es im folgenden durch einen näheren Blick auf die einzelnen dargestellten Grenzsituationen zu erhärten oder zu modifizieren.

---

5 Notes sur la technique romanesque de Malraux, in Bulletin des Jeunes Romanistes (Strasbourg) 2 (Dez. 1960), S. 7 - 12.

6 In Picons Malraux par lui-même, a.a.O. S. 66; in der Préface zu Faulkners Sanctuaire (Paris, 1933); im Vorwort zu Tm.

7 Hoffmann spricht ausdrücklich von "intrigue" (a.a.O. S. 9).

8 Hoffmann, a.a.O. S. 11.

1) GEFANGENSCHAFT

Von allen äußeren Grenzsituationen hat die der Gefangenschaft die größte Bedeutung. Fast alle Protagonisten der Romane Malraux' verbringen eine Zeit in Gefangenschaft, und erst in "L'Espoir" wird das Motiv der Gefangenschaft zurückgedrängt. Für Garine ist die Gefängnishaft ein zentrales Ereignis seiner Jugend, das ihn für das ganze Leben gezeichnet hat. Für Kyo und Katow ist die politische Haft Durchgangsstadium auf dem Weg in den Tod. Kassner wird während der 9-tägigen Haft mit den Grenzen seines Willens konfrontiert. Hernandez schließlich fügt sich als einziger widerstandslos in die Gefangenschaft und lehnt sogar einen realisierbaren Fluchtversuch ab. Das Erlebnis der Gefängnishaft weckt bei ihm als einzigem keine verborgenen Widerstandskräfte. Hernandez hat, bevor ihn die Franco-Seite zum Tode verurteilt, bereits selbst das Todesurteil über sich gesprochen.

Die leitmotivische Wiederkehr der Situation der Gefangenschaft ist bei Sartre nicht weniger offenkundig. In "Morts sans sépulture" werden alle Partisanen mit dieser Situation konfrontiert. In den folgenden Werken tritt das Motiv der Gefangenschaft in den Hintergrund (Lucien im Arbeitslager, Hugo im Gefängnis). Erst in "Mort dans l'âme" und "Drôle d'amitié" wird die Gefangenschaft wieder zum zentralen Ereignis.

In diesem Zusammenhang liefert die Biographie des Autors jeweils wertvolle Hinweise. Malraux wurde 1924 in Pnom-Penh wegen Diebstahl von Kunstschätzen zu drei Jahren Gefängnis und in Saigon in einem Berufungsverfahren zu einem Jahr Gefängnis mit Bewährung verurteilt.[9] Wenngleich Malraux die Erfahrung der Gefängnishaft erspart blieb, mag seine "psychological obsession with the idea of captivity"[10] auf seinen frühen

---

[9] Erst die Forschungen Langlois' haben in jüngster Zeit Klarheit in Malraux' Indochina-Abenteuer gebracht. Näheres zu den Prozessen Malraux': Langlois, a.a.O. S. 28 - 59.

[10] Boak, a.a.O. S. 102.

intensiven Kontakt mit einer korrupten Kolonialjustiz zurückgehen.

Sartres Erfahrungen als deutscher Kriegsgefangener mögen ebenfalls einen Einfluß auf sein literarisches Werk gehabt haben. Allerdings enthüllen schon zwei frühe Erzählungen ("Le Mur", "La Chambre") eine geradezu obsessionale Verwendung des Motivs des Eingeschlossen-Seins.[11]

Die autobiographischen Hintergründe vermögen zwar die leitmotivische Verwendung der Gefangenschaft-Situation verständlich zu machen, die Funktionalität der situativen Strukturen können sie indessen nicht aufhellen.

Für das Romanwerk Malraux' wurde dies von Joseph Hoffmann[12] und Avriel Goldberger[13] geleistet. Sie heben den Symbolwert des Gefängnisses im Romanwerk Malraux' hervor. Gemäß ihrer einleuchtenden Interpretation symbolisiert die Gefängnis-Situation die conditio humana, d.h. den Kampf des Menschen gegen das übermächtige Schicksal. Gibt der Mensch als Gefangener auf, so wäre er auch als freier Mensch ein Fatalist. Die politische Situation der Gefangenschaft transzendiert zum allgemeinen existentiellen Symbol.

Auf ganz andere Weise verwertet Sartre die Situation der Gefangenschaft. Sie weist in einem anderen Sinn über sich hinaus. Sie ist Aufforderung an den Betroffenen, sich durch einen Akt der freien Wahl zu bestimmen. Die Entscheidungen des Betroffenen sind letztlich ethisch-politisch und definieren so den Handelnden als politisch Handelnden.

---

[11] Die Frage, ob er sich als Eingeschlossener fühle, verneinte Sartre in einem Interview mit Madeleine Chapsal (Les Ecrivains en personne, Paris, 1960, S. 221, 222).

[12] L'Humanisme de Malraux, a.a.O. S. 216.

[13] a.a.O. S. 175/176.

2) VERRAT UND FOLTER

Die Aufforderung zur Selbstbestimmung durch einen Akt der freien Wahl in der Grenzsituation schließt die Möglichkeit des Verrats ein. Wenngleich der Verrat von allen Personen (Ausnahme: François) als Lösung verworfen wird, ist die Frage des Verrats verschiedentlich (Kyo, Mss, Lucien, Hugo, Vicarios-Schneider) aufgeworfen und abgehandelt worden.

Es läßt sich hierbei differenzieren zwischen der Möglichkeit des Verrats an die Gegenseite (Kyo, Sorbier) und der Möglichkeit des Verrats des eigenen Ich (Lucien, Hugo, Vicarios-Schneider). Der Verrat an die Gegenseite ist auch immer der Verrat der eigenen Position. Die Umkehrung gilt nicht.

Die erste Form des Verrats kann eine Reaktion auf die Situation der Gefangenschaft und der angedrohten Folter sein. Das Alternativ-Verhalten zum Verrat bestätigt das eigene politische Engagement und akzeptiert die Möglichkeit der Folterung.

Beide Autoren haben sich der Frage des Folterns gestellt. Erneut dokumentiert die Gestaltung der Thematik die abweichenden Ansätze der Autoren. Malraux' Ansatz ist metaphysisch. Kyo, der in hohem Maße die humanen Werte des Autors verkörpert, empfindet beim Anblick eines Wächters, der einen Verrückten auspeitscht, ein Gefühl der Demütigung ("humiliation", Ch 388, 389). Als Held, der hier die ganze Menschheit vertritt, kämpft er gegen die Versuchung der Unterwerfung unter die Gewalt des Wächters und gegen die Versuchung der Selbsterniedrigung. Der Wächter repräsentiert folgerichtig nicht nur ein bestimmtes politisches System, sondern die sich dem menschlichen Zugriff entziehende Allgewalt des Schicksals:

> Si conforme aux légendes, l'abjection du gardien ne lui semblait pas pleinement réelle; et, en même temps, elle lui semblait une immonde fatalité comme si le pouvoir eût suffi à changer presque tout homme en bête.(Ch, 389)

Die politische Situation transzendiert auch hier zur metaphysischen.

Sartre dagegen konfrontiert uns mit verschiedenen psychologischen Reaktionen auf die Ankündigung und den Vollzug von Torturen. Allen psychologischen Reaktionen liegt der politische Wille zugrunde, dem Folterzwang zu widerstehen.

Gefangenschaft und Tortur enden in den meisten Fällen im Tod, ohne daß dieser in einem klaren Abhängigkeitsverhältnis zur voraufgehenden Situation steht. Die Todessituation, d.h. die Situation des unmittelbar bevorstehenden Todes und des Sterbens, verdichtet sich bei Malraux zu einer dramatischen Meditation über das Leben (Ch), wird aber bei Sartre "weggeschnitten" (Mss) oder zu einer Formel für einen Lebensgrundsatz verkürzt (Hoederer, Vicarios-Schneider).

Die Analyse der Darstellung von Grenzsituationen offenbart eine starke Verflechtung der Situationen. Die Situation der Gefangenschaft kann eine Alternative zeugen: Verrat oder Folter. Die Rettung vor der Folter kann sich als Flucht in den Selbstmord (Sorbier) artikulieren. Bei der Todesfolter (Katow) wiederum kann der tödliche Ausgang selbst in die situative Struktur der Folter eingespannt werden. Andererseits kann der Tod ohne kausalen Zusammenhang mit der Situation stehen und nur zu einem willkürlichen Zeitpunkt die Kette der Situationen abbrechen. Der Tod ist bei Sartre in diesem Sinn allzeit als Möglichkeit im Leben präsent. Bei Malraux dagegen wird er in einer präparativen Phase angekündigt (Tchen, Kyo, Katow, Hernandez). Sartres politische Kämpfer sterben allesamt einen abrupt-unerwarteten Tod, bei Malraux wird das Sterben selbst zum heroischen Akt, dem eine dementsprechende prämortale Vorbereitung eignet.

Die Situationsmotive der Gefangenschaft, des Verrats, der Folter, des Todes strukturieren also grundlegend die Welt des politischen Kampfes. Gleich einem Netz breiten sie sich über den Kampfraum aus. Die Verknüpfung zwischen den einzelnen Situationen läßt sich in der Bezeichnung "situatives Pattern" festhalten.

3) MORD UND ATTENTAT

Die Grenzsituationen, die wir "situative Pattern" nennen, werden dem Kämpfer durch Zwang auferlegt. Als "passive" Situationen stehen sie den "aktiven" wie Mord oder Attentat gegenüber.

Das große Maß an revolutionär-militärischer Aktivität nötigt uns zu einer Abgrenzung des Mordbegriffs gegen das Phänomen des militärischen oder paramilitärischen Kampfes (E): der Mord basiert auf einem an einen einzelnen gerichteten Mordauftrag (unter Umständen vom Mörder an sich selbst), welcher die Auslöschung eines einzelnen Menschenlebens intendiert, das aus der subjektiven Sicht des Auftraggebers die Arbeit der revolutionären Seite ernsthaft gefährdet.

In fast allen Fällen (Ausnahme: Tchens Attentat auf Tchiang Kai-schek) bleibt der Mörder erfolgreich. Der Mord richtet sich teils gegen ein Mitglied des eigenen Lagers (die Morde von Hong, Aguerra, Hugo, Henri), teils gegen einen Angehörigen des feindlichen Lagers (die von Hong, Tchen).

Die Mordsituation wird häufig in den Hintergrund gedrängt (z.B. Hongs Attentat auf Tcheng-Dai), und nur in vier Fällen wird ihre Problematik entfaltet: Tchens gegen den Waffenhändler und Tchiang Kai-schek gerichteten Attentate, Henris Mord an François, Hugos Attentat auf Hoederer. Bei Sartre liegt uns kein Beispiel für den Fall vor, daß ein Mord auf eine führende Persönlichkeit des Gegners verübt wird.

Die Darstellung der Mord-Situation läßt sich wiederum differenzieren. Tchens mystische Verbohrtheit sucht im Mord die Feier mit dem Tod. In einer existentiellen Grenzsituation stellt er sich, aller politischen Bindung zum Menschen entpflichtet, zum Duell. Das Opfer ist ein Gegner, aber dieser wird nicht erniedrigt, wird überhaupt als Individuum nicht ins Sichtfeld gerückt, d.h. das Opfer ist der Mensch als Opfer.

Die politische Situation rückt auch hier zur metaphysischen auf: der Mörder und sein Opfer als Sinnbild der ausweglosen Existenz.

Sartres Mord-Situationen eignet die gleiche Abruptheit wie seinen Todes-Situationen. Ihr wesentlicher Bestandteil ist der Zufall, eine Art Schöpfer-Surrogat, wohingegen Tchen sich auf die Mord-Situationen vorbereitet. Die Situation selbst scheint bei Sartre die Handlung auszulösen, und doch übernehmen die Mörder die Verantwortung für ihre Tat. Diese Verantwortung bleibt allerdings problematisch. In jedem Fall aber löst der Akt des Tötens selbst, wie bei Tchen, Reflexionen auf Bedeutung und Wert des Mordes aus. Die Beziehung des Mörders zum Mordakt wird immer wieder neu formuliert. Auffällig ist schließlich die geistige Nähe der Attentäter Tchen und Hugo zum Anarchismus. Die Gestaltung eines berufsmäßig verrichteten Mordes bleibt aus.

Trotz der weitgehenden Konvergenzen bei der Auswahl und Zusammenfügung von Grenzsituationen weist ihre unterschiedliche Auswertung auf divergierende Standpunkte, was das Menschenbild der Autoren angeht.

B. GEMEINSAME ANSÄTZE

Der theoretisch begründete Primat der Situation über die Charaktere, in dem sich beide Verfasser begegnen, konkretisiert sich in der Darstellung von Grenzsituationen, die dem Autor Gelegenheit bieten, sein Menschenbild im politischen Raum zu gestalten. Malraux' Darstellung transzendiert dabei den politischen Bereich in dem Sinn, daß die Bestandteile des Malraux'schen Humanismus schon in den politischen Kontext von Situation und Handeln integriert werden, d.h. in den politischen Raum wird eine Entpolitisierungsspannung eingelegt. Der gestaltungsbestimmenden Tendenz der Verdinglichung wirkt die auf die Gestaltung reflektierende Tendenz der Entdinglichung entgegen. Sartres Darstellung transzendiert den politischen Kontext nur in dem begrenzten Sinn, daß die Reduktion von konkreten Formen des politischen Engagements auf allgemeine ethisch-politische Verhaltensmuster, welche die Freiheit des Menschen in einem sinngebenden Engagement aktualisieren, transparent wird. Doch die Darstellung beflügelt kein Humanismus, welcher wie bei Malraux die Mannigfaltigkeit des Verhaltens auf einen existentiellen Zweck und auf einen Menschen zurückführt. Sartre kennt den Menschen nicht.

Beide Autoren stimmen jedoch in einer grundlegenden Frage überein und präzisieren damit das eingangs formulierte Begriffsverständnis: alle dargestellten Formen des politischen Engagements sind dem "revolutionären" Engagement zuzuordnen, das demokratisch-parlamentarische Engagement wird nicht gestaltet.

Die Konvergenzen zwischen den Autoren bei der Auswahl der Grenzsituationen lassen sich als gemeinsame Ansätze begreifen, soweit die Auswahl von Grenzsituationen überhaupt einem bewußten Gestaltungswillen unterliegt. Solche gemeinsame Ansätze können aber über die Thematik der Grenzsituationen hinaus auch bei anderen Fragestellungen aufgespürt werden. Der Begriff Ansatz wird in diesem Zusammenhang nicht chronologisch gesehen. Die hier untersuchten Ansätze sind nur Berührungspunkte in der

Gestaltung, welche wie in der Frage der Grenzsituation auf sehr unterschiedliche theoretische Grundpositionen und persönliche Erfahrungen reduzierbar sein mögen.

Bevor das eigentliche Engagement auf solche Ansätze hin abgetastet werden soll, muß allerdings die politische Sphäre und Atmosphäre beleuchtet werden, um dort eventuelle Gemeinsamkeiten herauszuschälen.

1) ATMOSPHÄRE DER GEWALTTÄTIGKEIT

Beide Autoren tauchen die politische Welt in eine Atmosphäre der Gewalttätigkeit. Das erklärt sich zum Teil schon durch die Wahl einer revolutionären oder politisch-explosiven Grundsituation. Gewalttätigkeit (Brutalität, Folter, Mord, Massenmord), die von beiden Autoren selbst in exzessiver Form dargestellt wird (Folter in Mss, Kleins Tod in C), setzt sich nicht nur aus einzelnen Gewaltakten zusammen (z.B. Tchens Mord), sondern sie lauert überall als stetig drohende Möglichkeit, die ganz plötzlich Wirklichkeit werden kann (z.B. die Erschießung des Verräters durch Garine; die Erwürgung François' durch Henri). Mit gleicher Plötzlichkeit kann ein angekündigter Gewaltakt, etwa eine Exekution (Kassner, Pablo), annulliert werden, wie ein angekündigter gewaltloser Ausgang ins Gegenteil abgleiten kann (Hongs Leben wollte Garine ursprünglich retten; das Ende von Mss).

Nicht immer wird der einzelne Gewaltakt dargestellt und ins Blickfeld gerückt. Im Fall von Hongs Exzessen bei der Liquidierung von zweifelhaften Verbündeten bildet er ein düsteres Spiegelbild zum vordergründigen Geschehen. Malraux' erster Roman ist überhaupt in besonderem Maße mit Gewalttätigkeiten angefüllt.[1] Die Anspielung auf den Verbrennungstod am Ende von "La Condition humaine" und die Schmerzensschreie der Zellennachbarn Kassners begleiten ebenfalls eine mit Gewaltakten schon angereicherte Haupthandlung. Gleichwohl tritt mit der massiven Organisation revolutionären Handelns (E), also mit der organisierten Erweiterung gewalttätigen Handelns, der einzelne Gewaltakt zurück. Auch in dieser Hinsicht stehen der erste und letzte Revolutionsroman Malraux' im Gegensatz zueinander.

Sartres Werke offenbaren in kaum geringerem Maße dargestellte und angedeutete Gewaltakte: Exekutionen (Mss, En, Ms),

---

[1] Vgl. Frohock, a.a.O. S. 56.

Torturen (Mss), Morde (Jsf, Mss, En, Ms, Da), militärische Sanktionen (Jsf, En, Ma), revolutionäres, partisanisches Handeln (Jsf, Mss, En, Ms), Kriegshandlungen (Mss, Ms, Ma, Da).

Im Unterschied zu Malraux läßt sich Sartres fast klinisch zu nennendes Interesse an physischen Ausnahmesituationen erklärend anführen. Stärker als Malraux beschäftigt ihn die Frage der Psychologie in einer Situation, in welcher der Mensch an die Grenze seines physischen Leistungsvermögens getrieben wird.

Beide Autoren werden aber vor allem von einer gewalttätigen Epoche geprägt, in welcher die technische Perfektionierung und die Sensationalisierung des Nachrichtenwesens der Gewalttätigkeit in ihren verschiedensten Erscheinungsformen einen Platz im Bewußtsein des Zeitgenossen erobert hat. Frohock hat das geistige Klima zwischen den Weltkriegen "mood of violence" bezeichnet und "La Nausée" und die Romane Malraux' als Zeugnis dieser Tendenz der Zeit gesehen.[2] Es steht außer Zweifel, daß der 2. Weltkrieg und die Nachkriegsperiode diese Tendenz in verstärktem und erweitertem Maße zum Ausdruck bringen, zumal wenn wir die Welt aus einer globalen Perspektive betrachten.

Es verwundert deshalb nicht, daß beide Autoren für die Darstellung von Gewalttätigkeit persönliche Erfahrungen mittelbarer oder unmittelbarer Art als Orientierung verwenden können. Malraux kommt dabei seine "aptitude à l'action"[3] zugute. Darüberhinaus hat er in bewußter Radikalisierung vorliegender historischer Ereignisse neue Formen der Massenvernichtigung. antizipiert.[4]

---

[2] The Prolapsed World of Jean-Paul Sartre, in Accent VII, 1 (Herbst 1946), S. 12, 13.

[3] Von Malraux auf Garine bezogene Eigenschaft; in Postface zu Les Conquérants, in benutzter Ausgabe S. 163.

[4] So am Ende von "La Condition humaine" mit dem Verbrennungstod der Gefangenen in einer Lokomotive.

Es mag auch auf dieses mehr oder weniger bewußte oder unbewußte Teilhaben an der Epoche der Gewalt und an historischen Vorgängen, in denen sich die Gewaltanwendung als vorherrschende Lösung von Konflikten durchsetzt, zurückzuführen sein, daß beide Autoren die grundsätzliche Berechtigung revolutionär-gewalttätigen Handelns nie in Zweifel ziehen.[5] Der Held ist der Revolutionär oder zumindest der potentielle Revolutionär, nicht der Pazifist. Lenin gewinnt das Duell gegen Gandhi. Tcheng-Dai und Lucien Drelitsch, die eine konsequente Haltung der Gewaltlosigkeit bis zum bitteren Ende verfolgen, sind bezeichnenderweise Ausnahmeerscheinungen.

---

[5] Es muß dabei betont werden, daß diese Form der Gewaltanwendung revolutionär ist, d.h. eine im weiten Sinn ideologische Rechtfertigung hat. Die ideologische Basis stabilisiert die politische Aktion, welche letztlich auf eine Wertvermehrung (mehr Freiheit, mehr Gerechtigkeit etc.) gerichtet ist. Der Bezugspunkt ist immer eine Gemeinschaft von Menschen. Die Maßeinheit bleibt die Gesellschaft eines Staates.

Sartre hat in dem Interview mit Madeleine Chapsal (a.a.O. S. 222 - 224) die Form der revolutionären Gewalt für sich als maßgeblich akzeptiert. Er und seine Kameraden sahen in den zwanziger und dreißiger Jahren ihre Aufgabe darin, diese Gewalt zu definieren, ihre Funktionalität zu rationalisieren. Mit dem Aufkommen einer neuen Generation werden wir gleichzeitig Zeugen einer neuen Haltung gegenüber der Gewalt. Diese neue Generation kennzeichnet "l'usage et l'amour d'une violence absolument pure et inconditionnée" (a.a.O. S. 223/224). Die Gewaltanwendung wird ihrer politischen Funktionalität entkleidet. Sie wird entpolitisiert.

2) FORMALE STRUKTURIERUNG DES REVOLUTIONÄREN LAGERS

Der Revolutionär ist nicht nur der Protagonist, das revolutionäre Lager steht auch offenkundig im Zentrum aller Texte. Die einseitige Hinwendung zum Lager der Revolutionäre impliziert eine umso größere Differenzierung ihres Engagements und ihrer Welt.

Die Agierenden in dieser Welt sind die Masse, die Gruppe und der Einzelne. Selbst dann, wenn die Masse als eigenständige revolutionäre oder militärische Kraft in Erscheinung tritt (C, Ch, Ma), taucht sie nur kurz ins Blickfeld des Lesers.[6] Ausgesprochene Massenszenen sind selten. In jedem Fall deckt aber den revolutionären Protagonisten eine Massenbewegung, die als organisierte Formation Gestalt gewinnt. Überdies konstituiert er sich in der Bindung zu revolutionären Kadern oder zu einzelnen Kameraden. Die Protagonisten-Gruppen selbst (C, Ch, Mss) werden eher als lose Gruppierungen denn als kohärente Gruppen dargestellt.

Aus den Einzelanalysen im Werkzusammenhang ging schon hervor, daß der Autor häufig den Protagonisten in ein dialektisches Verhältnis zu einer zweiten Person einspannt. Bei Malraux läßt sich dieses Verhältnis als Mentor-Schüler-Verhältnis[7] spezifizieren: Rebecci - Hong, Gisors - Tchen, Ximénès - Manuel. Es basiert eher auf Beeinflussung als auf Wechselwirkung. In allen drei Fällen komplementiert die revolutionär-militärische Aktivität des Schülers die pädagogische Aktivität des Mentors. Der pädagogische Einsatz zahlt sich in Form von revolutionären Aktionen aus, die sich allerdings ihrem genetischen Bewußtsein entfremden können (Tchen). Im Fall Manuel/

---

6 Zu berücksichtigen gilt allerdings, daß der Darstellung der Masse auf der Bühne Grenzen gesetzt sind.

7 Die einzigen Gestalten Malraux', die ein zumindest rudimentärer Wandel charakterisiert, sind bezeichnenderweise die drei Schüler, insbesondere Manuel.

Ximénès artikuliert sich das dyadische Verhältnis am stärksten auf einer dialogischen Ebene, hat die Instruktion durch den Mentor nur partiellen, un-ideologischen Charakter (militärischer Bereich) und wird infolgedessen die Autorität des Mentors nur partiell anerkannt.

In "La Condition humaine" und "L'Espoir" wird zudem vorzugsweise die temporäre dialogische Zweierformation als wesentliches technisches Mittel zur Klärung von ideologischen Positionen verwendet.

In Sartres Werk tritt die Formation von dyadischen Gruppen noch deutlicher hervor: Eve - Pierre, Lucie - Jean, Aguerra - Drelitsch, Hoederer - Hugo, Brunet - Vicarios-Schneider. Die grundlegende Beziehung zwischen den Partnern ist hier Spannung und Konflikt.[8] Gleichwohl kann man die dyadischen Beziehungen bei Sartre nicht als eindimensionale Feindschaftsverhältnisse auslegen. In allen Beispielen wird die Spannung zwischen den Personen durch eine mehr oder weniger starke emotionale Annäherung teilweise neutralisiert.

Eine formale Bindung läßt sich also bei beiden Autoren für alle untersuchten Fälle nachweisen. Das solchermaßen formal strukturierte revolutionäre Lager wird allerdings erst durch eine sachbezogene Bestimmung dieser oft problematischen Bindung des Einzelnen an den Einzelnen, die Gruppe oder die Masse profiliert.

---

[8] Vgl. zur philosophischen Basis des Konflikts das Kapitel Le Pour-Autrui in L'Etre et le néant, a.a.O. S. 275 - 503.

DAS POLITISCHE ENGAGEMENT

Die formale Personal-Strukturierung des revolutionären Lagers und die Kennzeichnung der dem politischen Raum inhärenten Atmosphäre bilden die Koordinaten bei einer Bestimmung der gemeinsamen Ansätze in der Gestaltung des politischen Engagements.

Ausschließlichkeit und Ernsthaftigkeit

Es gilt als erstes, das Selbstverständnis der engagierten Person im Hinblick auf ihr eigenes Engagement zu sondieren

Beide Autoren nähert eine geradezu uniforme Haltung der Engagierten stark an: die Ansprüche ihres politischen Engagements verdrängen Ansprüche aus anderen Bereichen; das politische Engagement erfordert die ganze Person, ihr Leben und ihren Tod. Das Engagement wird indessen mehrmals auf die Probe gestellt. Die Auseinandersetzung, die von keinem Autor zu einem Konflikt dynamisiert wird, gipfelt in dem problemlosen Sieg des politischen Engagements über das apolitisch-private (Liebe, Freundschaft). Die Aufgipfelung in einen Konflikt wird vermieden: durch die Suspendierung des Liebesverhältnisses (Hemmelrich; Lucie, Aguerra), durch die Suspendierung einer klaren Alternativ-Situation, indem die Liebe selbst politisiert wird, das politische Ideal als Erfüllungsprinzip der Liebe wiedererscheint (Kyo, Kassner), durch den Tod des Partners (Hemmelrichs Frau, Vicarios-Schneider).

Wenngleich die Beziehungen des Engagierten zur Führung der Bewegung, die das Engagement organisiert, völlig abgebrochen werden können (Ch, Brunet), so bleiben doch in jedem Fall die Grundlagen des individuellen politischen Engagements intakt. Das erschütterte Vertrauen zur Führung untergräbt keineswegs den politischen Einsatz. Dieser wird desorientiert, aber andererseits auch intensiviert (Katow, Kyo).

Die beiden Autoren verbindende Ausschließlichkeit des dargestellten Engagements und die durchgehende Tendenz, der Gestaltung von eigentlichen Konflikt-Situationen auszuweichen, erklären einen wesentlichen Befund: die weitaus meisten Engagierten sind unverheiratet und ohne familiäre Bindungen. Engagement im Sinne von Malraux und Sartre scheint paradigmatisch die private Bindungslosigkeit zu fordern. Die Gestalt Brunets verkörpert den Willen nach privater Bindungslosigkeit auf besonders eindringliche Weise.[9]

Das politische Engagement duldet keine anderen Bindungen neben sich; es genügt sich selbst. Es wird so einziger Lebenssinn und Lebenszweck. Das sich im aktiven politischen Engagement aktualisierende ideologische Bekenntnis ist der einzige Wert, der den Tod bannt. Ihm wird das Leben geweiht, da er die Hoffnung zeugt, dieses Leben zu überwinden. Kein einziger der Engagierten würde den Lebenseinsatz für sein politisches Engagement verweigern.

Die Haltung der Ausschließlichkeit steht in einem Interdependenzverhältnis zu der Haltung der Ernsthaftigkeit. Der Engagierte steht als Engagierter nie in ironischer Distanz zum eigenen Engagement. Er kann sich selbst nicht belächeln. Jedes gesprochene Wort weist auf die ihn "umbrandende" Wirklichkeit. Wenn die Kommunikation zum Anderen gestört ist, besteht sie noch zur eigenen Person. Das Wort hat für den Sprecher immer nur die Bedeutung, welche die politische Realität fordert. Die Welt des politischen Engagements ist humor- und ironiefrei; es ist auch eine Welt ohne Spiel.

Vertreter der bürgerlichen, a-revolutionären Welt (Clappique, André Charlier, Jessica) liefern den Gegenbeweis. Jeder temporäre dialogische Kontakt zwischen beiden Welten erweist

---

9 Als ein Kamerad Brunets von seinem privaten Liebesglück schwärmt (Ma, 285/86), dämpft Brunet dessen Begeisterung mit Fragen nach der politischen Haltung seiner Freundin. Wirkungsvolles politisches Handeln verlangt die politische Gleichschaltung des Partners, die Politisierung der Liebe.

die Überlegenheit des Revolutionärs (Kyo - Clappique, Hoederer - Jessica, Brunet - Mathieu). Der von der bürgerlichen Welt infizierte Held muß als Revolutionär scheitern (Hugo).

Die Ernsthaftigkeit des politischen Engagements schließt nicht die Selbstreflexion aus. Die so geschaffene Distanz zur eigenen Person richtet sich aber immer auf die Problematik des eigenen Handelns. Das Handeln fordert seine intellektuelle Bewältigung heraus.

Selbstreflexion und Handeln

Die intellektuelle Bewältigung des eigenen Engagements, die Reflexion auf die eigene Form des Engagements, zeichnet jede politisch-engagierte Figur aus. In diesem sehr allgemeinen Sinn können alle behandelten Protagonisten als Intellektuelle gelten. Mit anderen Worten: ein naiver oder beschränkter Revolutionär tritt in diese Welt nicht ein. Revolutionäres Engagement impliziert die Reflexion auf die politischen Zielvorstellungen, und diese wiederum lösen eine Reflexion auf die individuelle oder kollektive Leistung des Einzelnen im Hinblick auf die Durchsetzung der Zielvorstellungen aus. Solche Überlegungen schließen den naiven oder beschränkten Charakter von vornherein aus.[10] Viele der Revolutionäre nehmen darüber hinaus führende Stellungen innerhalb der Kampforganisationen ein oder genießen auf Grund ihrer politisch-revolutionären Erfahrungen das Wohlwollen der Führung (Katow, Olga).

Die Selbstreflexion des einzelnen richtet sich in erster Linie auf das eigene Handeln. Dieses kann sich, als Evasion vor einer tief empfundenen Einsamkeit, in einzelnen außergewöhnlichen Akten verwirklichen (Tchen, Hugo). Solche Evasions-

---

10 Die einzige nennenswerte Ausnahme, Slick und Georges (Ms), bestätigen unsere These, da beide auf der unteren Parteiebene arbeiten und nie in den politischen Entscheidungsprozeß eingreifen. Die Darstellung solcher "Volkstypen" (Köppl, Die Sprache Jean-Paul Sartres, Diss. Tübingen, 1968, S. 31) manifestiert im übrigen die sich in der Sprache niederschlagende soziologische Auffächerung des politischen Protests bei Sartre.

versuche führen in allen Fällen wieder in den Zustand der Einsamkeit zurück. Der Kreis wird nicht durchbrochen, da die Einzeltat selbst in ihrer Intention (Tod eines Menschen) wie in ihrer Ausführung (Duell-Charakter) die Überwindung der Einsamkeit gar nicht anstrebt. Diese Form des Handelns ist anarchistischen Vorbildern verpflichtet.

Eine zweite Form des Handelns dualisiert eine dem revolutionären Akt zugrundeliegende Bindung: die Bindung an ein überindividuelles Engagement ideologischer Art aktualisiert sich in einer Bindung an eine politische Organisation, den Träger des Engagements, d.h. an den durch das gleiche Engagement verbundenen Kameraden. Gerade diese doppelte Bindung vermag einen Rückfall in den Zustand der Einsamkeit - falls dieser vorlag - abzufangen. Die so präzisierte, wirkungsvolles politisches Handeln erst ermöglichende Bindung läßt aber über die Pole der Bindung - Träger der Handlung, Ideologie, Kamerad - und über den Intensitätsgrad der Bindung noch keine Aufschlüsse zu. Die notdürftige hergestellte Struktur bipolarer Beziehungen kann nur als Ausgangspunkt für eine später folgende Durchleuchtung der differenzierten Formen der Bindung und Trennung dienen. Zumindest bei der Bestimmung des "ideologischen Pols" gehen jedoch beide Autoren von einer gemeinsamen Grundposition aus.

Im Bann des Kommunismus

Die ideologische Orientierungsmarke war für beide Autoren bei der Gestaltung des politischen Engagements der Kommunismus.

Die Mehrzahl der Figuren Malraux' bleibt im Bannkreis kommunistischer Ideen. Der Kommunismus wird nicht als einheitliches Phänomen gedacht, sondern von zwei gegensätzlichen Tendenzen, einer autoritären und einer anti-autoritären, grundlegend strukturiert. Die reinen Darstellungen dieser Tendenzen sind ein dirigistischer (Borodin, Vologuine) und ein radikal-idealistischer (Hong, Tchen) Kommunismus. Der radikal-ideali-

stische Kommunismus grenzt an den Anarchismus (Puig, der Négus). Beim dirigistischen Kommunismus wird das revolutionäre Handeln von einer übergeordneten Befehlsposition aus in allen Einzelheiten vorfixiert; der einzelne Revolutionär ist nur der quasi programmierte Ausführende eines Befehls ohne emotionale Teilnahme am Befehlsvollzug. Emotionen würden die Programmierbarkeit des Befehlsvollzugs einengen. Der radikal-idealistische Kommunismus impliziert ein hohes Maß an Spontaneität bei der Ausführung eines wenig oder gar nicht organisierten Aktes. Im Gegensatz zum dirigistischen Kommunismus ist Handeln eher irrational als rational, eher ein Einzelakt als eine kollektive Aktion. Es kompensiert den Mangel an Koordination durch ungewöhnliche persönliche Kühnheit. Zwischen diesen extremen Formen des Kommunismus repräsentieren die Malraux'schen "Helden der Mitte" einen vermittelnden Kommunismus, in dem sich beide Tendenzen kreuzen.

Sartre markiert zwar erst in den letzten beiden Werken die politischen Gestalten deutlich als Kommunisten, aber in den voraufgehenden Werken legt die revolutionäre Tätigkeit schon kommunistischen Ideologie-Einfluß nahe. Dort wo die kommunistische Ideologie expressis verbis (Ma/Da) oder verdeckt als proletarische Kampflehre (En,Ma)[11] thematisiert wird, weisen die sie verkörpernden Formen des Engagements auf einen an Malraux erinnernden Dualismus zurück. Die "Helden" werden hier in ganz ähnlicher Weise mit einer extremen Form des Kommunismus, mit der radikal-idealistischen (Lucien, Hugo) oder der dirigistischen (Chalais), hart konfrontiert. Wie bei Malraux nimmt der "Held" eine mittlere Position ein.

Die Gemeinsamkeit der Ansätze besteht also hier darin, die kommunistische Bewegung nach den gleichen Prinzipien aufzuspalten. Theoretisch geht die Absonderung eines radikalen Flü-

---

[11] Die Bezeichnung "communiste, communisme" werden in "Les Mains sales" ausgespart, aber der Einbruch der kommunistischen Ideologie ist dennoch deutlich an Schlüsselwörtern wie "classe" oder an der Benennung von Hoederers Partei ("Parti Prolétarien") abzulesen.

gels innerhalb der Bewegung auf Lenins Schrift "Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit des Kommunismus"[12] zurück.

Wie aus den vorangehenden Vergleichen zu entnehmen ist, akzeptieren sowohl Sartre wie auch Malraux während der abgesteckten Periode immer stärker die Dominanz des Kommunismus in der Darstellung des politischen Engagements. Die wachsende Dominanz des Kommunismus spiegelt die allmähliche Annäherung der Autoren an den Kommunismus wider.

Die Gefahr des Faschismus trieb Malraux an die Seite des europäischen Kommunismus, der zum entschlossensten Gegner des wachsenden Faschismus wurde. 1934 begibt er sich mit Gide nach Berlin, um die Befreiung des sowjetischen Kommunisten Dimitroff zu fordern, der im Reichstagsbrandprozeß verurteilt worden war. Neben Louis Aragon nimmt er im gleichen Jahr am Ersten Kongreß der Sowjetschriftsteller in Moskau teil. Auf dem kommunistisch stark beeinflußten Ersten und Zweiten Kongreß zur Verteidigung der Kultur, die 1935 und 1937 in Paris und Madrid abgehalten wurden, tritt er als Redner auf. 1936 nimmt er aktiv an der Seite der Kommunisten am Spanischen Bürgerkrieg teil.

Sartres Annäherung an den Kommunismus wurde ebenfalls durch den Kampf gegen den Faschismus ausgelöst. Sein Verhältnis zum Kommunismus hat er im Unterschied zu Malraux in größerem Maße durch öffentliche Stellungnahmen[13] formuliert und durch Arbeiten über den Marxismus-Kommunismus[14] theoretisch

---

12 Lenin, Ausgewählte Werke, Bd. III, Berlin, 1965, S. 389 - 485.

13 In Interviews und in "Les Temps Modernes". Vgl. zu den Jahren 1945 - 1949, Burnier, Les Existentialistes et la politique, Paris, 1966, S. 25 - 75.

14 Vor allem in Matérialisme et révolution, in Situations, III, Paris, 1949, S. 135 - 225. Später in Les Communistes et la paix, in Situations, VI, Paris, 1964, S. 80 - 384; und in Critique de la raison dialectique, Paris, 1960.

fundiert. Seine Sympathien für den Kommunismus gründeten wesentlich auf dem Klassenbegriff, den er unter dem Einfluß des Marxismus in sein Denken aufnahm. Die kommunistische Partei schien und scheint ihm die einzige politische Formation, die den Kampf der Arbeiterklasse zu einem Sieg führen kann.

Ein Blick auf literarische Zeitgenossen aus dem dritten bis fünften Jahrzehnt dieses Jahrhunderts bestätigt eine Faszination des Kommunismus, welche geradezu als wesentliches Bestimmungsmerkmal der literarischen Atmosphäre dieser Zeit gelten kann.[15] Typisch für viele dieser Autoren ist aber auch das ambivalente Verhältnis zum Kommunismus: übereinstimmend lehnt man die doktrinäre Enge und die Bureaukratisierung des Kommunismus ab und sieht ihn zuerst als vollwertiges Substitut des immer stärker dekadierenden religiösen Glaubens, aber auch als Appell an die ethischen Kräfte des Menschen, das Zusammenleben zwischen den Menschen total zu erneuern.[16]

Der Einfluß des kommunistischen oder kommunistisch-orientierten Gedankengutes läßt sich in den untersuchten Texten der beiden Autoren an Hand folgender Themen nachweisen:

Revolutionäres Handeln entsteht in Situationen, die mit klassischen marxistischen Begriffen definiert werden können: kapitalistische Ausbeutung (C, Ch, E, Jsf, En) und faschistische Herrschaft (Tm, Mss, Ms, Ma/Da). Die Mannigfaltigkeit der dargestellten politischen Rahmensituation läßt sich so auf die zwei grundlegenden anti-kommunistischen Gesellschaftssysteme

---

15 Der Hinweis auf Autoren wie Aragon, de Beauvoir, Camus, Eluard, Gide, Prévert mag in diesem Zusammenhang genügen. Einsichten in die Beziehungen zwischen dem Kommunismus und den französischen Intellektuellen liefert D. Caute in Communism and the French Intellectuals 1914 - 1960, London, 1964.

16 In dieser Weise äußert sich z.B. Gide in Journal, Paris (Pléjade), 1935, S. 1176 ff. Rühle akzentuiert in seiner Arbeit über den Schriftsteller und den Kommunismus (Literatur und Revolution, Köln/Berlin, 1960) dieses Nebeneinander, oder meist Nacheinander, von Begeisterung und Enttäuschung über den Kommunismus.

des 20. Jahrhunderts reduzieren. Die Werke der Autoren erweisen sich hier erneut der historischen Realität des 20. Jahrhunderts verpflichtet.

Die Anlehnung an historische politische Strukturen läßt sich im einzelnen weiterverfolgen. Soziale Ungerechtigkeiten, die unausweichlichen Symptome des kapitalistischen Systems aus kommunistischer Perspektive, werden wiederholt stigmatisiert: Hongs Entwicklung zum Extremisten erklärt sich nur auf der Basis krasser sozialer Mißstände (C, 103/104, 107); die unerträgliche gesellschaftliche Stellung der chinesischen Frau wird in "La Condition humaine" von May an Hand von Einzelfällen angeprangert (Ch, 211/212, 323); Hemmelrichs Leben ist eine einzige Anklage gegen das kapitalistische System (Ch, 312)[17]; Kassners militanter Kommunismus hat seine frühen Wurzeln in seinen sozialen Erfahrungen als Sohn eines Bergarbeiters im Ruhrgebiet; in "L'Espoir" wird Barca zum Ankläger ungerechter Eigentumsverhältnisse[18]; die politische Lage in "Les Jeux sont faits" und "L'Engrenage" läßt über die sozialen Mißstände keinen Zweifel; in "Les Mains sales" wird soziale Ungerechtigkeit am Rande durch die beiden Wächter Hoederers vergegenwärtigt.

Aus der Thematisierung sozialer Ungerechtigkeiten leitet sich die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit und Verbesserung der Existenzbedingungen ab, welche nur vereinzelt (Ch, 227) formuliert wird. Das Handeln eines Hemmelrich, Kyo oder Aguerra läßt sich nicht zuletzt als Ausdruck dieser Forderung begreifen. Nur in einem Fall (Ms, 49) wird jedoch das Ziel der klassenlosen Gesellschaft ausdrücklich in das Parteiprogramm aufgenommen.

---

17 Vgl. auch die konkreten Forderungen der Spinnereiarbeiter: "Plus que douze heures de travail par jour. Plus de travail des enfants au-dessous de huit an (...) Droit de s'asseoir pour les ouvrières."(Ch, 235).

18 E, 488, 512. Vgl. auch E, 446, 582, 595, 845.

Auch die Darstellung der mehrmals gestellten Frage der Disziplin offenbart kommunistischen Einfluß. Erst zum Zeitpunkt der stärksten Annäherung an den Kommunismus während der abgesteckten Periode - Malraux um 1936, Sartre um 1949 - wird eine Klärung der Frage unternommen. Die vom Kommunismus angewandten Mittel werden bei aller Bejahung der kommunistischen Zielsetzung einer Prüfung unterzogen. "L'Espoir" ist die Austragung einer Diskussion um den Begriff der kommunistischen Disziplin mit affirmativem Ausgang; "La Mort dans l'âme" und "Drôle d'amitié" schließen die Diskussion negativ ab. Brunets Zweifel an dem Parteikurs untergraben seine Disziplin und seine Loyalität gegenüber dem Parteiapparat.

Zudem lassen sich die Träger des Engagements nur sehr selten mit dem Parteikurs total identifizieren. Die amtlichen Vertreter des Parteiapparates (Borodin, Vologuine, Chalais), also die für die Disziplin Verantwortlichen, werden bei beiden Autoren weniger sympathisch dargestellt als die ihnen unterstehenden Kämpfer. Sie erscheinen als ent-individualisierte Apparatschiks. Gerade die Welt des politischen Engagements aber konstituiert sich als Welt von Individuen. Die einzelnen Formen des politischen Engagements sind an individuelle, den Parteiapparat häufig in ihre Auflehnung einbeziehende Personen gebunden.

Schließlich kennzeichnet bei beiden Autoren die Darstellung des kommunistischen Engagements ein ästhetisch begründbarer Mangel an Doktrin-Substanz. Die theoretische Fundierung der kommunistischen Formen des Engagements durch den entsprechenden, mit nationalen Werten angereicherten Doktringehalt wurde sicherlich nicht intendiert. Die Kommunisten profilieren sich als Handelnde, nicht als Propagierer ihrer Ideologie. Außerdem bleibt gerade die kommunistische Doktrin der kritische

Punkt in der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus.[19] Van Ruttens Urteil, der Malraux'sche Revolutionär "ne s'accomplit pas par le marxisme, mais dans le marxisme"[20], trifft auch weitgehend auf den Sartre'schen Träger des Engagements zu.

---

19 In der Forschung wurde denn auch eher Malraux' Distanz als seine Nähe zum Kommunismus gesehen, wenngleich der kommunistische Einfluß nirgends völlig in Abrede gestellt wird: R. Stéphane, a.a.O. S. 230 - 238; Eggart, a.a.O. S. 173/174 (Fußnote); P.-H. Simon, L'Homme en procès, Neuchâtel, 1950, S. 38/39; de Boisdeffre, a.a.O. S. 26; Picon, a.a.O. S. 21 - 93.

20 "La Condition humaine" ou la difficulté d'être communiste, in Revue de l'Université d'Ottawa 39 (1969), S. 378.

C. ANATOMIE DES POLITISCHEN ENGAGEMENTS

Die im vorhergehenden aufgezeigten Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen einzelner Aspekte der Darstellung können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die literarischen Werke beider Autoren im übrigen kaum konvergieren. Die Gestaltung Sartre'scher Themen wie Freiheit und Schuld begegnet uns in Malraux' Werk ebensowenig wie die Malraux'sche Kunstthematik in Sartres Werk.

Solche Gegensätze können auch hinsichtlich der Gestaltung des politischen Engagements erwartet werden. Eine Analyse der dargestellten Formen des Engagements nach den dominierenden thematischen Aspekten soll uns Aufschlüsse darüber liefern.

Einer solchen Analyse muß jedoch eine Betrachtung des politischen Raums, in den das politische Engagement eingebettet ist, vorangehen. Zwei Komplexe sollen hierbei beleuchtet werden: der Bezug der literarischen Realität zur historischen Realität des 20. Jahrhunderts und die Darstellung der politischen Gegenseite.

1) DIE GESCHICHTLICHKEIT DER STOFFE

Die in den einzelnen Texten verwendeten Stoffe sind zum allergrößten Teil historisch oder historischen Grundsituationen ohne Hinweis auf die konkrete historische Vorlage (En, Ms) nachgeprägt. Eine autobiographisch nachprüfbare direkte Verwicklung des Autors in dargestellte historische Vorgänge läßt sich jeweils nur an einem Werk nachweisen (E, Ma/Da). Andere verarbeitete historische Ereignisse wurden aber aus nächster Nähe beobachtet.

In der Frage der Historisierung des politischen Raumes lassen sich auffällige Unterschiede zwischen den Autoren registrieren. Im allgemeinen ist die Geschichtlichkeit der Werke Malraux' größer. Dem Roman liegt jeweils eine konkrete historisch-begrenzte Situation zugrunde. Die zeitliche Begrenzung wird mit relativ genauen Daten markiert. Der historische Schauplatz wird in enger Anlehnung an geographische Fakten nachgestaltet.[1] Das Auftreten von historischen Persönlichkeiten (Borodin, Galen, Tchiang Kai-schek, Unamuno) verstärkt den Eindruck der Geschichtlichkeit. Eine solche hochgradige Historisierung trifft nicht für "Le Temps du mépris" zu, und das weist diesem Roman erneut eine Sonderrolle zu.

Sartre verfährt auf ganz andere Weise. Historische Situationen werden nicht in zeitlich und räumlich begrenzten Kulminationspunkten verdichtet, sondern innerhalb eines weitgesteckten Rahmens (Résistance in Mss, Okkupation in Ma/Da) werden einzelne Situationen als für die entsprechenden historischen Vorgänge repräsentative Situationen gestaltet, oder ein historisch-geographischer Kontext wird so stark verändert, daß er nicht mehr lokalisierbar ist (En, Ms). In jedem Fall

---

[1] Vgl. z.B. zur Frage der Übereinstimmung von literarischer Darstellung (Ch) und historischen Berichten über die Vorgänge in Shanghai: Eggart, a.a.O. S. 32 - 38.

zeigt die Verarbeitung des historischen Materials, daß es Sartre nicht an der Historisierung des politischen Raumes, sondern an der Repräsentativität einer konkreten Situation gelegen ist. Untergründig - besonders in den Stücken - wird die Frage an den Leser oder Zuschauer gerichtet, wie er sich in der dargestellten Situation verhalten hätte. Malraux' Tendenz zur Historisierung steht also Sartres Intention gegenüber, innerhalb eines historischen oder an historischen Vorgängen orientierten Rahmens die dargestellten Situationen zu "de-historisieren"[2].

Aus der mangelnden Historisierung der zugrundegelegten historischen Situation folgt jedoch nicht eine mangelnde Politisierung der Situation, wie vor allem ein Blick auf "Les Mains sales" bestätigt. Der politische Raum wird hier mit einem hohen Maß an Präzision dargestellt, ohne daß wir ihn historisch zu lokalisieren vermögen.

Beide Autoren verwenden also entgegengesetzte Techniken: die konkrete Historisierung der Werke Malraux' kontrastiert mit der schwachen Historisierung aber wachsenden Politisierung der Texte Sartres.

---

[2] Diese Intention bezieht sich in geringerem Maße auf das letzte Werk (Ma/Da). Vielleicht impliziert die Wahl der Romanform eine größere Historisierung der dargestellten Welt, vorausgesetzt daß diese als historische markiert wird.

2) DARSTELLUNG DER POLITISCHEN GEGENSEITE

In einer mehr oder minder historisierten Welt stehen sich zwei Seiten feindlich gegenüber. Die Form ihres Zusammenlebens ist der unversöhnliche Kampf, der Konflikt. Und was Gaëtan Picon in diesem Zusammenhang für Malraux beansprucht, trifft gleichermaßen für Sartre zu:

> Comme Marx et comme Nietzsche, il (Malraux) est homme du conflit, de l'incompatible: il est de ceux qui pensent que les choses ne finissent pas toujours par s'arranger, et qui opposent aux conciliations la nécessité tragique du choix.[3]

Beide Seiten sind politisch verhärtet, d.h. keine weicht von ihrer Position ab. Eine Kompromißlösung wird nicht einkalkuliert, ein Überzeugungsversuch nicht unternommen, da jede Seite von der Gegenseite die gleiche Haltung erwartet. Die sozialen Implikationen suggerieren eher eine von Marx als von Nietzsche entworfene Konflikt-Situation.

Die allgegenwärtige Aktualität der Konflikt-Situation und die den politischen Raum erfüllende Freund-Feind-Atmosphäre, welche alle Texte charakterisiert, engt die Perspektive des einzelnen ein auf den mehr oder minder konkretisierten Feind und entrealisiert das eigene ideologische Ziel zu einem fernen Abstraktum. Alle kämpfen zuerst gegen einen Feind, dann für ein Ziel. Das Bewußtsein gewährt der konkreten Präsenz des Feindes mehr Raum als dem ideologischen Fernziel, da eben die Feindpräsenz die Existenz des einzelnen bedroht.[4] Letztlich bestehen aber beide Intentionen, die destruktive und die konstruktive, nebeneinander, und nur dieses Nebeneinander konstituiert das kämpferische Engagement. Es stellt sich dabei die Frage, ob sich die Gefahr der Feindpräsenz in der Darstellung der politischen Gegenseite niederschlägt.

---

[3] a.a.O. S. 92.

[4] Vgl. R. Stéphane (a.a.O. S. 114) über E: "Les républicains espagnols étaient sans doute plus unis par le refus de Franco que par une certaine idée de leur avenir".

Aus den Analysen der Einzelwerke wurde schon ersichtlich, daß in Malraux' Romanen die revolutionäre Seite eindeutig im Vordergrund steht. Obwohl der politische Feind in das Bewußtsein des Revolutionärs eindringt, tritt er weder militärisch noch ideologisch in eine Auseinandersetzung mit den Revolutionären. Dargestellt wird die Aktivität der revolutionären Seite und ihre Problematik. Die Gegenseite ist außer in "La Condition humaine" völlig abwesend. Als markanter Vertreter des kapitalistischen Lagers läßt sich nur Ferral anführen. An einer einzigen Stelle kommt es zu einem rudimentären Dialog zwischen beiden Seiten (Ch, 392 - 395). Die Abwesenheit der dialogischen Auseinandersetzung mit der Feindseite dokumentiert die den beiden Lagern gemeinsame Haltung der Unversöhnlichkeit.

Die Abwesenheit des Feindes ist einerseits die "conséquence de l'antidogmatisme de Malraux"[5] und andererseits Ausdruck des Malraux'schen Humanismus, denn letzten Endes kämpft der Held nicht gegen ein politisches System, sondern gegen die Absurdität der menschlichen Existenz. Folglich ist der politische Feind zwar abwesend, aber Malraux' politische Welt wird nicht weniger durch die Aktivität eines Feindes polarisiert, der sich in der Gestalt der Krankheit, des Todes, des "Bösen" im Menschen (z.B. des Folterers: Ch, Tm) und schließlich der kosmischen Gleichgültigkeit zu erkennen gibt.[6]

Der Feind wird sosas dem politischen Zusammenhang gelöst und auf eine allgemein-existentielle Ebene transponiert. Der Feindbegriff wird erweitert. Der abwesende, aber existente politische Feind, also der Kapitalist, der Faschist oder der Franquist, bildet nur einen Aspekt dereexistentiellen Feindschaft. Dieser Aspekt ist die Demütigung und Knechtung, d.h.

---

[5] Picon, a.a.O. S. 43.

[6] Diese Kräfte des Schicksals, die den Menschen in Frage stellen, wurden in der kritischen Literatur genügend erörtert, u.a. von J. Hoffmann, L'Humanisme de Malraux, a.a.O. S. 7 - 109 (La Problématique du destin).

Entwürdigung des Menschen, wie aus den Wirkungen der Feindaktivität indirekt zu folgern ist.

Der Aspekt der kosmischen Gleichgültigkeit wurde insbesondere in "L'Espoir" hervorgehoben, wie René Girard in einer kurzen Untersuchung nachgewiesen hat. Ein Ergebnis seiner Forschungen verdient hier zitiert zu werden, da es unsere eigenen Betrachtungen in einem einzelnen Punkt bestätigt:

> Le central de "L'Espoir" est moins une lutte d'hommes contre d'autres hommes qu'un effort cellectif pour dépasser la condition humaine. L'ennemi n'est qu'un élément de ces forces qui écrasent l'homme et auxquelles les hêros ont lancé un défi.[7]

Die Substituierung des politischen Feindes durch einen allgemein-existentiellen Feind, der in ganz unterschiedlichem Gewand auftritt, bedeutet erneut eine Transzendierung der politisch-historischen Welt. In die stark historisierte Romanwelt werden von Anfang an Ansätze zu ihrer Überwindung integriert. Uns scheint, daß gerade diese Spannung von Historizität und A-Historizität, welch letztere natürlich wiederum in konkretisierter Form gestaltet wird, den ästhetischen Wert der Romane Malraux' begründet.

Sartres Ansatz bei der Gestaltung des politischen Feindes weicht von dem Malraux' stark ab. Zunächst tritt ein politischer Feind in fast allen Texten auf: die drei Milizsoldaten Pellerin, Landrieu, Clochet (Mss); der Regent und Charlier (Jsf); Prinz Paul, Karsky (Ms); die Deutschen (Ma/Da).

Zudem wird der politische Gegner in einen konkreten politisch-soziologischen Zusammenhang eingewiesen, in welchem ihm auch eine ideologische Funktion zugeteilt wird: die Vichyisten nehmen eine faschistenfreundliche, ansonsten opportunistische Haltung ein, Charlier verkörpert eine korrupt-bürgerliche und Prinz Paul eine aristokratisch-dekadente Gesinnung. Alle drei ideologischen Positionen sind aus der Perspektive Sartres, die

---

[7] L'Homme et le Cosmos dans "L'Espoir" et "Les Noyers de l'Altenburg" d'André Malraux, in PMLA 68, (1953), S. 53.

in seinem Werk deutlich artikuliert wird[8], dem Untergang geweiht und hemmende Faktoren auf dem Weg zu einer fortschrittlicheren Form des menschlichen Zusammenlebens, an deren Verwirklichung Sartre trotz allem Pessimismus glaubt.[9]

Sartres ideologische Position erklärt auch weitgehend die negative, abwertende Darstellung der politischen Feinde. Sie werden entweder hingestellt als brutale Sadisten (die Vichy-Miliz in Mss; die Deutschen in Ma) oder als korrupte, geldgierige Bürger (Charlier) oder als machtbesessene politische Führer (der Regent in Jsf[10], Prinz Paul in Ms).

In stärkerem Maße als Malraux hat der Autor in ihre Gestaltung Klischeevorstellungen einfließen lassen. Das zeigt insbesondere die stereotype Darstellung Charliers und des Regenten (Jsf). Stereotype Eigenschaften wie die bürgerliche Geldgier Charliers oder der eitle Machtstolz des Regenten (Jsf) mögen zwar den ästhetischen Wert der Texte mindern, bestätigen aber ideologisch fixierte Positionen.

Aus der skizzierten Darstellung des politischen Feindes wurde bewußt die politische Feindschaft im gleichen revolutionären Lager ausgeklammert. Sowohl Malraux wie auch Sartre haben in fast allen Werken eine gespaltene und zerstrittene revolutionäre Seite gestaltet. Eine Analyse dieser Gespaltenheit muß notwendig zu einer allgemeinen Analyse des politischen Engagements hinführen.

---

8 So in seinen zahlreichen literarkritischen und politischen Essays, insbesondere in "La Nationalisation de la littérature", "Qu'est-ce que la littérature" (Situations, II), "Paris sous l'occupation", "Matérialisme et révolution" (Situations, III).

9 So äußert er in einem Interview mit Jacqueline Piatier: "Au mal économique et social on peut porter remède, je le crois, je le souhaite. Avec un peu de chance cette époque peut arriver. Je suis du côté de ceux qui pensent que les choses iront mieux quand le monde aura changé" (Le Monde, 18.4.1964, S.13).

10 In diesem Zusammenhang läßt sich auf die Identität der objektiven Korrelate hinweisen, die die Regenten der beiden Drehbücher (Jsf, En) umgeben: schwarze Stiefel, Uniform, Spiegel, Diener (valet), (Jsf 53 ff, En 13 - 14). Es sind die Requisiten des eitlen Machtmenschen.

3) DIVERGENZEN

Die Gespaltenheit des revolutionären Lagers und die Differenziertheit der Formen des politischen Engagements bedürfen einer näheren Bestimmung. Zu diesem Zweck soll das Engagement nach vier Hauptaspekten analysiert werden: dem soziologischen Standort, der Intellektualität, den zwischenmenschlichen Beziehungen und dem Erfolg oder Scheitern der Träger des Engagements.

a) Der Standort

Obgleich das Alter der einzelnen Revolutionäre recht verschieden ist und häufig nur geschätzt werden kann, lassen sich einige Tendenzen bei der Bestimmung des Alters herauskristallisieren.

Malraux' Revolutionäre stehen in der Mehrzahl im jugendlichen Mannesalter. Garine ist mit 31 Jahren relativ jung (C, 42). Hong macht ebenso wie Kyo, Tchen und Manuel (30 Jahre; E, 506) einen jugendlichen Eindruck.

In Sartres Texten läßt sich eine vorherrschende Altersgruppe nicht erkennen. Eher schlagen sich Spannungen und Gegensätze zwischen den Protagonisten auch in ihrem unterschiedlichen Alter nieder. Der unerfahrene junge Mann steht dem reifen Mann gegenüber: der 29-jährige Henri dem 44-jährigen Canoris, der 21-jährige Hugo dem im mittleren Alter stehenden Hoederer. Schließlich hinterläßt auch Lucien Drelitsch im Vergleich mit Jean Aguerra, der zur Zeit der Gerichtsverhandlung etwa 40 Jahre alt ist, einen jugendlichen Eindruck.

Im Gegensatz zu Malraux, in dessen revolutionärer Welt Kindern nur am Rande (Ch, Tm, E) eine unbedeutende Rolle zugewiesen wird, verwendet Sartre in einem Fall eine Kinderfigur (François), um das Mißverhältnis zu hypostasieren, welches zwischen dem biologisch bedingten Zustand ethischer Unreife

und der Forderung nach ethischer Reife, die das Engagement stellt, besteht. In diesem Mißverhältnis wurzeln der zunehmende Widerspruch zwischen Implikationen des Engagements und Implikationen des ungezügelten Lebenswillens François'. Dieser Widerspruch ruft seinen tragischen Tod hervor.[11]

Das Jugendalter hat Sartre auf ebenso markante Weise charakterisiert, indem er allgemein die mangelnde politische Reife und Erfahrung des Jugendlichen akzentuiert. Dieser Mangel läßt sich unter zwei Aspekten begreifen: dem intellektuellen und dem ethischen.

Die Intellektualität des Jugendlichen manifestiert gleichzeitig seine Distanz zur politischen Wirklichkeit. Die politische Wirklichkeit wird eher begriffen als erlebt. Diese bewußt empfundene realitätsferne Intellektualität soll durch den heroischen Einzelakt kompensiert werden (Henri, Hugo) oder durch die Konsequenz der eigenen Haltung ein Duell mit der herrschenden Ordnung provozieren und so von der politischen Realität aufgesogen werden (Lucien). In jedem Fall belebt die jugendliche Intellektualität die Problematik des politischen Engagements.

Ethisch bilden die Jugendlichen eine Art Ferment im politischen Raum, da moralische Skrupel oder Verhaltensgrundsätze von Ihnen verabsolutiert werden. Gerade damit treten sie in Gegensatz zu ihren reiferen Gegenspielern im eigenen Lager.

Die Analyse des Alters der einzelnen Protagonisten zeigt die größere Differenziertheit der Gestaltung des politischen Engagements bei Sartre. Die Frage nach dem Geschlecht der ein-

---

[11] Einen tragischen Abschluß einer terroristischen Aktion vermeidet Camus, als er Kaliayev in "Les Justes" vor einem Blutvergießen der unschuldigen Kinder des Zaren zurückschrecken läßt. Kaliayev handelt aus edlen, idealistischen Motiven und verkörpert in großem Maße Camus' Ethik. In diesem Sinn ist Camus' Darstellung eher preskriptiv, Sartres Darstellung eher deskriptiv. Es bleibt allerdings eine Frage, wie Camus die Sartre'sche Alternativ-Situation (Mss) gelöst hätte.

zelnen Revolutionäre soll prüfen, ob diese Tendenz nur Differenzierung unter einem anderen Aspekt bestätigt wird.

Obgleich die politisch engagierte Frau oder die in die politische Welt hineingezogene Frau dem Mann seine politische Rolle weder bei Malraux noch bei Sartre streitig machen kann, müssen wir uns fragen, ob der Frau nicht eine spezielle Funktion im politischen Raum übertragen wird.

Die Frau scheint politisch eine hemmende Wirkung auszuüben. Sie hindert den Mann am politischen Handeln.[12] Andererseits weiß Kyo von der Zuversicht, die ihm gerade durch May zuströmt: "(...) si elle mourait il ne servirait plus sa cause avec espoir, mais avec désespoir, comme un mort lui-même".(Ch, 214) Und Olga und Lucie personifizieren sogar eine nahezu vollkommene Form des Engagements, das im übrigen dem Mann vorbehalten ist.

Diese Ambivalenz des Einflusses der Frau erklärt sich aus der Verschiedenheit ihrer Funktionen. May und Anna Kassner verbindet jeweils mit ihrem Ehemann nicht nur ihre Liebe, sondern auch das politische Engagement, das die Frau nur auf andere Weise[13] aktualisiert. Diese "moderne" Form der Annäherung von Liebe und Engagement wurde von L. Goldmann[14] zu Recht von der mehr ritterlichen Form der Trennung von Liebe und persönlichem Engagement abgesetzt, welche Saint-Exupérys Werk kennzeichnet.

---

12 Einzelbelege bei Malraux: Hemmelrichs Frau; im Zusammenhang mit May und Anna Kassner wird der Gedanke angedeutet. Bei Sartre: Zézette/Maurice ("Le Sursis"), Eve/Pierre, Suzanne/Aguerra, Jessica/Hugo. Brunet weist mehrmals (Le Sursis, a.a.O. S. 18/19; Ma 267, 286) auf den gefährlichen, die politische Arbeit störenden Einfluß der Frau hin. Die These des hemmenden Einflusses der Frau wurde für Sartres Werk von Suzanne Lilar (A propos de Sartre et de l'amour, Paris, 1967, S. 176) vertreten.

13 May unterstützt die chinesische Frau in ihrem Kampf um Emanzipation. Von Anna heißt es, sie "militait parmi les émigrés allemands" (Tm, 153).

14 Introduction à une étude structurale des romans de Malraux, in Revue de l'Institut de Sociologie (Bruxelles) 36 (1963), S. 361.

Bei Sartre, in dessen Texten die Frau eher zu einer zentralen Figur aufrückt, wird das Verhältnis zwischen Liebe und politischem Engagement stärker differenziert. Die politischen Positionen der Frau weichen stärker voneinander ab als bei Malraux. Die Skala reicht hier von dem männlich-militanten Engagement einer Olga bis zur völligen politischen Abstinenz einer Jessica. Entweder steht die Frau wegen ihrer bürgerlichen Herkunft nicht von Anfang an im Lager der Revolutionäre (Eve, Jessica), oder sie wird gleich von vornherein als Mitglied einer Widerstandsbewegung dargestellt, das völlig in die Männergemeinschaft integriert ist (Lucie, Olga).

Die Frau wird in jedem Fall als Trägerin der Liebe in den politischen Raum eingeführt, wenngleich diese Funktion von politischen Funktionen fast völlig verdrängt werden kann (Olga). Die Liebe wird bei Malraux als Gattenliebe, bei Sartre eher als Liebe zwischen Liebhabern gestaltet. Durch die Forderungen, die die Liebe an den Liebenden stellt, wird ein privat-egoistisches Moment in die weitgehend privatlose Welt der politischen Protagonisten eingebracht. Gerade in diesem Punkt unterscheidet sich die Darstellung der Frau von der des Mannes. Dieser verdrängt in größerem Maße Ansprüche der Liebe aus seinem Bewußtsein, da er in größerem Maße von der politischen Aktivität aufgesogen wird. Der Mann lebt mehr im politischen Kampf ohne emotionale Bindung zur Frau als die Frau ohne diese zum Mann.

Die den politischen Einsatz fördernde Energie der Liebe (Kyo/May; Kassner/Anna) läßt sich in Sartres Texten nicht nachweisen.[15] Sartre akzentuiert eher "liebeshemmende" Faktoren (Klasse, Grenzsituation, Intensität des politischen Engagements, Befehlshierarchie) als "liebesfördernde", wohingegen Malraux bei aller Problematik der Liebe doch die Gemeinsamkeit der Partner hervorhebt.

---

[15] Höchstens Lucies Bemerkungen zu Beginn des Stückes (Mss, I/1) könnten als Parallele gelten.

Weder bei Malraux noch bei Sartre jedoch wird die Liebe als Pol eines Konfliktes begriffen. Die Gegensätze, die zwischen Liebe oder Ehepflichten und politischem Engagement bestehen, werden nie soweit verstärkt, daß die Realisierung der Liebe die Aufhebung des Engagements fordert. Mit anderen Worten: Frau und Mann gehen immer von einer annähernd identischen politischen Basis aus, oder die Frau akzeptiert die politische Konzeption ihres Mannes oder Liebhabers, da sie ihr keine andere entgegensetzen kann oder will. Diese fundamentale Gemeinsamkeit wirkt jeglicher Konfliktgestaltung entgegen.

An diesem Punkt läßt sich Malraux' Darstellung als eine Sonderform des weiblichen Engagements von der Sartres abgrenzen. Das Engagement von May und Anna aktualisiert sich wesentlich über den geliebten Ehemann. Beide scheinen politisch engagiert, weil sich ihre Liebe auf eine politisch engagierte Person bezieht. Man kann sogar das politische Engagement als persönliche Opfergabe für den geliebten Ehemann interpretieren, und nicht als politischen Einsatz für ein politisches Zielprojekt.[16]

Aus den Analysen ergibt sich, daß die totale politische Frauengestalt nicht auftritt. Sie müßte eine Art weibliches Pendant zu Katow sein. Eine Liebesbeziehung wäre dann nur möglich, wenn die Frau die Liebe dem Engagement unterordnen würde. Solch einer reinen Form des politischen Engagements kommen Lucie und Olga sehr nahe. Sie repräsentieren in größerem Maße noch als May und Anna eine emanzipierte Frau, die in den politischen Kampf direkt eingreift.

May mag in geringerem Maße zu den militanten Engagierten zu rechnen sein, da sie im Unterschied etwa zu Olga der bürgerlichen Mittelklasse angehört. Obgleich das auch für die anderen Protagonisten in "La Condition humaine" gilt, räumt dieser

---

16 Micheline Herz Woman's Fate, in Yale French Studies 18 (1957), S. 16.

Roman als einziger von Malraux' Romanen der Klasse eine gewisse Bedeutung ein. Die Revolution wird bewußt als Leistung und Hoffnung des Proletariats hingestellt. Dennoch repräsentiert keiner der revolutionären Protagonisten - mit Ausnahme des im ganzen recht unbedeutenden Hemmelrich - die Arbeiterklasse. Dieses soziologische Mißverhältnis von revolutionären Führern und revolutionärer Masse läßt sich auch auf andere Romane ausdehnen: Garine ist bürgerlicher Herkunft; kaum einer der zentralen Figuren von "L'Espoir" entstammt der Bauern- oder Arbeiterklasse. Eine Aufklärung bietet uns der Autor selbst. In einer Randbemerkung zu Picons "Malraux par lui-même" erklärt er, daß der marxistische Klassenbegriff, also die Klasse als "clef de l'histoire", für ihn nie Gültigkeit gehabt habe.[17] Obgleich sich in Malraux' früher Jugend eine antibürgerliche Gesinnung unmißverständlich artikuliert[18], wird der Klassenbegriff in seinem Denken von Begriffen wie Kultur, Kunst, Mensch, Tod völlig verdrängt. Die Klassenzugehörigkeit der einzelnen Protagonisten wird denn auch kaum thematisiert. Malraux' Klasse ist das Menschengeschlecht.

Bei Sartre repräsentiert viel eher ein Arbeiter oder ein dem Proletariat Nahestehender eine proletarisch-revolutionäre Bewegung (Dumaine, Aguerra, Hoederer). Erst im letzten Text kommt es zu einem an Malraux erinnernden Widerspruch zwischen dem ursprünglichen soziologischen Standort des Führers (Brunet, Chalais) und dem der Gruppe. Zudem wird bei ihm der Begriff der Klasse selbst thematisiert (Ms). Gemäß der Theorie von Marx wird von der Bildung von Klassen alles Übel in der Welt hergeleitet und muß deshalb auf eine Überwindung einer Klassengesellschaft hingearbeitet werden. So sieht Hoederer die Lüge als Folge der unheilvollen Teilung der Gesellschaft in Klassen:

> Le mensonge, ce n'est pas moi qui l'ai inventé: il est né dans une société divisée en classes et chacun de nous l'a

---

17 a.a.O. S. 94.

18 Vgl. Clara Malraux, Nos vingt ans, Paris, 1966. passim.

hérité en naissant. Ce n'est pas un refusant de mentir que nous abolirons le mensonge: c'est en usant de tous les moyens pour supprimer les classes.(Ms, 208)

Bei einem Vergleich zwischen den Autoren fällt der unterschiedliche Gebrauch des Phänomens der soziologischen Klasse auf. Malraux verwendet die Klasse eher als Kolorit, Sartre eher als Merkmal zur Charakterisierung seiner Protagonisten. Die angemessenere soziologische Verankerung der Gestalten Sartres weist auf eine stärker realistische Darstellung.

b) Intellektualität

Malraux' Darstellung des Intellektuellen ist nicht eindeutig.[19] Einerseits führt der Intellektuelle am Rande der revolutionären Vorgänge ein fast parasitäres Dasein, wahrt eine bewußte Distanz zum politischen Geschehen, das ihn zu tiefgründigen Betrachtungen veranlaßt, und substituiert das Handeln durch das Denken, wobei dieses sich mit Vorliebe der Kunst zuwendet. Diese Definition trifft auf Gisors, Alvear und Unamuno zu. Man kann überspitzt formulieren: je größer die Intelligenz, desto größer die Distanz zum Handeln. Der Prototyp dieses Intellektuellen-Typus ist Miguel de Unamuno, dessen Verhalten Garcia als "immoral" (E, 766) qualifiziert.[20]

Andererseits sind fast alle Romanhelden Malraux' Intellektuelle.[21] Garine hat Literatur studiert und war als Übersetzer für einen Verlag tätig (C, 42, 47). Kyo ist der Sohn

---

19 Für die nachfolgenden Betrachtungen zu Malraux orientieren wir uns an den Forschungsergebnissen Bromberts (The Intellectual Hero, Philadelphia, 1961, S. 165 - 180).

20 Die Reihe dieser Intellektuellen läßt sich in "Les Noyers de l'Altenburg" mit Professor Hoffmann fortsetzen.

21 Nennenswerte Ausnahmen sind: Hong, Hemmelrich, der Négus.

eines Universitätsprofessors, unter dem auch Tchen gearbeitet hat. Katow hat in Odessa Medizin studiert. Selbst Kassner, der Sohn eines Bergmanns, war Stipendiatsstudent, Manager eines Arbeitertheaters und später Schriftsteller und Journalist (Tm, 28). Scali ist Professor für Kunstgeschichte, Garcia ein berühmter Ethnologe, und selbst Magnins Verhalten verrät "la marque complexe de l'intellectuel" (E, 529).

Schließlich ist es auch gerade der Intellektuelle Garcia, der den Intellektuellen Miguel de Unamuno verurteilt. Die Uneindeutigkeit der Darstellung läßt sich somit auf einer umfassenden Basis der Intellektualität aus dem Gegensatz zweier typologischer Ansätze heraus begreifen. Von der Position einer reinen Intellektualität aus wird die politisch-revolutionäre Aktivität des Helden in Frage gestellt, ohne daß die Vertreter der reinen Intellektualität - Dozenten, Forscher oder Schriftsteller - in ein feindliches Verhältnis zum revolutionären Helden einbezogen werden. Die Rolle, die Gisors oder Alvear in Gesprächen mit Revolutionären spielen, lassen sie sogar in sympathischem Licht erscheinen. Ihre Luzidität qualifiziert sie für eine Beraterrolle am Rande der revolutionären Vorgänge, disqualifiziert sie aber für das politische Engagement, denn:

> Le grand intellectuel est l'homme de la nuance, du degré, de la qualité, de la vérité en soi, de la complexité. Il est par définition, par essence, antimanichéen. Or, les moyens de l'action sont machinéens, parce que <u>toute action est manichéenne</u>.[22](E, 761)

Diese Definition Garcias bezieht sich auf den reinen Intellektuellen ("le grand intellectuel"). Falls dieser dennoch aus eigener Entscheidung in den politisch-militärischen Kampf verwickelt wird, versucht er einen Glauben an die Reinheit des politischen Einsatzes aufrechtzuerhalten (Scali) oder durch eine konsequente Haltung der Gewaltlosigkeit die Problematik des revolutionären Handelns zu entschärfen (Guernico).

---

[22] Die unterstrichenen Wörter erscheinen kursiv im Text.

Doch die Helden sind gerade nicht die reinen Intellektuellen. In Gestalten wie Garine, Kyo, Katow, Kassner, Garcia, Manuel gelingt dem Autor eine Synthese von Aktion und Intellektualität, von Handeln und Denken, die Brombert[23] auf Grund der Ausgewogenheit beider Elemente mit Recht als ungewöhnlich in der französischen Literatur des 20. Jahrhunderts hingestellt hat. Die Intellektualität dieser Helden ist wesentlich die Befähigung, in der eigenen Situation das eigene Handeln rational nachzuvollziehen und daraus Konsequenzen zu ziehen. Die Reflexion auf das Handeln hat eine Kontrollfunktion; das Handeln ist primär. Für den reinen Intellektuellen ist die Reflexion primär. Die Funktionalität seiner Intellektualität legt die Gesamtheit seines Charakters frei.

In Sartres Werk die Intellektuellen zu bestimmen erscheint schwieriger, da wir z.B. über die Vergangenheit von Dramenfiguren wenig erfahren. Auf Grund ihres Berufs können wir jedoch Henri (Medizinstudent), Lucien (Journalist, Schriftsteller), Hugo (Akademiker, Journalist), Vicarios-Schneider (Journalist) und mit Einschränkung Brunet (Journalist) Intellektuelle nennen. Die große Zahl von Journalisten fällt auf. Der Begriff des Intellektuellen wird wie in Malraux' Romanen unter der direkten Bezeichnung "intellectuel" in einige Texte aufgenommen. Henri wird von Pellerin "sale intellectuel" (Mss, 223) genannt. In "Les Mains sales" wird "intellectuel" zu einem Schlüsselwort, das fast in jedem Kontext auf Hugo Barine bezogen wird. Louis, Olga, Hoederer bezeichnen Hugo als Intellektuellen. Er selbst erkennt sich in dieser Rolle wieder (Ms, 54, 101). Sowohl Brunet als auch Schneider-Vicarios und Chalais werden als Intellektuelle angesehen.[24] Wir klammern Chalais aus unseren Betrachtungen aus, da er unzureichend profiliert ist. Brunet gilt mit Einschränkung als Intellektueller, da seine

---

[23] a.a.O. S. 171.

[24] Schneider-Vicarios und Chalais von Brunet: Ma, 244; Da, 776, 785. Brunet fällt das Urteil "Intellectuel" über sich selbst (Le Sursis, a.a.O. S. 19).

Intellektualität eher ein bürgerliches Erbe[25] als lebende Gegenwart ist. Er wird trotz seines den übrigen fremd erscheinenden Berufs von ihnen als Chef und als Kamerad anerkannt.

Diese Feststellung deutet schon an, daß der Intellektuelle bei Sartre häufig als Fremdkörper im politischen Raum dargestellt wird. Im Gegensatz zu Malraux wird der Begriff des Intellektuellen mit einem Art Kranz von Konnotationen differenziert, die den Intellektuellen aus der Sicht eines "militant communiste" oder "militant communisant" für die revolutionäre Arbeit disqualifizieren. Sie bewirken eine allgemeine Degradierung der Intellektuellen-Figur.

Zunächst wird der Intellektuelle soziologisch in der Bourgeoisie verankert. Hugo, der von allen Kameraden als bürgerlicher Intellektueller gesehen wird, identifiziert sich selbst als Vertreter der Bourgeoisie. Im Streit mit Hoederers Wächtern formuliert er verzweifelt die Konsequenzen der eigenen Bürgerlichkeit, die ihn inmitten der Kameraden isoliert:

> J'ai lutté, je me suis humilié, j'ai tout fait pour qu'ils oublient, je leur ai répété que je les aimais, que je les enviais, que je les admirais. Rien à faire! Rien à faire! Je suis un gosse de riche, un intellectuel, un type qui ne travaille pas de ses mains. Eh bien, qu'ils pensent ce qu'ils veulent. Ils ont raison, c'est une question de peau. (Ms, 101)

Brunet sind die Merkmale der bürgerlichen Erziehung in gleichem Maße bewußt. Nach einem kurzen Gespräch mit Maurice und Zézette meditiert er über die mangelnde Überzeugungskraft seines Auftretens und schließt die Gedankenreihe schlagwortartig mit der Erkenntnis ab: "Intellectuel. Bourgeois. Séparé pour toujours."[26] Auch Maurice nimmt Brunets Bürgerlichkeit wahr, die aber schon hier als eine mit unreinen, bäuerlichen Elementen gemischte Bürgerlichkeit charakterisiert wird, ein Eindruck, der wesentlich auf Brunets grobsolides Äußeres zu-

---

[25] Le Sursis, a.a.O. S. 19.

[26] Le Sursis, a.a.O. S. 19.

rückzuführen ist:

> Brunet avait de fortes mains paysannes, une dure mâchoire, des yeux qui savaient ce qu'ils voulaient; mais il portait un col et une cravatte, un complet de flanelle, il semblait à l'aise au milieu des bourgeois.[27]

Das Minderwertigkeitsgefühl, welches Brunet gegenüber dem kommunistischen Arbeiter Maurice zu verdrängen versucht, mag später Vicarios-Schneider Brunet gegenüber gepeinigt haben, denn nunmehr (Ma, 244) sieht ihn Brunet seinerseits als bürgerlichen Intellektuellen an. Inzwischen hatte Brunet erfolgreich eine Kampfgemeinschaft aufgebaut und sich selbst mit dieser völlig identifiziert. Die trennende Kluft war überwunden.

Bürgerliche Herkunft bedeutet auch Isolation inmitten von Solidarität, die Krise der Kommunikation inmitten einer funktionierenden Gemeinschaft. Damit wird der Begriff der Intellektualität um eine weitere Konnotation bereichert, die wiederum Hugo, der mit Mathieu zu den Prototypen des Sartre'schen Intellektuellen zählt, auszeichnet. Das bürgerliche Weltbild das Hugo im Gegensatz zu Mathieu durch eine radikale Kur der Umpolung des Bewußtseins auslöschen möchte, ist so tief verwurzelt, daß jeder Kontakt mit den Kameraden erneut die Unsicherheit der eigenen neuen Haltung offenbart und die eigene Entfremdung in dieser Welt der politischen Aktivität markiert. Zu dieser realen Welt hat der echte Intellektuelle ein gestörtes Verhältnis. Es äußert sich positiv als Bewunderung für jeden, der diese Welt wie eine andere Sprache beherrscht.

Die eigene Intellektualität impliziert aber auch die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Die Position eines Hugo kann zu einem späteren Zeitpunkt nur tragisch genannt werden, weil Hugos Luzidität die Komplexität des Zusammenhangs von eigener Intellektualität, Bürgerlichkeit, Isolation und Entfremdung aufdeckt. Die Selbstreflexion ist die Grundlage für den Versuch des gewaltsamen Einbruchs in die neue Welt, den einzelnen heroischen Akt als "Eintrittspreis": Hugos Mord (und auch Mathieus Gewehrfeuerorgie; Ma, 193). Die Intellektuellen

---

[27] Le Sursis, a.a.O. S. 18.

Sartres "aspirent tous au baptême du sang"[28], wie Marie-Denise Boros hervorhebt. Zumindest ihre markantesten Vertreter.

Schließlich wird der Begriff der bürgerlichen Intellektualität häufig dem des Anarchismus angenähert. Dadurch wird die soziologische Orientierung durch eine politisch-ideologische ergänzt. Louis nennt Hugo einen "petit anarchiste indiscipliné, un intellectuel qui ne pensait qu'à prendre des attitudes, un bourgeois qui travaillait quand ça lui chantait" (Ms, 27; vgl. auch S. 48, 54). Hoederer zählt ihn zu den "anarchistes bourgeois" (Ms, 209). Brunet fragt sich zu Beginn der Gefangenschaft, wer dieser Schneider sein könne: "Un intellectuel? Un anarchiste?" (Ma, 213; vgl. auch S. 266). Später bildet er sich ein Urteil: "Tu n'es qu'un anarchiste, un de ces jean-foutre d'intellectuels qui nous ont fait perdre la guerre parce qu'ils ont refusé d'être officiers."(Da, 776) Mit der Verklammerung der Begriffe der Intellektualität und des Anarchismus unterstreicht Sartre einerseits die klischeehafte Assoziationsbildung der kommunistischen oder kommunistisch gefärbten Terminologie und andererseits die Nicht-Integrierbarkeit der Intellektualität des bürgerlichen Typus in die politische Aktionsbewegung.

Insgesamt werten Kontexte wie Konnotationen die Figur des Intellektuellen stark ab. Er bedeutet eine Gefahr innerhalb einer proletarisch-revolutionären Bewegung; er ist ein dienstwilliger Geist, den man nicht gerufen hat. Der Intellektuelle verkörpert den Geist der Kritik und der Verneinung ("esprit négatif"; Ma, 244). Das anarchistische Erbe konserviert auch und besonders den Geist der planlosen Zerstörung. Dieser hallt in der Definition nach, die Hoederer dem Leser anbietet: "Un intellectuel ça n'est pas un vrai révolutionnaire; c'est tout juste bon à faire un assassin."(Ms, 212)

---

[28] Un Séquestré: l'homme sartrien, Paris, 1968, S. 185.

Wenngleich diese Definition an die Vorstellungen Garcias anklingt, bestehen beträchtliche Gegensätze zwischen der Rolle des Intellektuellen bei Malraux und Sartre. Malraux stellt den reinen Intellektuellen wesentlich als Beobachter an den Rand der politischen Vorgänge, wohingegen Sartre den Intellektuellen in den politischen Raum hineinnimmt. Während bei Malraux eine einfache Basis-Intellektualität fast allen Helden gemeinsam ist, muß bei Sartre als Vorbedingung für eine erfolgverheißende Form des politischen Engagements die Intellektualität ausgeschaltet werden. Eine Differenzierung zwischen Basis-Intellektualität und reinem Intellektuellem ist deshalb zwar bei Malraux, nicht aber bei Sartre gerechtfertigt.

Von beiden Autoren wird zwar die reine Intellektualität als Disqualifikation für die politisch-revolutionäre Arbeit angesehen, aber während Malraux diese Aussage sozusagen als unbewiesene Gleichung hinstellt, tritt Sartre den Beweis dafür an, indem er den Intellektuellen sich aktiv engagieren läßt. Der Schritt, den Sartre über Malraux hinaus tut, impliziert eine größere soziologische, politisch-ideologische und psychologische[29] Profilierung seiner Intellektuellen-Gestalten.

Gerade die Art dieser Profilierung suggeriert bei Sartre auch eine weitgehende Transposition autobiographischer Elemente auf die Gestalt des Intellektuellen. Insbesondere die soziologische Situation des Intellektuellen, also die bürgerliche Herkunft und der Wunsch nach Integration in eine politische Aktionsgemeinschaft, scheint eigenen Erfahrungen verpflichtet. Man kann infolgedessen die Gestalt des Intellektuellen als Anklage des Autors gegen sich selbst, oder als "auto-dénonciation", wie Boros formuliert[30], aber auch als Verteidigung der Position des Autors werten. Letztlich kann die neue Welt Hugo eben nicht metamorphosieren. Dies wird auch nicht ge-

---

[29] Wir denken hier auch an die große Sensibilität der bürgerlichen Intellektuellen bei Sartre.

[30] a.a.O. S. 187.

nügend von Naville[31] berücksichtigt, der später an den Intellektuellen Sartre die Forderung stellt, seine intellektuelle Sonderstellung über der Masse aufzugeben. Die Realisierbarkeit der Forderung bleibt zweifelhaft. Der Sartre'sche Intellektuelle, Sartre selbst, ist nur als problematischer Weggefährte einer politischen Massenbewegung denkbar.

Von der Gestaltung des Intellektuellen und der Intellektualität lassen sich Rückschlüsse auf die Sprache des Intellektuellen ziehen. Die Basis-Intellektualität der Charaktere Malraux' übt einen homogenisierenden Effekt auf ihre Sprache aus. Alle Figuren Malraux' sprechen die Sprache des Intellektuellen.[32]

Die Sartre'schen Charaktere dagegen werden gemäß ihrer Sprache differenziert. Nach Köppl charakterisiert die Sprache der Intellektuellen, zu denen er auch Brunet und Hoederer rechnet, eine

> Mischung (...) aus Argotischem und Umgangssprachlichem in der WORTWAHL und der Gebrauch der volkssprachlichen Satzsegmentation in der WORTFOLGE.[33]

Wiederum scheint Sartres Werke im Vergleich mit denen von Malraux die Tendenz zu einer stärker realistischen Gestaltung auszuzeichnen.

c) Zwischenmenschliche Beziehungen

Trotz der starken Annäherung an den Kommunismus bleibt die personale Einheit, das Individuum, erhalten. Das Individuum als Träger des politischen Engagements wird nicht zugunsten eines kollektivartigen Gebildes entwertet. Dieses müßte sich ohnehin aus einzelnen Personen zusammensetzen. Immerhin

---

31 L'Intellectuel communiste (A propos de Jean-Paul Sartre), Paris, 1956, passim.

32 Vgl. Picon, Malraux par lui-même, a.a.O. S. 39.

33 a.a.O. S. 61.

könnten dann die einzelnen Personen zu vordergründigen Figuren werden, die den Charakter einer über-individuellen Formation umso deutlicher transparent werden ließen.

Das Maß an Individualität ist gleichwohl bei der einzelnen Person verschieden. Individualität heißt hier im Extremfall der Einsatz der Person zur Realisierung eines Lebensprojekts, ohne daß die Lebensinteressen anderer berücksichtigt werden, d.h. eine Bindung an andere zum Zweck der Verteidigung gemeinschaftlicher Interessen wird abgelehnt. Diese extreme Form der Individualität vertritt annähernd Garine. Seine Zusammenarbeit mit anderen ist in erster Linie als ein Verfügen über andere zu verstehen, welches vornehmlich dem Zweck dient, eine ganz persönliche Form des Umgehens mit der Macht durchzusetzen. Seine revolutionäre Tätigkeit ist trotz der formalen Bindung an eine politische Bewegung, die Kuomintang, die Realisierung ganz persönlicher Wünsche. Wie aus den revolutionären Vorgängen zu entnehmen ist, schließt aber diese exzessive Form der Macht-Individualität eine symbiotische Zusammenarbeit mit politischen Kräften nicht aus.

In diametralem Gegensatz zu Garines Individualität steht die Haltung Chalais' (Da). Er verkörpert eine exzessive Form der Ent-Individualisierung. Hier wird eine Person zur reinen Inkarnation einer über-personalen Sache. Chalais ist die Reduktion der Komplexität des Menschen auf die rationale Dimension. Die Individualität - auch die äußere, mimische - wird ausgeschaltet, soweit sie nicht dazu dient, die Identität von Partei und Einzelperson auszudrücken.[34] Der Begriff der Partei impliziert eine ideologische Basis und ein taktisches Konzept (Parteikurs). Chalais inkarniert die Partei, indem er beide Aspekte in streng rationalisierter Form gegenüber den Parteimitgliedern auf der unteren Parteiebene vertritt. Dadurch, daß die Funktion Chalais' jeglicher Subjektivität entkleidet wird, steht seine Existenz in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis zu der Partei, wird also seine Existenz durch das Maß begrenzt,

---

[34] Allerdings dringt auch bei Chalais zuweilen eine rudimentäre Individualität durch (Da, 799/800, 804, 1018).

in dem der Parteikurs einer bestimmten historischen Situation entspricht. Ein neuer Parteikurs würde einen neuen Chalais erfordern, oder: Chalais trägt bereits im Keim den Brunet'schen Leidensweg in sich.

Die von Chalais abweichende Haltung Brunets, d.h. seine Individualität, befähigt ihn, Chalais' Mangel an Individualität zu erkennen:

> Cette voix de haut-parleur, Brunet l'écoute, fasciné: ce n'est plus la voix de personne, c'est la voix du processus historique, la voix de la vérité.(Da, 799)

Die verschiedensten Erscheinungsformen der Individualität, die sich in der Mehrzahl der Fälle als eine an ein Kollektiv gebundene Individualität äußert, konvergieren in einem Aspekt des politischen Engagements, im Handeln. Gerade die Ausführung von politischen Akten führt jedoch leicht eine Trennung von Träger der Handlung und durch die Handlung mitverpflichteten Kameraden herbei.[35] Dieses Phänomen der Abspaltung von den Kameraden läßt sich bis in die Einzelheiten bei den Malraux'schen Anarchisten und Terroristen beobachten. Der politische Akt als Ausdruck eines exzessiven Idealismus kontrastiert hier mit dem politischen Akt als Ausdruck einer realistischen Einschätzung der Wirklichkeit, der bei Sartre den gleichen Trennungseffekt auslöst.

Eine Trennung wird ebenfalls durch eine bestimmte Befehlsposition ausgelöst. Sie manifestiert sich z.B. in der Problematik der Beziehungen Garines und Manuels zu ihren Kameraden. In Ansätzen ist sie auch bei Hoederer vorhanden, obwohl sie sich nicht in Spannungen zu ihm unterstellten Parteikameraden äußert. Der Gegensatz zwischen den Positionen des Befehlserteilenden und des Befehlsempfängers wächst in dem Maße, in dem die revolutionäre Tätigkeit in eine militärische und administrative (Aguerra) übergeht, in dem die Begeisterung des Re-

---

[35] So bei Hong, Tchen, Aguerra, Vicarios-Schneider.

volutionärs stufenweise abgetragen wird und durch militärischen Befehlszwang allmählich ersetzt wird. Manuel ist vor allem ein militärischer Führer, der mittels des Befehls mit seinen Leuten in Verbindung steht. Er hat keine Kameraden, denn der militärische Befehl trennt, wohingegen der revolutionäre Kampf bindet. So konstituiert sich Kyo weniger als Führer denn als Kamerad, obwohl er ein ähnliches Maß an Führungsverantwortung zu tragen hat. Die Isolation des revolutionären Führers Garine widerlegt unsere These nur scheinbar, da seine "Übermensch-Ideologie" im Gegensatz zum Integrationswillen von Kyo und Manuel steht und eine Integration in die revolutionäre Gemeinschaft ausschließt. Garine will nicht als Kamerad unter Kameraden handeln. Er kann deshalb nicht wie Manuel die durch die Führungsposition begründete Trennung von den Kameraden beklagen.

Aber nicht nur die Befehlsposition, sondern auch eine unglückliche Existenzsituation (Hemmelrich) oder eine politische Grenzsituation (Jean in Mss) können die Voraussetzungen für gemeinschaftliches Handeln zerstören und außerdem Emotionen freisetzen, welche die bis ins einzelne abgestimmte Arbeit des Kollektivs stören.

In geringerem Maße und nur bei Sartre kann die Klassenzugehörigkeit als Trennungsfaktor angesehen werden (Lucien, Hugo, Brunet mit Einschränkung). Die bürgerliche Kasse, welche hier besonders gemeint ist, ist nach Sartre Träger einer bürgerlichen Kultur, die in höchstem Maße für gemeinsame politische Kampfaktionen ungeeignet ist: "La civilisation bourgeoise est une "civilisation de solitude".[36]

Schließlich können auch das ideologische Denken (Kommunismus, Anarchismus) und das ethisch-politische Denken als trennende Faktoren angeführt werden. Sie werden in fast allen Texten thematisiert.

---

[36] Situations, VI, Paris, 1964, S. 10.

Die genannten Trennungsfaktoren vermögen die Zerspaltenheit der einzelnen politischen Bewegungen und die Differenziertheit der Formen des politischen Engagements weitgehend zu erklären. Beide Autoren führt darüberhinaus ein Gefühl der Isolation zusammen, das vielen Gestalten eignet. Tatsächlich sind Tchen oder Hugo auf Grund eines politischen Aktes oder einer bestimmten Form des politischen Denkens nicht nur von den Kameraden getrennt, sondern sie werden von einer ihnen immer fremder erscheinenden politischen Welt eingekapselt und isoliert. Ihre Luzidität läßt sie dabei über die eigene Situation nicht im Zweifel. Es erscheint in diesem Zusammenhang von geringem Interesse, zwischen dem Vorgang der willentlichen Absonderung Tchens und dem des willentlichen Integrationsversuchs Hugos zu differenzieren. Das Ergebnis ist in beiden Fällen gleich.

Das Phänomen der Isolation in Malraux' Werk wurde unter verschiedenen Bezeichnungen in der Forschung[37] aufgegriffen und beleuchtet. Claude-Edmonde Magny erklärt Malraux' Werk als Gestaltung der "incommunicability" zwischen den Menschen.[38] Sie interpretiert sein Werk, indem sie einzelne Belege für die Unmöglichkeit der Kommunikation zwischen den einzelnen Charakteren anführt, und sie verurteilt dieses Konzept der "incommunicability" in der Funktion als Weltbild eines Autors.

Dietmar Eggart hat die Einseitigkeit dieser Theorie in seiner gründlichen Untersuchung über das Problem der Einsamkeit dargelegt, indem er einen Teil seiner Studie der Darstellung einer Überwindung der Einsamkeit in Malraux' Werk widmet.[39] Die Überwindung der Einsamkeit wird danach nur auf der Ebene der emotionalen Erfahrung der Wirklichkeit durch eine temporäre Bindung des Menschen an den oder die Anderen geleistet.

---

[37] Zur Literatur über diese Frage: Eggart, a.a.O. S. 8/9.

[38] Lewis, a.a.O. S. 117 - 133. Dieser Artikel erschien zuerst in französischer Sprache in Esprit 149 (Okt. 1948), S. 513 - 534.

[39] a.a.O. S. 187 - 246.

Für Sartres Werk haben Yolanda Patterson[40] und Marie-Denise Boros[41] die Isolation der Sartre'schen Gestalten untersucht. Insbesondere Boros akzentuiert die philosophische Verankerung des Phänomens der Isolation, das sie als "séquestration" begreift. Der Teil ihrer Arbeit, in welchem das Thema des Eingeschlossen-Seins auf philosophische Positionen reduziert wird[42], scheint am gelungensten in einer Untersuchung, die im übrigen das Thema übermäßig ausweitet.

Auch Boros deutet auf Formen des menschlichen Verhaltens hin, welche die Isolation zu überwinden vermögen.[43] Die Gestalt des Goetz in "Le Diable et le bon Dieu" verkörpert am Ende des Dramas solch eine Form der Überwindung: die Integration in ein Kollektiv, welches als Träger eines politischen Engagements fungiert, bei Erhaltung der eigenen Subjektivität.[44] Goetz ist gleichzeitig das Endstadium einer Entwicklung, nämlich "la synthèse entre le militant et l'aventurier."[45]

Die Voraussetzungen für die Möglichkeit, die Isolation zu überwinden und Bindungen zum Anderen einzugehen, bilden bestimmte Situationen, die eine Annäherung zwischen den Engagierten fördern.

Der äußere Rahmen der Handlung ist allgemein die politische Organisation, in deren Namen gekämpft wird. Sie vereint die Engagierten unter einem Banner, sei es ein kommunistisches, anarchistisches, proletarisch-revolutionäres oder nationalistisches. Die Loyalität des einzelnen gegenüber seiner politi-

---

40 Eine Zusammenfassung ihrer Dissertation Solitude and Communication in the Works of Jean-Paul Sartre and Albert Camus wurde veröffentlicht in Dissertation Abstracts 25 (1965), S. 4154.

41 Un Séquestré: l'homme sartrien, Paris, 1968.

42 a.a.O. S. 47 - 197.

43 a.a.O. S. 201 - 220.

44 a.a.O. S. 219/220.

45

schen Organisation, sein Selbstbewußtsein und das Vertrauen in die Stärke der Parteibewegung werden besonders bei den Kommunisten hervorgehoben.[46] Das kommunistische Gemeinschafts- und Solidaritätsgefühl äußert sich unabhängig von den persönlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Kameraden, wie Kassners Entlassung bezeugt.

Bei Sartre wird allgemein die homogenisierende Wirkung der politischen Organisation verstärkt durch die Einbeziehung der Klasse. Eine einheitliche Klasse, d.h. eine gemeinsame soziologische Basis, ist ein wesentlicher Stabilisierungsfaktor. Die gleiche Klassenzugehörigkeit weist psychologisch auf ein gemeinsames Reservoir von Verhaltensformen und soziologisch auf eine gleiche gesellschaftliche Rolle zurück, die beide die Zusammenarbeit erleichtern und kollektives Handeln implizit fördern.

Daneben schafft die einer Gruppe von Kameraden gemeinsame Grenzsituation[47] Voraussetzungen für die Annäherung des einzelnen.

Das Handeln selbst trennt nicht nur die Handelnden, es führt sie auch zusammen.[48] Dem politischen Handeln eignet somit entweder eine gemeinschafts-aktivierende oder eine gemeinschafts-deaktivierende Wirkung. Darüberhinaus läßt sich spezifizieren: Geplantes, organisiertes Handeln bestätigt die Organisation und intensiviert die Kampfgemeinschaft. Da, wo für kurze Zeit oder endgültig die Verbindung zur Organisationszentrale abreißt (Ch, Tm, E; Mss, Ma/Da), bricht die Gemeinschaft, sofern sie bestand, nicht zusammen, sondern das Handeln des einzelnen manifestiert umso deutlicher die Notwendig-

---

46 Vgl. Pradas und Golovkine (E, 600 - 606); Brunet (Ma/Da passim).

47 Zum Beispiel der Absturz des Flugzeugs und die anschließende Rettung der Flieger (E, 823 - 838) oder die Situation der Gefangenschaft (Mss).

48 Hongs Gruppe, Magnins Staffel; die "Dreier-Gruppe" in Mss, Brunets Basisgruppe. Selbst Tchen wird sich bei der Stürmung des Polizeigebäudes (Ch, 245 - 256) eines Gemeinschaftsgefühls bewußt.

keit der Zusammenarbeit. Die Frage der Gruppenführung wird dabei nicht zum Problem erhoben, sondern entweder, wie bei Malraux, aus der Darstellung ausgeklammert, oder, wie bei Sartre, einer quasi natürlichen Lösung zugeführt, indem die Gestalt, die Vernunft, Energie und Lebenswillen verkörpert[49], die Führung übernimmt. Erst der politische Akt des einzelnen, der unabhängig von der organisierten Bewegung ausgeführt wird, dokumentiert die Trennung von der Gemeinschaft, ohne die Trennung jedoch im Grunde auszulösen. Die Entscheidung zur Trennung geht dem Akt voraus, die Ausführung des Aktes besiegelt die Trennung.

Schließlich wird auch durch das gemeinsame Denken die Annäherung zwischen den einzelnen Engagierten gefördert. Eine solche gemeinsame Basis bildet sich jedoch eher bei Malraux (Ch) als bei Sartre

Aus den vorausgehenden Betrachtungen resultiert, daß beide Autoren trotz einer eindringlichen Gestaltung der inneren Isolation des in die politische Auseinandersetzung verwickelten Menschen Grundvoraussetzungen für die Überwindung der Isolation legen. Es schließt sich die Frage an, in welcher Form sich die eigentliche Überwindung der Isolation aktualisiert.

Eine gestaltete Form der zwischenmenschlichen Bindung ist die Liebe. Die zwei Liebesbeziehungen, die Malraux mehr skizziert als gestaltet (Kyo - May, Kassner - Anna), zeigen einen männlichen Partner, der erfolgreich, wenn auch durch eine Krise hindurch, eine intensive Bindung zu einer politisch gleichgesinnten Frau lebt. Der Wert der Liebe ist Kyo wohl bewußt, als er in unmittelbarer Nähe des Todes Bilanz zieht und die Rolle definiert, die May in seinem Leben gespielt hat: "Depuis plus d'un an, May l'avait délivré de toute solitude, sinon de toute amertume."(Ch, 405) Für Kassner hat Anna eine ähnliche Bedeu-

---

[49] Diese Gestaltungstendenz ist besonders deutlich bei Brunet (Ma, 229, 243 - 245, 250, 284; Da, 1018).

tung. Die "Einsfühlung" der Partner[50] scheint in gleichem Maße verwirklicht. Ihr gemeinsames Kind stellt darüberhinaus einen sichtbaren Kristallisationspunkt ihrer Liebe dar. Die Gestaltung der langen Wiedersehensszene (Tm, 167 - 185) akzentuiert denn auch das Gefühl der Freude ("joie") und der Hoffnung ("espoir"), das nur selten von dem Gedanken an die Qual der vergangenen Trennung und an die Ungewißheit ihrer Zukunft unterbrochen wird. Ihre Liebe klingt aus in einer Szene stummen und maßvollen Glücks.

Sartres Liebenden scheint weniger Erfolg beschieden. Die Liebe von Lucie und Jean (Mss) überlebt die physische Trennung der Partner, scheitert aber an der Barriere, die die Folterung Lucies zwischen beiden errichtet. Die Liebe zwischen Eve Charlier und Pierre Dumaine verdrängt zwar für eine Nacht alles andere, beide scheitern aber am Ende an ihrem hohen Einsatz für das politische bzw. privat-familiäre Engagement. Die Liebe zwischen Hélène und Jean Aguerra geht durch ein Mißverständnis nicht in Erfüllung.[51] Die Liebe zwischen Jessica und Hugo ist vom ersten Augenblick an zum Scheitern verurteilt. Die gegenseitige Überhäufung mit Kosenamen ("ma petite abeille, ma petite statue de neige, ma petite âme") ironisiert nur ihr Verhältnis. Das "je t'aime"-Spiel (Ms, 73, 74) markiert, wie weit die Sphäre der Liebe überschritten ist. Die Liebe von Olga zu Hugo wird nicht erwidert, da nunmehr Hugos Engagement die Liebe verdrängt hat. In allen Fällen scheitert die Liebe oder kommt sie nicht zustande. Das Scheitern der Liebe, das sich auf philosophische Positionen zurückführen läßt[52], wird also in vielfacher Form und konsequent dargestellt. Als Hindernisse erweisen sich: die unterschiedlichen Situationen, in denen sich die Partner befinden; der mangelnde Einsatz für die Liebe; der Mangel an Kommunikation; das Dekadieren der Liebesfähigkeit.

---

50 Eggart, a.a.O. S. 231/232.

51 Vgl. En, 181, 190.

52 Vgl. L'Etre et le néant, a.a.O. S. 433 - 439.

Im Gegensatz zu Malraux birgt für Sartre die Liebe nicht die Möglichkeit in sich, die Isolation des Engagierten zu durchbrechen und eine menschlichen Halt bietende Bindung zum Anderen herzustellen.

Sartre schlägt stattdessen die Freundschaft als Form der zwischenmenschlichen Bindung vor. Obgleich Freundschaftsbeziehungen vereinzelt von Malraux angedeutet werden[53], spielen sie im Vergleich mit den anderen Formen der Bindung in seinem Werk eine sehr geringe Rolle. Ihre mangelnde Ausgestaltung rechtfertigt ihre Ausklammerung. Bei Sartre dagegen stehen drei Freundschaftsbeziehungen an zentraler Stelle im jeweiligen Werk: die zwischen Lucien und Jean, Hugo und Hoederer, Brunet und Vicarios-Schneider.

"L'Engrenage" ist implizit auch die Geschichte einer Freundschaft zwischen zwei ungleichen Männern[54], ihrer Feindschaft und ihrer Versöhnung. Beide freunden sich an, als sie zum ersten Mal zusammentreffen.(En, 160 - 162) Hélène entgeht die Intensität ihrer Freundschaftsbeziehung nicht und ihr wird bewußt, daß Luciens Freundschaft sogar seine Liebe zu Hélène verdrängt.(En, 100, 147) Im Gegensatz zu den ironisierten Anredeformen Hugos und Jessicas spiegelt denn auch Jeans "petit frère" (En, 98, 118, 186, 189) echte Zärtlichkeit und echte Zuneigung wider. Die Bindung wird gelöst, als sich die politischen Gegensätze zwischen beiden stärker als die Emotionalität ihrer Bindung erweisen.(En, 140/141) Für Jean zerreißt auf diese Weise das letzte Band zu den Menschen.

Jeans versöhnliches "mon petit frère" (En, 189) am Ende kann nur die alte Zeit der Freundschaft heraufbeschwören, nicht aber eine neue Phase der Freundschaft einleiten. Zu bitter sind Luciens Erfahrungen als politischer Gefangener. Immerhin

---

53 Rebecci/Hong (C, 25, 42, 53), Garine/Klein (C, 118, 137), Erzähler/Garine (C, 152).

54 Jean über Lucien: "Mon ami, mon frère! Mais pas mon pareil" (En, 162).

reflektiert die Abschiedsszene gegenseitigen Respekt und Verständnis für die politische Haltung des Anderen. Eine von der Reife der Erfahrung diktierte Versöhnung.

Der Begriff Freundschaft wird in dem zweiten Fall (Ms) nicht ausdrücklich zur Bestimmung der Beziehungen zwischen Hugo und Hoederer verwendet. Die Zuneigung beider kann nicht in ein dauerndes Vertrauensverhältnis umgesetzt werden. Im strengen Sinn scheint deshalb der Begriff Freundschaft unangebracht. Die Intensität einerseits und die Reife der Zuneigung andererseits gestatten uns trotzdem, von einer Beziehung zu reden, die in einzelnen Augenblicken als keimende Freundschaft identifiziert werden kann.

Hoederers Abneigung gegenüber Gefühlsäußerungen (Ms, 220) gilt auch für die eigene Person. Seine Zuneigung zu Hugo artikuliert sich eher indirekt als direkt, indem er z.B. ihr zukünftiges Schicksal unter dem Zeichen der Zusammenarbeit mit Hugo und des "väterlichen" Beistandes für Hugo voraussieht: "Si j'échappe à leurs pétards et à leurs bombes, je te garderai près de moi et je t'aiderai."(Ms, 229) Und in dem gleichen Gespräch mit Hugo: "Depuis hier, j'ai des atouts dans mon jeu et je vais essayer de sauver nos deux peaux ensemble."(Ms, 231) Als Jessica deutlich auf Hoederers Zuneigung zu Hugo in einer Unterredung mit Hoederer anspielt (" (...) vous aviez l'air de l'aimer"; Ms, 236) dementiert dieser nicht. Schließlich bestätigen eindringlich sein beschwörendes "Attends, petit!" (Ms, 241) wie auch seine lebensrettende Lüge eine Zuneigung, die organisch aus seiner Liebe zu den Menschen erwachsen konnte. Für kurze Zeit sah sich Hoederer in der Rolle des väterlichen Freundes.

Vielleicht auf Grund seiner bürgerlichen Erziehung sind Hugos Äußerungen persönlicher. Sie offenbaren eine größere Zuneigung. Hugo bekennt nach der Entwaffnung: "... je sais à présent que je ne pourrai jamais tirer sur vous parce que ... parce que je tiens à vous."(Ms, 233) Dennoch erschießt er Hoederer.

Die Zuneigung hatte sich noch nicht in gegenseitigem Vertrauen gefestigt und als Freundschaftsverhältnis artikuliert. Die emotionale Kraft der Zuneigung Hugos, welche sich durch die Frustationen seines Liebes- und Eheverhältnisses und auch seiner bürgerlichen Erziehung aufgestaut haben mag, erscheint retrospektiv eher gewachsen als gemindert:

> J'aimais Hoederer, Olga. Je l'aimais plus que je n'ai aimé personne au monde. J'aimais le voir et l'entendre, j'aimais ses mains et son visage et, quand j'étais avec lui, tous mes orages s'apaisaient.(Ms 246; vgl. auch S. 255, 257)

Mit besonderer Intensität wird schließlich die Freundschaft zwischen Brunet und Vicarios-Schneider gestaltet. Die Bindung zwischen beiden wird in einem für Sartre ungewohnten Maß akzentuiert. So erklärt sich der ausgeprägte evolutionäre Charakter der gegenseitigen Beziehung, der auch deutlich von den restlichen beiden Freundschaftsbeziehungen abweicht.

Die erste Annäherung bewirkt die nächtliche Schießerei der deutschen Wachtposten, während der Schneider Brunet durch Zufall das Leben rettet.(Ma, 218 - 220) Von da ab rückt das Wort "amitié" zum Schlüsselwort auf für die Bezeichnung der Beziehung zwischen beiden. Brunets Frage nach dem Vorhaben Schneiders führt an das Motiv der Freundschaft als Erklärung für Schneiders Verhalten heran: "(...) qu'est-ce qu'il veut, le gars? Une amitié?"(Ma, 222) Aus der Sicht Brunets liegt der Wert der Freundschaft zunächst in der Wärme[55] der Gegenwart des Freundes begründet: "un peu de chaleur au creux de l'estomac" (Ma, 258). Schneider bekundet mehr untertreibend als offen seine Zuneigung.(Ma, 276)

Ihre Freundschaft spiegelt sich in Gesten und Blicken. Als der angekündigte Besuch der Familienangehörigen erwartet

---

[55] Wörter wie "chaud" oder "chaleur", welche beide Texte durchziehen, charakterisieren die Suche der Kameraden, besonders Brunets und Schneiders, nach menschlichen Bindungen. Auch der Ofen und die Ofenwärme (Da) haben eine sekundäre, metaphorische Bedeutung.

wird, sucht Brunet nach Schneider:

> Brunet voit le dos puissant de Schneider au premier rang; il se fraye un passage, il lui pose la main sur l'épaule. Schneider se retourne et lui fait un chaud sourire ... (Ma. 267)

Während des Besuchs tauschen sie freundschaftliche Blicke aus: "Ils se regardent avec amitié."(Ma, 269) Auf dem Abtransport nach Deutschland wird der "typo" erschossen. Beide halten die Kameraden vor unbeherrschten Reaktionen zurück. Ihre Gesten nach dem entschlossenen gemeinsamen Einsatz projizieren ihre gegenseitige Zuneigung nach außen:

> Brunet tâtonne autour de lui, il a besoin de toucher Schneider. Une main prend sa main et la serre. "C'est toi, Schneider?" "Oui." Ils se taisent, côte à côte, la main dans la main.(Ma, 292)

Ganz im Sinne der Sartre'schen Existenzphilosophie entscheiden aber erst einzelne Akte über den Wert der Freundschaft. Sie verkörpern die Freundschaft in ihrer stärksten Form, da sie die Person des Partners total engagieren. Darüberhinaus bestätigt die Reihe der Einzelakte den evolutionären Charakter des Gesamtvorgangs der Freundschaftsbeziehung, denn jeder folgende Akt bezeugt stärker als der vorangehende die Intensität der Freundschaft.

Die erste gemeinsame Aktion, die das hohe Maß ihrer Vertrautheit miteinander und ihre Solidarität mit den Kameraden dokumentiert, ist der Rettungsversuch für den Drucker und die Bildung eines aus ihren Körpern bestehenden Walls gegen die anstürmenden, rachedürstigen Kameraden.(Ma, 291/292) Die tätliche Auseinandersetzung Brunets mit Rasque und Sénac zur Verteidigung Schneiders bekräftigt ihre Freundschaft.(Da, 1028) Die gemeinsame Flucht (Da, 1031 - 1039) schließlich wertet Brunets Freundschaft im Vergleich zu seiner Parteiloyalität deutlich auf.

Den dramatischen Höhepunkt und Schlußpunkt der Freundschaftsbeziehung bildet der Tod Vicarios-Schneiders. In diesem Augenblick artikulieren Brunets Gesten und Worte am klarsten und stärksten die Bindung:

> Brunet se penche, il plonge la main dans les cheveux souillés de Vicarios, il crie comme s'il pouvait encore le sauver de l'horreur, comme si deux hommes perdus pouvaient, à la dernière minute, vaincre la solitude:
> - Le Parti, je m'en fous: tu es mon seul ami.
> Vicarios n'entend pas, sa bouche amère gargouille et fait des bulles, pendant que Brunet crie dans le vent:
> - Mon seul ami!
> La bouche s'ouvre, la mâchoire pend, les cheveux claquent; cette rafale qui les frappe et s'enfuit, c'est la mort. (Da, 1039)

Eine Analyse der Freundschaft zwischen beiden Charakteren muß jedoch auch die Momente des Zweifelns berücksichtigen. Die kurzen Augenblicke (Ma, 293; Da, 1029), in denen beide die Unrealisierbarkeit ihrer Freundschaft empfinden, differenzieren ihre Bindung. Ihre Freundschaft ist nicht krisenfrei.

Aus der Analyse der Darstellung der Freundschaftsverhältnisse können wir folgende Darstellungsmerkmale abstrahieren:

1) Als formale Struktur gilt das dyadische Verhältnis. Eine Freundschaftsbeziehung zwischen mehr als zwei Personen wird nicht vergegenständlicht.
2) Die Problematik aller Beziehungen rührt in erster Linie von der Gegensätzlichkeit im politischen Denken zwischen beiden Partnern her. Eine Bindung kann sich nur konsolidieren, wenn die Emotionalität innerhalb der personalen Einheit fremdartige rationale Einflüsse zu assimilieren, d.h. zu kontrollieren, vermag. Wird die Gegensätzlichkeit im politischen Denken abgeschwächt, z.B. durch eine Einengung auf den politisch-taktischen Bereich, verbessern sich die Voraussetzungen für die Realisierung einer Freundschaftsbeziehung.
3) Das Resultat der mehr oder weniger intensiven Bindung zwischen den Freunden ist trotzdem negativ. Letzten Endes

scheitert die Freundschaft. Allerdings wird in allen Fällen eine temporäre Bindung, von relativ kurzer (Ms) oder langer (En) Dauer, hergestellt.

Eine dritte Form der Bindung zwischen den Engagierten wird nur von Malraux gestaltet. Der Begriff der Brüderlichkeit bezieht sich im Gegensatz zu dem der Sartre'schen Freundschaft auf eine die Intimität des dyadischen Verhältnisses überschreitende Totalität eines politischen Kollektivs.

Obgleich der Autor eine Möglichkeit der Überwindung der Isolation schon in "Les Conquérants" anklingen läßt[56], wird in "La Condition humaine" zum ersten Mal eine Form dieser Überwindung gestaltet. Die Brüderlichkeit, "der entscheidende Einsatz der Menschen gegen die 'solitude'"[57], strukturiert von nun an grundlegend den politischen Kampf im Werk Malraux'. Den Kulminationspunkt erreicht die immer intensivere Darstellung des Brüderlichkeitsgefühls in "L'Espoir". Diese Bindung zwischen den Engagierten, die im einzelnen auf Kyo, Katow, Kassner, Magnin und auf die allgemeine Atmosphäre in "L'Espoir"[58] bezogen wird, muß näher beleuchtet werden, wenn ihr Wert im Vergleich zu den anderen beiden Formen der zwischenmenschlichen Bindung bestimmt werden soll.

Boak hat Malraux vorgeworfen, die Haltung der Brüderlichkeit der politischen Gegenseite ohne Rechtfertigung abzuerkennen.[59] Das trifft nur mit Einschränkung zu, wie einem Gedankengang Königs während der Unterredung mit Kyo zu entnehmen ist:

---

56 Vgl. insbesondere das Freundschaftsverhältnis zwischen Garine und Klein.

57 Christa Bevernis, 'Mensch' und 'Aktion' im Romanwerk André Malraux', in Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin XVIII, 4 (1969) S. 671.

58 Vgl. Ausdrücke wie "la nuit n'était que fraternité" (E, 441).

59 a.a.O. S. 103.

> König pensait que (...) la menace qui pesait sur lui (Kyo) lui échappait. "Sa jeunesse l'aide", pensait-il. Deux heures plus tôt, il avait interrogé un tchékiste prisonnier; après dix minutes il l'avait senti fraternel. Leur monde à tous deux, n'était plus celui des hommes.(Ch, 395)

Unter diesem Vorbehalt können wir Boaks Ansicht jedoch beipflichten, denn die Brügerlichkeit wird so stark "veredelt", daß sie auf die politische Gegenseite nicht übertragbar ist.[60] Als "le contraire de l'humiliation" (Barcas Definition; E, 514, 608) kann die Malraux'sche Brüderlichkeit nur den Kampf der Revolutionäre kennzeichnen.

Die Erfahrung der Brüderlichkeit hat viele Schattierungen. Zunächst läßt Malraux untergründig ein religiöses Moment metaphorisch in die Gestaltung der Brüderlichkeit einfließen: Katow sieht sich umgeben von "tous ces frères dans l'ordre mendiant de la Révolution" (Ch, 403; vgl. auch E, 470).

Die Brüderlichkeit, die in "La Condition humaine" noch um die Dimension der brüderlichen Vertrautheit mit dem Tode bereichert wird (Ch, 330, 406), drückt der revolutionären Bewegung ein Siegel auf und vereint selbst scheinbar gegensätzliche Gruppen wie Zivilgardisten und Anarchisten (E, 456).

Die einende Kraft und die Ubiquität der Brüderlichkeit empfindet auch Magnin, als er die Rettung seiner Kameraden in die Wege leitet (E, 825). Im Gegensatz zu Manuel charakterisiert ihn eine Erfahrung der Brüderlichkeit, die noch nicht mit ihren Grenzen konfrontiert wurde. Die "idée fraternelle qu'il se faisait du chef" (E, 828) ist mit dem Erfahrungen Manuels, den der steile militärische Aufstieg zunehmend den Kameraden entfremdet, nicht in Einklang zu bringen. Ximénès beleuchtet aus christlicher Sicht den inneren Widerspruch Manuels, als er ihm gegenüber bemerkt: "Vous voulez agir et ne rien perdre de la fraternité; je pense que l'homme est trop petit pour cela."(E, 774) Von der Notwendigkeit einer militä-

---

[60] Vgl. auch Garcias Erklärung (E, 608).

rischen Organisation ausgehend gelangt Garcia in Bezug auf das Phänomen der Brüderlichkeit zu der gleichen Einsicht, die Manuel bedauert. Er wertet die militärische Organisierung der revolutionären Begeisterung und die Entmachtung der Brüderlichkeit als positive Zeichen, denn die Apokalypse der Brüderlichkeit vermag den militärischen Sieg nicht zu erringen (E, 530, 532).

Die Apokalypse der Brüderlichkeit artikuliert sich im Extremfall als Rausch, der insbesondere die Anarchisten erfaßt: "Ils (les meilleurs anarchistes) sont saouls d'une fraternité dont ils savent qu'elle ne peut pas durer comme ça." (E, 609)[61] Gerade die rauschhafte Brüderlichkeit der Anarchisten untergräbt jegliches auf Erfolg gerichtetes militärisches Handeln.

Dieser von Garcie verurteilten "dionysischen" Form der Brüderlichkeit wird eine "apollinische" gegenübergestellt, der z.B. Manuel begegnet, als ihm eine Abordnung von Kameraden ihre Hilfe anbietet (E, 661/662). Das Erlebnis bereichert seine Erfahrung: "Pour la première fois, il était en face d'une fraternité qui prenait la forme de l'action."(E, 662) Die spontane Aktion der Kameraden basiert auf dem Bewußtsein der Verantwortung für den Kameraden. Solches Verantwortungsbewußtsein kann bei aller Spontaneität in die Organisation eingebracht werden.

Brüderlichkeit erstreckt sich ideal im Gegensatz zur Freundschaft auf ein anonymes Kollektiv, wenn sie auch im einzelnen Fall zunächst die aufeinander eingestimmten Mitglieder einer konkreten Kampfgruppe untereinander bindet. Wesentlich ist die Potentialität der brüderlichen Präsenz des Kameraden. Auf sie trifft Magnin bei seiner Rettungsaktion. Sie spornt ihn an bei seiner Arbeit. Diese "fraternité sans visage" (Ch, 409) kommt auch den beiden chinesischen Kameraden Katows aus dem Nichts heraus zur Hilfe.

---

61 Eggart (a.a.O S. 216/217) erweitert zu Unrecht den Rausch zu einer allgemeinen charakteristischen Begleiterscheinung der "fraternité".

Gerade die Anonymität des potentiellen Bruders weist auf einen weiteren Grundzug zurück: die Brüderlichkeit aktualisiert sich auf der Basis gegenseitiger Anerkennung und Gleichheit. Hier setzt Garcias Kritik an. Das Prinzip der Gleichheit erschwert militärisches Handeln.

Schließlich ist die Malraux'sche Brüderlichkeit nur vorstellbar als Überschreiten des Individuums auf ein Kollektiv hin. Gannon formuliert treffend: "(...) fraternity is the power individuals receive by fighting together to attain a full expression of the noble elements in them that they would not find separately."[62] Ganz ähnlich kennzeichnet Scali den revolutionären Einsatz:

> (...) les hommes unis à la fois par l'espoir et par l'action accèdent, comme les hommes unis par l'amour, a des domaines auxquels ils n'accèderaient pas seuls. L'ensemble de cette escadrille est plus noble que presque tous ceux qui la composent.(E, 705)

Im revolutionären Kampf ist die Totalität des kollektiven Einsatzes mehr als die Summe des Einsatzes der einzelnen Kämpfer Quantität schlägt in Qualität um. Die Individualität des Garine-Typus wird endgültig überwunden, denn das Individuum kann sich nunmehr nur als ein in das Kampf-Kollektiv integriertes Individuum voll verwirklichen. Selbstverwirklichung heißt nicht mehr egoistische Machtausübung oder isolierte Einzelaktion, sondern Teilhaben an einem über-individuellen Ganzen

Ein neues Individualitätsverständnis wird angesetzt: die Selbstverwirklichung des Individuums impliziert die Eingliederung in ein Kollektiv und so die Transzendierung des Individuums auf eine höhere Stufe der existentiellen Erfahrung. Erst die transzendenten, über-individuellen Verhaltensweisen, d.h. Verhaltensweisen, welche die Interessen des Kollektivs auf der Basis brüderlicher Gleichheit verpflichten, definieren die Individualität.

---

62 The Honor of Being a Man, Chicago, 1957, S. 92.

Unsere Analysen ergeben einen augenfälligen Kontrast zwischen beiden Autoren in der Darstellung zwischenmenschlicher Beziehungen im politischen Engagement. Die von Sartre gestalteten Liebes- und Freundschaftsbeziehungen scheitern letztlich und können deshalb nicht als erfolgreiche Überwindung der Isolation des einzelnen betrachtet werden. Auffällig ist die dyadische Struktur, die für alle Ansätze zur Gestaltung von Bindung gilt. Malraux dagegen gestaltet in größerem Maße erfolgreiche als erfolglose zwischenmenschliche Bindungen im revolutionären Lager. Die sich immer stärker durchsetzende Darstellung von Formen des kollektiven Handelns manifestiert eine neue die zwischenmenschliche Bindung implizierende Individualität, die dem Menschen, der sich politisch und existentiell engagiert hat, einen Hoffnungsschimmer zugesteht. Die Erweiterung der Individualität ist identisch mit einer Verstärkung der Kampfkraft

d) Scheitern und Tragik

Parallel zu der langen Reihe von Revolutionären in Malraux' Werk, die eine Bindung zu einem oder mehreren Kameraden verwirklichen, verläuft eine aus chronologischer Sicht schwächer werdende Reihe von Engagierten, die ihre Bindungslosigkeit nicht überwinden wollen oder können. Sie scheitern, so wie alle politischen Protagonisten Sartres. Doch nicht nur die isolierten Protagonisten scheitern, sondern auch Gestalten, die durchaus fest in ein Kollektiv integriert sind (Kyo, Katow). Immerhin scheint bei Malraux ein Zusammenhang zwischen Bindungslosigkeit und Scheitern zu bestehen, der bei Sartre nicht so zwingend auftritt. Scheitern ist das Korrelat zur Isolation, Isolation ist nicht das unbedingte Korrelat zum Scheitern.

Wir definieren dabei Scheitern als Endresultat eines Handlungsvorgangs, der in einem negativen Verhältnis zu den Intentionen des Handlungsträgers steht. Brunets Scheitern z.B. gründet auf dem Widerspruch zwischen seiner Intention, innerhalb

der kommunistischen Bewegung eine Basis-Gruppe kampfbereit zu machen und politisch-ideologisch zu rüsten, und dem Endresultat seines Handelns, seiner Absetzung und dem indirekt ausgeübten Zwang, von politischer Aktivität Abstand zu nehmen Hernandez' Scheitern z.B. basiert auf dem Widerspruch zwischen seiner Intention, einen ehrenvollen, ethisch sauberen Kampf zu führen, und dem Endresultat, seiner Unterwerfung unter die kommunistisch beherrschte Organisation und der Aufgabe seines Glaubens an einen ehrenwerten Sieg

Für das Nicht-Scheitern bietet sich eine allgemeine Erklärung an. Malraux' einzelnen Werken ist jeweils eine bestimmte "Tonalität" eigen. Sie wird durch die Auswahl und Zusammenstellung der Leitthemen bestimmt. So enden die revolutionären Auseinandersetzungen in "Les Conquérants" zwar mit einem revolutionären Sieg, aber die meisten Einzelgestalten scheitern. Die Organisation siegt, das Individuum scheitert. "La Condition humaine" kann als Schnittpunkt beider Tendenzen, der Tendenz der Zuversicht und der des Pessimismus, angesehen werden. Die revolutionäre Seite erleidet zwar eine Niederlage, und die Mehrzahl der einzelnen Revolutionäre überlebt nicht, aber der gestaltete revolutionäre Kampf manifestiert erstmals kollektives Handeln, und außerdem wird ein Revolutionär (Hemmelrich) am Ende zu einem propagandistischen, also Hoffnung verheißenden Vorbild erhoben. Von nun an überwiegt eindeutig die Gestaltung des - meist kollektiven - Sieges über die der Niederlage. Die Atmosphäre der Zuversicht (E) bannt alle Gefahr und damit das Scheitern. Trotzdem läßt sich z.B. der Négus unter die Scheiternden rechnen. Die Realisierbarkeit seiner idealen Vorstellungen ist durch die politisch-militärischen Vorgänge widerlegt worden. Er überlebt in Gleichgültigkeit.

In dem Maße, in dem Malraux sich dem kommunistischen Optimismus annähert, tritt der scheiternde und auch der tragische Revolutionär zurück. In diesem Sinn erweist sich Malraux mehr als Sartre, von dessen Protagonisten einzig Brunet überlebt, vom kommunistischen Geist beeinflußt. Trotz der deutlichen Ein-

beziehung kommunistisch beeinflußter Themen (Ideologie, soziale Strukturen, Partei) wurde Sartres Werk gerade wegen seines permanenten, hartnäckigen Pessimismus von der französischen KP angegriffen.[63] Als Propagandist ist Sartre unbrauchbar. Seine kommunistisch beeinflußte Literatur ist letzten Endes an die bürgerliche Leserschaft adressiert.

Immerhin scheitern auch Kommunisten bei Malraux. Aber hier kann den kommunistischen Kritiker die Art des Kampfes und auch des Sterbens mit der Tatsache des Scheiterns versöhnen. Kyo stirbt zumindest hoffnungsvoll. Sein Sterben ist damit Vorankündigung für den Übergang zum am Kommunismus orientierten Optimismus der beiden folgenden Werke. Trotzdem stimmt auch die Darstellung der Sterbeszene noch nicht mit Vorstellungen überein, die den theoretischen Kern des sozialistischen Realismus[64] bilden. Danach kann der Kommunist zwar auch scheitern, aber noch der Moment der Niederlage soll das Vertrauen in den Triumph der kommunistischen Sache und in eine sozialistische Zukunft freisetzen.

Das Scheitern, das Malraux in den ersten beiden Romanen und Sartre durchgehend hypostasiert, verdichtet sich häufig zu einem tragischen Scheitern. Malraux stellt die Tragik als tragischen Kampf des Helden gegen das übermächtige Schicksal dar.

---

63 Vgl. u.a. de Beauvoir, La Force des choses, a.a.O. S. 129/130; Lettre ouverte à J.-P. Sartre, in R. Garaudy, Questions à Jean-Paul Sartre, Paris 1960, S. 11 - 22.
Tatsächlich scheinen Sartres Werke, trotz des Bestrebens des Autors, an der Seite der KP diese zu unterstützen, wenig geeignet, eine Klasse zuversichtlich zu stimmen. Sartre hat sich gegen kommunistische Angriffe verteidigt und den Kommunisten gleichzeitig Recht gegeben: "Les communistes ont raison. Je n'ai pas tort. Pour des gens écrasés, fatigués, l'espoir est toujours nécessaire. Ils n'ont que trop d'occasions de désespérer. Mais il faut aussi maintenir la possibilité d'une entreprise sans illusion." (Zitiert nach de Beauvoir, La Force des choses, a.a.O. S. 130).

64 Proklamiert wurde die Theorie von Gorki auf dem I. Sowjetischen Schriftstellerkongreß in Moskau (1934).

Diese Definition trifft auf Sartres Werk nicht zu. Die Frage erhebt sich, ob wir nicht aus den dargestellten Formen der Tragik eine politische Tragik abstrahieren können, die dann, auf Malraux' Werke angewendet, als politischer Aspekt der existentiellen Tragik gelten könnte.

Zunächst können wir versuchsweise einige Figuren nennen, die uns tragisch erscheinen, also bei Malraux Hong, Tcheng-Dai, Kyo, Katow, Tchen, und bei Sartre Aguerra, Hugo, Vicarios-Schneider.

Darauf läßt sich eine erste Feststellung treffen: die tragische Gestalt ist zwar in der Mehrzahl der Fälle, aber nicht unbedingt, wie die Fälle Kyo und Vicarios-Schneider beweisen[65], isoliert.

Vor allem aber läßt sich an Hand der genannten Fälle eine innere Struktur der politischen Tragik herauskristallisieren. Die Tragik der einzelnen Personen wird in einem evolutionären Vorgang gestaltet, den der tragische Tod abschließt. Der evolutionäre Vorgang ist ein Intensivierungsvorgang: in zunehmendem Maße tritt der Protagonist in Widerspruch zu der Organisation, die sein politisches Engagement verkörpert und für die er kämpft, oder zu der sein Handeln kontrollierenden politischen Macht. Der wachsende Widerspruch steigert seine eigene Haltung zur Aporie. Er tritt in ein aussichtsloses Duell gegen sich selbst, denn er muß eine fremde Position zu assimilieren versuchen, die seine eigene meist idealistische Position verdrängen würde. Die Assimilierung der fremden wäre die Suspendierung der eigenen Position. Die Suspendierung der eigenen Position wäre eine Art ethische Entselbstung, denn die eigene Position bildet die ethische Kernsubstanz des Individuums.

Der Idealismus, der alle tragischen Protagonisten mit Ausnahme Aguerras charakterisiert, schafft ihre ethische Entschie-

---

65 Vgl. dagegen über Malraux' Tragik Yvonne Moser (a.a.O. S. 66) die die Isolation des Helden in eine Definition der Tragik einbezieht.

denheit zu erklären. Im einzelnen lassen sich die idealistischen Positionen folgendermaßen gegeneinander abgrenzen: fanatischer Idealismus des anarchistischen Einzelterrors (Hong), gereifter Idealismus der Gewaltlosigkeit (Tcheng-Dai), realistischer Idealismus des kollektiven Handelns (Kyo, Katow), mystischer, radikaler Idealismus der Einzeltat (Tchen), ritterlicher Idealismus (Hernandez), radikaler Idealismus der Einzeltat (Hugo), realistischer Idealismus (Vicarios-Schneider). Nur im Fall Aguerras, der bezeichnenderweise nun selbst von den Revolutionären bedroht wird, sind die Seiten verkehrt. Er vertritt eine realistische Politik, die Revolutionäre aber werfen ihm diese - allerdings nach der Machtübernahme - aus einer idealistischen Sicht vor.

Der Widerspruch, der den tragischen Protagonisten stigmatisiert, spiegelt sich entweder als äußerliche Spannung mit dem Gegner, d.h. der herrschenden politisch-revolutionären Macht, oder als verinnerlichter Konflikt.[66]

Die Gegenmacht hat alle Vorteile auf ihrer Seite: die Kohärenz und straffe Organisation der politischen Bewegung (Kuomintang in C, Kuomintang und Komintern in Ch, KP in E; Revolutionsbewegung in En, Proletarische Partei in Ms, KP in Ma/Da) und die Schwäche, äußere Isolation oder Unpopularität des ihr gegenüberstehenden Gegners. Beide Autoren betonen die Machtlosigkeit des einzelnen im Angesicht der organisierten Gegenmacht.

Im Vergleich mit den tragischen Gestalten Sartres sind die von Malraux, insbesondere Hong, Tchen und Hernandez, stärker dem Tod verfallen. In selbstmörderischer Weise arbeiten sie konsequent auf die eigene Vernichtung hin. Hongs und Tchens Rausch des mörderischen Handelns gedeiht im Vorfeld des Todes. Mit jedem ausgeführten oder versuchten Mord verfallen sie dem

---

66 Ein eindrucksvolles Bild liefert Vicarios-Schneider: "Vous (le Parti) avez installé en moi un tribunal d'inquisition (...)" (Da, 1030).

Tod stärker, sterben sie etwas mehr. Bei Hernandez ist es seine Passivität, die den nahen Sieg des Todes signalisiert.

Aus unseren Betrachtungen zum Scheitern und zur Tragik resultiert der grundlegende Gegensatz zwischen rigorosem Pessimismus Sartres und dem maßvollen, kommunistisch beeinflußten Optimismus Malraux'. Die unsere Personenauswahl bestätigende Struktur des tragischen Vorgangs - der grundlegende Widerspruch, der Idealismus der tragischen Position, die Allmacht des Gegenspielers, der abschließende Tod - nähert jedoch beide Autoren wieder an. In der rein politischen Tragik konvergieren die Absichten beider Autoren. Doch diese Form der Tragik weist bei Malraux immer über sich hinaus. Kyos Tragik z.B. besteht darin, daß Kyo über die Konfrontation mit einem politischen Gegner (Kuomintang, Komintern) in eine Auseinandersetzung mit den "Gegnern" der menschlichen Existenz (Erniedrigung, Folter, Kommunikationsgrenzen, Tod) tritt.

III. TYPOLOGIEN UND ENTWICKLUNGEN

Die Analyse des Resultats der einzelnen Formen der Engagements, also des Scheiterns, des tragischen Scheiterns und des Zuversicht verheißenden Überlebens, konnte im Fall Malraux' wertvolle Aufschlüsse liefern, da der chronologische Ansatzpunkt sich als fruchtbar erwies. Diesen Ansatzpunkt wollen wir im folgenden erweitern, indem wir die dargestellten Formen des Engagements auf allgemeine Entwicklungstendenzen durchleuchten.

Dabei rücken die zuletzt zurückgesetzten ethisch-politischen Haltungen, die durch die konkreten Erscheinungsformen des Engagements hindurch transparent werden, wieder in das Zentrum der Betrachtung. Die Frage einer Reduzierbarkeit dieser Haltungen auf typische Grundhaltungen wird ebenfalls zu überprüfen sein.

A. MALRAUX

Malraux selbst hat in einem Brief an Edmund Wilson erklärt, sein Werk sei Ausdruck des Verlangens, "de traduire à travers des personnages un certain ordre de valeurs éthiques"[1] Die Erklärung zeigt einerseits die grundlegende ethische Ausrichtung seines Gesamtwerks an und andererseits die Einheit der maßgeblichen Wertordnung.

1) GRUNDTYPEN

Malraux' Grundintention läßt sich an den verschiedenartigen Erscheinungsformen des politischen Engagements überprüfen. Die Transparenz der ethischen Haltungen wird in allen Fällen geleistet. Sie trägt dazu bei, daß die Personen einen statischen Eindruck hinterlassen, denn eine einheitliche ethische Haltung kann keinem Wandel und keiner Entwicklung unterliegen, wenn gerade sie durch ein Individuum verkörpert werden soll.

Die einzelnen ethisch-politischen Haltungen lassen sich auf drei Grundtypen reduzieren:

1) Den radikal-anarchistischen Typ verkörpern Hong, Tchen, Puig, der Négus. Revolutionäres Handeln versetzt sie in einen Rausch des Tötens. Sie streben eine Lösung für den Einzelmenschen an.
2) Den radikal-moralischen Typ verkörpern meist ältere Gelehrte, die sich an der moralischen Reinheit und Konsequenz ihrer Ideenwelt berauschen und wie die Anarchisten eine radikale Lösung anstreben, nämlich die Abstinenz von allem eigentlich revolutionären Handeln: Tcheng-Dai, Gisors, Alvear, Unamuno. Sie sind marginale Figuren der Revolution

---

[1] R. W. B. Lewis, Malraux, A Collection of Critical Essays, a.a.O. S. 30.

und haben im Rahmen unseres Aufgabenbereichs nur eine ausgrenzende Funktion.

3) Zwischen den radikalen Positionen ist - wiederum bezogen auf das Gesamtwerk - der "Held der Mitte" angesiedelt: Garine (mit Einschränkung), Kyo, Katow, Kassner, Magnin, Manuel, Garcia. Ihre Ethik orientiert sich, auf sehr verschiedene Weise gewiß, an einem Realismus, der sich zuallererst als Einsicht in die Notwendigkeit kollektivorganisierten Handelns äußert.[2]

Aus der Typologie erhellt, daß die drei Grundtypen symmetrisch angeordnet sind. Die symmetrische Typologie, die sich auf das Gesamtwerk in der abgesteckten Periode bezieht, spiegelt sich in jedem der drei Revolutionsromane. Die protagonistische Besetzung der ethischen Grundpositionen unterstreicht die Bedeutung der ethischen Strukturierung des Werks. Den "Helden der Mitte" wird gleichwohl jeweils eine Vorrangstellung eingeräumt.

Da wir die für unsere Themenstellung unbedeutende Rolle des Moralisten ausklammern können, wird es möglich, die ethisch-politischen Haltungen der Engagierten auf eine Antinomie von Idealismus und Realismus zurückzuführen. Obgleich sich unter solch hochgradigen Abstraktionen sehr unterschiedliche Formen des Engagements subsumieren lassen, liefern beide Begriffe wertvolle Aufschlüsse.

Dem Typ des Idealisten werden Faktoren zugeordnet, welche das Fundament des Idealismus wesentlich verbreitern: ungezü-

---

[2] De Boisdeffres (a.a.O. S. 67) Klassifizierung in reine Tatmenschen, Terroristen und Intellektuelle formuliert den gleichen Sachverhalt mit anderen Bezeichnungen.

Avriel Goldberger (a.a.O. S. 185 - 226) behauptet die Existenz von drei Kategorien von Helden: die mythischen Helden, die "Etre-Revolutionäre", die "Faire-Revolutionäre". Gegen diese Einteilung läßt sich einwenden, daß der "mythical hero" keine eigenständige Kategorie bildet, sondern ein mythisches Moment mehreren Figuren anhaftet. Alle "mythical heroes" (z.B. Katow) können einer der beiden restlichen Gruppen zugeordnet werden.

geltes isoliertes Handeln, persönlicher Mut, "Introvertiertheit", Scheitern. Dem Typ des Realisten sind beigeordnet: kollektives Handeln, Integration in eine Organisation, Führerqualitäten.

Den Kern der idealistischen und realistischen Haltung enthüllt vor allem das Wirklichkeitsverständnis der Träger dieser Haltung. Der unversöhnliche Idealismus negiert die Wirklichkeit. Der Idealist glaubt, nur über ihre totale Zerstörung einen neuen Menschen und damit eine neue Welt schaffen zu können. Der Idealismus ist total, denn er intendiert eine Neuschaffung des Menschen. Er ist a-gesellschaftlich, denn er richtet sich auf die Befreiung des Individuums, nicht auf die Neuordnung der Gesellschaft. Die Zerstörung der vorhandenen Wirklichkeit ist ein unabdingbares Etappenziel, das die Zerstörung des einzelnen Menschenlebens impliziert. Der Realismus dagegen akzeptiert die vorhandene Wirklichkeit als Orientierung für ein planvolles Handeln, welches auf eine grundsätzliche Neugestaltung der Wirklichkeit gerichtet ist. Die vorliegende Wirklichkeit ist der Ansatzpunkt zu ihrer Überwindung. Der Realist ergreift die Möglichkeiten, die ihm die Realität anbietet, indem er z.B. die Bereitschaft zu einer gemeinsamen Front von politischen Kräften nutzt und eine Koalition eingeht, die ein Minimum von Kompromissen voraussetzt. Er entfaltet einen maßvollen Optimismus, da er die Grenzen seines Engagements zeitlich und in Bezug auf den Gegenstand seines Engagements absteckt und so kontrolliert. Weder Kyo noch Kassner noch Garcia träumen von einer totalen Neuschaffung des Menschen. Die Begrenzung ihres Engagements immunisiert sie gegen die Verzweiflung, die Idealisten wie den Négus befällt. Die Totalität des Engagements der Idealisten stürzt diese umso abrupter in die Verzweiflung, in eine weltfremde Egozentrik, in den Tod.

2) ENTWICKLUNG

Die Antinomie von idealistischem und realistischem Typus bietet sich schließlich als Hilfestellung an bei der Analyse der Entwicklung des ethisch-politischen Engagements von den Anfängen in "Les Conquérants" bis zum Roman über den Spanischen Bürgerkrieg.

Garine, der erste Protagonist[3], wird als Abenteurer, Eroberer, Übermensch dargestellt. Er ist im Grunde mit ethischen Kategorien nur ungenügend zu fassen, da den Werten, die er setzt, die extra-subjektive Dimension entzogen ist. Erst bei einer Trennung von Intention und Resultat des Handelns läßt sich zwischen a-ethischer und deshalb a-politischer Einstellung und politischer und deshalb ethischer Wirkung differenzieren. Unbeschadet seiner Intentionen wird Garines Handeln mit dem Wollen der politischen Bewegung in Übereinstimmung gebracht.

Garines individualistischer Realismus ist begrenzt, denn er basiert nicht auf einem Vertrauen in die Notwendigkeit und Möglichkeit, die vorliegende Wirklichkeit zu überwinden. Im übrigen herrscht an seiner Seite weit stärker der Idealismus (Hong, Tcheng-Dai) als der Realismus (Borodin).

Von Garine führt die Entwicklung zu Kyo, der Realismus und Idealismus in sich vereinigt. Kyos Idealismus besteht ausser in der betonten Werthaftigkeit seines Handelns (Würde) in seiner Mißachtung politischer Kräfteverhältnisse und in der Überzeugung, ein Subordinationsverhältnis außer Kraft setzen zu können. Sein Realismus manifestiert sich als Vertraut-Sein mit der politischen Wirklichkeit und als Glaube an die Notwendigkeit, die Revolution zu organisieren. Das "Zusammenfließen" von idealistischen und realistischen Elementen äußert sich vor allem darin, daß dicht neben humanistische Wertvorstellungen soziale Zielprojekte treten.

---

[3] Vgl. auch Perken in "La Voie royale".

Im Gegensatz dazu steht die rein idealistische Haltung Tchens, die, die eigene Person von der Wirklichkeit abkapselnd, die eigene Person zum zentralen Anliegen macht. Die Erlösung des einzelnen im Tod soll die Erlösung des Menschen von der Existenz hervorbringen. Die tödliche Radikalität der Position Tchens kontrastiert mit der lebenszugewandten Wirklichkeitserfahrung Kyos.

Mit der Wertumschichtung nach "Les Conquérants" metamorphosiert sich die in den Romanen dargestellte Welt. Wir möchten im Gegensatz zu Frohock, der erst für "L'Espoir" den endgültigen Wandel ansetzt[4], auf den graduellen Charakter des Wandlungsprozesses hinweisen. Die Verwendung der Leitthemen erhärtet unsere These: Mythomanie und Erotik werden bereits in "La Condition humaine" zum Teil (Ausnahmen: Ferral, Clappique), in "Le Temps du mépris" endgültig überwunden; Todesbesessenheit und Isolation werden in "Le Temps du mépris" von anderen Themen völlig verdrängt, tauchen aber wieder in "L'Espoir" am Rande auf.

"L'Espoir" setzt zwar insofern den Umschichtungsprozeß fort, als nunmehr die Brüderlichkeit noch deutlicher als vorher als zentraler revolutionärer Wert hervorgehoben wird, andererseits werden auch die Kräfte, welche die Entfaltung der Brüderlichkeit hemmen, stark aufgewertet. Eine neue Wertverschiebung scheint sich anzukündigen: unter dem Einfluß des Kommunismus wird zum ersten Mal das Effizienz-Denken thematisiert.

Was wir zunächst als Realismus bezeichnet hatten, ein Begriff, der auf alle "Helden der Mitte" anwendbar ist, erweist sich im Endstadium der Entwicklung des revolutionären Handelns (E) als unzulänglich. Zwar setzt sich dieser umfassende Realismus immer stärker durch, aber innerhalb des Realis-

---

[4] a.a.O. S. 124.

mus bildet sich eine neue Polarität heraus, deren Wurzeln schon im ersten Roman (Borodin) gelegt wurden. Diese Polarität wurde wohl durch den Einfluß des Kommunismus auf das Denken des Autors ausgelöst. Gleichzeitig reflektiert die Darstellung der beiden Pole und ihr Verhältnis zueinander die Nähe bzw. Distanz des Autors zum Kommunismus. Während dem rigorosen "Hierarchismus", der durch Borodin und Vologuine verkörpert wurde, eine Nebenrolle zugewiesen wurde und eine abwertende Darstellung widerfuhr, beherrscht er nun in der Gestalt des sympathischen Garcia die revolutionäre Szene. Die Notwendigkeit der Disziplin, welche vorher in einer extrem autoritären Gestalt verkörpert wurde, wird nunmehr in den "Held der Mitte" integriert und damit aufgewertet. Der Schwerpunkt des realistischen Helden wird zur autoritären Seite hin verschoben. Mit anderen Worten: der Borodin-Typ wird vermenschlicht. Die Gestalten Borodins und Garcias markieren die ganze Spannweite des hierarchischen Realismus.

Die Polarität von "hierarchischem" und "brüderlichem" Realismus, die in "La Condition humaine" nur angedeutet wird, wird nunmehr, vor allem auf dialogischer Ebene, weiterentwickelt. Die Kluft, die Kyo und Vologuine trennte, besteht in geringerem Maße zwischen Magnin und Garcia.

Der hierarchische Realismus wird besser faßbar, wenn wir in seiner Darstellung einen theoretischen und einen praktischen Aspekt unterscheiden: Garcia legt die Grundzüge effizienten revolutionären Handelns dar, Manuel handelt nach diesen Grundzügen. Beide erkennen den Wert der Brüderlichkeit an; Manuel bedauert - aus praktischer Erfahrung - ihren Verlust, Garcia fordert ohne Gefühle - aus theoretischer Sicht - ihr Zurückdrängen. Manuel erfährt ihren Wert, Garcia erkennt ihn.

Man kann die Gestalt Manuels darüberhinaus als Inkarnation der Drei-Etappen-Entwicklung der Malraux'schen Helden interpretieren: seine individualistisch-bürgerliche Phase wird von

der brüderlichen abgelöst, und diese wird schließlich von der hierarchischen (Offizier) verdrängt.

3) PERSPEKTIVEN DES AUTORS

Aus der analysierten Wertverschiebung im Rahmen des Gesamtzusammenhangs darf man einen allgemeinen Wandel des Autors induzieren, der wohl unter dem Einfluß historischer Vorgänge entstand. Die Entwicklung des Werkes verweist auf die Entwicklung des Autors. Der immer stärker dominierende Realismus reflektiert eine wachsende realistische Einstellung des Autors. Die Etappen der dargestellten Entwicklung markieren die Etappen eines Erfahrungs- und Denkprozesses. Die den autobiographischen Prozeß widerspiegelnden Träger des Engagements stehen dem Autor somit auf besondere Weise nahe.

Darüberhinaus bietet die Konstellation der einzelnen Protagonisten im Rahmen des Einzelwerkes Aufschlüsse über die Beziehung Malraux' zu seinem Werk. Der "Held der Mitte" spiegelt mit großer Wahrscheinlichkeit die Vorliebe des Autors für diesen Helden zur Zeit der Darstellung.

In Übereinstimmung mit Blend[5] und Boak[6] möchten wir deshalb Kyo und nicht Tchen[7] als Inkarnation des ethischen Ideals Malraux' ansehen, das in der mittleren Phase der abgesteckten Periode maßgeblich war. Gegen Blend[8] aber möchten wir nur die Realisten, Magnin eingeschlossen, in "L'Espoir" als Sprachrohr seiner späteren Ethik hinstellen. Die beherrschende Stellung

---

[5] a.a.O. S. 139.

[6] a.a.O. S. 65.

[7] E. B. Burgum, The Novel and the World's Dilemma, New York, 1963, S. 335.

[8] a.a.O. S. 139.

und die ausgedehnte Einflußsphäre Garcias, die sich vor allem in den zahlreichen Diskussionen festigen, könnten auf eine - vielleicht nicht kritikfreie - Vorliebe des Autors für die Haltung Garcias zurückweisen. Außerdem wurde auch Malraux als Mit-Organisator der Republikanischen Luftwaffe mit dem Problem der Notwendigkeit militärischer Disziplin und Hierarchie konfrontiert.

Gewiß verkörpern alle Figuren das ethische Denken Malraux'[9], und sicherlich vermag der Autor nichts darzustellen, was ihm selbst zutiefst fremd ist. Aber letztlich war seine jeweilige Wahl in einem historischen Augenblick eine ethische Wahl, die Entscheidung für ein bestimmtes Menschenbild, und deutet der jeweilige Roman auf solche Entscheidungen zurück. Aus dieser Sicht ist Malraux im Jahre 1936 nicht in der Gestalt Hernandez' oder Puigs vorstellbar, sondern in der Garcias oder Magnins.

Die Perspektive Malraux' läßt sich somit eher typologisch, nämlich auf Grund bestimmter ethischer Entscheidungskriterien, als im einzelnen, also bezüglich des gestalteten Individuums, erschließen.

---

[9] Vgl. Picon, a.a.O. S. 37; Carduner, a.a.O. S. 53; Schmah, Die Stellung André Malraux' im französischen Roman des zwanzigsten Jahrhunderts, Diss. München, 1967, S. 95.

B. SARTRE

Der Rückblick auf die Werke Sartres deckt eine Übereinstimmung zwischen beiden Autoren auf: die grundlegende Antinomie von Idealismus und Realismus. Den Idealisten Lucien Drelitsch, Hugo Barine und Vicarios-Schneider stehen die Realisten Canoris, Aguerra, Hoederer und Brunet gegenüber. Die verschiedenen Erscheinungsformen des Idealismus oder Realismus weichen gleichwohl beträchtlich voneinander ab.

1) DER IDEALIST

Der von den drei Journalisten verkörperte Idealismus steht in enger Beziehung zu ihrer Bürgerlichkeit[1], ihrer Isolation und ihrer Intellektualität.

Ihr Idealismus isoliert sie innerhalb ihrer politischen Bewegung und führt ihren Ausschluß aus der Partei herbei. Er läßt sie politisch scheitern.

Vicarios-Schneider vertritt einen gemäßigt-vernünftigen, Lucien und Hugo einen radikalen Idealismus. Die ethische Reinheit ihrer Haltung sticht hervor. Lucien frohlockt bei dem Gedanken an die Lauterkeit seines Handelns: "Moi j'aurai gardé jusqu'au bout les mains propres."(En, 186) Hoederer wirft Hugo vor: "Comme tu tiens à ta pureté, (...) Comme tu as peur de te salir les mains."(Ms, 208/209) Brunet hält Vicarios-Schneider vor, er habe der Partei den Rücken gekehrt.(Da, 1024, 1030,1031)

Die idealistische Haltung von Lucien und Hugo ist Ausdruck ihrer bürgerlichen Weltfremdheit, die sich als Verabsolu-

---

[1] Gerade die Haltung der Gewaltlosigkeit, zu der sich Lucien bekennt, erscheint Aguerra als Folge seines bürgerlichen Denkens.(En, 162/163).

terung der Gewaltlosigkeit oder der Gewaltanwendung, also auf gegensätzliche Weise, artikuliert. Ihr Rezept, die Welt zu verändern, verrät die mangelnde Kenntnis eben dieser Welt. Die Wahl der Mittel stößt bei ihren realistischen Gegenspielern auf eine Wand von Verständnislosigkeit. Lucien will die Gesellschaft mit Büchern, Zeitungen, dem Theater umgestalten. (En, 162) Hugo wird von Hoederer vorgeworfen: "(...) tu ne veux pas changer le monde, tu veux le faire sauter" (Ms, 211). Ihr Ideal, über dessen Erhabenheit kein Zweifel besteht, soll nicht von den Einflüssen der Wirklichkeit vergiftet werden. Ihre Kompromißlosigkeit gegenüber der Wirklichkeit fordert einen Tribut: die Negation ihrer Person durch die politische Wirklichkeit. Der ethisch-politische Einsatz führt noch vor der Ausstoßung aus der politischen Bewegung zur Klausur im politischen Alltag.

Die Erfahrung der Isolierung teilt Vicarios-Schneider mit den anderen, wenn auch auf andere Weise. Die ihn isolierende Denunzierung durch die Partei hat die gleiche Funktion wie Luciens Lagerhaft: die Absicherung des politischen Kurses, die Abschirmung der politischen Gemeinschaft gegen fremde Einflüsse.

Die durch Aguerra, Louis, die französische KP und für kurze Zeit Brunet verantwortete Absicherungsaktion vereinzelt einen Idealisten, der sich gerade an seinen realistischen Gegenspieler wendet, um Freundschaft, Vertrauen, Vorbildlichkeit, Lebenserfahrungen oder menschliche Wärme zu finden. Vicarios-Schneiders Worte scheinen bezeichnend:

> A Baccarat, j'avais froid, j'étais une ombre, je suis venu à toi (Brunet) parce que tu étais vivant et chaud, je me nourrissais de ta vie, j'étais ton parasite et je te détestais d'autant plus.(Da, 1030/1031)

Alle drei Idealisten folgen ihrem Ethos bis in den Tod. Lucien stirbt trotzdem versöhnt mit Jean; Hugo stirbt versöhnt mit Hoederer, aber nicht mit Louis und der Partei; Vicarios verdammt noch im Sterben die Partei, die seinen Tod verschuldet

2) DER REALIST

Verglichen mit dem jüngeren Idealisten scheint die Position des älteren, realistischen Gegenspielers auf den ersten Blick gesichert und unproblematisch. Der Realist hat eine deutliche Überlegenheit gegenüber dem Idealisten und reflektiert als politischer Führer weitgehend die Haltung der Mitglieder der partisanischen oder revolutionären Bewegung.

Der Realist sucht gleichwohl die Bindung zum Kameraden, die sich allgemein als Freundschaft äußert. Trotzdem ist er in zwei Fällen isoliert und wird er sich seiner Isolation bewußt.

Sie erklärt sich aus der politischen Führungsposition, die - Gegenbeispiel: Brunet - mit Machtausübung verbunden ist. Obgleich Aguerras und Hoederers Umgang mit der Macht nicht in Exzesse ausartet, trennt er beide von den Parteimitgliedern. Die Isolation des politischen Führers kann als Preis für die Freiheit gelten, die Marschroute einer politischen Bewegung festzulegen. Je mehr die Macht in einer Hand konzentriert ist, desto stärker wird die Isolation des Machtausübenden und desto mehr stört diese sein inneres Gleichgewicht. Die Isolation des Realisten kann deshalb nicht mit der des Idealisten zur Übereinstimmung gebracht werden. Die Isolation des Idealisten korreliert mit seinem Idealismus, sie wird zum Bestimmungsmerkmal des Idealisten schlechthin. Die Isolation des Realisten rührt von seiner Machtverantwortung her und korreliert deshalb nur mit einer bestimmten Aktionsweise und Aktionsphase des Realisten. Dem Sartre'schen Idealismus haftet die Isolation des Trägers dieses Idealismus an. Dem Sartre'schen Realismus dagegen eignet allgemein eine realistische Haltung des Trägers des Realismus: die Herstellung von Bindungen zum Kameraden zum Zweck der Festigung des Kollektivs.

Über den Bereich der mitmenschlichen Beziehungen hinaus erhebt sich die Frage, in welcher Weise der Realist sich engagiert, worin der Realismus des Engagements begründet liegt.

Zunächst orientiert sich das Engagement des Realisten an einem ideologischen Zielpunkt, der im Schatten des Kommunismus liegt. Die Struktur des Verhaltens von Canoris stimmt mit der des Sartre'schen kommunistischen "militant" überein. Aguerra gelangt durch eine Revolution an die Macht. Eines seiner Ziele ist die Verstaatlichung der ausländischen Ölgesellschaften. Hoederer führt eine Partei, deren Politik die klassenlose Gesellschaft verwirklichen will.[2] Über Brunets kommunistische Überzeugungen bestehen keine Zweifel.

Das Wesen des Realismus besteht aber darin, mit realistischen Mitteln den Weg hin zum ideologischen Endziel freizukämpfen. Das wenig ideologisierte, dringliche Nahziel, nämlich die Befreiung des eigenen Landes von einer Fremdherrschaft (Mss, En, Ms, Ma/Da), überschattet das Fernziel, ohne daß dieses aus der Darstellung zurückgezogen wird.

Die Gestaltung des Engagements in der alltäglichen politischen Auseinandersetzung strukturieren zwei Faktoren, die den Realismus des Sartre'schen Realisten begründen: die Effizienz des Handelns und der Arbeitscharakter des Handelns.

Die Effizienz des Handelns wird von Canoris unter dem Aspekt der Verwendbarkeit ("utile, utilité, servir") des einzelnen gesehen. Wirksam handeln heißt nicht nur die wirksamste Form des Handelns unter mehreren möglichen Formen auszuwählen, sondern Handeln überhaupt erst ermöglichen durch eine Entscheidung zu Gunsten des Lebens. Da die Entscheidungszentrale des Kollektivs das Leben des einzelnen Kollektivmitglieds verwaltet und dieses durch die "Verwaltung" erst zu sich selbst findet, wird jede Vergeudung von Menschenleben - wie von Henri und Lucie implizit gefordert - vom Realisten Canoris als Sabotageakt am Kollektiv empfunden. Solches Handeln ist sinnlos und widerstrebt dem konstruktiv handelnden "militant": "Si tu te laisses tuer quand tu peux travailler encore, il n'y aura rien de plus absurde que ta mort."(Mss, 263)

---

[2] Ms, 49, 207/208.

Aguerras Erfolge als revolutionärer Führer gründen auf einer zweckmäßigen Politik, d.h. der richtigen Anwendung der rechten Mittel im rechten Augenblick am rechten Ort. Die Entscheidungskriterien sind dem politischen Vorgängen immanent (vgl. den Streik), sie werden nicht von außen an die Vorgänge herangetragen. Lucien und Benga dagegen entscheiden auf Grund absoluter Kriterien. Benga z.B. bekennt sich zur apriorischen Gültigkeit der Mittel der Sabotage und des Streiks. Aguerra betrachtet Sabotage und Streik als mögliche Mittel unter vielen möglichen Mitteln, lehnt aber ihren Einsatz in einem bestimmten Augenblick (En, 100) bei einer bestimmten Konstellation der politischen Kräfte ab, da die Schwäche der revolutionären Bewegung nur zu einem Mißerfolg führen könne. In diesem Zusammenhang liegt die Effizienz und der Erfolg seines Handelns wesentlich in einer realistischen Taktik begründet. Im Begriff der Taktik (En, 100, 114) findet der Realismus schon implizit seinen Ausdruck, denn Taktik meint die optimale Angleichung von einsetzbaren Mitteln an eine konkrete Situation unter Berücksichtigung der Veränderlichkeit dieser Situation. Eine neue Rahmenpolitik, nämlich die Organisation einer revolutionären Bewegung, fordert deshalb eine gewandelte Taktik (En, 114). Die weitgehende Ausschaltung grundsätzlich-bekenntnishafter und ideologischer Betrachtungen läßt Aguerra etwas in die Rolle eines revolutionären Technokraten abgleiten.

Der politische Führer Hoederer ist mehr, vor allem auf Grund seines ideologischen Konzepts und seiner ausgereiften und theoretisch dargelegten Taktik. Praktisch offenbart sich seine Taktik vor allem in politischen Verhandlungen. Hoederers Realismus stimmt im übrigen mit dem Aguerras überein. Aguerra rät von einem aussichtslosen Streik ab; Hoederer billigt einen aussichtsreichen Überfall (Ms, 146/147). Das Verhalten beider ist gleich: das Kriterium der numerischen und militärischen Effizienz entscheidet.

Als einziger von allen idealistischen Gegenspielern vermag

Hugo auf eine reale Gefahr des Realismus Hoederers hinzuweisen:

> Pendant des années vous allez mentir, ruser, louvoyer, vous irez de compromis en compromis; vous défendrez devant nos camarades des mesures réactionnaires prises par un gouvernement dont vous ferez partie. Personne ne comprendra: les durs nous quitteront, les autres perdront la culture politique qu'ils viennent d'acquérir. Nous serons contaminés, amollis, désorientés; nous deviendrons réformistes et nationalistes; pour finir, les partis bourgeois n'auront qu'à prendre la peine de nous liquider.(Ms, 204)

Hoederers Effizienz-Denken schließt ein, daß die Kompromißfähigkeit genutzt werden kann. Wird aber eine Koalition geschlossen, so kann die realistische Politik in taktisches Lavieren ausarten. Begeisterung und Hoffnung, gezeugt durch die politische Aufgabe, denaturieren und zerrütten so die politische Bewegung, da die vielen taktischen Nahziele schließlich das ideologische Fernziel verdrängen. Die Propaganda-Zentrale könnte außerdem bei massiven Kursschwankungen nur mangelhafte Taktik in Ideologie, taktischen Kurs in ideologische Wahrheit, umsetzen. Aguerras Politik des Ausgleichs mit den fremden Machthabern und seine Absetzung klingt deshalb wie eine Drohung an Hoederer. Aguerras Schicksal hätte Hoederers Schicksal werden können.

Erst bei Brunet tritt das Effizienz-Denken endgültig in den Hintergrund. Immerhin bezeugt seine Arbeit im Kriegsgefangenenlager seinen Spürsinn für die Möglichkeiten wirksamen Handelns (vgl. Da, 796). Die Analyse und die Ausnutzung einer konkreten Situation wurden von ihm mit der gleichen Souveränität vollzogen wie von Hoederer, Aguerra und Canoris vor ihm.

Den Eindruck, daß die Effizienz des Handelns sich in alltäglichen Entscheidungen spiegelt, verstärkt der Arbeitscharakter revolutionär-partisanischen Handelns. Bereits Canoris sieht politisches Handeln als Arbeit an.(Mss, 263) Aguerra nennt das Organisieren der revolutionären Tätigkeit Arbeit.(En, 114) Das Wort "travail" gehört zu Hoederers Lieblingswörtern.[3]

---

[3] Ms, 100, 101, 110, 152, 197, 199, 232.

Den Wert des einzelnen Engagierten bestimmt die von ihm geleistete Arbeit: "On juge un type à son travail."(Ms, 100) Sie hängt ab von dem sinnvollen Einsatz des einzelnen, also von der richtigen Berechnung seiner Fähigkeiten. Deshalb achtet Hoederer Hugos journalistische Arbeit. Brunets Haltung ist ähnlich. Wie Hoederer betrachtet er die eigene politische Tätigkeit als Arbeit. Als er als Gruppenführer abgesetzt ist, äußert er gegenüber Chalais: "je ferais n'importe quoi pour pouvoir reprendre mon travail" (Da, 1020). Der Begriff der Arbeit impliziert bei Hoederer und Brunet Stetigkeit und Alltäglichkeit, aber auch Lernbarkeit und Berechenbarkeit des politischen Handelns.

Die Effizienz der politisch-agitatorischen Arbeit gründet auf der Einsicht in die Notwendigkeit von Organisation durch Disziplin. Die Einordnung in eine politische Bewegung setzt die Bejahung von Organisationsformen voraus, die die Gesamtheit der Bewegung hierarchisch-paramilitärisch strukturieren. Der Engagierte sieht sich in ein Verhältnis der Unter- und Überordnung eingespannt. Die Isolation des an der Spitze stehenden politischen Führers ist dennoch kein Phänomen, welches sich auf alle politischen Führer transponieren läßt (Louis, Brunet). Die Integration des Führers in die Gruppe oder Masse scheint in dem Maße realisierbar, in dem die Rangstufe "absteigt".

Die Bejahung einer disziplinarischen Ordnung darf jedoch nicht so stark verinnerlicht werden, daß die politische Motivation dadurch überlagert wird. Hoederer mißtraut den Kameraden, die nur aus Disziplin handeln.(Ms, 111) Die Disziplin hat eher die Funktion, den Willen zum politischen Handeln so zu kanalisieren, daß das Handeln des einzelnen einen optimalen Beitrag zur Anstrengung aller leistet. Es ist bezeichnend, daß der Idealist ein gestörtes Verhältnis zur hierarchischen Ordnung und damit zur Disziplin hat.

Politisches Handeln als disziplinarisch geregelte Arbeit ist aber auch ein Grundzug des "militant", wie er von Sartre verstanden wird.[4] Alle Realisten können gemäß Sartres Begriffsverständnis als "militants" (Canoris, Brunet) oder als ehemalige "militants" (Aguerra, Hoederer) definiert werden. Erst die politische Führerschaft entfremdet Aguerra und Hoederer ihren "militant-Kameraden". Hoederers Beziehungen zu seinen beiden Wächtern wie auch Aguerras eigene Darstellung seines Parteieintritts (En, 156 - 159), welche die Unpersönlichkeit seiner Motive herausstellt, machen Reste der Struktur des "militant", wie sie von Sartre entwickelt wurde, noch sichtbar.

Zu der nüchternen Haltung des Realisten, die von seinem "militant-Sein" herrührt, bildet das mittlere Lebensalter des realistischen Protagonisten ein geradezu unabdingbares Korrelat: Erst in diesem Alter, scheint der etwa 40-jährige Autor zu sagen, findet der Engagierte zu einer reifen, abgeklärten Einstellung gegenüber dem Problem der Realisierbarkeit von politischen Ziel- und Teilprojekten.

Der Einsatz des Realisten führt denn auch meist zum Erfolg, wenngleich die Person des Realisten scheitert. In allen Fällen der großen politischen Entscheidung gab die politische Entwicklung den Realisten Recht. Aguerras und Hoederers Nachfolger handeln, wie es Aguerra und Hoederer beabsichtigt hatten. Selbst Brunets Prioritätsentscheidung zu Gunsten des antifaschistischen Kampfes wurde von der historischen Entwicklung sanktioniert. Ein Chalais war in der Résistance nicht mehr denkbar. Die realistischen Führer scheitern also im Kampf gegen den eigenen politischen Partner, der schließlich ihr eigenes Werk fortsetzt. Die realistische Politik erweist sich als dauerhafter als der individuelle Vertreter dieser Politik. Der Realismus führt die Organisation zum Sieg, die Realisten in den Untergang.

---

[4] Der Begriff des "militant" wird entwickelt in: Portrait de l'aventurier, in Situations, VI, a.a.O. S. 7 - 22.

Im Gegensatz zu Malraux wird uns der Realismus bei Sartre von Anfang an (Canoris) in seinen wesentlichen Bestandteilen vorgestellt. Der Realismus wird außerdem nicht, wie bei Malraux, umgepolt, indem sich die Träger des Realismus wandeln und das Wertfeld der Werke verschoben wird, sondern er wird erweitert, konkretisiert und differenziert. Im Unterschied zu Malraux, der die Antinomie von Idealismus und Realismus im letzten Werk aufrechterhält und sogar verschärft, nähern sich die Positionen des Idealisten und Realisten bei Sartre am Schluß an. Ein gemäßigter Realismus, der vor allem der pragmatischen Dimension enthoben ist, schließt die Reihe der Werke ab.

3) KOHÄRENZ DER POLITISCHEN THEMATIK

Wie aus den vorausgehenden Analysen ersichtlich wird, strukturiert eine grundlegende Spannung zwischen Idealisten und Realisten fast alle Texte Sartres. In Ansätzen wird die Spannung schon in "Morts sans sépulture" faßbar, wo Canoris dem jungen Henri gegenübergestellt wird, einem von Schuldkomplexen verfolgten, bürgerlichen Intellektuellen. "Morts sans sépulture" ist deshalb trotz der psychologischen Schwerpunkte in der Gestaltung als eigentlicher Startpunkt der politischen Thematik anzusetzen.

Der Gegensatz wird zwischen Idealisten und Realisten im Unterscheid zu Malraux umso dramatischer, je vielschichtiger er gestaltet wird, d.h. je mehr der ethisch-politische Gegensatz von einer menschlichen Annäherung der Gegenspieler unterhöhlt wird. Dennoch wird der Idealist nicht durch die Bindung an eine Person gerettet. Die Antinomie der ethisch-politischen Haltung wird nicht in eine politische Freundschaft auf höherer Ebene, in Form einer Synthese, eingebracht, da die Haltungen

mit der jeweiligen Person identisch sind, oder, falls die Gegensätze abgeschwächt sind (Brunet/Vicarios), der Tod den Prozeß der Annäherung abbricht. Die Identität von persönlichem Ethos und Person wird selbst durch die Emotionalität des dyadischen Verhältnisses nicht aufgehoben.

Neben der ethischen Kohärenz, die durch die Typologie von Realisten und Idealisten und die Antinomie von Realismus und Idealismus geleistet wird, kann für einzelne Werke eine weitgehende thematische Verkettung nachgewiesen werden. Die die politische Problematik ankündigende Geschichte "Le Mur" ist in vielen Punkten "Morts sans sépulture" an die Seite zu stellen.[5] Die immer wieder neue Gestaltung eines politischen Einzelmordes verkettet die Texte ebenso stark wie die Einbeziehung der Frau in den politischen Raum oder die Darstellung von politischen Grenzsituationen.

Die Parallelen zwischen "L'Engrenage" und "Les Mains sales" sind besonders augenfällig.[6] Neben der ethischen Metaphorik ist auf eine dreipolige personale Struktur hinzuweisen. Man kann schematisieren: Die Frau verkörpert das Passiv-Weibliche, der ältere Mann das Handeln, der jüngere das Denken. Der "homme d'action" übt eine starke Anziehung auf die Frau aus. Die faszinierte Frau aber ist mit einem Mann verheiratet, den man "anti-homme d'action" bezeichnen darf.

---

[5] Übereinstimmungen: Grenzsituation, Situation des Eingeschlossen-Seins, Isolation im Leiden und im Sterben, Perversion der Rettungsaktionen: Tod in Leben (Ibbieta), Leben in Tod (Lucie, Canoris, Henri).

[6] Der ursprüngliche Titel von "L'Engrenage" war "Les Mains sales", wie uns der Autor zu Beginn des Drehbuchs (En, 7) mitteilt. Er fährt jedoch an der gleichen Stelle fort: "Le sujet du présent ouvrage n'a rien de commun avec celui de la pièce."

4) DER REALISMUS ALS RELATIVES PARADIGMA

Die Kontinuität der politischen Thematik korreliert mit Sartres eigenem politischen Engagement, das in den Nachkriegsjahren immer deutlichere und konkretere Formen[7] annahm. Sartre, der sich noch vom Kommunismus abgrenzt, aber sich schon durch sein Verhältnis zum Kommunismus definiert[8], setzt immer eine Revolution als Notwendigkeit zur Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft an. Erst in seinem literarischen Werk dieser Zeit aber gestaltet er erfolgsverheißende Formen der Anwendung revolutionärer Mittel.

Sartre billigt das Handeln des militanten Realisten, indem er persönlich das Handeln Hoederers gutheißt[9]. Er hat sich anläßlich einer italienischen Aufführung von "Les Mains sales" unmißverständlich geäußert:[10]

> "Je m'incarne en Hoederer. Idéalement, bien sûr; ne croyez pas que je prétende être Hoederer. (...) Hoederer est celui que je voudrais être si j'étais un révolutionnaire."

---

7 Gründung von "Les Temps modernes" im Oktober 1945; Vortragsreihen in den USA in der Schweiz, in Italien; Radio-Sendereihe "La Tribune des Temps Modernes" im Oktober und November 1947, die im Dezember unterbunden wird; Gründung des R.D.R. im Jahre 1948.

8 Sartre über sein Verhältnis zum Kommunismus, d.h. zur Lehre und zur französischen KP: Interview mit Christian Grisoli: Entretien avec Jean-Paul Sartre, in Paru 13 (Dez. 1945), S. 9/10; Matérialisme et révolution, erste Veröffentlichung in Les Temps Modernes 9 (Juni 1946), S. 1437 - 1563, 10 (Juli 1946), S. 1 - 32; mit Rousset, David, Rosenthal, Gérard: Entretiens sur la politique, Paris, 1949, S. 70 - 78 Im einzelnen geht Burnier in Les Existentialistes et la politique (Paris, 1966) in dem Kapitel La troisième voie sans troisième force (S. 25 - 75) auf Sartres Verhältnis zum Kommunismus ein.

9 Jeanson, a.a.O. S. 48/49.

10 In einem Interview mit Paolo Caruso, veröffentlicht mit einer italienischen Übersetzung von Ms: Le Mani sporche, Turin, 1964; zitiert nach einer Übersetzung von Contat/Rybalka, a.a.O. S. 183.

Sein zustimmendes Urteil wird aus der Sicht Simone de Beauvoirs bestätigt.[11] Sartres Lebensgefährtin bezeugt ebenfalls Sartres Sympathien für die Gestalt Canoris'.[12]

Daß der militante Realist eine positive Form des Engagements verkörpert, kann auch die Bewunderung bestätigen, welche ihm vom Gegenspieler oder Mitspieler offen dargebracht wird. Mathieu bewundert Gomez ("Le Sursis") und Brunet, Hugo und Jessica zeigen Bewunderung für Hoederer, Lucien für Aguerra. Wir können kaum ausschließen, daß all diese Formen der Bewunderung in Sartres Bewunderung für einen Realisten wie Hoederer zusammenlaufen.

Das positive Engagement Hoederers zu einer paradigmatischen Weise des Verhaltens aufzuwerten, löst jedoch Zweifel aus, da Sartre in "L'Etre et le néant" durch die Verwerfung jeglicher ethischer Normen[13] seinen Bewegungsspielraum philosophisch eingeengt hatte. Wir können gleichwohl annehmen, daß seine eigenen politischen Erfahrungen die Rigorosität seines Denkens in dieser Frage aufgeweicht hatten. Gerade die Literarisierung der ethisch-politischen Problematik in den Jahren 1944 bis 1949 können wir als Ausdruck einer neuorientierten Kreativität des Autors begreifen, der sich seiner philosophischen Fesseln bewußt wurde und einen langen Weg der politisch-philosophischen Korrektur antrat.

---

[11] La Force des choses, a.a.O. S. 166.

[12] La Force des choses, a.a.O. S. 127.

[13] Vgl. von Krosigk, a.a.O. S. 60/61, 86, 87. Tatsächlich besteht für Sartre ethisch kein Unterschied zwischen einem Staatsmann und einem Alkoholiker: "(...) toutes les activités humaines sont équivalentes (...) toutes sont vouées par principe à l'échec. Ainsi revient-il au même de s'énivrer solitairement ou de conduire des peuples." (L'Etre et le néant, a.a.O. S. 721).

RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Der wachsende Einfluß des Kommunismus auf die Darstellung des politischen Engagements und die Reduzierbarkeit der vielfältigen personalen Erscheinungsformen des Engagements auf eine grundlegende Antinomie von Idealismus und Realismus sind die wesentlichen Berührungspunkte zwischen beiden Autoren. Darüberhinaus neigen sowohl Malraux wie auch Sartre dazu, eher den Realisten als den Idealisten ihre Zustimmung zu geben.

Die ethische Haltung wird bei beiden Autoren personifiziert, d.h. die wesentlichen Bestandteile einer ethischen Haltung konvergieren in einer einzelnen Figur und konstituieren so eben diese Figur. Der Realist oder Idealist bildet ganzheitlich den Realismus oder Idealismus.

Wenngleich das Idealismus- und Realismusverständnis der Autoren in der Substanz wesentlich voneinander abweicht, ist die Kongruenz einzelner Bestimmungsmerkmale nicht zu übersehen.

Die Darstellung der beiden herausragenden Idealisten, Tchen und Hugo, stimmt in zentralen Punkten überein. Ihr krasses Alternativdenken ist ein Nachhall des Anarchismus, der auch ihre Distanz zur Wirklichkeit erklärt. Der Zustand der inneren Einsamkeit wird in der Selbstreflexion erkannt. Die eigene Sensibilität steigert ihn zum Trauma. Der Selbstmord behebt die Isolation und läßt ein politisch gescheitertes Leben ins Nichts münden.

Die Darstellung der beiden herausragenden Realisten, Garcia und Hoederer, stimmt ebenfalls in mehreren wesentlichen Punkten überein. Dem Intellektuellen wird die Eignung zur revolutionären Tätigkeit abgesprochen. Revolutionäres Handeln hat nur Erfolgschancen, wenn es organisiert wird und den Gesetzen eines pragmatischen Erfolgsdenkens unterworfen ist. Pragmatisch heißt hier: alle einsetzbaren Mittel im Hinblick auf die Notwendigkeit eines Sieges einsetzen. Moralische Über-

legungen werden aus der politischen Sphäre verbannt oder durch übergeordnete pragmatische Kriterien eingedämmt und unter Kontrolle gebracht. Der radikale Glaube an die Notwendigkeit ethischer Reinheit würde die Aktionsbewegung nur entkräften. Politisch handeln bedeutet deshalb, daß im Bereich des Konkreten Lösungen gefunden werden. Garcias Vorstellungen dürften auch Hoederers Einverständnis haben:

> Il n'y a de pensée politique que dans la comparaison d'une chose concrète avec une autre chose concrète, d'une possibilité avec une autre possibilité. Les nôtres, ou Franco[1] - une organisation ou une autre organisation - pas une organisation contre un désir, un rêve ou une apocalypse. (E, 614)

Die ethische Einstellung der Protagonisten bildet sich in dem Maße heraus, in dem politisches Handeln politisch dargestellt wird. Das erste Werk führt jeweils nur an die ethische Problematik heran; der individualistische (C) bzw. psychologische (Mss) Aspekt überlagert den ethischen.

Die antinomische Typologie ist bei Sartre statisch, bei Malraux evolutionär, da bei diesem die Schwerpunkte der ethischen Haltung versetzt werden. Sartre füllt den Typus mit jedem Werk stärker auf ohne eine eindeutige Entwicklungstendenz anzudeuten. Der Vertreter des Typus wird bei Malraux weniger konkretisiert als bei Sartre. Malraux differenziert also eher den Typus, Sartre eher den den Typus vertretenden einzelnen Engagierten.

Den Malraux'schen Idealisten zeichnet ein terroristisches, destruktives Handeln aus, das dem Sartre'schen Idealisten fremd ist. Er verkörpert überhaupt, im Gegensatz zum Idealisten bei Sartre, eher das Handeln als das Denken. Gerade unter den Idealisten Malraux' sind die wenigen Vertreter der Arbeiterklasse und der niederen Schichten (Hong, Puig, der Négus) zu finden. Die allgemeine Basis-Intellektualität dringt hier kaum durch.

---

[1] Kursiv im Text.

Der Sartre'sche Realist wird in stärkerem Maße als der Malraux' an die Wirklichkeit herangeführt. Der Malraux'sche Realist ist wie die Vertreter des anderen Typus auf einige Grundzüge reduzierbar. Im allgemeinen ermangeln eher Malraux als Sartres Realisten einer abrundenden Plastizität.

Transzendenz

Das Überschreiten der konkreten Formen des politischen Engagements auf ethische Grundstrukturen dürfen wir als ersten Schritt eines Transzendierungsvorgangs bezeichnen. Dieser Schritt führte uns sogar zur Kernschicht des politischen Engagements hin. Politisches Handeln und Denken verweist uns auf eine ethische Schicht. Das politische Engagement ist auch und vor allem ein ethisches Engagement.

Das ethisch-politische Engagement transzendiert bei Malraux ein weiteres Mal und ist dann allgemein als Spezifikation der "condition humaine" zu betrachten, d.h. als Kampf des Menschen gegen die Faktoren, die der menschlichen Existenz inhärent, aber vom menschlichen Willen unabhängig sind und die Malraux Schicksal nennt. Seiner eigenen Definition gemäß besteht dieses in "tout ce qui impose à l'homme la conscience de sa condition"[2]. Die Malraux-Forschung hat sich zur Genüge mit dem existentiellen Aspekt des Malraux'schen Werkes befaßt.[3] Ein Eingehen auf diese Frage erscheint uns deshalb an dieser Stelle überflüssig.

Die existentielle oder auch metaphysische Dimension kennzeichnet alle untersuchten Romane Malraux'. Mit der Transzendierung des ethisch-politischen Engagements zur existentiellen Haltung rückt der Engagierte zum existentiellen Helden auf, aber auch bestimmte Szenen (s. Kassners Flug) zum existentiellen Symbol. Die nur-politischen Gestalten bilden deshalb Ausnahmen. Ihr "Nicht-Aufstieg" zur existentiellen Ebene gleicht

---

[2] Les Voix du silence, Paris, 1951, S. 628

[3] Wir verweisen hier nur auf die Arbeiten von Blend, Frohock, Gannon, Hoffmann und Picon.

einem Herabstoßen in eine beschränkte, verbürokratisierte Welt und einer moralischen Verurteilung: "the purely political men like Vologuine and Borodin are the hollow men"[4].

Die Basis für die Erhöhung zum existentiellen Symbol legen allgemeine Kennzeichen, welche den Malraux'schen Gestalten eine minimale Gleichförmigkeit verleihen: Mangel an Beschreibung der physischen Erscheinung, Internationalität der Herkunft, Mangel an soziologischer Verankerung, Basis-Intellektualität, Abwesenheit religiöser Bindungen, Luzidität, Intellektualität der Sprache.

Diese zweite transzendente Schicht wird bei Sartre kaum sichtbar. Sie schimmert an einzelnen Punkten (Henri, Hugo) durch, überhöht aber nicht die Gesamtheit des ethisch-politischen Engagements. Erst der Rückgriff auf einzelne Grundsätze Sartre'schen Existentialismus vermag für die Analyse der Formen des Engagements neue Perspektiven zu eröffnen. Das politische Engagement kann danach als eine der wesentlichen Aktualisierungsweisen der Freiheit betrachtet werden. Die Wahl des Engagements ist ein Akt, der die menschliche Freiheit bezeugt. Eine Haltung des Harrens, welche die wahre Freiheit unerfüllt läßt (Roquentin, Mathieu), wird hier überwunden. Die Problematik der Freiheit ist damit ebenfalls aufgehoben. Die Freiheit wird nicht mehr thematisiert.

Die Abwesenheit einer das Engagement überschreitenden existentiellen Schicht erklärt sich dadurch, daß erstens bestimmte Positionen des ursprünglichen Existentialismus aufgegeben oder abgeschwächt, andere in Zweifel gezogen wurden[5], und zweitens die Wirklichkeitsdichte des dargestellten Engagements, insbesondere des realistischen, die Frage nach der philosophischen Auswertbarkeit verdrängte. Traditionelle existentialistische Motive wie Angst oder Schuld spielen keine nennenswerte Rolle. Je stärker das politische Engagement auf

---

[4] C. Savage, Malraux, Sartre, and Aragon as Political Novelists, Gainesville (Florida), 1964, S. 15.

[5] Vgl. von Krosigk, a.a.O. passim.

Grund von politischen Kategorien transparent wird, desto weniger scheint die Transzendierbarkeit des Handelns genutzt. Die Konkretisierung der politischen Problematik folgt der Konkretisierung der politischen Stellungnahme des Autors, und diese sprengt den Rahmen des existentialistischen Denkens.

Die Konkretisierung des Engagements orientiert sich an der gesehenen, erlebten und berichteten Wirklichkeit des 20. Jahrhunderts. Ihre Darstellung ist prosaisch (d.h. unlyrisch) und relativ realistisch, aber sie kann auch zu einer Formel verkürzt werden, wie die Gestaltung des Regenten in den beiden Drehbüchern, die bestimmte Ansätze der Wirklichkeit stark stilisiert. Die Formel setzt das Unwesentliche für das Wesentliche, sie sublimiert nicht das Wesentliche. Sie erzeugt den Eindruck, der Machthaber trete als sekundäre Austauschfigur hinter die Requisiten der Machtausübung zurück.

Die Darstellung der Wirklichkeit in "Les Mains sales" ist demgegenüber eher komplex als formelhaft. Die Polarisierung von Machthaber und Aufständischen (Jsf) wird hier zu Gunsten einer Differenzierung des politischen Kräftefeldes aufgegeben. Über die Spannungen zwischen den beiden Protagonisten sind wir an ein größeres Spannungsfeld angeschlossen. Zwischen Jessica und der militanten Olga, zwischen Slick und Prinz Paul zwischen Hugo und Louis lassen sich keine Verbindungslinien ziehen. Erst die grundlegende Menschenliebe Hoederers fängt Spannungen auf. Seine Position im politischen Brennpunkt und im Schnittpunkt soziologischer "Kraftlinien" ermöglicht ihm, einerseits politische Interessen optimal durchzusetzen und andererseits ein Minimum an gegenseitigem menschlichen Verständnis (Hugo, Leibwächter) zu bewirken. Die Komplexität seiner Rolle kann so die Komplexität des Dramas mitkonstituieren. Diese wiederum weist zurück auf die Komplexität der politische Wirklichkeit.

Der komplexe Charakter der Wirklichkeitsdarstellung kompensiert die nicht geleistete existentielle Überhöhung.

Repräsentativität

Die Darstellung des politischen Engagements verweist also auf drei Ebenen: die politisch-historische, die ethische, die existentielle. Sie stellen in dieser Reihe einen Abstrahierungsvorgang dar. Während in allen Fällen die politische Ebene die ethische einschließt, unterscheidet der Aspekt der existentiellen Durchdringung des Werks beide Autoren beträchtlich. Sowohl die existentielle Aussage wie auch das Maß ihres Einsatzes im Werk sind bei beiden Autoren grundverschieden. Der sehr unterschiedliche Einsatz existentieller Aussagen klärt sich auf, wenn wir die Werke der abgesteckten Periode mit dem Gesamtwerk in Beziehung setzen.

Malraux' Romane in dieser Zeit vergegenständlichen in immer neuen Variationen bei gleichzeitiger diachronischer Verschiebung des ethischen Grundmusters die existentiellen Grundaussagen. Dieser Kontinuität ist die politische Grundthematik gleichgeschaltet. Die beste Verkörperung der menschlichen Existenz, so will es Malraux in dieser Periode erscheinen, ist der Revolutionär. In diesem Sinn wird das revolutionäre Engagement paradigmatische Vergegenständlichung des existentiellen Engagements. Das erweitert das politische Engagement nicht nur um eine Dimension, sondern wertet es auch auf. Die Rolle des Revolutionärs übernahm in Malraux' Werk später der Künstler. Die Repräsentativität des revolutionären Engagements bleibt also auf die abgesteckte Periode begrenzt. Die Einheit des Denkens Malraux' spiegelt sich nur in der Kontinuität der existentiellen Grundaussage, nicht in den Formen der Umsetzung dieser Aussage in Gegenständlichkeit.

Die Repräsentativität des politischen Engagements bei Sartre ist vergleichsweise gering. Die Abwesenheit existentieller Aussagen im Stile Malraux' weist zurück auf die Revision des philosophischen Standpunktes. Die Hinwendung zur politischen Wirklichkeit im literarischen Werk reflektiert die Festigung des politisch-ideologischen Denkens. Die abge-

steckte Periode ist somit am besten zu begreifen als Periode des Umbruchs. Die Politisierung des Denkens forderte einen philosophischen Umdenkungsprozeß. Die Einheit des Denkens kann sich nicht in einer existentiellen Aussage spiegeln, wie in den vorangehenden Werken ("Les Mouches", "Huis clos"), da diese Aussage einer Überprüfung unterzogen wurde.

Periodenbildung

Auf der Basis dieser Überlegungen können wir sowohl für Malraux wie für Sartre die Darstellung des politischen Engagements jeweils einer bestimmten Periode zuordnen.

In dem Zeitraum zwischen 1928 und 1937 steht von den Romanen Malraux' nur "La Voie royale" (1930) völlig beziehungslos zu der von uns gestellten Thematik. Aber gerade das Abfassungsdatum von "La Voie royale"erscheint kaum mit Sicherheit bestimmbar. Boak vermutet eine Abfassungszeit vor 1928.[6] Er verweist auf das Zusammenspiel von Politischem und Metaphysischem, das für die folgenden Romane typisch ist und in "La Voie royale" fehlt. Wir möchten uns dieser Beweisführung anschließen und zudem zu bedenken geben, daß der Rückgriff auf die "archeologisch-abenteuerliche" Phase auch deshalb unwahrscheinlich ist, weil die politische Aktivität Malraux mittlerweile ganz und gar erfaßt hatte.[7]

Für Sartre fällt der Nachweis noch deutlicher aus. Alle Texte, die zwischen 1944 und 1949 verfaßt wurden, greifen die politische Thematik auf. Der unpolitische Roman "L'Age de raison" (1945) wurde bereits 1941 fertiggestellt.[8] Eine mögliche Ausnahme bildet das 1947 veröffentlichte Drehbuch "Les faux Nez".[9] Aber hier läßt sich das Datum des Entwurfs und der

---

6 a.a.O. S. 29.

7 Vgl. Langlois, a.a.O. passim.

8 Contat/Rybalka, a.a.O. S. 114.

9 Vgl. Contat/Rybalka, a.a.O. S. 162 - 164.

Niederschrift kaum feststellen. Möglicherweise gehörte das Drehbuch zu einem der ersten Texte, die Sartre für die Filmgesellschaft Pathé schrieb[10], d.h. es könnte 1943 oder 1944 verfaßt worden sein. Allerdings offenbarte bereits "Les Jeux sont faits", Sartres erstes Drehbuch für Pathé[11], das Eindringen politischer Themen. In Anbetracht der nachfolgenden Entwicklung der Gestaltung des politischen Engagements können wir Sartres erstes Drehbuch nur als Vorspiel zur später dominierenden politischen Thematik ansehen, nicht als Text (wie Mss), der bereits entscheidenden Strukturen im Ansatz aufweist.

Schließlich hat sogar Sartre selbst in einem Interview mit Madeleine Chapsal den Zeitraum, der dem Krieg unmittelbar folgte, als Periode begriffen, ohne allerdings klare Abgrenzungen vorzunehmen:

> Si vous voulez, au début j'ai fait des livres qui n'envisageaient pas directement les problèmes sociaux; après cela est venue l'occupation: on a commencé à penser qu'il fallait agir. Après la guerre, on a pensé aussi que les livres, les articles, etc. pourraient servir. Ça n'a servi à rien du tout.[12] Ensuite on a pensé - ou plutôt moi en tout cas j'ai pensé - que les livres, pensées, et écrits sans actualité précise, pourraient à la longue aider. Eh bien cela non plus, ça ne sert pas; ce n'est pas du tout comme cela qu'on agit sur les gens; on retrouve simplement déformé ce qu'on a pensé ou senti.[13]

Karl Kohut setzt für den Zeitraum nach dem Krieg die erste Ausgestaltung der Theorie der "littérature engagée" an.[14]

Für Sartre können wir behaupten, daß die von uns begrenzte literarische Periode stark von der Darstellung des ethisch-politischen Engagements geprägt wird. Für Malraux gilt dem-

---

[10] Vgl. S. de Beauvoir, La Force de l'âge, Paris, 1960, S. 566.

[11] La Force de l'âge, a.a.O. S. 569.

[12] Von uns hervorgehoben.

[13] Chapsal, Les Ecrivains en personne, Paris, 1960, S. 220.

[14] Was ist Literatur? Die Theorie der "littérature engagée" bei Jean-Paul Sartre, Diss. Marburg, 1965, S. 201.

gegenüber, daß die Darstellung des revolutionären Engagements in der "politischen" Periode immer als Spezifikation der menschlichen Existenz gemäß dem Malraux'schen Humanismus ausgewiesen werden kann. Beide Autoren aber formulieren in den Werken, die die jeweilige Periode mustergültig vertreten (Ch, E, Ms), die Probleme, welche die Aktualisierung des politischen Engagements stellt, ohne direkt selbst Stellung zu beziehen.[15] Literatur definiert sich dann - sehen wir einmal einen Augenblick von der metaphysischen Dimension ab - auch als Artikulierung politischer Probleme.

Abbruch der politischen Thematik

Diese Literatur setzt 1937 bei Malraux und 1949 bei Sartre abrupt aus. Die politische Thematik in dem von uns definierten Sinn wird danach nicht mehr gestaltet. Der Rückgriff auf autobiographische Vorgänge kann Erklärungen bieten.

Beide Autoren hatten zum Zeitpunkt der letzten Veröffentlichung einen kritischen Punkt erreicht, der sie zu einem Überdenken ihres politischen Engagements zwang.

Malraux sah, wie im Spanischen Bürgerkrieg der Garcia-Realismus völlig ausartete und in Form von stalinistischen Pogromen einen - sehr irrationalen - Terror unter den kommunistischen Verbündeten säte. Der Deutsch-Sowjetische Nichtangriffspakt schien alle seine Ahnungen zu bestätigen. Sartre sah, wie der Versuch, mit dem R.D.R. ein Sammelbecken für linke politische Kräfte zu schaffen, scheiterte und wie die französische Linke keine Einheitsfront zu bilden vermochte.[16]

---

[15] Sartre hat Ms auch als Stück bezeichnet, das Probleme stellt aber nicht löst (in einem Interview mit René Guilly, in Combat 31.3.1948, S. 2).

[16] Vgl. zum R.D.R. La Force des choses, a.a.O. S. 162 - 165; A. Burnier, a.a.O. S. 63 - 75.

Beide zogen aus der Situation, die aus ihrer Sicht die Möglichkeiten eines wirksamen Einsatzes für das eigene politische Lager stark einschränkte, entgegengesetzte Konsequenzen. Malraux etablierte sich, bestärkt durch die Résistance-Erfahrungen, im gaullistischen Lager. Sartre näherte sich immer stärker dem Kommunismus und akzeptierte vor allem zwischen 1952 und 1956 die offizielle Linie der französischen KP.[17]

Die Phase des neuorientierten Engagements konstituiert sich gleichzeitig als Phase der Skepsis gegenüber der Literatur. Sartre scheint Literatur mehr und mehr als Nebenbeschäftigung zu betrachten. Malraux scheint den Roman nicht länger als die seinen Meditationen angemessene Form anzusehen.

Eine andere Art der schriftstellerischen Tätigkeit dominiert. Malraux erschließt sich als Kritiker und Theoretiker den Bereich der Kunst. Sartre formuliert in Essay-Form seine breit angelegte praktisch-aktuelle und theoretisch-ideologische Kritik.

Für Sartre markiert dieser Wandlungsprozeß darüberhinaus das Eingeständnis eines Scheiterns. Im Unterschied zu Malraux, für den der Roman nur eine Form der Meditation darstellt[18], hatte Literatur für Sartre die Funktion, einen Einfluß auf den Menschen einer Gesellschaft auszuüben[19]. Das eigene Scheitern[20] beim Versuch, diese Funktion zu erfüllen, mußte ihn zu einem Überdenken der eigenen Position veranlassen. Einzelne deutliche Aussagen zur Literatur, die er in den 50er und 60er Jahren machte, signalisieren einen Prozeß des Umdenkens. Die Aussagen schwanken zwischen der Position, die der Literatur

---

17 Näheres zu Sartres "orthodoxer" kommunistischer Phase: Burnier, a.a.O. S. 77 - 118; von Krosigk (a.a.O. S. 109 - 115) betont das Jahr 1952 als Wendepunkt.

18 Vgl. das Interview mit M. Droit, Malraux parle, in Figaro Littéraire 1123 (23. - 29.10.1967), S. 13.

19 So in Qu'est-ce que la littérature?, a.a.O. passim.

20 Vgl. Chapsal, a.a.O. S. 220.

jeden Einfluß aberkennt, und der Ansicht, der Literatur könne eine bescheidende Funktion im Kampf um einen Wandel der Gesellschaft und der Welt eingeräumt werden.

Den Tiefpunkt seines Vertrauens zur Macht der Literatur erreicht Sartre um 1954, also zu einem Zeitpunkt, als er sich am stärksten der französischen KP angenähert hatte. S. de. Beauvoir notiert in ihren Memoiren zum August 1954 einen tief niedergeschlagenen und von der Literatur angewiderten Sartre: "'La littérature, m'a-t-il déclaré, c'est de la merde'; et pendant tout le repas il a exhalé son dégout."[21]

Kohut ist im dritten Teil seiner Untersuchung über die ästhetische Theorie Sartres[22] auf diese Periode der Desillusionierung näher eingegangen und hat einige Widersprüche in Sartres Haltung aufgedeckt. Er hebt dabei zu Recht hervor[23], daß Sartre auf die radikale In-Frage-Stellung der Literatur[24] keine Antwort anbietet. Zu wenig aber wurde von Kohut dargelegt, daß Sartre trotz aller Zweifel doch wieder zu einer positiven Haltung hinfindet. Er schränkt allerdings die Möglichkeiten der Literatur stark ein. Zwei Hauptaspekte lassen sich in Sartres revidierter Haltung unterscheiden.

Erstens erhält der Schriftsteller die Aufgabe, die Probleme seiner Epoche zu artikulieren und gleichzeitig Stellung zu beziehen im Angesicht dieser Probleme.[25] Die Literatur wird so zu einem "miroir critique"[26].

---

21 La Force des choses, a.a.O. S. 333.

22 a.a.O. S. 198 - 214.

23 a.a.O. S. 204.

24 In einem Interview mit Jacqueline Piatier (Le Monde 18.4.1964, S. 13) äußert Sartre: "En face d'un enfant qui meurt, 'La Nausée' ne fait pas le poids."

25 Vgl. Rencontre avec Jean-Paul Sartre, in Les Nouvelles Littéraires 1.2.1951; Chapsal, a.a.O. S. 226; Piatier, a.a.O

26 Chapsal, a.a.O. S. 225; Sartre, Les Mots, Paris, 1964, S. 211.

Zweitens erscheint es nur sinnvoll, die Rolle des kritischen Gewissens der Gesellschaft zu übernehmen, wenn der Schriftsteller in dieser Rolle anerkannt wird und der Erfolg seine Arbeit rechtfertigt. Sartre bekundet in der Frage des Einflusses der Literatur einen wohl dosierten Optimismus. Gegenüber Pucciani äußert er: "I am less sanguine than I used to be, but I still believe the writer can help - if it is only to prevent the worst from taking place."[27] Und in einem späteren Interview führt er aus: "Pour lutter contre la faim, il faut changer le système politique et économique, et la littérature ne peut jouer dans ce combat qu'un rôle très secondaire."[28] Immerhin hat der Schriftsteller seinen Platz in diesem Kampf.

Daß Malraux zu denen übergelaufen ist, die sich dieser Erneuerung des Systems widersetzen, empörte Sartre. Zur Zeit des Algerienkonflikts hat er an Malraux' Verhalten Anstoß genommen und seine grundsätzliche Kritik am Intellektuellen Malraux vorgetragen:

> L'intellectuel peut être d'accord avec un régime; mais - sauf dans les pays sous-développés qui manquent de cadres - il ne doit jamais accepter une fonction de technicien comme le fait Malraux. Il doit demeurer, même s'il appuie le gouvernement, du côté de la contestation, de la critique, autrement dit, penser et non effectuer.[29]

Hierauf kann man mit Malraux halb polemisch, aber wohl treffend mit den Fragen erwidern: "d'où pouvait-on le mieux abréger la guerre d'Algérie? des Deux-Magots ou de l'Hôtel Matignon?"[30]

---

27 An Interview with Jean-Paul Sartre, in Tulane Drama Review V, 3 (März 1961), S. 18.

28 Jean-Paul Sartre répond, in L'Arc 30 (1966), S. 96.

29 La Force des choses, a.a.O. S. 427.

30 Zitiert nach R. Stéphane, a.a.O. S. 245.

BIBLIOGRAPHIE

I. ZUGRUNDEGELEGTE PRIMÄRLITERATUR

MALRAUX

Les Conquérants. Paris. 1928

La Condition humaine Paris. 1933

Le Temps du mépris. Paris 1935

L'Espoir. Paris 1937

SARTRE

Morts sans sépulture. Lausanne. 1946

Les Jeux sont faits. Paris. 1947

Les Mains sales. Paris. 1948

L'Engrenage. Paris. 1948

La Mort dans l'âme. Paris. 1949

Drôle d'amitié. In: Les Temps Modernes 49, 50 (Nov., Dez. 1949) S. 769 - 806 1009 - 1039

II. SEKUNDÄRLITERATUR

Die folgende Bibliographie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie enthält nur die Werke, die für die Abfassung der Arbeit im weiten Sinne von Bedeutung waren. Im Zusammenhang mit einzelnen aufgeführten Werken wird auf ausführliche Bibliographien hingewiesen.

Die vielen kurzen, häufig polemischen Artikel in "Le Figaro Littéraire", "Nouvelles Littéraires", "Les Lettres Françaises", "Arts" und anderen Zeitschriften wurden nicht berücksichtigt. Für Sartres Werk wurden sie (bis 1964) in dem bibliographischen Teil der Dissertation von Kohut zusammengetragen.

A. ARBEITEN ZU MALRAUX

1) Einzelne Werke (einschließlich Dissertationen)

AGUANNO, Gaspard d' — Les Héros sombres et désespérés d'André Malraux. Trapani. 1955.

BLEND, Charles — André Malraux: Tragic Humanist. Ohio. 1963.

BLUMENTHAL, Gerda — André Malraux and the Conquest of Dread. Baltimore. 1960.

BOAK, Denis — André Malraux. Oxford. 1968.

BOISDEFFRE, Pierre de — André Malraux. Paris. 1952.

CARDUNER, Jean — La Création romanesque chez Malraux. Paris. 1968.

DELHOMME, Jeanne — Temps et destin. Essai sur André Malraux. Paris. 1955.

EGGART, Dietmar — Das Problem der Einsamkeit und ihrer Überwindung im Romanwerk von André Malraux. Diss. Tübingen. 1966.

FROHOCK, Wilbur Merrill — André Malraux and the Tragic Imagination. Stanford (California). 1967.

GANNON, Edward — The Honor of Being a Man. The World of André Malraux. Chicago. 1957.

HARTMAN, Geoffrey H. — André Malraux. New York. 1960.

HOFFMANN, Joseph — L'Humanisme de Malraux. Paris. 1963. (Sehr umfangreiche Bibliographie der Werke Malraux' und kommentierte Bibliographie der Forschungsliteratur.)

KARWINSKY, Christiane — Le Révolutionnaire d'André Malraux. Diss. Innsbruck. 1951. (Maschinenschrift).

KENDLER, Maria Vera — Das Problem des Todes im Werk André Malraux'. Diss. Wien. 1955. (Maschinenschrift).

KERNDTER, Fritz — Malraux. Die Suche nach einem neuen Menschenbild in Leben und Werk bis 1933. Diss. München. 1953. (Umfangreiche Bibliographie der Werke Malraux'.)

LANGLOIS, Walter — André Malraux, ou l'aventure indochinoise. Paris. 1967.

LEWIS, R. W. B. (Hg.) — Malraux. A Collection of Critical Essays. Englewood Cliffs (New Jersey). 1964.

MAIERHOFER, Anna Theresia — Das Menschenbild bei Malraux. Diss. Graz. 1966. (Maschinenschrift).

MAURIAC, Claude — André Malraux ou le mal du héros. Paris. 1946.

MORAY, Aloys — André Malraux. Brüssel. 1947.

MOSER, Yvonne — L'Essai de la constitution d'un monde dans l'oeuvre d'André Malraux. Thèse. Zürich. 1959.

PATRY, André — Visages d'André Malraux. Montreal. 1956.

PICON, Gaëtan — André Malraux. Paris. 1946.

_____ — Malraux par lui-même. Paris. 1961. (1. Auflage 1953).

ROEDIG, Charles — A Study of Malraux' "La Condition humaine". Diss. Yale. 1956.

SAVANE, Marcel — André Malraux. Paris. 1946.

SCHMAH, Christine — Die Stellung André Malraux' im französischen Roman des zwanzigsten Jahrhunderts. Diss. München. 1967.

WILKINSON, David — Malraux. An Essay in Political Criticism. Cambridge (Massachusetts). 1967. (Sehr ausführliche Bibliographie der Werke Malraux'.)

2) Abschnitte in Werken allgemeineren Inhalts und vergleichende Studien

BESPALOFF, Rachel — Cheminements et Carrefours. Paris. 1938. S. 22 - 58.

BLANCHOT, Maurice — La Part du feu. Paris. 1949. S. 212 - 215.

BRASILLACH, Robert — Portraits. Paris. 1935. S. 217 - 225.

BROMBERT, Victor — The Intellectual Hero: Studies in the French Novel 1880 - 1955. Philadelphia. 1961. S. 165 - 180.

BURGUM, Edwin Berry — The Novel and the World's Dilemma. New York. 1963. S. 322 - 349.

EMERY, Léon — Sept Témoins. Paris. 1950. S. 89 - 93.

ESPIAU DE LA MAESTRE, André — Der Sinn und das Absurde. Salzburg. 1961. S. 11 - 47.

FITCH, Brian T. — Le Sentiment d'étrangeté chez Malraux, Sartre, Camus, and S. de Beauvoir. Paris. 1964.

FLANNER, Janet — Men an Monuments. New York. 1957. S. 1 - 70.

FRANK, Joseph — The Widening Gyre. New Brunswick. 1963.

GLICKSBERG, Charles I. — The Tragic Vision in Twentieth-Century Literature. Carbondale/USA. 1963. S. 137 - 147.

GOLDBERGER, Avriel — Visions of a New Hero. Paris. 1965.

KNIGHT, Everett W. — Literature Considered as Philosophy. The French Example. New York. 1962.

KRIEGER, Murray — The Tragic Vision. New York. 1960. S. 50 - 72.

MOUNIER, Emmanuel — L'Espoir des désespérés. Paris. 1953. S. 11 - 81.

MOURGUE, Gérard — Dieu dans la littérature d'aujourd'hui. Paris. 1961. S. 13 - 24.

ROY, Claude — L'Homme en question. Paris. 1960. S. 184 - 202.

SAVAGE, Catharine — Malraux, Sartre, and Aragon as Political Novelists. Gainesville (Florida). 1964.

SIMON, Pierre-Henri — L'Homme en procès. Paris. 1950. S. 29 - 51.

STEPHANE, Roger — Portrait de l'aventurier. Paris. 1965. (Berücksichtigt neben Malraux auch T. E. Lawrence und E. von Salomon.)

ZELTNER-NEUKOMM, Gerda — Das Wagnis des französischen Gegenwartromans. Reinbek. 1960. S. 31 - 39.

3) Zeitschriftenartikel

BAUMGARTNER, Paul — Solitude and Involvement. Two Aspects of Tragedy in Malraux' Novels. In: The French Review 38 (1964/65). S. 766 - 776.

BERNARD, Michel — L'Oeuvre romanesque de Malraux vue à travers la presse de l'entre deux guerres. In: Revue de l'Institut de Sociologie (Brüssel) 36 (1963). S. 393 - 429.

BEVERNIS, Christa — "Mensch" und "Aktion" im Romanwerk André Malraux'. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin XVIII, 4 (1969). S. 667 - 678.

BLANCHET, André — La Religion d'André Malraux. In: Etudes 261/62 (Juni, Sept. 1949). S. 45 - 65, 289 - 306.

CATESSON, Jean — Le Paradoxe de "L'Espoir". In: Cahiers du Sud (1939). S. 154 - 157.

CHEVALIER, Haakon M. André Malraux. The Return of the Hero. In: Kenyon Review 2 (Winter 1940). S. 35 - 46.

CHIAROMONTE, Nicola Malraux und der Dämon der Aktio In: Merkur 15 (1961). S. 220 - 246.

DANIELS, Graham The Sense of the Past in the Novels of Malraux. In: Studies in Modern French Literature 28 (1962). S. 71 - 86.

DEBRAY, Pierre Malraux léniniste en chômage. In: Esprit 149 (1948). S. 456 - 460.

DELMAS, Claude André Malraux et le communisme. In: L'Age Nouveau 79 (Feb. 195 S. 51 - 62.

ESPIAU DE LA MAESTRE, André Der Zeuge Malraux oder: Existen tialismus zwischen revolutionä Aktion und ästhetischem Traum. In: Welt und Wort 16 (1961). S. 449 - 460.

FITCH, Brian Le Monde des objets chez Malra et chez Sartre. In: Bulletin des Jeunes Romanistes (Strasbourg) 1 (Juni 1960). S. 22 - 25.

FROHOCK, W. M. "Le Temps du Mépris". A Note o Malraux as a Man of Letters. In: Romanic Review 39 (April 1948). S. 130 - 139.

GOLDMANN, Lucien — Introduction à une étude structurale des romans de Malraux. In: Revue de l'Institut de Sociologie (Brüssel) 36 (1963). S. 285 - 392.

GIRARD, René — L'Homme et le cosmos dans "L'Espoir" et "Les Noyers de l'Altenburg" d'André Malraux. In: PMLA 68 (1953). S. 49 - 55.

_____ — The Role of Eroticism in Malraux' Fiction. In: Yale French Studies 11 (1953). S. 49 - 54.

_____ — Man, Myth and Malraux. In: Yale French Studies 18 (1957). S. 55 - 62.

HARRINGTON, Michael — André Malraux: Metamorphosis of the Hero. In: Partisan Review 21 (1954). S. 655 - 663.

HARTMAN, Geoffrey H. — Camus and Malraux. The Common Ground. In: Yale French Studies 25 (1960). S. 104 - 110.

HERZ, Micheline — Woman's Fate. In: Yale French Studies 18 (1957). S. 7 - 19.

HOFFMANN, Joseph — Notes sur la technique romanesque de Malraux. In: Bulletin des Jeunes Romanistes (Strasbourg) 2 (Dezember 1960). S. 7 - 12.

JESCHKE, Hans — Tragischer Humanismus als Lebensaspekt bei André Malraux. In: Romanistisches Jahrbuch IV (1951). S. 342 - 373.

LANGLOIS, Walter — Young Malraux and the Values of the Communist Metaphysic. In: Southern Review 4 (1968). S. 884 893.

MAGNY, Claude-Edmonde — Malraux le fascinateur. In: Espri 149 (1948). S. 513 - 534.

MAREK, J. C. — Le Héros moderne chez Malraux. In: Revue de l'Université Laval 13 (1958/59). S. 116 - 129.

MASON, H. A. — André Malraux and his Critics. In Scrutiny XIV, 3 (Frühjahr 1947). S. 162 - 171.

MOUNIER, Emmanuel — Malraux ou l'impossible déchéance. In: Esprit 149. S. 469 - 512.

PICON, Gaëtan — A propos du "Temps du Mépris": sur un conflit de l'esthétique et de la morale. In: Les Cahiers du Sud 14 (März 1936). S. 231 - 242.

_____ — André Malraux. In: Esprit 149 (Okt. 1948). S. 452 - 456.

_____ — Man's Hope. In: Yale French Studies 18 (1957). S. 3 - 6

PONTCHARRA, J. de — André Malraux révolutionnaire et romancier. In: Etudes 235 (1938). S. 451 - 465, 608 - 629.

RECK, Rima Drell — Malraux' Heroes: Activists and Aesthetes. In: The University of Kansas City Review 28 (1961). S. 39 - 46.

_____	The Heroes in the Novels of Malraux. In: The University of Kansas City Review 28 (1961). S. 151 - 157.
REES, G. O.	Types of Recurring Similes in Malraux' Novels. In: Modern Language Notes 68 (Juni 1953). S. 373 - 377.
_____	Sound and Silence in Malraux' Novels. In: The French Review 32 (1958/59). S. 223 - 230.
RICE, Philip Blair	Malraux and the Individual Will. In: Ethics 48 (1937/38). S. 182 - 191.
ROEDIG, Charles F.	Malraux on the Novel (1930 - 1945). In: Yale French Studies 18 (1957). S. 39 - 44.
ROMANOWSKI, Sylvia	La Nuit dans l'oeuvre romanesque d'André Malraux. In: Revue des Sciences Humaines 129 (1968). S. 91 - 105.
ROUDIEZ, Léon S.	Schème et vocabulaire chez Malraux. In: The French Review 41 (1967/68). S. 304 - 318.
ROZ, Firmin	Psychologie révolutionnaire. In: Revue Bleue 71 (1933). S. 632 - 635.
SONNENFELD, Albert	Malraux and the Tyranny of Time: The Circle and the Gesture. In: Romanic Review 54 (1963). S. 198 - 212.

STEPHANE, Roger — Malraux et la révolution. In: Esprit 149 (Okt. 1948). S. 461 - 468.

VAN RUTTEN, Pierre-Marie — "La Condition humaine" ou la difficulté d'être communiste. In: Revue de l'Université d'Ottawa 39 (1969). S. 274 - 287, 378 - 405.

VIGEE, Claude — La Mort comme épreuve du réel dans les romans d'André Malraux. In: Modern Language Notes 83 (1968). S. 513 - 523.

Folgende Zeitschriftenbände sind ausschließlich Malraux' Werk gewidmet:

Esprit 149 (Okt. 1948).

Yale French Studies 18 (1957).

4) Interviews (in chronologischer Folge)

André Malraux nous parle de son oeuvre. In: Monde 124 (18.10.1930).

Writers in Politics: A Conversation with Malraux. In: New Republic (24.6.1936).

Une Interview d'André Malraux. In: Fontaine VI (Mai 1945). S. 293 - 296.

La grande Aventure d'André Malraux. In: Paris Match 273 (19. - 26.6.1954).

Lignes de force. In: Preuves 49 (März 1955). S. 5 - 15.

Malraux parle. Un entretien exclusif avec Michel Droit. In: Figaro Littéraire 1120 (2. - 8.10.1967), S. 6 - 9; 1121 (9. - 15.10.1967), S. 12 - 15; 1123 (23. - 29.10.1967), S. 12 - 15.

Stellungnahme Malraux':

La Question des "Conquérants". In: Variétés (belgische Revue) 15.10.1929. S. 429 - 437.

B. ARBEITEN ZU SARTRE

1) Einzelne Werke (einschließlich Dissertationen)

ALBERES, R.-M. — Sartre. Paris. 1954.

AUDRY, Colette — Sartre et la réalité humaine. Paris. 1966.

BEIGBEDER, Marc — L'Homme Sartre. Paris. 1947.

BIEMEL, Walter — Jean-Paul Sartre. Reinbek. 1964.

BOROS, Marie-Denise — Un Séquestré: l'homme sartrien. Paris. 1968.

CAMPBELL, Robert — Jean-Paul Sartre ou une littérature philosophique. Paris. 1945.

CHAMPIGNY, Robert — Stages on Sartre's Way. Bloomington (Indiana). 1959.

CONTAT, Michel und RYBALKA, Michel — Les Ecrits de Sartre. Paris. 1970.

CRANSTON, Maurice — Jean-Paul Sartre. Edinburgh/London. 1962.

DEMPSEY, Peter J. R. — The Psychology of Sartre. Cork. 1950.

DESAN, Wilfrid — The Tragic Finale. New York. 1960.

_____ — The Marxism of Jean-Paul Sartre. New York. 1965.

FELL, Joseph P. — Emotion in the Thought of Sartre. New York. 1965.

GALLER, Dieter — Kretschmers Typologie in den dramatischen Charakteren Jean-Paul Sartres. In: Langue et Parole 8. München. 1967.

GREENE, Norman N. — Jean-Paul Sartre. Ann Arbor (Michigan). 1960.

HAUG, Wolfgang Fritz — Jean-Paul Sartre und die Konstruktion des Absurden. Diss. Berlin. 1965.

HOLZ, Hans Heinz — Jean-Paul Sartre. Meisenheim. 1950.

JAMESON, Frederic — Sartre: The Origins of a Style. New Haven/London. 1961.

JEANSON, Francis — Le Problème moral et la pensée de Sartre. Paris. 1947.

———————— — Sartre par lui-même. Paris. 1954.

KERN, Edith (Hg.) — Sartre. A Collection of Critical Essays. Englewood Cliffs (New Jersey). 1962.

KOHUT, Karl — Was ist Literatur? Die Theorie der "littérature engagée" bei Jean-Paul Sartre. Diss. Marburg. 1965. (Sehr umfangreiche Bibliographie).

KÖPPL, Kurt — Die Sprache Jean-Paul Sartres. Diss. Tübingen. 1968.

KROSIGK, Friedrich von — Philosophie und politische Aktion bei Jean-Paul Sartre. München. 1969.

LILAR, Suzanne — A propos de Sartre et de l'amour. Paris. 1967.

MURDOCH, Iris — Sartre: Romantic Rationalist. London. 1953.

NAVILLE, Pierre — L'Intellectuel communiste. (A propos de Jean-Paul Sartre.) Paris. 1957.

NIEL, André — Jean-Paul Sartre: Héros et victime de la "Conscience malheureuse": Essai sur le drame de la pensée occidentale. Paris. 1967.

PRUCHE, Benoît — L'Homme de Sartre. Paris. 1949.

RICHTER, Liselotte — Jean-Paul Sartre. Berlin. 1961.

SPOERRI, Theophil — Aufruf zum Widerstand. Die Herausforderung Sartres. Konstanz. 1965.

STERN, Alfred — Sartre: His Philosophy and Psychoanalysis. New York. 1953.

THODY, Philip — Jean-Paul Sartre. A Literary and Political Study. London. 1960.

ZEHM, Günter Albrecht — Historische Vernunft und direkte Aktion. Zur Politik und Philosophie Jean-Paul Sartres. Diss. Frankfurt/Main. 1964.

2) Abschnitte in Werken allgemeineren Inhalts und vergleichende Studien

ADERETH, Maxwell — Commitment in Modern French Literature. London. 1967.

BARNES, Hazel E. — The Literature of Possibility. Lincoln (Nebraska). 1959.

BLANCHOT, Maurice — La Part du feu. Paris. 1949. S. 195 - 211.

BREE, Germaine — The Writer and our Time: Malraux, Sartre, Camus. In: BURNSHAW, Stanley (Hg.) Varieties of Literary Experience. New York. 1962. S. 75 - 94.

BROMBERT, Victor — Sartre and the Drama of Ensnarement. In: GASSNER, John (Hg.). Ideas in the Drama. New York/London. 1964. S. 155 - 174.

———— — The Intellectual Hero. Philadelphia. 1961. S. 181 - 203.

CUMMING, Robert D. — The Literature of Extreme Situations. In: PHILIPSON, Morris (Hg.). Aesthetics Today. Cleveland. 1961. S. 377 - 412.

ESPIAU DE LA MAESTRE, André — Der Sinn und das Absurde. Salzburg. 1961. S. 87 - 133.

GUICHARNAUD, Jacques — Man and his Acts: Jean-Paul Sartre and Albert Camus. In: GUICHARNAUD. Modern French Theatre from Giraudoux to Beckett. New Haven/London. 1961. S. 131 - 155.

JOLIVET, Régis — Le Problème de la mort chez M. Heidegger et J.-P. Sartre. Abbaye Saint Wandrille. 1950.

KNIGHT, Everett W. — Literature Considered as Philosophy. The French Example. New York. 1962. S. 249 - 284.

KRYSINSKI, Wlodizimierz — Essai d'analyse des structures thématiques chez L. Pirandello et chez certains écrivains français A. Gide, H. P. Lenormand, M. de Ghelderode, J.-P. Sartre et J. Genet. Thèse. Strasbourg. 1967.

MAGNY, Claude-Edmond — Les Sandales d'Empédocle. Neuchâtel. 1945. S. 105 - 172.

MOUNIER, Emmanuel — L'Espoir des désespérés. Paris. 1953. S. 147 - 187.

MÜLLER, Herbert J. — The Spirit of Tragedy. New York 1965. S. 259 - 267.

POLLMANN, Leo — artre und Camus: Literatur der xistenz. Stuttgart. 1967.

SAVAGE, Catharine — Malraux, Sartre, and Aragon as Political Novelists. Gainesvill (Florida). 1964.

SIMON, Pierre-Henri — L'Homme en procès. Paris. 1950 S. 53 - 91.

3) Zeitschriftenartikel

ABRAHAM, Claude K. — A Study in Autohypocrisy: "Morts sans sépulture". In: Modern Drama 3 (1960/61). S. 343 - 347

BASKIN, William H. — The Circle as a Symbol of the Absurd in "Les Jeux sont faits". In: Romance Notes I, 1 (Nov. 1959). S. 13 - 17.

BOISDEFFRE, Pierre de — Sartre face au communisme. In: L'Age Nouveau 79 (Feb. 1953). S. 34 - 50.

BONDY, François — Jean-Paul Sartre et la révolution. In: Preuves 202 (Dez. 1967). S. 57 - 68.

BOROS, Marie-Denise — L'Antinaturalisme des personnages de Jean-Paul Sartre. In: French Review 40 (1966/67). S. 77 - 83.

BRAUN, Sidney D. — Source and Psychology of Sartre's "Le Mur". In: Criticism 7 (1965). S. 45 - 51.

BREMEN, Rudolf Serge — Free Man's Responsibilities in the Theatre of Jean-Paul Sartre. In: Dissertation Abstracts 21 (1960). S. 619.

BRUNOT, Henriette — Le Théâtre. "Morts sans sépulture" de J.-P. Sartre. In: Psyché I, 2 (Dez. 1946). S. 258 - 262.

CRANSTON, Maurice — Sartre and Violence: A Philosopher's Commitment to a Pledge. In: Encounter XXIX, 1 (Juli 1967). S. 18 - 24.

DOUCHIN, Jacques — Sources et signification du rire dans le théâtre de Jean-Paul Sartre. In: Revue des Sciences Humaines 130 (1968). S. 307 - 314.

DOUBROVSKY, Serge — Sartre et Camus. A Study in Incarceration. In: Yale French Studies 25 (1960). S. 85 - 92.

DOUGLAS, Kenneth — Sartre and the Self-Inflicted Wound. In: Yale French Studies 9 (1952). S. 123 - 131.

DUSSANE — "Les Mains sales". In: Mercure de France 303 (1948). S. 314 - 317.

FRITZSCH, Robert — Der Mensch in Sartres erzählerische Werk. In: Welt und Wort II (1956) S. 72 - 76.

FROHOCK, W. M. — The Prolapsed World of Jean-Paul Sartre. In: Accent 7 (Herbst 1946) S. 3 - 13.

GIRARD, René — L'Anti-héros et les salauds. In: Mercure de France 353 (1965). S. 422 - 449.

GURTWIRTH, Marcel — J.-P. Sartre à l'école de Corneille In: Modern Language Notes 79 (1964) S. 257 - 263.

HARTMANN, Klaus — Sartres Stellung zum Marxismus. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen 199 (1963). S. 298 - 312.

HEIST, Walter — Die Wandlungen des Jean-Paul Sartre In: Frankfurter Hefte 12 (1957). S. 257 - 264.

JEANSON, Francis — Das Thema der Freiheit in Sartres dramatischem Werk. In: Antares II, 7 (1954). S. 67 - 75.

KRAUSS, Henning — "Bariona". Sartres Theateraufassung im Spiegel seines ersten Dramas. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift XIX, 2 (April 1969). S. 179 - 194.

LAFORGUE, René — A propos de la pièce de J.-P. Sartre "Les Mains sales". In: Psyché III, 20 (Juni 1948). S. 652 - 654.

LAUSBERG, Heinrich — Einführung in Sartres "Les Jeux sont faits". In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen 196 (1960). S. 16 - 35.

MC CALL, Dorothy K. — Action and its Image: A Critical Study of the Plays of Jean-Paul Sartre. In: Dissertation Abstracts 28 (1967/68). S. 684A/685A.

MENDEL, Sydney — From Solitude to Salvation. A Study in Development. In: Yale French Studies 30 (Winter 1962/63). S. 45 - 55.

P(ATRI), A(imé) — "L'Engrenage", par J.-P. Sartre. In: Paru 52 (1949). S. 37 - 39.

PATTERSON, Yolanda Marie A. — Solitude and Communication in the Works of Jean-Paul Sartre and Albert Camus. In: Dissertation Abstracts 25 (1965). S. 4154.

PAULUS, Claude — Notes sur "Morts sans sépulture" de Jean-Paul Sartre. In: Synthèses II, 10 (1948). S. 113 - 117.

PILKINGTON, A. E. — Sartre's Existentialist Ethic. In: French Studies XXVIII, 1 (1969). S. 38 - 48.

PINGAUD, Bernard — Le Théâtre et le monde réel. In: La Table Ronde 6 (Juni 1948). S. 1033 - 1037.

PY, Albert — Le Recours à la nouvelle chez J.-P. Sartre. Etude du "Mur". In: Studies in Short Fiction 3 (1965/66). S. 246 - 252.

RABI — Les Thèmes majeurs du théâtre de Sartre. In: Esprit 18 (1950). S. 433 - 456.

RIDGE, George Ross — Meaningful Choice in Sartre's Drama. In: French Review 30 (1956/57). S. 435 - 441.

RIVERA DE VENTOSA, F. — Sartre: "Les Mains sales" y "La Critique de la raison dialectique In Punta Europa 102 (1964). S. 62 - 66.

RONY, Jean — J.-P. Sartre et la politique. In La Nouvelle Critique 173, 174 (März 1966). S. 100 - 128.

ROSE, Marilyn Gaddis — Sartre and the Ambiguous Thesis Play. In: Modern Drama 8 (1965/66). S. 12 - 19.

SCHLÖTKE-SCHRÖER, Charlotte — Pathetische Grundzüge im literarisch-philosophischen Werk von Sartre und Camus. In: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 73 (1963). S. 17 - 50

WARDMAN, H. W. Sartre and the Theatre of Catharsis. In: Essays in French Literature 1 (1964). S. 72 - 88.

WILL, Frederic Sartre and the Question of Character in Literature. In: PMLA 76 (1961). S. 455 - 460.

WRESZIN, Michael Jean-Paul Sartre: Philosopher as Dramatist. In: The Tulane Drama Review V, 3 (März 1961). S. 34 - 57.

ZELTNER, Gerda Bemerkungen zu Sartres "Les Jeux sont faits". In: Neue Schweizer Rundschau NF 17 (1949/50). S. 581 - 586.

Folgende Zeitschriftenbände sind ausschließlich Sartres Werk gewidmet:

Yale French Studies 30 (1962/63).

L'Arc 30 (1966).

L'Avant-Scène 402, 403 (1./15. Mai 1968).

4) Interviews (in chronologischer Folge)

Mit Christian Grisoli: Entretien avec Jean-Paul Sartre. In: Paru 13 (Dez. 1945). S. 5 - 10.

"Morts sans sépulture" n'est pas une pièce sur la Résistance, nous dit Jean-Paul Sartre. In: Combat 30.10.1946. S. 4.

Mit René Guilly: Dans "Les Mains sales", Jean-Paul Sartre pose le problème de la fin et des moyens. In: Combat 31.3.1948. S. 2.

Mit Pierre-André Baude: Demain, au théâtre Antoine, Jean-Paul Sartre prendra position devant le problème de l'engagement politique. In: L'Aube 1.4.1948. S. 2.

Mit Gabriel d'Aubarède: Rencontre avec Jean-Paul Sartre. In: Les Nouvelles Littéraires 1.2.1961. S. 1, 6.

M. Sartre's "Moral Rights". In: The Times 24.9.1954.

Mit Olivier Todd: Jean-Paul Sartre on his Autobiography. In: The Listener 57 (6.6.1957). S. 915, 916.

Mit Madeleine Chapsal. In: Chapsal, Madeleine. Les Ecrivains en personne. Paris. 1960. S. 205 - 233.

Mit Jacques-Alain Miller: De "La Nausée" aux "Séquestrés". In: L'Express 455 (3.3.1960). S. 29, 30.

Mit Oreste F. Pucciani. In: The Tulane Drama Review V, 3 (März 1961). S. 12 - 18.

Mit Kenneth Tynan. In: Die Zeit 7.7. und 14.7.1961.

Mit Jacqueline Piatier. In: Le Monde 18.4.1964. S. 13.

L'Ecrivain doit refuser de se laisser transformer en institution. In: Le Monde 24.10.1964. S. 13.

L'Ecrivain et sa langue. In: Revue d'Esthétique (1965). S. 306 - 334.

Jean-Paul Sartre répond. In: L'Arc 30 (1966). S. 87 - 96.

Mit Léonce Peillard. In: Le Figaro Littéraire 6.1.1966. S. 4.

Die Revolution kommt wieder nach Deutschland. In: Der Spiegel 15.7.1968. S. 58 - 64.

Stellungnahmen Sartres:

Situations, I - VII. Paris. 1947 - 1965.

Forgers of Myths: The Young Playwrights of France. In: Theatre Arts XXX, 6 (Juni 1946). S. 324 - 335.

Beyond Bourgeois Theatre. In: The Tulane Drama Review V, 3 (Juni 1960). S. 3 - 11.

C. ANDERE BENUTZTE WERKE

ALBERES, R.-M. — La Révolte des écrivains d'aujourd'hui. Paris. 1949.

_____ — L'Aventure intellectuelle au 20ème siècle. Paris. 1950.

ARAGON, Louis — Les Cloches de Bâle. Paris. 1934.

_____ — Les beaux Quartiers. Paris. 1936.

ARON, Raymond — L'Opium des intellectuels. Paris. 1955.

AUDRY, Colette (Hg.) — Pour ou contre l'existentialisme. Paris. 1948.

BEAUVOIR, Simone de — Le Sang des autres. Paris. 1945.

_____ — La Force de l'âge. Paris. 1960.

_____ — La Force des choses. Paris. 1963.

BERL, Emmanuel — La Mort de la pensée bourgeoise. Paris. 1929.

BRINTON, Crane — The Anatomy of Revolution. New York. 1938.

BURNIER, Michel-Antoine — Les Existentialistes et la politique. Paris. 1966.

CAMUS, Albert — Théâtre. Récits. Nouvelles. Paris. 1962.

CAUTE, David — Communism and the French Intellectuals. 1914 - 1960. London. 1964.

CELINE, Louis-Ferdinand — Voyage au bout de la nuit. Paris. 1932.

CHAMSON, André — L'Année des vaincus. Paris. 1934.

CHORON, Jacques — Der Tod im abendländischen Denken. Stuttgart 1967.

CROZIER, Brian — Die Rebellen. München. 1961.

GARAUDY, Roger — Questions à Jean-Paul Sartre. Paris. 1960.

_____ — Perspectives de l'Homme. Paris. 1969 (4. erweiterte Auflage).

GIDE, André — Journal. Paris. 1935.

GRIMM, Tilemann — Mao Tse-tung. Reinbek. 1968.

HOWE, Irving — Politics and the Novel. New York. 1957.

ISAACS, Harold — The Tragedy of the Chinese Revolution. Stanford. 1951 (verbesserte Auflage).

LENIN — Ausgewählte Werke. 3 Bde. Berlin. 1965.

LUKACS, Georges — Existentialisme ou marxisme? Paris. 1948.

MALRAUX, André — Les Voix du silence. Paris. 1951.

_____ — Antimémoires. Paris. 1967.

MALRAUX, Clara — Nos vingt ans. Paris. 1966.

MAO TSE-TUNG — Theorie des Guerillakrieges. Reinbek. 1966.

MARCEL, Gabriel — L'Heure théâtrale. Paris. 1959.

NEUBERG, A. — Der bewaffnete Aufstand. Zürich 1928.

REINHARDT, Kurt — The Existentialist Revolt. Milwaukee. 1952.

ROLLAND, Romain — Clérambault. Paris. 1920.

RÜHLE, Jürgen — Literatur und Revolution. München/Zürich. 1963.

SARTRE, Jean-Paul — Le Mur. Paris. 1939.

_____ — L'Etre et le néant. Paris. 194

_____ — L'Age de raison. Paris. 1945.

_____ — Le Sursis. Paris. 1945.

SARTRE mit ROUSSET, DAVID, ROSENTHAL, GERARD — Entretiens sur la politique. Paris. 1949.

SCHAFF, Adam — Marx oder Sartre? Wien. 1964.

SCHROERS, Rolf — Der Partisan. Ein Beitrag zur politischen Anthropologie. Köln. 1961.

SNOW, Edgar — Red Star over China. New York. 1938.

THOMAS, Hugh — The Spanish Civil War. New York. 1961.

TROTSKY, Leon — Problems of the Chinese Revolution. New York. 1932.

LEBENSLAUF

Ich, Ingo Deichsel, wurde am 23.7.1939 als Sohn des Verwaltungsoberinspektors Fritz Deichsel und seiner Ehefrau Klara, geb. Müller, in Löwenberg/Schlesien geboren.

Von 1945 bis 1952 besuchte ich die Grundschule in Schalkau/Thüringen, von 1953 bis 1960 das Friedrich-Bährens-Gymnasium in Schwerte/Ruhr, wo ich im März 1960 die Reifeprüfung ablegte.

Nach der Ableistung eines 12-monatigen Wehrdienstes in Unna/Westfalen studierte ich ab Sommersemester 1961 Anglistik und Romanistik an der Universität Köln. Ich setzte dieses Studium nach dem Wintersemester 1962/63 an der Universität des Saarlandes fort und schloß es nach einer 6-monatigen Unterbrechung im Jahre 1965 (Dolmetscher- und Übersetzertätigkeit in Lille/Frankreich) im Wintersemester 1966/67 mit dem Staatsexamen in den Fächern Französisch und Englisch ab. Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren Baader, Digeon, Schalk, Scheel, Stimm, sowie Erzgräber, Finkenstaedt, Itschert und Papajewski.

Von September 1967 bis Juni 1969 war ich als Lektor in den USA tätig. Im akademischen Jahr 1967/68 unterrichtete ich Deutsch und Französisch an der University of Minnesota in Duluth, im Jahre 1968/69 Französisch an der St. Lawrence University im Staate New York.

Ein Promotionsstipendium ermöglichte es mir, die vorliegende Arbeit bis zum Sommer 1970 abzuschließen.

Mein aufrichtiger Dank gebührt meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Scheel, für seine zahlreichen wertvollen Hinweise bei der Gestaltung und Abfassung dieser Arbeit.